

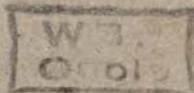




212.6 st  
a/b

一

# Catechismus.



Mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit.

Breslau,  
mit Schriften der Universität, 1790.





Vorläufige Abhandlung,  
in welcher  
die Absicht dieses Catechismi angezeigt,  
und  
eine Anweisung  
zum Gebrauch desselben gegeben wird.

---

**M**an darf nur eine mittelmäßige Erfahrung in dem Lehramte erlangt haben; man darf nur einigen Eifer für das Heil der Seelen hegen, so muß man die Unwissenheit des größten Theils der Christen wahrnehmen, und über dieselbe auf das empfindlichste gerührt werden. Es sind es nicht allein die Bauern und Handwerker, nicht allein Leute von der niedrigsten Gattung, denen es am Verstande



und an der Erziehung fehlt, die sowohl in den Geheimnissen des Glaubens, als in den Regeln der christlichen Sittenlehre, sehr schlecht unterrichtet sind; auch solche Personen, die in der gesitteten Welt leben, und denen es sonst nicht an guten Einsichten mangelt, ja gar oft die sogenannten Gelehrten selbst, wissen wenig oder nichts von der Religion. Man trifft nicht selten fromme Leute an, die sehr viele erbauliche Bücher gelesen haben, und die eine große Menge gottseeliger Uebungen wissen, die aber doch eine gar geringe Kenntniß von dem wesentlichen der Religion haben; denen die heilige Schrift ein beinahe ganz unbekanntes Buch ist, und die sich niemals die Mühe gegeben haben, den ganzen Inbegriff der christlichen Lehre, und die ganze Folge des Rathes Gottes von unsrer Seeligkeit, gründlich einzusehen zu lernen.

Diese Unwissenheit ist eine der fruchtbarsten Quellen des Verderbens der Sitten. Es ist zwar selten das Verderben des Herzens so groß, daß man sich unterstände, dem Lichte der Wahrheit und der Gerechtigkeit offenbar zu widerstehen; aber man wird auch das Gute, das man nicht kennt, nicht anders, als bloß von ungefähr thun. Die Andacht wird stets nur etwas äußerliches bleiben, wenn sie nicht auf festen Gründen, und auf einer vollkommenen Ueberzeugung von der Vortreflichkeit des göttlichen Gesetzes beruhet; und ein Gottesgelehrter, der sich bloß um einige Fragen bekümmert, über welche in den Schulen gestritten wird, wird niemals im Stande seyn, weder die Kinder der Kirche zu unterrichten, noch die Feinde derselben mit einem glücklichen Erfolg zu bestreiten.

Selbst

Selbst die Freigeisterei und die Verachtung der Religion, kommt aus dieser Quelle, nemlich aus der Unwissenheit her. Denn wer kann die christliche Lehre, so wie sie ist, gründlich kennen, ohne sie zu bewundern und zu lieben? Die meisten Freigeister sind es deswegen, weil sie gar keine Kenntniß von der Religion haben, oder schon zum voraus wider dieselbe aufgebracht, und mit Vorurtheilen gegen dieselbe eingenommen sind. Und wenn auch einige unter ihnen etwas gelernt haben, so wird es aufs höchste eine bloß menschliche Weisheit seyn, oder sie werden einen unbesonnenen neuen Schriftsteller gelesen haben, der alle festgesetzte Grundregeln über den Haufen wirft. Keiner unter ihnen wird die Beweise eher, als die Einwürfe geprüft haben; keiner wird sich die Mühe geben, und so viel Gedult haben, den Grund der Religion zu erforschen, und den ganzen Zusammenhang derselben, mit der gehörigen Aufmerksamkeit in Betrachtung zu ziehen.

Was die Ursache dieser Unwissenheit anlangt, so ist solche nicht schwer zu ergründen. Sie wird mit uns gebohren, und ist eine von den traurigen Folgen des Verderbens unserer Natur. Sie gehört nicht mit unter die Uebel, denen man auf einmal auf eine lange Reihe von Jahren hinaus steuern könnte. Denn es werden täglich Kinder gebohren, und diese alle kommen ganz unwissend auf die Welt. Es nützt ihnen wenig, daß sie in dem Schooß der Kirche und von erleuchteten Eltern gebohren werden, wenn man nicht allen nur möglichen Fleiß anwendet, ein jedes derselben insonderheit zu unterrichten, und wenn die Kinder ihres Orts nicht selbst eine Begierde nach der



Unterweisung haben. Allein das Verderben des menschlichen Herzens widersteht sich dem einem, wie dem andern, und wo sich die Gnade nicht mächtig beweiset, so machen die Dinge, die ein künftiges Leben angehen, einen schlechten Eindruck bey uns, weil sie nicht in die Sinne fallen, und wir mit unsern Gedanken vielmehr an dem irdischen zu kleben pflegen.

Mit wie vieler Mühe, Sorge und Geduld erlernen nicht die gemeinsten Leute eine Profession, um sich den Unterhalt damit zu erwerben? Wie viele Mühe wendet man nicht auf die Rechtsgelehrsamkeit, auf die Arzneikunst, auf die Mathematik und auf andere Wissenschaften, die in dem gemeinen Leben einigen Nutzen schaffen? Wo ist ein Finanzier, ein Kaufmann, ein reicher Bürger, der nicht fleißig über seinen Rechnungen und Papieren sitzt, der seine Geschäfte nicht versteht, und der seine Sachen nicht vernünftig einrichtet? Auch der größte Bauer wird, ohne daß er weder lesen noch schreiben kann, dasjenige genau ausrechnen können, was man ihm schuldig ist, was ihm diese oder jene Arbeit einträgt, und was er mit dieser oder jener Waare gewinnen wird. Ein jeder ist auf den Gegenstand seiner Leidenschaft, es gehe solche gleich auf Vergnügen oder Interesse, ungemein aufmerksam. Wenn es darauf ankommt, so hat ein jeder Wiß und Gedächtniß genug. Aber wenn man die Sittenlehre und die Religion lernen soll, so findet man unüberwindliche Schwierigkeiten; man glaubt, man könne weder etwas davon begreifen, noch im Gedächtniß behalten; man redet nicht gern davon; man sucht sich in dem Umgang mit andern Men-

Menschen lieber von einer jeden andern Sache zu unterhalten, als von dieser.

Der meiste Theil glaubet gar, es sey ihm ein Unterricht in der Religion nicht einmal nöthig. Der eine wird sagen: Ich weiß ohnehin mehr Gutes, als ich zu thun willens bin; ein anderer: Ich habe an meinem Catechismo genug; ein dritter spricht: Ich will glauben, ohne mich in tiefe Untersuchungen einzulassen; man muß gegen die Wahrheit der Religion alle nur mögliche Ehrfurcht hegen; es ist gefährlich, viel davon zu reden. Vielleicht möchte man denken, bey diesen Leuten sey eine Furcht, als möchten sie die Schwäche ihrer Religion finden, wenn sie weiter nachforschen und gründlich unterrichtet werden wollten. Aber alle diese Reden sind nichts anders, als eitle Einwendungen, womit sich die Unwissenheit und Faulheit zu verbergen gedenket. Die wahre Religion fürchtet sich nicht, erkannt zu werden. Sie lehrt nichts, das nicht auch bey dem hellsten Licht bestehen könnte. Eben die Schrift, die uns befiehet, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten mit Demuth anzunehmen, und unsere Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen zu halten; eben die Schrift befiehet uns auch, in dem Gesetze Gottes Tag und Nacht zu forschen, mit allen unsern Kräften nach der Erkenntniß und nach der Weisheit zu trachten, und unsere ganze Lebenszeit daran zu arbeiten, den Willen Gottes so deutlich und vollständig zu erkennen, als es uns nur immer möglich seyn kann.

Der Catechismus enthält zwar dasjenige in sich, was man am nöthigsten zu wissen hat. Allein es hat



mit demselben eben die Beschaffenheit, wie mit allen andern Compendiis, oder Auszügen aus einer Wissenschaft, die man nie recht lernt, wenn man es bloß dabey bewenden läßt. Um das wenige, was in dem Catechismo steht, zu verstehen und zu behalten, muß man alle Worte genau erwägen; und ein jeder muß nach seiner Fähigkeit den Grund der Lehre, die sie in sich schließt, zu erforschen suchen. Die Wahrheiten der Sittenlehre lernt man freilich am besten durch die Übung; und nur von jenen erlangen wir eine gründliche Wissenschaft, nach denen wir unsern Wandel einrichten. Allein daraus folget nicht, daß wir sie nicht eher lernen dürfen, als bis wir sie etwa nach und nach in Ausübung bringen können. Denn die Gelegenheiten dazu kommen uns nicht nach der Ordnung zu Handen. Und wenn wir warten wollten, die Räthe zu lernen, bis wir die Gebothe Gottes ausgeübet, so würden wir sie wohl in unserm ganzen Leben nicht erlernen, ob sie uns gleich gegeben sind, den Gehorsam gegen die Gebothe Gottes zu erleichtern. Die Unterlassung des Gehorsams gegen die Gebothe Gottes, die wir bereits wissen, giebt uns also kein Recht, in den andern unwissend zu bleiben. Wir sind verbunden sie alle zu halten, und eben deswegen sind wir auch schuldig sie alle zu lernen.

Die wahre Religion ist endlich auch darinn von der falschen unterschieden, daß sie nicht wie diese, in einem bloß äußerlichen Dienste, oder in eiteln Ceremonien besteht. Sie ist eine Wissenschaft; sie muß mit Fleiß erlernt werden. Die Gläubigen hießen zuerst Jünger, ehe sie zu Antiochien Christen genennt wurden. Die Bischöfe werden von den Alten durchgehends

hends Lehrer genennt, und da Jesus Christus den Grund zu seiner Kirche legen wollte, so befahl er seinen Aposteln, in alle Welt auszugehen, und alle Völker zu lehren. Man kann also unmöglich ein Christ und zugleich unwissend seyn; und derjenige ist wohl der beste Christ, der das Christenthum am gründlichsten gelernt hat, und am eifrigsten ausübet. Ist es aber nun gleich möglich dasselbe zu wissen, ohne daß man auch darnach handelt; so ist es doch nicht möglich, mehr davon in Ausübung zu bringen, als man weiß und gelernt hat.

Doch wir müssen es gestehen, die weltlichen Personen sind es nicht allein, die an der Unwissenheit, welche seit langer Zeit in der Kirche herrscht, Schuld sind. Der Fehler findet sich auch oft auf der Seite derjenigen, die sonst dazu verordnet sind, daß sie andere unterweisen sollen. Ob man gleich sehr oft prediget, und ob es gleich eine Menge Bücher giebt, in welchen alle Theile der Religion abgehandelt werden: so muß man doch sagen, daß es doch noch an einen hinreichenden Unterricht für die Christen, auch für diejenigen, die am besten gesinnet sind, fehle. Die Bücher, die wir haben, sind von verschiedener Art. Es sind solche entweder besondere Abhandlungen aus der Theologie, in denen einige sonderbare Fragen, die den gemeinen Gläubigen wenig Nutzen schaffen können, vorgetragen werden, und das noch dazu in der lateinischen Sprache, und in einer Schreibart, die niemand versteht, als der die Schulen der Gelehrten besucht hat; oder es sind solche Auslegungen über die Schrift, die meistens sehr weisläufig, und beinahe alle in der lateinischen Sprache geschrieben sind; oder



es sich Lebensbeschreibungen der Heiligen, die uns nur einige besondere Beispiele der Tugend vor Augen legen; oder es sind andere geistliche Bücher, die uns gute Regeln vorschreiben, wie wir von dem Joche der Sünden los werden, und in der Tugend immer vollkommener werden können. Alle diese Bücher aber setzen solche Christen zum voraus, welche in dem Wesentlichen der Religion bereits hinlänglich unterrichtet sind; und über dieses sind sie wegen ihrer Weitläufigkeit, und wegen der Menge der Bände, die man durchlesen muß, zum Gebrauch für solche Leute, die viel mit weltlichen Geschäften zu thun haben, und meistens nicht aufmerksam genug sind, gar nicht bequem. Eben so verhält es sich mit den Predigten. Man handelt in denselben nur einige besondere Materien ab, die mit einander in keiner Verbindung stehen, und die der Prediger entweder nach Maassgabe eines Festes, oder eines evangelischen Textes, oder nach seinem eigenen Gurdünken erwählet und ausgeführt hat. Man erklärt in denselben selten die ersten Grundsätze der Religion, oder die Begebenheiten, auf die sich alle Lehrsätze gründen. Man redet darinn von den Geschichten, die in der heiligen Schrift erzählt werden, als von solchen Sachen, die schon jedermann bekannt sind.

Daher kommt es, daß das öffentliche Ablesen der Schrift, welches einen Theil des Amtes der Kirchenlieder ausmacht, so wenig zum Unterricht der Gläubigen beiträgt, um welcher willen dasselbe doch angeordnet ist. Es versteht ja nicht jedermann die lateinische Sprache; und die wenigsten bedienen sich einer Uebersetzung; und auch diese hilft nicht viel, wenn man

man die heiligen Bücher, aus denen die Lectiones, die man abliest, herausgezogen sind, nicht kennt, und nicht ordentlich durchliest. Diesem Fehler sollte durch das Predigen abgeholfen werden. Aber, wem ist es wohl unbekannt, daß man nicht deswegen prediget, um das Evangelium zu erklären, sondern daß man nur ein Wort aus demselben zum Text heraus nimmt, um bei der Gelegenheit zu sagen, was einem gut dünket? Was ist es also Wunder, wenn man überall gute und fromme Leute antrifft, die seit vierzig und fünfzig Jahren, die Kirchen und die Aemter fleißig besucht haben, und doch noch nichts von den Anfangsgründen des Christenthums wissen?

Es ist also kein Buch, das sich bis auf diese erste Unterweisung, die jedermann so nöthig ist, herablässe, als der Catechismus. Allein es scheint nicht, daß derselbe so geachtet werde, wie es doch seyn sollte. Die meisten glauben den Catechismus zu verstehen und zu wissen, weil sie solchen in ihrer Jugend gelernt haben; sie sind aber so einfältig, daß sie gar nicht einmal merken, daß sie solchen längst wieder vergessen, oder wohl gar niemals recht verstanden haben. Andere schämen sich, ihre Unwissenheit und schlechte Erziehung zu gestehen. Sie wollen sich nicht bis zu derjenigen Unterweisung erniedrigen, die sie, nach ihrer Meinung, bis zu die unterste Schule zurück führen würde. Die Geistlichen, ich rede aber von solchen, die mehr auf ihr eigenes Interesse als auf die Ehre Jesu Christi sehen, verachten diese Beschäftigung, weil sie mühsam ist, und ihnen weder einen großen Ruhm, noch große Vortheile zuwege bringt. Haben sie vorzügliche Gaben, so suchen sie sich durch ihre



re Beredsamkeit auf der Kanzel in Ansehen zu bringen; fehlt es ihnen aber daran, so begeben sie sich zu dem Beichtstuhl, und zu der Direction der Seelen. Aber diese Leute bedenken nicht, daß die Quelle der meisten Sünden, die ihnen gebeichtet werden, die Unwissenheit der Christen sey; und daß jene bald nicht mehr so häufig würden begangen werden, wenn die Beichtväter dieser, nemlich der Unwissenheit, abhelfen wollten.

Es ist wahr, die Einrichtung und die Art des Vortrages, die in dem Catechismo gewöhnlich ist, hat für diejenigen, die solchen lernen, wenig reizendes und angenehmes. Denn was diejenigen anlangt, die solchen lehren, so läßt sich nicht hoffen, daß sie ein großes Vergnügen daran finden werden solche Wahrheiten, die ihnen längst bekannt sind, öfter zu wiederholen, indem sie täglich neue Schwierigkeiten auf Seiten ihrer Zuhörer antreffen. Nichts als die christliche Liebe kann ihnen eine, an und für sich verdrießliche Arbeit, angenehm machen. Was die Schüler, oder diejenigen betrifft, die den Catechismus lernen sollen, so sind dieses meistens Kinder, die den Nutzen dieser Unterweisung nicht einzusehen im Stande sind. Es wäre also zu wünschen, daß der Catechismus um dieser willen, etwas mehr reizendes hätte, als derselbe gewöhnlichermaßen hat. Denn es scheint, daß diejenigen, welche in den neuen Zeiten Catechismus gemacht, entweder ihre Absicht gar nicht darauf gerichtet, oder doch wenigstens nicht geglaubt haben, daß solche erreicht werden könne. Sie haben sich bloß Mühe gegeben, das allerwesentlichste der christlichen Lehre, mit wenig Worten vorzutragen, und in eine schickliche Ordnung

zung abzutheilen, und solches den Kindern, durch Fragen und Antworten, die sie tief in ihr Gedächtnis einprägen sollten, lernen zu lassen. Und dieses ist in der That auch das allernothwendigste. Diese Catechismi haben einen großen Nutzen geschaffet, und wenn auch unter uns noch einige Unwissenheit übrig ist, so ist sie doch unendlich geringer als diejenige, die vor ungefähr zweihundert Jahren herrschte, ehe der heilige Ignatius und seine Nachfolger den Gebrauch der catechetischen Uebungen mit den Kindern wieder einführte.

Unterdessen ist doch nicht zu läugnen, daß die Catechismi inögemein in einer sehr trocknen Schreibart abgefaßt sind, und daß es den Kindern eben so viel Mühe kostet, dieselben im Gedächtnis zu behalten, als zu verstehen. Wie nun die ersten Eindrücke in das Gemüth die allerstärksten sind, so behalten auch die meisten ihre ganze Lebenszeit hindurch eine geheime Abneigung gegen denjenigen Unterricht, der ihnen in ihrer Jugend so viele Mühe gemacht hat. Alle Unterredungen von der Religion scheinen ihnen traurig und verdrüsslich zu seyn; und wenn sie eine Predigt hören, oder in einem geistlichen Buche lesen, so geschieht solches mit Eckel und Widerwillen; sie machen es damit eben so, wie mit den Arzneien, die man nicht gerne einnimmt, weil sie einen widerwärtigen Geschmack haben, ob sie gleich der Gesundheit sehr zuträglich sind. Die Religion scheint ihnen ein hartes Gesetz zu seyn. Wenn sie derselben Gehorsam leisten, so geschieht es nicht anders, als aus Furcht. Sie finden keinen Geschmack an derselben, und darum lieben sie solche auch nicht recht. Sie sehen sie in solchen Dingen, worinn sie nicht besteht, und halten bloß einige äußerliche Wer-



te, für die Religion selbst. Andere, die noch mehr aufgebracht sind, verirren sich völlig, da sie einmal von den falschen Bildern eingenommen sind, die ihnen die Härte des Catechismi, und die Einfalt der Weisheiten, die zuerst mit ihnen von der Religion geredet, beigebracht haben. Sie wollen nicht hören, und glauben, ohne weiteres Nachdenken, oder ohne einen richtigen Unterricht von der Sache erlangt zu haben, daß alles, was man ihnen vorsaget, nicht einmal verdiente untersucht zu werden. Es ist daher ganz natürlich, daß solche Leute Freigeister werden müssen, vornemlich, wenn ihnen die Wahrheiten der Religion, durch ihre Leidenschaften, und durch ihre böse Gewohnheiten verhäßt gemacht werden, und wenn ihnen daran gelegen ist, dieselben, wenigstens in ihrem Gemüthe, umzustossen, um die Gewissensbisse, welche sie quälen, zu stillen. Sehet, so schlimme und betrübte Folgen ziehet eine unangenehme Unterweisung nach sich!

Lasset uns demnach mit der Hülfe Gottes, der das Heil aller Menschen will, ein Mittel ausfindig machen, dem trocknen Vortrag der catechetischen Unterweisung zu begegnen; vor allen Dingen lasset uns die Ursachen derselben zu entdecken suchen. Wo ich nicht irre, so kommt das Unangenehme daher, weil die ersten, die einen Catechismus verfertiget haben, Gottesgelehrte gewesen sind, die ihre Wissenschaft bloß in den Schulen gelernt haben, und die weiter nichts gethan, als daß sie aus den Büchern der Gelehrten, die Erklärung und Urtheilungen, die sie für die nöthigsten hielten, abgeschrieben, und solche, ohne die Schreibart zu verändern, in die gemeine Sprache übersetzt haben. Sie haben sich dabey der scholastischen Lehr-

Lehrart bedienet, und den Kindern den Zusammenhang der theologischen Lehrsätze und die Ursachen bekannt machen wollen, warum man zuerst von den Geheimnissen der Religion, und darnach von den Tugenden und Sacramenten handelt, und so weiter. Allein sie haben wohl dabey nicht überleget, daß ihr Unterricht für noch schwache Kinder sollte. Und in der That können sich solche Leute, die lange Zeit studirt, und sich in allen Subtilitäten einer Wissenschaft geübet haben, kaum vorstellen, wie weit die Unwissenheit derjenigen gehe, die in derselben kaum einen Anfang gemacht haben.

Die Methode und die Schreibart der scholastischen Theologie ist für diejenigen, welche die Vernunftlehre und die andern Theile der Weltweisheit gelernt haben, welches die Theologen insgemein zu thun pflegen, sehr bequem eingerichtet. Wenn man bey ihnen den Anfang der Unterweisung, die man ihnen giebt, damit macht, daß man ihnen sagt, daß Gott entweder an und für sich, oder in Absicht auf seine Geschöpfe; an und für sich, entweder nach seinem Wesen, oder nach dem Unterschied der Personen; in Absicht auf seine Geschöpfe, entweder als ihr Grund, oder als ihre Absicht betrachtet werden könne; daß die Mittel, durch welche eine vernünftige Creatur zu dieser Absicht gelangen könne, die Tugenden und die Gnade sey, die uns Jesus Christus verdienet hat, und die uns durch die Sacramente zugeeignet worden; wenn man, sage ich, alles dieses einem Menschen vorträgt, der bereits einen Unterricht in der Philosophie erlangt hat, so wird es leicht verstanden, und dieser allgemeine Entwurf wird ihm auf eine angenehme Weise, alles dasjenige zum voraus entdecken, was er in der Folge stückweis zu lernen hat.



Allein wenn man eben dieses einem Kaufmann, oder einem Handwerker sagen wollte, der in keiner Schule gewesen ist, so würde er es gewiß nicht verstehen, und sich bloß einen dunkeln Begriff von diesen Worten machen, die er von Gott, und von der Religion gehört hat. Er ist dieser methodischen Abtheilungen nicht gewohnt; er versteht die Kunstwörter: Wesen, Anfang, Mittel, Endzweck, nicht; man würde ihm solche erst mit vieler Mühe erklären und verständlich machen müssen. Wie wenig Gutes aber würde unser Unterricht ausrichten, wenn wir uns solcher Worte bey einem Bauer, bey einem Weibe, die nichts als ihre Haushaltung verstehen, oder bey einem Kinde bedienen würden, das noch nicht einmal seine Muttersprache ganz gelernt hat, noch sich von den gemeinsten Dingen des Lebens deutliche Vorstellungen machen kann?

Das ist also wohl nicht die beste Methode zu unterrichten, die uns die natürliche zu seyn scheint, wenn wir die Wahrheiten in abstracto und an und für sich betrachten; sondern diejenige ist es, von der wir aus der Erfahrung wissen, daß sie die bequemste sey, diese Wahrheiten denen, mit welchen wir reden, recht deutlich und begreiflich zu machen. Nach meiner Meinung muß man also die Erfahrung aller und jeder Zeiten zu Rath ziehen; und wenn wir bis auf sieben oder acht hundert Jahre zurück gehen, welches ohngefähr die Zeit seyn wird, wo die Unwissenheit in dem Christenthum am meisten überhand genommen hat, und von diesen unglücklichen Zeiten bis zu dem Anfang der Welt hinauf steigen, so finde ich, daß man fast immer einerley Methode die Religion zu lehren beobachtet habe. Diese aber bestand vornehmlich darin, daß man die wichti-

tigs

gigsten Begebenheiten erzählte und erklärte, und auf dieselben die Glaubenslehren, und die Regeln der Sittenlehre gründete.

Die ersten zweitausend Jahre erhielt sich die wahre Religion ohne Schrift, bloß durch die Tradition, oder mündliche Fortpflanzung; und diese Tradition war nichts anders, als die gottselige Sorgfalt der Eltern, ihren Kindern die Wunder Gottes zu erzählen, die sie mit ihren eigenen Augen gesehen, oder von ihren Vätern gehört hatten, welche Erzählung diese ebenfalls frommen und gläubigen Kinder ihren Kindern gleichergestalt wieder hinterbrachten. Also hat Adam eine große Menge Kinder, womit er die Erde zu bevölkern angefangen, unterrichtet. Er hat ihnen zum öftern erzählt, was er von Gott selbst erlernt hatte, nemlich, wie die Welt erschaffen, wie er und sein Weib gebildet worden sey; in was für einem glückseligen Zustande sie sich befanden, ehe sie gesündigt, und was auf ihren Ugehorsam erfolgt sey. Also erzählte Noach seinen Kindern alles, was sich merkwürdiges vor der Sündfluth zugetragen hat; und seine drei Söhne breiteten auf der ganzen Erde diese wichtige Begebenheit aus. Wer kann daran zweifeln, daß Abraham seinem Sohne Isaac nicht mit aller Sorgfalt alles dasjenige werde erzählt haben, was Gott vor ihm für das menschliche Geschlecht gethan, und was er ihm selbst, für sonderbare Beweise seiner Gnade gegeben habe? machen die Schrift selbst seinen Eifer in der Unterweisung seiner Familie bemerkt hat\*. Und niemand wird wohl daran zweifeln, daß es die andern Patriarchen eben so gemacht haben.

Mose,

\* Gen. 18 v. 19.



Mose, der von Gott hochbegnadigte Knecht, sammelte alle diese alten Traditiones, und schrieb sie in das Buch der Schöpfung zusammen auf; und nachdem er in den folgenden Büchern die Wunder Gottes weitläufig erzählte, die der Herr gethan hatte, um sein Volk aus der ägyptischen Dienstherrschaft zu befreien, so befahl er allen Israeliten, die diese Wunder zugleich mit angesehen hatten, solche ihren Kindern zu erzählen; \* und wiederholte diesen Befehl, im Namen des Herrn, sehr oft, \*\* sein Gesetz, das ist, alles dasjenige, was er ihnen schriftlich in die Hände gegeben hatte, zu lesen, zu wiederholen und zu betrachten. Josua, Samuel, \*\*\* und die übrigen Propheten schrieben von Zeit zu Zeit, die Wunderwerke, die Weissagungen, und alle andere Dinge, die zur Religion gehörten, auf das fleißigste auf, und dieses wurde ohne Unterbrechung bis auf die babylonische Gefangenschaft fortgesetzt. Nach der Wiederkehr aus derselben erweckte Gott den weisen Esra, der alle vorher geschriebene Bücher sammeln, und die Geschichte der Wiederbringung des jüdischen Volks in ihr Land, hinzufügen mußte. Nach einem langen Zwischenraum, in dem nichts merkwürdiges, in Ansehung der Religion, vorgegangen war, wurde die Geschichte des Judas Maccabäus und seiner Brüder geschrieben, die solche wider die Ungläubigen, welche sie durchaus ausrotten und die heiligen Bücher vertilgen wollten, so standhaft verteidigten. Und diese Geschichte führt uns ganz nahe auf die Zeiten des Messias hin. Unterdessen schadete die Schrift der Tradition gar nicht; sie machte solche nur desto

\* Exod. 13. v. 26.

\*\* Deut. 4. v. 10.

\*\*\*

Kap. 6. v. 7. Kap. 11. v. 19.

sto gewisser. Die Gläubigen bewiesen auch damals eben die Sorge, wie in den ersten Zeiten, ihren Kindern und Nachkommen dasjenige zu erzählen, was sie von ihren Vätern und Vorfahren gehört hatten. Sie unterließen nicht ihnen ernstlich anzubefehlen, alle diese Nachrichten auch auf die übrigen fortzusetzen. Diese Pflicht wird auch in allen Sittenbüchern, und besonders in den Psalmen eingeschärft. Es bleibt folglich ganz richtig und außer allen Streit, daß das ganze Testament durch die Erzählungen und durch die Geschichte erhalten worden sey.

Da die Haushaltung Gottes durch die Kundmachung des Evangelii ein anders Ansehn bekam, wurde an dieser Lehrart nichts geändert. Man hat blos zu der Erzählung der alten Wunder die neuern und viel größern hinzugesetzt, nemlich die Geburt und das Leben Jesu, seine Reden, seine Wunder, seine Auferstehung und die Pflanzung und Aufrichtung seiner Kirche. Diese neuen Wunder ließ Gott eben so, wie die alten, durch solche Personen schriftlich aufzeichnen, die sie mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Die Rede des heiligen Stephani und die meisten Predigten der Apostel, die wir in der Schrift antreffen, beweisen auf das deutlichste, daß sie bey ihren Streitigkeiten mit den Jüden, und bey ihrem Unterrichte, den sie den Heiden gaben, allezeit die Begebenheiten der vorigen Zeiten zum Grund gelegt haben. Man mußte die Juden an dasjenige erinnern, was Gott für ihre Väter gethan, und was er ihnen verheißt, um ihnen die Erfüllung vor Augen zu legen; die Ungläubigen aber mußte man belehren, daß Gott die Welt erschaffen habe, daß er sie durch seine Vorsehung regiere, und daß er einen außerordentlichen Men-



ſchen beſtimmt und geſandt habe, dieſelbe einſtens zu richten.

Eben dieſe Methode und Lehrart wurde auch in den folgenden Zeiten beobachtet. Wir finden unter den Werken der Kirchenväter ſehr viele Anweiſungen für diejenigen, die Chriſten werden wollten. Sie gründeten ſich aber meiſtentheils auf die Geſchichte, und der ganze Unterricht beſteht inſgemein in einer Erzählung alles deſſenigen, was Gott ſeit der Schöpfung der Welt bis auf die Verkündigung des Evangelii zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts gethan hat. Nichts kann wohl deutlicher ſeyn, als was der heilige Auguſtinus, in dem Buche von der wahren Religion, und in einem andern Buche geſchrieben hat, indem er ausdrücklich von der Art und Weiſe die Einfältigen zu catechiſiren handelt. Darin redet er immer von der Erzählung, und ſetzt zum voraus, daß die Unterweiſung durch Erzählung der Begebenheiten geſchehen müſſe, die man nach der Wichtigkeit der Sache, und nach der Fähigkeit der Schüler, bald kürzer, bald weitläufiger einrichten müſſe. Und ſelbſt das Muſter eines Catechiſmi, das wir zu Ende der gedachten Abhandlung antreffen, iſt nichts anders, als ein kurzer Abriß der ganzen Geſchichte der Religion, die biſweilen mit einigen zufälligen Betrachtungen untermengt iſt. Es iſt wahr, dieſer Kirchvater redet von der Unterweiſung ſolcher Perſonen, die ihre Vernunft gebrauchen können, und die erſt alsdenn, nachdem ſie einen Theil ihres Lebens außer der Kirche zugebracht, einen Unterricht in der chriſtlichen Religion verlangen. Er richtet alſo ſein Abſehn nicht auf getauſte Kinder; wir finden auch weder bey dieſem, noch bey einem andern Kirchenvater, einen Catechiſmus für dieſe leſtern.

Dieſe

Dieſes kommt aber daher, daß diejenigen, welche in ihrer Kindheit getauſt wurden, Kinder der Chriſten waren, die man vor ihrer Tauſe wohl unterrichtet hatte, und die es ſich nachgehends ſorgfältig angelegen ſeyn ließen, ihre Kinder zu Hauſe zu unterrichten, und in die Kirche zu führen, wo ſie den catechetiſchen Unterweiſungen derjenigen beiwohnten, die da getauſt werden wollten. Daher wurde ihnen ſowohl öffentlich als zu Hauſe, die Hiſtorie der Religion, und die ganze chriſtliche Lehre ſo oft wiederholet, daß ſie ſolche gar leicht lernen und behalten konnten, wenn ſie nur ſelbſt Luſt dazu hatten. Unterdeſſen iſt doch nicht daran zu zweifeln, daß man bey dem Unterrichte der getauſten Kinder, anders werde zu Werke gegangen ſeyn, als bey demjenigen, den man den bereits erwachſenen Catechumenis gab. Ehe man dieſen leſtern das Symbolum vorlegte, und ehe man ihnen die Geheimniſſe erklärte, mußten ſie durch mehrmalige Unterredungen näher dazu vorbereitet werden, um von ihrer Bekehrung deſto gewiſſer verſichert zu ſeyn, und um ihnen die ſchuldige Unterwerfung gegen die Auctorität der Kirche beizubringen, damit ſie bereit ſeyn möchten, alle Wahrheiten, die man ihnen als Glaubensartikel vorlegte, ohne Unterſuchung anzunehmen. Bey den getauſten Kindern waren dergleichen Vorbereitungen nicht nöthig. Dieſe hatten bereits den Glauben und die Gelehrigkeit, nicht allein wegen der ihrem Alter natürlichen Leichtgläubigkeit, die aber aufs höchſte nur einen menſchlichen Glauben hervor gebracht hätte, ſondern auch durch die Gnade der Tauſe, die in ihrem Gemüthe das Anſehn Gottes und ſeiner Kirche eingedrückt hatte. Daher legte man ihnen ſogleich das Glaubensbekenntniß vor, wie wir noch zu thun pflegen. Aber man war weit beſorgter,



als wir zu seyn pflegen, ihnen dasselbe zu erklären, und ihren Glauben durch alle, von uns schon bemerkte, Unterweisungen sowohl zu Hause, als in der Kirche zu befestigen.

Diese Art zu unterrichten wurde vermuthlich so lange beibehalten, als die alte Kirchenzucht dauerte, das ist, bis gegen das neunte Jahrhundert. Denn bis auf diese Zeit findet man, daß die Gewohnheit, diejenigen, die an Ostern getauft werden sollten, die Fasten durch zu catechisiren, und verschiednemale zu examiniren, gedauert habe. Endlich aber, da man beinahe keine andere Personen mehr, als Kinder taufte, wurde aus diesem östlichen Unterricht eine bloße Ceremonie. Und da in diesen elenden und verderbten Zeiten selbst unter der Cleris sey eine große Unwissenheit überhand nahm, so wurde die wirkliche und eigentliche Unterweisung fast völlig vernachlässiget, sogar, daß man genöthiget wurde, in verschiedenen Kirchenversammlungen die Verordnung zu machen, daß die Bischöfe und die Priester das Volk wenigstens das Symbolum, oder den Glauben, und das Gebet des Herrn lehren sollten. Denn das Symbolum, oder den Glauben auslegen, hieß bey den Alten so viel, als catechisiren, maßen in dem Symbolo ein kurzer Auszug der ganzen Glaubenslehre enthalten ist. Diese Befehle der Kirchenversammlungen wollen auch ausdrücklich, daß man die Kinder in die Schule schicken sollte, um diesen Unterricht daselbst zu erhalten, welches unnöthig wäre, wenn es blos auf das auswendig lernen dieser Worte ankäme: sie wollten auch, daß die Glaubigen das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn, wenigstens in ihrer Muttersprache kennen sollten, damit sie es verstehen und auch andere wieder lehren könnten. Von dieser Zeit an, das ist, ungefähr von dem zehnten

Secu:

Seculo an, hat man diese Lehrart beobachtet. Man hat geglaubet, wenn die Christen das Symbolum nur mittelmäßig verstünden, so könnten sie gutentheils die Kenntniß der Begebenheiten entbehren, welche die alten Väter ihren Nachkommen mit so vieler Sorgfalt erzählten. Dem sey aber wie ihm wolle, so würden wir doch, wenn wir uns gleich nicht auf das Ansehen der Schrift, und auf die Gewohnheit so vieler Jahrhunderte berufen könnten, leicht einsehen müssen, daß die Erzählung und Vorstellung der Geschichte, überhaupt davon zu reden, die beste Methode sey, die Religion zu lehren.

Man kann zwar, wie gar nicht zu leugnen ist, durch unwidersprechliche Gründe beweisen, daß ein Gott und Schöpfer aller Dinge sey, der sie durch seine Vorsehung erhält und regiert; daß die menschliche Natur verderbt, daß die Seele unsterblich sey, und daß sie in diesem Leben keine vollkommene Glückseligkeit finden könne. Die Kirchenväter thaten dieses bisweilen, da sie Leute belehren mußten, die in einem Alter waren, wo sie ihre Vernunft schon gebrauchen konnten; ja da sie öfters gar mit Ketzern und Weltweisen zu thun hatten. Von dieser Art zu catechisiren hat uns der heilige Gregorius von Nyssa ein vortreffliches Muster hinterlassen. Allein bey den Kindern, und bey dem meisten Theil der Menschen, ist der Verstand noch lange nicht so aufgeklärt, daß sie solche Vernunftschlüsse begreifen und merken könnten. Selbst diejenigen, die ihre Vernunft am besten gebrauchen können, können doch nicht mit ihrer Erkenntniß solche Dinge fassen, die über die Vernunft sind, dergleichen das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit und der Menschwerdung Christi ist; mit einem Worte, dergleichen alle Geheimnisse sind, deren Wissenschaft doch nöthig ist, damit wir dasjenige lernen, was wir Gott schuldig sind.

b 4

Des



Deswegen hat Gott, der uns vollkommen kennt, die Lehren der Religion auf solche Beweise gegründet, die alle Menschen zu fassen im Stande sind, das ist, er hat sie auf geschehene Dinge und Begebenheiten gebaut, die offenbar augenscheinlich und sichtbar sind, dergleichen die Schöpfung der Welt, die Sünde der ersten Eltern, die Sündfluth, der Beruf Abrahams, der Auszug der Kinder Israel aus Egypten ist. Damit nun die Wahrheit dieser Geschichte von denen, die solche nicht mit Augen gesehen, nicht möchte in Zweifel gezogen werden, hat Gott denen, die solche von Zeit zu Zeit erzählten, durch andere außerordentliche Dinge Zeugniß gegeben; das ist: er hat ihre göttliche Sendung durch die Wunderwerke bestätigt, die sie verrichteten, wie solches durch das Beispiel Jesu Christi und seiner Jünger kann erwiesen werden. Wenn man also diesen Gesandten Gottes glauben wollte, so dürfte man nur diesen leichten Vernunftschluß machen: Es muß ohne Zweifel Gott selbst seyn, der mit uns durch diese Leute redet, maßen sie in seinem Namen die Todten erwecken, und andere Wunder thun, die niemand verrichten kann, als er allein. Einen solchen Vernunftschluß machte dort der Blindgebohrne über die Wunder Jesu Christi, \* und eben so urtheilte Nicodemus, ein Lehrer in Israel. \*\*

Diese Art zu unterrichten ist nicht nur die sicherste und schicklichste für alle Arten der Leute, sondern auch die leichteste und angenehmste. Jedermann ist im Stande eine Geschichte zu fassen und zu begreifen. Die aufeinander folgenden Begebenheiten nehmen uns unvermerkt ein, und selbst unsre Einbildungskraft findet ihre Arbeit

da:

\* Joh. 9. v. 35.

\*\* Joh. 3. v. 2.

dabey. Und ob sich gleich viele Menschen über den Mangel des Gedächtnisses beklagen, so ist doch dieses lange nicht so selten, als eine gesunde Beurtheilungskraft. Daher stammet die Begierde nach Neuigkeiten, und das Belieben an Romanen und Fabeln. Vor allen andern aber sind die Kinder am begierigsten darnach, maßen bey ihnen alles dieses, das angenehme der Neuigkeit hat. Und gleichwie sonst die betagten Personen von Natur gern Historien erzehlen, von denen ihr Gedächtniß voll ist, so könnte nichts leichters seyn, als die Kinder in der Religion zu unterrichten, wenn die Väter und Mütter selbst einen guten Grund in derselben gelegt hätten, und wenn sie sich die Mühe geben möchten, die Wunder Gottes zu erzehlen, wie man dieses ehemals zu thun pflegte.

Diejenigen, welche unsere neuern Catechismus fertiget, haben die Nutzbarkeit der Geschichte, um die Einbildungskraft der Kinder zu beschäftigen, und ihnen den Unterricht angenehm zu machen, sehr wohl eingesehen. Daher haben die meisten diese Methode beobachtet, daß sie eine jede Lektion mit einer Historie beschloffen haben. Da sie aber in der Schrift und in andern glaubwürdigen Büchern, nicht allzeit eine kurze Geschichte gefunden, die sich gerade zu jeder Lektion geschickt hätte, so haben sie solche hergenommen, wo sie konnten. Oft haben sie solche aus dem Blumengarten der Beispiele, aus dem christlichen Zuchtmeister, oder von einigen nicht allzusichern Leben der Heiligen geborget; und daher kommt es, daß die meisten von diesen Historien, ungewisse, oder ganz unwahrscheinliche Erscheinungen und Wunderwerke enthalten. Man glaubet zwar für die Kinder sey alles gut genug. Allein aus Kindern werden auch Männer; und diese ersten Eindrücke können sie entweder gar zu leichtgläubig machen, oder ihnen gegen alles dasjenige



ge, was sie in der Jugend gelernt, einen Eckel beibringen, ohne daß sie sich Mühe geben, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Ueber dieses wird der Catechismus öffentlich und vor den Altären gelehret. Es ist Gottes Wort; und unter dasselbe muß nichts gemengt werden, womit man nicht bey den allerweissesten und verständigsten Menschen hinaus langen kann, oder das der Majestät der Religion unwürdig wäre.

Ein andres Mittel das allzutrockene des catechetischen Unterrichtes zu vermeiden, und welches auch der alten Methode am nächsten kommt, ist dieses, wenn man zu den kurzen Auszügen des alten und neuen Testaments, auch einige Kupferstiche hinzusetzt. Die Erfindung derselben ist vortreflich. Die Bilder haben eine ungemeine Wirkung auf die Einbildung der Kinder und auf ihr Gedächtniß. Diese sind die Schrift der Unwissenden. Allein es wäre zu wünschen, daß diejenigen, welche solche kurze Auszüge gemacht, wenigstens die mir bekannt sind, eine klügere Wahl getroffen, und eine bessere Ordnung beobachtet hätten. Denn sie haben die Historien aus dem ersten Buche Moses viel weitläufiger ausgeführt, als diejenigen, die in andern Büchern vorkommen; sie haben sehr viele Historien angeführt, die zum Wesentlichen der Religion wenig beitragen, zum Beispiel die Bestrafung des Adonibezek und des Ugog, und dergleichen. Dagegen haben sie andere und weit wichtigere ausgelassen, als zum Beispiel die Verheißungen, die David von dem Messias bekommen hat, und die Lebensbeschreibungen der Propheten. Besonders scheint es nicht, daß sie auf die Folgen, und Beziehungen aller Begebenheiten unter einander gesehen haben; und dieses ist gewiß dasjenige, was die Kinder am spätesten begreifen, und doch muß bey dem Unterrichte durch Bil-

Bilder und Historien allezeit darauf gesehen werden, daß man ihnen dieses begreiflich mache. Endlich stehen die Bücher, die viele Kupferstiche haben, in einem viel zu hohen Preis, als daß die Armen sich solche anschaffen können, die doch vor andern einer Unterweisung nöthig haben. Und nimmt man die Kupfer weg, so hilft auch die zurückbleibende Erklärung wenig, die nur auf jene gerichtet ist. Unterdessen hab ich doch die Bilder für etwas so nützlich gehalten, daß ich für nöthig erachtet einige diesem Catechismo beizufügen. Ich habe sie aber so eingerichtet, daß sie auch davon wegbleiben können, wenigstens daß die Figuren mehr der Erklärung, als die Erklärung der Figuren nöthig haben.

Ich weiß gar wohl, daß man bisher bey den Catechismis die Erzählungen deswegen weggelassen hat, weil man nur das Nothwendige anführen wollte. Man gründete sich auf die Kenntniß, die man von der Unwissenheit der meisten Christen, von ihrer Ungehorsamkeit und von ihrer Unfähigkeit hatte. Man glaubte, daß sie eben nicht nöthig hätten, die Namen der Patriarchen und der Propheten, den Bund Gottes mit Abraham, die ägyptische und babilonische Dienstbarkeit zu wissen; es sey genug, wenn ihnen nur bekannt wäre, daß in Gott drei Personen seyn, daß die zweite davon Mensch geworden, daß sieben Sacramente seyn, und so weiter. Man hat aber unterdessen doch verschiedene Historien bey dem Unterrichte mit einmischen müssen. Denn man kann ja den ersten Artikel des christlichen Glaubens nicht einmal erklären, ohne von der Schöpfung zu reden, noch die Taufe, ohne der Sünde unserer ersten Eltern zu gedenken, noch den Anfang der zehn Gebote, ohne von Mose und von der Gelegenheit, und von der Art und Weise der Gebung des Gesetzes etwas



zu gedenken. Man kann nicht umhin umständlicher von der Geburt Jesu Christi, von seinen vornehmsten Wunderwerken, von seinem Leiden, von seiner Auferstehung, und von seiner Himmelfahrt zu handeln, wenn es auch aus keiner andern Ursache geschehen müßte, als deswegen, um den Leuten die Feste anzuzeigen, an welchen man diese Geheimnisse feierlich begeht, als welche ein der ersten Unterweisungen ist, die das Volk nöthig hat. Nun aber würden diese Begebenheiten viel verständlicher und weit angenehmer seyn, wenn man sie nach ihrer natürlichen Ordnung, in welcher sie aufeinander gefolget sind, und mit einer schicklichen Erweiterung erzehlen würde, als sie jetzt sind, wenn man sie nur gelegentlich und nach der Ordnung der Stücke des Catechismi anführet; wenn man sie nur im Vorbeigehen, und gleichsam mit Widerwillen berührt, aus Furcht daß man zu viel Zeit versäumen möchte. Das ist eine Sache, die in eine ernstliche Betrachtung gezogen zu werden verdient. Denn ich befürchte, die aller kürzesten Catechismi, enthalten viele Dinge, die weit unnöthiger sind, als manche biblische Geschichte. Man findet wenige, die weiter nichts sagen als was ausdrücklich zum Glauben gehört; und diese Zugabe ist gemeinlich aus den Schulmeinungen, oder aus geistlichen Betrachtungen hergenommen. Und selten trifft man einen an, der nicht mit scholastischen Wörtern und Redensarten angefüllet ist, die erst eine weitläufige Erklärung erfordern, wenn sie von dem gemeinem Volke verstanden werden sollen; dergleichen die Worte: eingegossene Tugenden, theologische und Cardinal Tugenden, Cultus patriæ, dulciæ, hyperdulciæ und dergleichen sind. Gesezt aber, daß man ohne Kennntniß der biblischen Geschichte, die zur Seligkeit unumgänglich nöthigen Wahrheiten wissen könnte,

ist

ist wohl etwas billiger, als dieses, daß man daran denke, die Christen also zu unterrichten, daß sie aus den geistlichen Büchern, aus den Predigten, und selbst aus der Schrift einen Nutzen schöpfen können, wo es ihnen anders möglich ist, sich so weit einzulassen? Ist es nicht nöthig, daß sie dasjenige, was öffentlich gelesen, und bey der heiligen Messe und bey andern Gottesdiensten gesungen, und was mit den heiligen Ceremonien der Kirche angezeigt wird, so gut, als es möglich ist, verstehen? Wie können aber diejenigen etwas davon verstehen, die niemals ein Wort von den Patriarchen, noch von den Propheten, noch von Abraham, noch von Israel, noch von Mose, noch von David, noch von Jerusalem, noch von dem Tempel, noch von den ehemaligen Opfern haben reden hören, oder die wenigstens nur so unordentlich haben reden hören, daß sie nicht im Stande gewesen sind, sich einen deutlichen Begriff von jenem zu machen, so ihnen etwa gesagt worden ist. Dieses sind nun die Ursachen, die mich bewogen haben, diesen Catechismus zu verfertigen, bey dem ich die Absicht gehabt, die Erklärung des christlichen Glaubensbekenntnisses, und der übrigen Theile der christlichen Lehre auf die Erkenntniß der Begebenheiten der Schrift zu gründen. Die Erfahrung hat bereits gewiesen, daß diese Methode einen großen Nutzen habe. Ich habe gleich anfangs eine gute Hoffnung gehabt, da diese Lehrart derjenigen so nahe kommt, die uns Gott der Herr selbst in den biblischen Büchern gewiesen hat. Die ersten und die allerältesten Bücher enthalten meistens theils nichts anders, als Erzehlungen wichtiger Begebenheiten, darauf folgen erst die Gebote der Sittenlehre und die Bücher der Propheten, in denen die Ermahnungen und die Weissagungen untermischt stehen. Ueberall aber ist die Ordnung der Zeit beobachtet worden. Eben

so



so ist es mit dem ganzen neuen Testament beschaffen. Zuerst kommt die Geschichte in den Evangelien, und in der Geschichte der Apostel; alsdenn folgen die Unterweisungen und die Ermahnungen in ihren Briefen, und endlich machen die Weissagungen der Offenbarung den Beschluß, so, daß die Ordnung der Schrift die ganze Folge der Absichten Gottes in sich schließt. Das erste Buch fängt mit der Schöpfung der Welt an, und das letzte endiget sich mit der Hoffnung der letzten Zukunft Jesu Christi.

Wenn alle Christen noch so, wie in den ehemaligen Zeiten im Stande wären, die Schrift zu lesen und zu verstehen, so hätten sie keinen andern Unterricht vonnöthen. Denn da würde der Herr selbst durch seine Propheten mit ihnen reden, und sie unterweisen. Allein es ist nur allzuoffenbar, daß nicht alle Arten von Leuten fähig sind, die Schrift mit Nutzen zu lesen. Der meiste Theil derselben wird auf jedem Blat durch die Ausdrücke und hebräische Redensarten, die man auch in den besten Uebersetzungen nicht vermeiden kann, oder durch die Sitten der alten Morgenländer, die so sehr von den unsrigen unterschieden sind, aufgehalten. Und obwohl ein jedes von diesen Büchern kurz ist, so machen sie doch alle zusammen ein großes Buch aus. Das gemeine Volk unter den Christen aber hat wenig Zeit zu lesen, und wenig Aufmerksamkeit, oder ein schlechtes Gedächtniß. Obgleich über dieses die ganze heilige Schrift höchst nöthig zu unserer Seligkeit ist, so sind doch nicht alle Theile derselben allen gleich nöthig. Die bloß historischen Bücher sind viel nothwendiger als das Buch Hiob, das hohe Lied Salomonis, und die Bücher der Propheten; und wieder ist das neue Testament nöthiger, als das alte, ob man gleich das eine nicht ohne das

das andere verstehen kann. In dem ersten Buche Moses, so wie in den andern historischen Büchern, stehen viele Begebenheiten, an denen uns nicht so viel gelegen ist, als denen, für die sie erstlich geschrieben worden sind, als zum Beispiel der Ursprung der Völker, und die Genealogien. In den Gesetzen nutzen uns die Sittengesetze weit mehr, als die Ceremonien, welche abgeschafft worden sind. Nun ist es aber unmöglich, alles dieses aus einander zu sondern, wo man nicht durch jemand, der wohl in der Schrift erfahren ist, angewiesen wird. Die Dunkelheit der Schrift ist nicht minder eine beträchtliche Hinderniß. Denn, nichts von demjenigen zu gedenken, das ausdrücklich dunkel geschrieben ist, um unsern Glauben und unsern Gehorsam zu üben, und unsere Aufmerksamkeit zu erwecken, so ist dasjenige, was am deutlichsten abgefaßt war, in vielen Stellen, aus ganz natürlichen Ursachen dunkel geworden, nemlich durch die Unvollkommenheit der Uebersetzungen, die niemals die rechte Kraft der Ausdrücke des Originals treffen können; durch die Länge der Zeit, in welcher die mündliche Erzählung von tausend Umständen der Oerter und der Personen, verlohren gegangen ist. Diese Schwierigkeiten aber kann man ohne großes Nachdenken, und ohne vielen Fleiß nicht heben, welches die eigentliche Arbeit der Priester und Seelsorger seyn soll. Diese sollen unaufhörlich in dem Gesetze Gottes studiren, um dasselbe dem Volke, welches das Recht hat, solches in ihrem Munde zu suchen, sowohl öffentlich als besonders auszuliegen. Aber ehe man stückweise auf jedes Buch und auf jede einzelne Stelle kommt, muß man ihnen erst in einem Auszug den ganzen Inbegriff der Lehre, die in den heiligen Büchern enthalten ist, vorlegen, um ihnen das Lesen, das sie hernach vornehmen können, dadurch zu



erleichtern, indem man ihnen dasjenige bemerkt, was sie vorzüglich suchen, was sie anfangs lesen, und woben sie sich vor andern aufhalten sollen. Und zu einer solchen Unterweisung wird dieser Catechismus, wie ich hoffe, sehr nützlich seyn.

Nachdem ich nun von der Absicht die ich habe, Rechenschaft gegeben, so glaube ich auch schuldig zu seyn, die Art und Weise anzuzeigen, deren ich mich bedienen will, sie in das Werk zu richten. Es ist meine Meinung nicht, daß dieser Catechismus als ein Buch angesehen werden soll, das man bloß lesen, oder auswendig lernen soll. Es soll derselbe vielmehr ein Muster der Unterweisung seyn, nach dem sich der Priester, oder ein jeglicher anderer, der da lehret, nach seinen Gaben die er hat, richten kann, ohne sich jedoch ängstlich an dasselbe zu binden, indem ein jeder die Freiheit erhält, dasselbe nach Beschaffenheit der Personen und der Umstände zu verändern. Anders muß die Unterweisung der Kinder eingerichtet seyn, und wieder anders der Unterricht, den man solchen Leuten giebt, die richtig denken können, aber in der Religion noch unerfahren sind; anders muß man mit gesitteten und in andern Stücken klugen Leuten reden, und wieder anders mit Handwerkern und Bauern. Da ich diesen Unterschied unter den Leuten, in diesem Muster nicht habe bemerken können, so habe ich doch wenigstens den vornehmsten nicht aus der Acht gelassen. Ich habe demnach zweien Catechismos verfertiget; einen kleinern für die Kinder, der auch bey Leuten gebraucht werden kann, die noch wenig Kenntniß von der Religion haben; und einen größern, für Leute die schon mehr wissen, und auch fähiger sind etwas zu lernen. Der erste Catechismus wird

wird denen nicht nöthig seyn, die im Stande sind so gleich den andern zu verstehen, und derjenigen, die sich zuerst des kleinen bedienen, müssen hernach auch den größern vor sich nehmen. Denn ob derselbe gleich etwas mehr enthält als unumgänglich zu wissen nöthig ist, so glaube ich doch nichts darinn angebracht zu haben, das nicht allen Christen nützlich seyn sollte. Damit übrigens der größere Catechismus allerdings eine hinlängliche Unterweisung zur Religion in sich enthalten möchte, hab ich nothwendigerweise alles dasjenige in demselben wiederholen müssen, was schon in dem kleinern stand. Es ist auch nicht zu besorgen, daß diese Wiederholung ohne Nutzen seyn werde. Diejenigen, welche zu lernen anfangen, sind niemals so aufmerksam, daß es genug ist, wenn man ihnen eine Sache nur einmal gesagt hat. Man ist glücklich genug, wenn sie es bey der dritten oder vierten Wiederholung behalten. Ich glaube auch, daß deswegen etlicherley Sachen, in der Schrift überhaupt, und insonderheit in dem Geseze, öfters wiederholet worden sind. Wenn Gott durch Mosen redet, so ist es ihm nicht genug, daß er dem Volke seinen Willen ein einigesmal kund machet; er läßt ihnen denselben bey verschiedenen Gelegenheiten öfters wiederholen, und solchen eben so oft aufzeichnen, welches insonderheit bey den Geboten geschah, die vor andern wichtig waren, wie zum Beispiel, bey dem Verbot der Abgötterey. Ich halte es daher für gut, daß man ein Kind, welches schon von seinem Vater oder Mutter die Worte des Glaubensbekenntnisses mit einer kleinen Auslegung gelernt hat, die Historien des kleinen Catechismi mit den Fragen und Antworten, die bey jeder Lection angetroffen werden, lernen lasse; daß es in der Erklärung der

W. B. C.  
O. O. O.

Glaub



Glaubenslehren dasjenige übersehe, was dasselbe vor andern behalten soll; und daß es hernach zu dem größern Catechismo schreite, wo es eben dieselben Historien und Lehrsätze, aber etwas weitläufiger, antreffen wird. Wenn nun ein Kind einerley Wahrheiten auf so verschiedene Weise hören und lernen wird, so werden sie ihm vielleicht doch endlich in dem Gedächtniß bleiben; vielleicht wird es einen Geschmack daran finden, und eine Begierde bekommen, in der Folge der Zeit durch das Lesen der Schrift, und anderer geistlichen Bücher, und durch die Predigten und erbaulichen Gespräche, noch gründlicher davon unterrichtet zu werden. Ich weiß auch, daß unter denen, welchen der kleine Catechismus nöthig ist, und unter denen, die sich alsobald des größern bedienen können, mehrere Grade der Fähigkeit seyn können; daher muß der Catechet, soviel Klugheit und Beurtheilungskraft haben, daß er sich nach diesem Unterschied, den er antrifft, richte. Er muß die Erzählungen, nach den Fähigkeiten seiner Schüler, entweder erweitern, oder kürzer machen; er muß ihnen dasjenige erklären, was ihnen dunkel zu seyn scheint, und die Schwierigkeiten, die sie etwa antreffen, auflösen; mit einem Worte, er muß von einer Materie nicht eher zu handeln aufhören, als bis sie solche so gut gefasset haben, als es ihnen möglich war.

Hieraus erhellet ganz deutlich, daß ein Catechet weit mehr wissen müsse, als er in diesem Catechismo antrifft. Er muß die heilige Schrift, und besonders die historischen Bücher fleißig gelesen haben, er muß auch dasjenige, was ich aus den Kirchenscribenten gezogen, und am Rande angemerket habe, in seinen

Quel-

Quellen gelesen haben. Ich habe in einer jeden Lektion nur dasjenige gesagt, was ich für nöthig hielt; damit aber der Schüler dasjenige, was ich gesagt habe, behalten könne, muß man ihm noch vielmehr sagen. Man muß daher in dem historischen Theil die Erzählungen erweitern, und diejenigen Umstände noch anführen, die ich weggelassen habe, wenigstens diejenigen, die man für die nützlichsten hält; man wird aber, wie ich glaube, am besten thun, wenn man bey solchen Gelegenheiten blos den Text der heiligen Schrift liest. Den dogmatischen Theil muß man durch Vernunftschlüsse, Vergleichen und Exempel erweitern, die aber allezeit begreiflich, und nach der Beschaffenheit der Zuhörer eingerichtet seyn müssen. Man muß sich aber sowohl bey dem einen Theil, als bey dem andern wohl in Acht nehmen, nichts hinzusetzen, als was vollkommen richtig und wahr ist. Man muß sich wohl versehen, daß man unter die Wahrheiten der Schrift keine Meinungen menge, über welchen in den Schulen gestritten wird, die, zum Beispiel, die Umstände der Schöpfung der Welt und der Engel, den Stand der Unschuld, die Zeit welche Adam in dem Paradiese zugebracht hat, das Alter Abels, den Tod Cains und dergleichen betreffen. Man muß sich bey den Fragen, welche die Schüler über diese Umstände, und über andere noch unnützer Dinge aufwerfen könnten, nicht aufhalten. Man muß die Kinder bey Zeiten angewöhnen, ihrer Neugierde, die insgemein sehr ausschweifend ist, Grenzen zu setzen, und mit demjenigen zufrieden zu seyn, was uns Gott hat wissen lassen. Wenn man die Lehre von Jesu Christo erklärt, so muß man gewisse zufällige Gedanken beiseite setzen, womit einige die wahre Geschichte Jesu ausge-



schmücken, und die man unter dem Schein der Wahrscheinlichkeit erfunden hat; zum Beispiel, die Unterredung der heiligen Jungfrau mit ihrem Sohne, oder mit den Engeln; daß sie bey seiner Himmelfahrt zugegen gewesen; daß die Apostel bey ihrem Tode sich eingefunden, und tausend solche besondere Umstände, von denen die heilige Schrift nichts redet. Eben so verhält es sich mit den Glaubenslehren. Da muß man die wahrscheinlichen Meinungen nicht mit den Aussprüchen des Glaubens vermengen. Man wird genug nöthige Sachen zu sagen haben, ehe man Ursache hat, von der Beschaffenheit der Strafen in dem Fegfeuer, von dem Alter, in welchem wir auferstehen sollen, und von andern dergleichen Dingen zu reden, von denen die Kirche keinen gewissen Ausspruch gemacht hat, und um welche sich viele so sehr bekümmern, die doch dabey in dem wesentlichen der Religion unwissend bleiben.

Es wäre zu wünschen, daß man in den Uebungen der Religion, die man lehret, in seinem Maas, eben diese Mäßigung und Bescheidenheit beobachtete, und daß man mit denjenigen zufrieden wäre, welche der öffentliche Gebrauch der Kirche eingeführet hat, ohne neuere und weniger gemeine hinzuzufügen. Also wollte ich mich, was das Morgengebet anlangt, nach dem Officio der Prim, und in Ansehung des Abendgebets, nach dem Complet richten, damit dem Volk keine andere als solche Gebete vorgelegt würden, die daraus gezogen, oder in eben demselben Geiste verfertiget worden sind. Ich halte mit einem Worte dafür, es sey das sicherste, sich, soviel es möglich ist, keiner andern Gebete zu bedienen, als derjenigen, die wir

wir in dem Brevier, in dem Missal, Ritual oder Pontifical antreffen. Man kann sich daraus auf alle Vorfälle schickliche Gebete wählen. Es ist auch sehr gut, wenn man sich bemüht, die Gleichförmigkeit zu erhalten, und sich die Begierde nach neuen und sonderbaren Andachtsübungen vergehen zu lassen. Ich setze den obigen noch den Rosenkranz für diejenigen bey, die nicht lesen können.

Vielleicht möchte jemand glauben, daß ich hier den Gebrauch der Formeln tadeln wolle, dergleichen bey der Uebung der Contrition, bey der Anbetung, bey der Aufopferung, bey der Dankagung und dergleichen gewöhnlich sind. Allein ich suche sie vielmehr in ein größeres Ansehen zu bringen. Denn alle diese Uebungen findet man in den Kirchengebeten; und man muß sie nur darinn kennen lernen. Das ganze Glaubensbekenntniß ist nichts anders, als eine Uebung des Glaubens, ja es sind so viel Uebungen, als Artikel sind. Und hält das Confiteor nicht die Uebung der Contrition in sich? Wenn ich an meine Brust schlage, um mich selbst zu strafen, wenn ich dreimal wiederhole, daß ich Gott durch meine Sünden beleidigt habe, ohne daß ich solche entschuldige; und wenn ich alle Heilige im Himmel und auf Erden zum Beistand anrufe, bezeuge ich nicht dadurch auf das deutlichste, daß mir meine Sünden leid sind? Wenn aber jemand mit dieser Formel der vollkommenen Reue nicht zufrieden wäre, der würde deren genug in dem Miserere, und in den sechs andern Psalmen, welche die Kirche zur Buße gewidmet hat, und in den Gebeten antreffen, welche nach der Litaney der Heiligen folgen. Was ist das Gloria Patri anders, als eine Uebung der Anbetung;



tung; und das Deo Gratias anders als eine Uebung der Dankfagung? Man müste sehr einfältig seyn, wenn man diese Uebungen nicht erkennen wollte, wenn gleich der Titel nicht voran stehet, und sie nicht ausdrücklich die Worte Dankfagung, Aufopferung und Anbetung in sich enthalten. Fast alle Verse der Psalmen sind die vortreflichsten Muster aller Arten der vollkommensten Andachtsübungen der Religion. Aus dieser Ursache hat sie auch die Kirche vor allen andern Theilen der Schrift erwähnt, daß wir solche beständig in dem Munde führen sollen, damit wir, sagt der heilige Athanasius, \* unsere Gedanken und Anmuthungen nach diesen herrlichen Mustern einrichten sollen. Die Gebete, welche alle Theile des Officii endigen, sind ebenfalls sehr schöne Muster von allen Arten der Anmuthungen. Man hat sich so sehr an dieselben gewöhnet, daß sehr viele glauben, sie möchten keinen Eindruck mehr machen. Und man hat vielleicht aus dieser Ursache neue Formeln erfunden, um eben dieselben Uebungen nur durch andere Worte empfindlich zu machen. Allein es ist zu befürchten, man möchte sich zu sehr darauf verlassen, und einige möchten wohl gar glauben, sie haben das Werk der vollkommenen Reue verrichtet, wenn sie zwar sehr deutlich, aber dabei ganz kaisinnig diese Worte ausgesprochen: Mein Gott! es ist mir zwar leid, daß ich dich beleidiget habe, und so weiter; es ist zu befürchten, es möchte Leute geben, die so einfältig sind, daß sie glauben, die Contrition verloren zu haben, wenn sie ihre Formel vergessen haben. Die Hauptsache kommt darauf an, daß die Herzen gerühret werden.

Wenn

\* Athanas. Ep. ad Marcell.

Wenn die Empfindungen einen tiefen Eindruck in denselben gemacht haben, so wird es nicht an Worten fehlen, dieselben auszudrücken; und wenn es auch daran fehlen sollte, so würde uns Gott darum doch verstehen.

Wenn der Catechet auch die einzelnen Stücke anzeigen soll, die man bey dem Aufstehen und bey dem Niederlegen, und bey andern ordentlichen Verrichtungen des Lebens zu beobachten hat, so muß er seine Unterweisung so klug und vernünftig einzurichten suchen, daß er den einfältigen und unverständigen Leuten keine Gelegenheit zu allerley Gewissensscrupeln oder wohl gar zum Aberglauben gebe. Er muß sich versehen, daß sie nicht auf die Gedanken kommen, sie hätten eine große Sünde begangen, wenn sie vergessen bey dem Aufwachen gewisse Worte zu sprechen; oder daß sie nicht glauben alles gethan zu haben, wenn sie bloß das äußerliche beobachtet haben. Wenn sie fromm sind, so werden sie es nicht unterlassen. Allein die Anzahl derer ist nur allzugroß, die es aus Gewohnheit thun, ohne eine wahre Gottesfurcht zu haben.

Dieses sind nun die Sachen, die man lehren muß. Wir kommen nun auf die Art und Weise zu lehren selbst. Und da wollen wir erstlich von dem Styl reden, dessen man sich zu bedienen hat. Ich habe bereits von der Unbequemlichkeit der scholastischen Schreibart in dem Catechismo etwas gemeldet. Und diese ist in der That größer, als man wohl denkt. Das heißet ja wohl nicht glauben, wenn man gewisse Worte auswendig kann, ohne daß man einen rechten Verstand von denselben hat. Man glaubet nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen; und der Mund bekennet dasjenige nur äußerlich, was das Herz innerlich



sich glaubet. Und obgleich der Glaube nur eine dunkle Erkenntniß wäre, maßen wir auch dasjenige glauben, daß wir weder mit unsern Sinnen noch mit unserm Vernunft begreifen können, so ist es doch eine Erkenntniß, und zwar eine gewisse Erkenntniß. Wenn ich sage, es sey ein einiger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, so glaube ich deutlich, daß eine jede von diesen Personen nicht die andere sey, und daß alle drei ein Gott seyn. Ich begreife zwar nicht, wie dieses zugehet; aber ich weiß gewiß, daß es so ist, und daß ist für den Glauben genug. Man kann aber nicht sagen, daß ich dieses Geheimniß glaube, wenn ich gar keinen Begriff davon habe; und wenn mein Gedächtniß bloß mit dem Ton von Worten angefüllt ist, die mir eben so unbekant sind, als die Worte aus einer fremden Sprache. Eine solche aber ist die scholastische Sprache für alle diejenigen, die sie nicht gelernt haben. Man trift Catechismos an, in welchen Gott also beschrieben wird, daß er eine lautere Wirkung ohne einige Vermischung der Macht sey. Wer die Sprache der Schule versteht, der weiß, daß dieses soviel sagen wolle, daß Gott nichts anders seyn könne, als was er ist, und daß er wirklich alle nur mögliche Vollkommenheiten besitze. Diejenigen aber, die weiter keine andere als ihre Muttersprache verstehen, könnten durch diese Beschreibung auf die Gedanken gerathen, daß Gott keine Macht habe. Die Worte Essenz und Substanz haben bey dem gemeinen Volke eine ganz andere Bedeutung, als bey den Gelehrten. Die Worte *Actus*, *Potentia*, *Qualitas*, *Dispositio habitualis*, *virtualis*, und alle die Wörter, die *Abstractiones* oder *Intentiones secundas*, wie man sie in den Schulen nennet, bedeuten, sind dem größten Theile

der

der Menschen unbekant. Es wäre einerley, wenn man ihnen das Glaubensbekenntniß in der lateinischen Sprache hersagen ließe, oder wenn man es ihnen auf diese Weise erklärte. Die Erfahrung saget es uns deutlich. Man gebe sich noch so viel Mühe, und lasse ein Kind, oder einen andern Einfältigen hundert und aber hundertmal die Worte wiederholen, daß in Gott drei Personen, und nur eine Natur sey; und in Jesu Christo zwey Naturen in einer Person; so werden sie vielleicht, so oft man sie fraget, antworten, daß zwey Personen in einer Natur, oder drei Naturen in einer Person sind. Man weiß Exempel von erwachsenen und sonst verständigen Personen, welche, indem sie sich beklagten, daß man sie wieder in die Kinderlehre führen wollte, sagten, wissen wir denn nicht genugsam, daß drei Götter in einer Person sind? dieses kommt daher, daß sie keinen rechten Begriff von den Worten Natur und Person haben; sie werden also leicht verwirret, und verwechseln die Worte mit einander, zu denen sie bald eins bald drei setzen, wie es ihnen in den Mund kommt. Unterdessen nehmen die Ketzer und andere gottlose Leute daher eine Gelegenheit die Religion zu lästern, und zu sagen, daß sie in Spitzfindigkeiten bestünde, die der gemeine Mann zu begreifen nicht im Stande sey.

Man wird aber fragen, wie man denn die Geheimnisse, ohne alle diese Redensarten, die schon seit langer Zeit bey dem Unterricht in der Religion eingeführt sind, erklären könne? Ich antworte, es könne zwar wohl seyn, daß man dieselben nicht ganz entbehren könne, aber es könne auch seyn, daß uns die Gewohnheit betrüge. Ich gestehe es, es ist viel leichter

c 5

dom



dem Volke die christliche Lehre mit eben den Worten vorzutragen, die wir in den theologischen Büchern gelesen haben; man muß aber auch seine Mühe nicht bedauern, wenn man solche Ausdrücke finden kann, die ihnen die nehmlichen Wahrheiten noch verständlicher machen. Man hat eben nicht nöthig dazu ganz neue Worte zu erfinden; man darf sich nur Mühe geben, diejenigen fleißig aufzusuchen, deren man sich bediente, ehe die Gottesgelehrten durch die Spitzfindigkeiten der Keger genöthiget wurden, diese Sprache dem Aristoteles und andern Weltweisen abzugeben. Ja man wird auch deren wenig bey den Kirchenvätern der vier oder fünf ersten Jahrhunderte antreffen, ob man gleich schon damals über alle Theile der christlichen Lehre zu streiten angefangen hat; denn zu der Zeit bediente man sich keiner andern, als der Sprache der Schrift.

Wir wollen ihrem Exempel nachfolgen; wir wollen, soviel es unsere Sprache und unsere Sitten zulassen, eben die Redensarten, eben die Schreibart brauchen, in der Jesus Christus, die Apostel und die Propheten geredet und geschrieben haben. Diese redeten die gemeine Sprache der Menschen. Ihre Ausdrücke waren ungekünstelt, schön und gründlich, und darum doch erhaben und edel. Sie machten dem Volke deutliche und lebhaftere Begriffe, und gaben ihrer Einbildungskraft dabey etwas zu thun, weil die wenigsten Menschen im Stande sind zu denken, wo ihnen dieselbe nicht zu Hülfe kommt. Je älter die Kirchenväter sind, desto mehr haben sie von dieser edlen Einfachheit in ihren Schriften. Wir wollen uns der Ausdrücke bedienen, welche die Kirche durch ihre Aussprüche und durch ihre Gebete zum Gebrauch bestimmt hat. Wir wollen

wollen vornemlich diejenigen gebrauchen, die wir in dem allgemeinen und andern Glaubensbekenntnissen antreffen, welche die Kirche von Zeit zu Zeit gemacht hat, um die reine Lehre wider die Keger zu beschützen. Denn dieses ist die Sprache, welche sie allem Volke hat in dem Mund legen wollen. Die Kunstwörter mögen immerhin in den Schulen und bey den Theologen von Profession ihren Nutzen behalten. Aber zu was Ende sollen wir die Einfältigen damit martern, die nichts als einen Unterricht verlangen, ohne mit uns zu streiten, und denen weit mehr daran gelegen ist, die Sachen zu wissen, die sie glauben sollen, als die Wörter, deren sich die Gelehrten bedienen, um die Sachen weiter zu erklären.

Ich bin aber überzeugt, daß die historische Methode ungemein nützlich sey den Grund der Sache verständlich zu machen, ohne sich bey den Wörtern aufzuhalten. Ich setze zum voraus, daß ein Kind, so bald es hat reden können, das apostolische Glaubensbekenntniß und einen von den ordentlichen Catechismis, und zwar den kürzesten und deutlichsten werde auswendig gelernet haben. Wenn man demnach mit demselben eine Zeitlang, zum Exempel sechs Monathe, von der Schöpfung der Welt, von der Vorsehung Gottes, von seinen Wundern, von seinen Wohlthaten, von den schrecklichen Wirkungen seiner Gerechtigkeit, und von den übrigen Stücken geredet hat, die ich in dem ersten Theil erzehle: so wird dieses eine gute Vorbereitung auf den zweiten seyn, und die Kinder werden die Glaubenslehren desto leichter verstehen. Sie werden aus diesem Werke natürlicherweise einen Begriff von einem allmächtigen, guten, gerechten und weisen Gott bekommen.



men. Man wird nicht nöthig haben sie zu fragen, wie viele Götter seyn; denn es wird ihnen gar nicht einmal einfallen, daß mehr, als ein einiger seyn könne, vornehmlich da weder die Ketzer, die um uns herum sind, noch die Ungläubigen, die uns am nächsten sind, nemlich die Juden und Türken, eine andere Lehre von Gott haben als diese, daß er einig im Wesen sey. In eben dieser historischen Erzählung wird man oft von dem Messias, dem Sohn Gottes, der so lange Zeit versprochen und erwartet worden ist, reden müssen. Man wird seine Zukunft, sein Leben, seine Wunder, seine Lehre, und sein Leiden erzehlet haben. Man wird sehr oft bey Gelegenheit der Propheten und der Apostel von dem heiligen Geist geredet haben. Wenn man nun alle diese Begebenheiten deutlich erkläret hat, so wird es nicht schwer seyn zu verstehen, daß Gott sey Vater, Sohn und heiliger Geist, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, und daß dem ungeachtet nicht zwei, sondern nur ein Jesus Christus sey. Man wird nicht nöthig haben von der Subsistenz, noch von der Unione hypostatica zu reden. Eben so glaube ich, daß man bey der Lehre von den heiligen Sacramenten überhaupt zu reden, die Wörter, Materie, Form, Substanz, Accidens, deren sich die Kirche in ihren öffentlichen Officio auch nicht bedient, werde übergehen können. Es würde genug seyn, wenn man deutlich erklärte, wie die heiligen Sacramente administret, was für äußerliche Handlungen dabey beobachtet werden, und welche Worte dabey die allernothwendigsten sind. Wenn man aber, nachdem man lange Zeit unterrichtet, und alle Mittel versucht hat, welche einen die christliche Liebe an die Hand geben kann, doch sogar einsältige Leute antrifft, welche die zur Seligkeit nöthigen

gen Wahrheiten nicht verstehen können: so weiß ich nicht, ob sie anders als Schwache anzusehen sind, die man der Barmherzigkeit Gottes überlassen muß, und für die man weiter nichts thun kann, als daß man für sie bethet, ohne sich weiter die beschwerliche Mühe zu machen, ihnen einige Worte beizubringen, welche sie doch, so ganz allein, nicht selig machen würden.

Nächst den Worten muß man auch auf die Redensarten Acht haben. Diejenigen, welche auf ihrer Studierstube schreiben, pflegen dasjenige, was sie aufsetzen, in zierliche Perioden einzukleiden, besonders wenn sie lateinisch schreiben können. Allein wir pflegen nicht so zu reden; unser natürlicher Styl ist ganz abgekürzt, und bey den Kindern ist er es noch vielmehr als bey andern. Sie können nicht auf einmal unsere Begriffe fassen, noch deren Beziehung auf einander begreifen. Wenn man also einem Kinde vorsaget, daß ein Christ derjenige sey, der, nachdem er getauft ist, sich öffentlich zur christlichen Lehre bekennet, so wird dasselbe durch das Wort: nachdem, welches den Verstand aufhält, und die Periode zusammen bindet, irremacht werden. Leichter wird es aber demselben zu verstehen seyn, wenn man sagt: Ein Christ ist ein Mensch, der getauft ist, und der sich öffentlich zur christlichen Lehre bekennet. Ja auch die Worte, Lehre, Profession, oder Bekenntniß, sind schon zu hoch für die Kinder; daher kommt es auch, daß sie das, was sie gelernet haben, weil sie es nicht verstehen, nicht so natürlich hersagen, als wenn sie etwas vor sich sagen, sondern daß sie solches mit aller Eilfertigkeit herplappern, um desselben nur bald los zu werden, und daß sie am Ende die Stimme erheben.



Der Catechet muß sich keine Mühe verbrießen lassen. Er muß mit den kleinen Kindern, und mit den Einfältigen, klein und einfältig werden; er muß ihre Sprache lernen, und sich, so viel es möglich ist, nach ihren Begriffen richten. Doch muß er dabey alles Unanständige vermeiden. Es ist eben nicht nöthig, daß er, um von den Kindern verstanden zu werden, mit ihnen, wie ihre Wärterinnen rede, oder mit ihnen stammele; es ist nicht nöthig, daß er um sich nach dem kleinen Volke zu richten, Fehler wider die Sprache be-gehe, oder ihre Quodlibet und Weidesprüche brauche. Man muß allezeit die Majestät der Religion und die Hochachtung gegen das Wort Gottes zu erhalten suchen. Man darf nur fleißig in der heiligen Schrift forschen, so wird man bald die Kunst lernen einfältig zu seyn, nicht nur ohne Niederträchtigkeit, sondern auch mit einer anständigen Würde.

Man wird sich vielleicht über den zusammenhängenden und ordentlichen Vortrag wundern, den ich bey jeder Lection des kleinen Catechismi denen Fragen und Antworten voraus gesetzt habe. Ich habe mich aber dabey nach der historischen Methode gerichtet. Denn eine Geschichte versteht man weit besser, wenn sie nach der Ordnung erzehlet, als wenn sie durch Fragen unterbrochen wird. Ueber dieses würde es seltsam seyn, wenn man ein Kind fragen wollte, ehe man demselben etwas gesagt hat, und wenn man es die ganze Lehre eben so hersagen ließe, als wenn es den Lehrmeister unterrichten sollte, der es fraget. Es ist nach meiner Meinung weit natürlicher, wenn das Kind, das noch nichts weiß, fraget, um unterrichtet zu werden. Ich weiß zwar, daß sich die Unwissenheit der Kinder so weit erstre-

erstreckt, daß sie gar nicht einmal wissen, daß sie etwas zu lernen haben, und daß sie, wenn sie auch bisweilen fragen, solches ohne Ordnung und Wahl thun. Es ist daher nach meiner Einsicht das vernünftigste, daß ein Vater oder ein Lehrmeister ein Kind, wenn es im Stande ist etwas zu verstehen, vor sich nehme, und demselben eine Geschichte erzehle, oder ein Geheimniß erkläre; daß er dasselbe darnach frage, um zu sehen, was es behalten hat, um es zu verbessern, wenn es etwas nicht recht gefasset, oder das Wichtigste außer Acht gelassen hat.

Ich habe die Antworten so kurz eingerichtet, als es sich thun ließ, um die Kinder so wenig als möglich zu ermüden, und es der Natur nachzumachen; denn die Kinder reden nicht viel an einander. Ich habe sie lieber desto öfter fragen wollen, und wollte wünschen, daß man eben dieses bey dem Gebrauch dieses Catechismi beobachtete. Manchmal habe ich, um weniger schreiben zu dürfen, die Antwort ein wenig länger gemacht; ich habe aber auch vermieden, sie nicht gar zu oft durch ja oder nein antworten zu lassen, damit sie nicht unachtsam auf dasjenige seyn möchten, was sie entweder bejahen oder verneinen sollen. Ich habe mir endlich Mühe gegeben sehr oft zu fragen, daß sie nichts anders antworten können, als was ich hingesezt habe, oder daß sie nur aufs höchste die Worte verwechseln müssen, wie ich denn auch eine Probe davon mit einigen Kindern gemacht habe, die einen gesunden Verstand hatten.

Ich wollte freilich wünschen, daß man die Kinder diesen Catechismus lehren könnte, ohne daß sie ihn auswendig lernten; oder daß man sie aufs höchste nichts



nichts lernen ließe als die Fragen und Antworten, nachdem man ihnen den vorhergehenden Vortrag deutlich erklärt, und ihnen solchen öfters hat hersagen oder herlesen lassen. Aber dieses würde dem Lehrmeister zu viele Mühe machen. Zu dem haben die meisten Kinder ein so glückliches Gedächtniß, daß es besser ist, man lässet alles auswendig lernen, und selbst den zusammenhängenden Discurs in einer jeden Lection. Doch wünschte ich, daß man sie nicht nöthigte, das was sie gelernt haben, wieder von Wort zu Wort herszusagen. Viel lieber wäre es mir, wenn sie die Worte veränderten, ohne etwas an dem Verstand selbst zu ändern, weil dieses eine sichere Probe seyn würde, daß sie die Sache begriffen hätten, da man hingegen Ursache hat daran zu zweifeln, wenn sie das Gelernte vom Wort zu Wort herbethen. Uebrigens fordere ich, daß sich der Catechet die Freiheit nehme, wenn es nöthig ist, in den Fragen sowohl als in dem Discurs wegzulassen, und hinzuzusetzen, was ihm nöthig zu seyn dünket, wenn er nur dabey die Regeln beobachtet, die ich bemerkt habe, und nichts anders vorbringt, als was mit dieser Lehre übereinstimmt, die mit so vieler Sorgfalt geprüfet worden ist.

Was den größern Catechismus anlanget, so habe ich bey demselben die Fragen und Antworten weggelassen, weil die verständigen und ältern Personen sich doch nicht gerne würden fragen lassen, und es bey ihnen auch so nöthig nicht ist. Sie sind ordentlicher Weise aufmerksamer als die Kinder, ihr Geist kann schon weiter nachdenken, sie sehen auch den Nutzen dessen, was sie lernen, besser ein, als jene. Es wird genug seyn, wenn man sie den Catechismus lesen läßt, oder

wenn

wenn man ihnen denselben vorlieset, und ihnen dasjenige erklärt, was ihnen etwa noch nicht verständlich genug ist. Wenn sie die heilige Schrift lesen können, so ist es gut, wenn man ihnen die Stellen anzeigt, aus denen die Lection genommen ist, oder die mit denselben in einer genauern Verbindung stehen. Man kann einige Stellen aus den Kirchenvätern für sie auslösen, die zu ihrer Erbauung am dienlichsten sind; man kann ihnen einige glaubwürdige und wohlgeschriebene Leben der Märtyrer und anderer Heiligen lesen lassen. Bey der Erklärung der Sacramente wird ihnen das Rituale und Pontificale gute Dienste thun. Mit einem Worte, man muß soviel immer möglich ist den Schüler auf die Quellen zurück führen, aus denen wir die Lehre geschöpft haben, damit sie in den Stand gesetzt werden mögen, ihres Ortes auch wieder andere zu lehren.

Denn die besten Catecheten werden die Hausväter seyn, wenn ein jeder selbst wohl unterrichtet und darauf bedacht wäre seine Kinder zu unterweisen. Sie würden weit mehr Gutes ausrichten können als die Hirten und Lehrer. Diese reden mit den Kindern nur in der Kirche zu gewissen Zeiten, und nur eine ganz kurze Zeit. Wenn viele Kinder beisammen sind, wie es in den Kirchen insgemein zu geschehen pfleget, so sind sie meistens sehr zerstreut. Die Gesellschaft, die verschiedenen Gegenstände, die ihnen in die Augen fallen, und die ihnen etwas Fremdes sind, ziehen ihre Aufmerksamkeit an sich. Daher kommt es, daß es so viele Mühe kostet, sie aufmerksam zu machen. Daher wird man so oft unterbrochen, und muß oft die Hälfte der bestimmten Zeit mit Verweisen und Schmälen verben.



ben. Wenn man sich auf die eine Seite lehret, so ist das eine Kind in Unordnung; wenn man mit einem redet, so plaudern zehn andere, daß es also nöthig ist, immer wieder von neuem anzufangen. In dem Hause sind die Kinder hingegen mehr bey sich, weil sie viel mehr Freiheit haben. Wenn sie die Furcht nicht empfinden, die sie oft in der Kirche ganz unbeweglich macht, so sind ihre Gedanken viel ruhiger; sie sehen nichts Neues und Unbekanntes um sich. Ein Vater, der etwa zwei oder drei Kinder hat, die schon gewohnt sind ihn zu ehren, braucht nicht viele Mühe, sie in den gehörigen Schranken zu erhalten. Er hat sie täglich um sich; er kann zu ihrem Unterrichte die beste Zeit erwählen; er kennet ihre Fähigkeit, ihr Genie und ihre Neigungen am besten. Er kann sie mit Gemächlichkeit unterweisen, und so viel Zeit darauf wenden, als nothwendig dazu erfordert wird. Es gehöret aber viele Zeit dazu; denn wie die Kinder nicht lange über einer Sache bleiben können, so muß man öfter die ihnen so nützliche Unterweisung vornehmen, und damit mehrere Jahre fortfahren, und so lange fortsetzen, bis ihr Verstand und ihre Sitten so gebildet sind, wie sie seyn sollen. Das, was ich von den Vätern gesagt habe, ist auch gewissermaßen von den Müttern zu verstehen, besonders in Ansehung der Töchter. Ich habe auch hier nichts gesagt, was ich nicht gesehen habe, und aus der Erfahrung weiß.

Ich kenne unter andern einen Menschen, der in seiner Religion leidentlich unterrichtet ist, ohne daß er jemals die ordentlichen Catechismos auswendig gelernt, und ohne daß er in seiner Kindheit einen andern Lehrmeister gehabt hätte als seinen Vater. In seinem

dritten

britten Jahre nahm ihn dieser fromme Mann auf seine Arme; er erzählte ihm ganz vertraulich bald das Opfer Abrahams, bald die Historie von Joseph, oder sonst eine Geschichte; er zeigte ihm solche zu gleicher Zeit in einem Bilderbuche. Uebrigens war dieses der ganzen Familie eine angenehme Beschäftigung, diese Historien öfters zu wiederholen. Im sechsten oder siebenten Jahre, als dieses Kind anfing etwas Latein zu lernen, ließ ihn sein Vater das Evangelium, und die leichtesten Bücher des alten Testaments lesen, und gab sich Mühe, ihm das Schwere zu erklären. Dieser Mann befiel nachgehends seine ganze Lebenszeit die größte Ehrerbietung für die heilige Schrift, und für alles, was die Religion angehet. Ich weiß zwar, daß wenig Väter und Mütter anzutreffen sind, welche sich die Mühe geben mögen. Es ist den Eltern weit gemächlicher ihre Töchter zu den Nonnen, und ihre Söhne auf die Collegia zu schicken, oder Lehrmeister und Lehrmeisterinnen für sie zu haben.

Allein schwerlich werden Fremde dasjenige aus Liebe, oder auch um ihres Ruhens willen thun, was die Eltern der natürlichen Liebe wegen thun würden, die ihnen Gott gegen ihre Kinder eingepreget hat, wenn sie dieselbe recht anzuwenden wüßten. Ein Vater mag auch noch seine so viele Geschäfte zu verrichten haben, so ist doch keines wichtiger als dieses, und seine Kinder würden weit mehr gewinnen, wenn er ihnen weniger Geld hinterließe um ihnen eine gute Erziehung zu geben. Wir treffen nur allzuwiele Väter an, die nicht mehr wissen, womit sie sich beschäftigen sollen, nachdem sie ihre Kinder aus ihrem Hause entfernt haben, und die solche aus keiner andern Ursache entfernen als

d 2

deswegen



bestreuen, daß sie sich nicht mehr mit ihnen abgeben dürfen, um sich desto ungehinderter ihren Vergnügungen überlassen zu können.

Man darf sich auch nicht wundern, wenn solche Kinder wenig Liebe und eben so wenig Hochachtung für ihre Eltern haben; und es ist noch ein gutes Glück, wenn sie ehrliche Leute und gute Christen werden. Im Gegentheil schlagen diejenigen Kinder fast allezeit wohl an, deren Väter tugendhaft, tüchtig und sorgfältig sind, sie wohl zu unterrichten.

Der ganze Catechismus hat sein Absehen auf die Liebe Gottes. Stellet eure Erzählung so an, sagt der heilige Augustinus, daß der Zuhörer im Anhören glaube, im Glauben hoffe, im Hoffen liebe. Nun aber wird ordentlichlicherweise weder die Liebe Gottes, noch die Hoffnung, noch die Furcht erwecket, wenn man schlechterdings nur sagt, man muß lieben, fürchten oder hoffen; wenn man dieses auch verschiedentlich wiederholt, so wird es doch keine Wirkung thun, zumal wenn man es auf eine trockene und unangenehme Art sagt. Man muß solche Dinge vortragen, welche wirklich eine Furcht oder eine Liebe in dem Gemüthe erwecken, man mag sie gleich nennen oder nicht, maßen dem Schüler weit mehr daran gelegen ist, solche zu haben, als zu kennen. Die Furcht Gottes wird leicht einen Eingang in unsere Herzen finden, wenn man die Schöpfung, die Wunderwerke in der Wüste, und andere Geschichten, die von der Größe und Allmacht Gottes zeugen, nachdrücklich vorzustellen weiß. Wenn man eine lebhaftere Erzählung von der Sündfluth, von dem Untergang Sodoms, von den Plagen Aegyptens, von der babylonischen Gefangenschaft, und von andern Wir-

kungen

kungen seiner Gerechtigkeit zu machen weiß, so wird die bloße Vorstellung dieser Thaten Gottes den Zuhörern sagen, daß Gott erschrecklich sey, ob man sie gleich dieses Wort nicht hören läßt.

Hingegen wird man ihn als das liebenswürdigste Wesen vorstellen, wenn man von den Wohlthaten redet, die er Abraham erwiesen hat, von seiner Sorge, die er für das Volk Israel in der Wüste getragen hat, von seiner Treue, mit welcher er seine Verheißungen hält, von der Glückseligkeit Davids und Salomons, von der Wiederkunft aus Babel; noch mehr aber, wenn man ihnen die Menschwerdung seines Sohns, das Leben und das Leiden Jesu Christi vor Augen stellen wird. Wenn man ihnen alles dieses getreulich erzehlet hat, so werden unsere Zuhörer Gott lieben, wenn wir es ihnen gleich nicht sagen, daß sie es thun sollen, oder sie werden ganz unempfindlich seyn müssen. So lange sie aber nichts von diesen Thaten Gottes wissen werden, so lange man sie ihnen nur ganz kaltsinnig und unordentlich vortragen wird: so wird es nichts helfen, wenn man ihnen auch mit der größten Hitze sagt, daß sie Gott lieben sollen, wenn man sie auch verschiedene Beweggründe auswendig lernen läßt, die sie zur Liebe antreiben sollen. Es ist nicht ohne Ursache zu befürchten, daß sie eben so kalt und unbewegt bleiben werden, als sie vorhin gewesen sind.

Die Art und Weise zu catechisiren thut auch vieles zur Sache. Wenn der Catechet von den Geheimnissen der Religion trocken und kaltsinnig redet, so wie man von den gleichgültigsten Sachen zu reden pfleget; wenn man ihm den Verdruß ansieht, wenn



er ungeduldig, wenn er zornig, wenn er gar zu gemein wird, wenn ihm eine Geberde, oder ein Wort entwischet, das sich für die Person nicht schicket, die er vorstellen will: so hat man wenig Nutzen von seinem Unterricht zu erwarten. Ehe die Kinder noch ihre Landessprache verstehen, sind sie schon mit derjenigen bekannt, die allen Menschen gemein und natürlich ist; und diese bestehet in den Bewegungen der Augen, des Gesichts und des Leibes, in dem Ton, in der Veränderung der Stimme, die ohne Worte alle Leidenschaften der Seele ausdrückt. Sie sehen also gar bald, ob uns eine Sache ernstlich angelegen sey, oder ob wir nur spielen; ob man ihnen schmeichelt, ob man ihnen drohet, ob man ruhig, oder im Affect sey. Die Bewegungen machen bey ihnen einen größern Eindruck, als die Worte. Will man ihnen also eine wahre Furcht und Liebe Gottes einprägen, so müssen sie an uns gewahr werden, daß wir selbst wahrhaftig von den Empfindungen der Liebe und Furcht Gottes eingenommen sind.

Damit man ihnen nun also vorkomme, muß man es auch in der That seyn. Wenn sie sehen werden, daß ihr ihnen die Wunder Gottes mit einer tiefen Ehrerbietung erzehlet, indem ihr durch eure Geberden eine natürliche Anzeige gebet, daß ihr voll heiliger Verwunderung und Furcht seyd: so werden sie euren Bewegungen nachfolgen. Eben so ist es in Ansehung der Hoffnung beschaffen, wenn ihr ihnen gerühret zu seyn scheinen werdet von der Erwartung des Reiches Jesu Christi; wenn ihr eure Hände und eure Augen gen Himmel erhebet, und nach dieser seligen Ewigkeit seufzet; wenn ihr die Herrlichkeit der aufer-

wecken

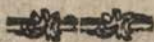
wecken Leiber und die Freude des Paradieses würdig vorstellen werdet. Eben so wird es auch in Ansehung der Liebe seyn, wenn ihr die Leiden des Erlösers recht lebhaft abschildern könnet, wenn ihr mit Zärtlichkeit davon redet, und so sehr von denselben durchdrungen seyd, daß ihr sogar Thränen vergießet. Dieses aber alles wird von sich selbst kommen; ihr werdet euch nicht dazu zwingen dürfen, wenn ihr von den Wahrheiten der Religion lebendig gerühret seyd. Ihr werdet es aber gewiß seyn, wenn ihr den Geist der Gnaden fleißig um Erleuchtung ansehen werdet.

Mit diesen Rath beschliesse ich diesen Unterricht, den ich allen denjenigen ertheilet habe, welche sich dieses Catechismi bedienen wollen. Es ist schwer eine gewisse und einformige Lehrart vorzuschreiben, die beständig nach der Verschiedenheit der Personen und der Umstände verändert werden muß. Unterdessen wird man doch sehr viel Gutes ausrichten können, wenn man eine wahre Liebe gegen Gott und den Nächsten hat. Diese aber wird durch das Gebet erlangt und befestiget. Lasset uns also Gott ohne Unterlaß und aus allen Kräften bitten, daß er treue Arbeiter in seine Erndte senden wolle; daß er ihnen die nöthige Erleuchtung zur Unterweisung der Einfältigen, und die Liebe, und alle andere Tugenden schenke, welche diese Unterweisung unterstützen müssen. Da wir zu einem so edlen Amte beruffen sind, so lasset uns beten, daß wir dasselbe nicht durch unsere Nachlässigkeit in Verwaltung desselben, und durch unser unerbauliches Leben vermehren! Lasset uns um einen brennenden Eifer bitten, der uns tausend heilige Erfindungen an die Hand gebe, die Großen und die Kleinen, die Einfälti-

gen



gen und die Weisen an uns zu ziehen, der uns immer bereit mache, allen denenjenigen den nöthigen Unterricht zu geben, die solchen annehmen wollen! Lasset uns um eine unüberwindliche Gedult bitten, ihre Fehler und die Mühe des Unterrichts zu ertragen! Lasset uns um die wahre Demuth bitten, die uns aufrichtig überzeuge, daß wir unzählige Fehler dabei begehen, und nichts anders thun, als das Werk Gottes verderben; Wir müssen auch öfters und andächtig für diejenigen bethen, die wir unterrichten sollen. Wir müssen Gott bitten, daß er uns Gelegenheit hiezu verschaffe, und die Thüre öffne; daß er denen, die uns hören, eine Lehrbegierde, Verstand, Liebe und Beständigkeit schenken wolle. Man kann sich zu diesem Ende mit grossem Nutzen derjenigen Gebethe bedienen, welche die Kirche für die Catechumenos verordnet hat, und die wir in dem Ritual zu Anfang der Tauf-Ceremonien finden. Und dieses ist es, was ich von der Absicht und von dem Gebrauch dieses Catechismi habe erinnern wollen.



## Erste Section.

## Von der Schöpfung.

**G**ott hat den Himmel und die Erde, und alle Dinge, sowohl diejenigen, die wir sehen, als diejenigen, die wir nicht sehen, mit einem Worte, die ganze Welt erschaffen. Er hat sie aus Nichts, ohne Materie, durch sich selbst, ohne Hülfe, und ohne Werkzeug, durch sein bloßes Wort, und durch seinen Willen allein, ohne andern Beweggrund, als seine Ehre auszubreiten, hervorgebracht. Er hat nicht alles auf einmal gemacht, gleich als nöthwendiger Weise; sondern er hat sechs Tage damit zugebracht, und dabei diejenige Ordnung beobachtet, die ihm gefällig gewesen ist. Den ersten Tag hat er das Licht gemacht; den andern den Himmel; den dritten hat er Himmel und Erde von einander abgesondert, und aus der Erde Bäume und alle Pflanzen hervor kommen lassen. Den vierten Tag erschuf er die Sonne, den Mond und die Sterne; den fünften machte er die Fische und die Vögel; den sechsten Tag ließ er alle andere Arten der Thiere aus der Erde hervorkommen; endlich erschuf er ganz allein den Menschen, der über alle andere Geschöpfe herrschen sollte. \* Den siebenden Tag ruhte er, nachdem er alle seine Werke vollendet hatte, das ist, er hörte auf neue Geschöpfe hervorzubringen. Da Gott den Menschen erschuf, hielt

\* Aug. tract. 20. in Joan.



hielt er mit sich selbst Rath, und sagte: Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bilde und Gleichniß. \* Alsdenn bildete er den Leib aus der Erde; darauf blies er ihm das Leben ein, das ist, er erschuf ausdrücklich eine geistige und unsterbliche Seele, um solche mit dem Leibe zu vereinigen. Dieses ist die vernünftige Seele, welche das Bild Gottes trägt, weil sie ein Geist ist, wie er, und weil sie eben so, wie er, fähig ist, zu erkennen, und zu wollen; ja Gott selbst zu erkennen, und ihn zu lieben. \*\* Denn Gott ist ein unendlicher Geist, der in sich selbst höchst vollkommen ist, durch seine Erkenntniß, und durch seine Liebe. Nachdem Gott den Mann erschaffen, so machte er auch das Weib, damit sie seine Gehülfin seyn sollte; Er erschuf sie aber aus einer von den Rippen des Mannes, damit Mann und Weib vollkommen einander lieben, und dergestalt vereinigt seyn möchten, als wenn sie beide nur ein Leib wären. \*\*\* Zu gleicher Zeit setzte Gott den Ehestand ein, denn er segnete Mann und Weib, und sprach zu ihnen: wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde, und bringet sie unter euch, und herrschet über alle Thiere, Fische und Vögel; und er gab ihnen zur Nahrung die Früchte der Bäume und alle Pflanzen. Der erste Mensch bekam den Namen Adam, und das erste Weib hieß Eva. Gott setzte sie beide in das irdische Paradies. Dieses war ein angenehmer Garten, in dem alle Arten der Bäume, und vier Flüsse anzutreffen waren, die denselben durchströmten. Sie waren beide nackt, ohne daß sie sich deswegen schämten, weil sie nichts an sich sahen, das nicht ein

\* Gen. 1. v. 26. 27.  
1. v. 28.

\*\* Kap. 1. v. 18.

\*\*\* Kap.

ein Werk Gottes, und folglich sehr gut gewesen wäre. Sie hatten an keiner Sache einen Mangel; sie waren keinen Ungemächlichkeiten ausgesetzt, keinen Krankheiten unterworfen. Sie hätten auch nicht sterben dürfen, wenn sie nur nicht von der Frucht eines Baums gegessen hätten, welchen ihnen Gott verboten hatte. Dieses war das einzige Zeichen ihres Gehorsams, den er von ihnen verlangte. Sie giengen mit Gott um, und lebten glücklich. Gott hat auch die Engel erschaffen, welche bloße Geister und von einer vortreflichen Natur sind, als die Menschen.

## II.

## Von der Sünde.

Einige Engel blieben nicht in der Wahrheit und in der Gnade, in der sie Gott erschaffen hatte, sondern sie fielen von ihm ab. \* Dieses schwere Verbrechen wurde ihnen nicht vergeben; sie wurden vielmehr in die Hölle verstoßen, wo sie auf ewig des Anschauens Gottes beraubt sind, und in dem unausslöschlichen Feuer gequälert werden. \*\* Diese sind die Teufel, oder die Engel des Teufels, welche sich ohne Aufhören damit beschäftigen, die Menschen zu versuchen; daher kommt der Name Satan, den man dem Oberhaupte der bösen Geister giebt. Einer von diesen bösen Geistern, die über die Glückseligkeit, welche Adam und Eva in dem Paradies genossen, neidisch wurde, nahm den Leib einer Schlange an, näherte sich

U 2

der

\* Joh. 8. v. 44.

\*\* 2. Petr. 2. v. 4.



der Eva, und sprach: Warum hat Gott euch nicht zugelassen, die Früchte von allen Bäumen dieses Gartens zu essen? \* Das Weib antwortete darauf: Er hat uns von allen Früchten zu essen erlaubt, außer von der Frucht des Baumes mitten im Garten. Diesen hatte er uns bey Verlust unsers Lebens anzurühren verboten. \*\* Die Schlange sprach hierauf: Ihr werdet nicht sterben; sondern Gott weiß, daß sobald ihr werdet davon essen, werden euch die Augen geöffnet werden, und werdet ihm gleich seyn, auch erkennen das Gute und Böse. Das Weib ließ sich durch die Schönheit des Baums und der Frucht reizen; sie nahm etwas davon, und aß davon, und gab auch ihrem Mann, der ebenfalls davon aß, wie sie. Alsobald eröffneten sich ihre Augen; sie schämten sich ihrer Blöße; sie empfanden auch eine Widerspenstigkeit in ihrem Leibe, der ihrem Geiste nicht mehr unterthänig war, wie zuvor. Sie machten sich Schürzen von Feigenblättern, um sich zu bedecken. Nachdem sie die Stimme Gottes hörten, der sich ihnen, unter einer sichtbaren Gestalt sehen ließ, verbargen sie sich. Da sie sahen, daß ihre Sünde offenbar sey, so suchten sie sich zu entschuldigen. Der Mann gab dem Weibe, und das Weib gab der Schlange die Schuld. Darauf verfluchte Gott die Schlange, das ist, den Teufel, der unter dieser Gestalt das Weib betrogen hatte, und erklärte, daß er zwischen ihnen eine ewige Feindschaft setzen wolle, und daß von dem Weibe derjenige herkommen würde, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte, das ist der Heiland der Welt, der zu seiner Zeit, die Gewalt des Teufels zerstören und

\* Apoc. 20. v. 2.

\*\* Gen. 3.

von einem Weibe, ohne Zuthuung eines Mannes würde gebohren werden. Der Herr verbieth also damals den Messias, um Adam in seinem Elende zu trösten. Unterdessen verdammt er das Weib dazu, daß sie mit Schmerzen gebähren, und daß ihr Wille, ihrem Manne unterthänig seyn sollte; dem Mann aber wurde zur Strafe angekündigt, daß er die Erde bauen, im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen, und lebenslang arbeiten sollte, bis er wieder zur Erde würde, von welcher er war genommen worden. Endlich stieß er sie aus dem Paradies, vor dessen Thüre er einen Cherubim, mit einem feurigen Schwerte stellte, der jedermann den Eingang verwehren mußte. Durch die Sünde, die Adam begangen wurde er der Heiligkeit, und der ursprünglichen Gerechtigkeit, in der er war erschaffen worden, beraubt; er fiel unter den Zorn Gottes, und wurde ein Sklave des Satans, dem er sich selbst unterwürfig gemacht hatte. Er verlohr alle Vorzüge seines Leibes und seiner Seele, die er vorher beessen hatte, er war von nun an allen Unbequemlichkeiten der Witterung, den wilden und giftigen Thieren, dem Hunger, der Armuth, den Krankheiten, und endlich dem Tode selbst ausgesetzt. Er fiel in die Unwissenheit; Es bemächtigten sich seiner die unreinen Begierden, das ist, die Eigenliebe, die ihn von der Liebe Gottes abzog, und ihn zum Sklaven der Begierden, der sinnlichen Lüste, und aller andern Leidenschaften, als dem Zorn, dem Neid, der Traurigkeit und der Furcht machten. Er war nun fähig allerhand Böses zu begehen, hingegen untüchtig zu allem Guten, und nach dem zeitlichen zu dem ewigen Tode, das ist, zu der Hölle bestimmt.



## III.

Von dem allgemeinen Verderben des menschlichen Geschlechtes, und von der Sündfluth.

Adam zeugte nicht eher Kinder, als bis er gesündigt hatte; und da sein Weib eben so wie er, gesündigt, so wurden ihre Kinder in dem Verderben geboren. Sie waren eben dem Elende unterworfen, und mit eben den Sünden verunreinigt, wie ihre Eltern, von denen sie herkamen. Dieses Verderben ist auf alle Nachkommen fortgepflanzt worden. Es werden auch alle Menschen, Maria ausgenommen, mit dieser Unreinigkeit befeckt geboren; welches wir die Erbsünde nennen, die sie zu Feinden Gottes, und zu allen Guten untüchtig, und der Hölle würdig macht. Cain und Abel waren die ersten Kinder, welche Adam und Eva zeugten. \* Cain tödtete seinen Bruder aus Neid. Gott hielt ihm das begangene Verbrechen vor, und sprach: Das Blut deines Bruders schreiet Rache wider dich. Er selbst sprach das Urtheil über sich, daß er des Todes würdig sey. Allein Gott verbot ausdrücklich ihn zu tödten, damit der Mord nicht vermehrt würde. Die Nachkommen Cains waren gottlose Leute. Adam aber hatte einen Sohn, Nachmens Seth, bey dessen Kindern die Frömmigkeit und die Erkenntniß Gottes erhalten und fortgepflanzt wurde. Da sich dieses Geschlecht, mit jenem, durch verbotene Heirathen vermischte, so wurde es eben so lasterhaft, wie dasselbe. Alle Menschen verirrten sich von dem rechten Wege, und ihre Bosheit wurde so groß,

groß, daß Gott den Entschluß faßte, sie alle zu vertilgen, gleich als ob es ihn gereuet hätte, sie erschaffen zu haben. Nur der einige Noah, Nachkomm des Seth, fand Gnade vor Gott. \* Gott entdeckte ihm sein Vorhaben, die ganze Welt, durch eine allgemeine Sündfluth zu reinigen, und befahl ihm, eine Arche, das ist ein viereckiges und bedecktes Schiff, in der Gestalt eines großen Kasten zu bauen, welcher geräumig genug war, von jeder Gattung der Thiere ein Paar, und die nöthige Speise für sie, auf ein ganzes Jahr, in sich zu fassen. \*\* Während der Zeit, daß Noah an diesem Kasten baute, ermahnte er die Menschen, Buße zu thun, und kündigte ihnen die Strafe der Sündfluth an; dieses that er länger als hundert Jahre. Allein sie wollten ihm nicht glauben. \*\*\* Nachdem nun die bestimmte Zeit gekommen war, ließ Gott den Noah, nebst seinem Weibe, seinen drei Söhnen, und ihren Weibern, und alle Arten der Thiere in den Kasten gehen: Als denn eröffnete er die Behältnisse des Himmels, und ließ vierzig ganzer Tage und Nächte lang einen erschrecklichen Regen herab fallen. Er ließ auch den Abgrund der Erde übergehen, dergestalt daß die ganze Erde überschwemmet wurde, und das Wasser zwanzig Schuh über die höchsten Berge stieg. In dieser Fluth mußten alle Menschen, und alle Thiere erlaufen. Niemand wurde errettet, als Noah, mit seiner Familie, in allen also acht Personen. \*\*\*\* Die Arche war ein Bild der Kirche, in der eine kleine Anzahl der Auserwählten erhalten wird, da unterdessen alle andere Menschen in ihren Sünden umkommen.

N 4

IV.

\* Gen. 4.

\* Gen. 6.    \*\* 1. Petr. 3.    \*\*\* Gen. 7.    \*\*\*\*  
1. Petr. 2. v. 20.



## IV.

## Von dem Geseze der Natur.

Noah gieng auf Befehl Gottes aus der Arche, nachdem er ein Jahr darin zugebracht hatte. \* Sobald er dieselbe verlassen, brachte er dem Herrn ein Opfer, zur Dankagung, daß er ihn mit so vieler Güte erhalten hatte. Der Herr ließ sich das Opfer des Noah gefallen; er versprach ihm, daß er keine Sündfluth mehr über den Erdboden schicken wolle, und daß die Jahreszeiten ihren ordentlichen Lauf wieder haben sollten. \*\* Er ertheilte ihm und seinen Kindern den Segen, daß sie sich mehren, und sich alle Thiere unterthänig machen sollten. \*\*\* Er erlaubte ihnen auch, sie zu tödten und zur Speise zu gebrauchen; dabey verboth er ihnen aber ausdrücklich, keinem Menschen das Leben zu nehmen; denn er sagte: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden; denn der Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes gemacht. \*\*\*\* Die drei Söhne des Noah hießen: Sem, Cham und Japhet, welche die Welt auf das neue bevölkerten. Auf diese Weise sind alle Menschen Brüder, und also verbunden, einander zu lieben. Die Natur aber ist nach der Sündfluth viel schwächer geworden. Statt daß die Menschen ehemals tausend Jahre lebten, kam ihr Alter, nach und nach, auf hundert, oder zweihundert Jahre herab; sie wurden auch noch gottloser, als sie vorhin gewesen waren. Die Nothwendigkeit erforderte, die Güther und die Erde abzutheilen, weil sie nicht mit einander

eins

eins werden konnten, alles in Gemeinschaft zu haben. Daher rührten die Kriege, die Räubereien, und die Knachtschaft. Ein jeder suchte nur sein eigenes Vergnügen, zu essen, zu trinken, seine Begierden ohne Ordnung und Maas zu sättigen, und um sie desto ungehinderter zu befriedigen, die Gewalt der Väter und der Älten zu verachten, und sich sogar seine Brüder, und andere seines Gleichen, entweder mit List oder mit Gewalt unterwürfig zu machen. Anstatt daß sie den wahren Gott hätten ehren sollen, betheten sie die Geschöpfe an, und zwar entweder andere mächtige Menschen, oder die Gestirne, oder andere sichtbare Dinge. Dieses war der Anfang zur Abgötterei. In allem diesen handelten sie wider ihr Gewissen, und wider das Licht der Natur, das allen Menschen sagt, daß sie niemand anbethen sollen, der ihnen gleich, oder geringer ist, als sie selbst sind, sondern daß diese Ehre allein ihrem Schöpfer gebühre; daß sie ihre Väter und Mütter ehren; daß sie den Ehestand heilig halten; daß sie einander keinen Schaden zufügen sollen, weder an ihrer Person noch an ihren Güthern, noch an ihrer Ehre; daß sie allezeit die Wahrheit reden, und ihre Begierden bezähmen sollen. Alles dieses sagt die Vernunft den Menschen, wenn sie ihr nur Gehör geben wollen; und dieses, was sie uns sagt, nennen wir das Gesez der Natur. Es gab zu allen Zeiten heilige Leute, die solches beobachteten, als zum Beispiel Hiob, Melchisedech, und einige andere, die in der heiligen Schrift genennet werden, ohne diejenigen, von denen uns keine Nachricht hinterlassen worden ist. Hiob war ein sehr reicher und frommer Fürst. Gott ließ zu, daß ihm der Satan seine Güther, seine Kinder, seine Gesundheit raubte, und ihn in das äußerste

Elend

\* Gen. 7.      \*\* Kap. 15 v. 6.      \*\*\* Kap. 19.

\*\*\*\* Kap. 9. v. 6.



Elend versetzte, damit wir an seiner Person ein vorzügliches Beispiel und Muster der Gedult haben möchten.

## V.

## Von dem Patriarchen Abraham.

Da die Welt sich je mehr und mehr verschlimmerte, blieb die wahre Religion, das ist, die Erkenntniß Gottes, und die Beobachtung des Gesetzes der Natur, nur bey einigen wenigen heiligen Personen, vornemlich aber bey der Nachkommenschaft des Seth, und bey dem Stamme des Heber. Aber die Abgötterey fieng auch bey diesem Geschlechte an sich auszubreiten, \* als Gott einen Mann erwählte, mit dem er einen besondern Bund aufrichtete, um sich denselben zu dem Ende zu bedienen, daß durch ihn, die Erkenntniß der Wahrheit, und die Ausübung der Tugend auf Erden möchte erhalten werden. Dieser Mann hieß Abraham. Gott befahl ihm seine Freunde und sein Vaterland zu verlassen; über den Euphrat zu gehen, und in das Land Canaan zu kommen. Er gab ihm die Verheißung, daß aus ihm ein großes Volk herkommen sollte, dessen Menge eben so unzählbar seyn würde, als die Sterne am Himmel, und der Sand im Meer; welches so viel bedeutet, daß von seinem Nachkommen der Erlöser des menschlichen Geschlechts, der gesegnete Weibessaame, \*\* herkommen würde, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte.

\* Gen. 12.

\*\* Kap. 15. v. 16.

solte. Abraham glaubte den Verheißungen Gottes, und war seinen Befehlen gehorsam. Der Herr hielt ihm dasjenige auch getreulich, was er ihm versprochen hatte; \* er war bey aller Gelegenheit sein Schutz; er überhäufte ihn mit Gütern; er machte einen feierlichen Bund mit ihm, und wiederholte ihm zu verschiedenen Malen die nemlichen Verheißungen, daß von ihm ein großes Volk herkommen, daß solches das Land Canaan besitzen, und daß durch ihn sein Segen, und seine Gnade, sich über den ganzen Erdboden ausbreiten würde. \*\* Gott befahl ihm die Beschneidung, zum Zeichen seines Bundes. Nachdem nun der Glaube Abrahams lange genug auf die Probe gesetzt worden war, nachdem er bereits hundert Jahre erlebt hatte, und auch sein Weib Sarah außer dem Alter Kinder zu zeugen, und über dieses von Natur unfruchtbar war: schenkte er ihm einen Sohn, den er Isaac nannte; \*\*\* und auf dem, nach der ausdrücklichen Anzeige Gottes alle Verheißungen ruhen sollten, und also nicht auf dem Ismael, den Abraham schon vorher mit einem andern Weibe gezeuget hatte. Als Isaac groß geworden war, bekam Abraham den Befehl, diesen lieben Sohn zu schlachten, und ihm aufzuopfern. \*\*\*\* So eine schwere Probe dieses für den Glauben Abrahams war, so gehorchte er doch der Stimme des Herrn ohne alle Einwendung; er hatte auch bereits seinen Arm ausgestreckt, ihn zu erwürgen, als ihm ein Engel Einhalt that, und ihm, im Namen Gottes versicherte, daß er mit seinem Gehorsam zufrieden sey, und ihm alle Verheißungen auf das

\* Ps. 104. v. 14.

\*\* Gen. 17. v. 10.

\*\*\* Kap.

21.

\*\*\*\* Kap. 22.



das neue bestätigte. Zu den Zeiten Abrahams lebte Melchisedek, der König von Salem, dessen Vater und Mutter und ganzes Geschlecht unbekannt war, und von dem man weiter nichts wußte, als daß er ein Priester des allerhöchsten Gottes sey. \* Als Abraham einsteins, siegreich von einem Kriege zurück kam, in welchem er vier Könige überwunden hatte, gieng ihm dieser außerordentliche Mann entgegen, segnete ihn, und opferte für ihn Brod und Wein. Dieser war ein Vorbild des Heilandes der Welt, welcher größer seyn mußte als Abraham, ob er gleich von ihm sollte geböhren werden.

## VI.

## Von den übrigen Patriarchen.

Isaac folgte seinem Vater im Glauben und in der Tugend nach, Gott erneuerte ihm auch alle Verheißungen, die er Abraham gemacht hatte. \*\* Er führte einen stillen Wandel, in einer edlen Einsalt. Er hatte zwei Söhne, die Zwillinge waren, Esau und Jacob. Von diesen beiden erwählte Gott den letztern, um seine Gnade an ihm zu verherrlichen; den andern ließ er unter dem allgemeinen Fluch der Kinder Adams, wie er denn auch ein böser und gottloser Mensch war. Jacob hingegen war Gott getreu, fromm, arbeitsam, sanftmüthig und geduldig. Sein Vater Isaac gab ihm seinen Segen, an dem die Verheißun-

\* Gen. 24 v. 18. Hebr. 8.  
Röm. 29 v. 11.

\*\* Gen. 26. v. 2.

heißungen Gottes hiengen. Er wollte solchen zwar dem Esau geben; allein Jacob bekam denselben durch eine gebrauchte List; und ob sich gleich Isaac hatte übereilen lassen, so bestätigte er doch solchen, nachdem er die angewandte List erfahren hatte, indem er wohl sah, daß dieses nicht ohne göttliche Fügung geschehen sey. Nachdem Jacob diesen so großen und herrlichen Segen empfangen hatte, verheirathete er sich, und zeugte zwölf Söhne, welche die zwölf Patriarchen genennet werden; sie waren aber folgende: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issaschar, Zabulon, Dan, Naphtali, Gad, Affer, Joseph und Benjamin. \* Man nennet auch alle Väter, und alle Heiligen, die unter dem Geseze der Natur lebten, Patriarchen, als den Adam, Abel, Seth, Enoch, Noah, Sem, Abraham. Gott wiederholte dem Jacob eben diejenigen Verheißungen, die er seinem Vater und Großvater gethan hatte, und nannte ihn Israel. \*\* Unter seinen Kindern hatte er den Joseph am liebsten. Joseph wurde deswegen von seinen Brüdern beneidet, die ihn den Kaufleuten verkauften, von denen er nach Aegypten geführt worden. \*\*\* Dasselbst sorgte Gott für ihn, und durch eine wunderbare Begebenheit geschah es, daß er des Königs Liebling wurde, der ihm die Regierung seines ganzen Reichs anvertraute. \*\*\*\* Seine Brüder wurden durch eine Hungersnoth gezwungen, nach Aegypten zu reisen, um Brod zu kaufen. \*\*\*\*\* Nachdem sie Joseph eine Zeitlang in der Angst gelassen, gab er sich ihnen zu erkennen. Er vergab ihnen das Unrecht, das sie ihm angethan hatten,

\* Gen. 22. v. 11.

\*\* Kap. 32. v. 28

\*\*\* Kap.

32.

\*\*\*\* Kap. 39.

\*\*\*\*\* Kap. 43



ten, und ließ sie, nebst ihrem Vater, und mit ihrer ganzen Familie, die in allen siebenzig Seelen ausmachte, nach Aegypten kommen. \* Da Jacob sterben wollte, ertheilte er allen seinen Kindern den Segen, und verkündigte ihnen zum voraus alle die wichtigen Begebenheiten, die ihren Nachkommen begegnen würden. Zu Juda sagte er, daß er über alle seine Brüder herrschen, und daß die Herrschaft so lange auf seinem Stamme bleiben würde, bis derjenige käme, der da sollte gesandt werden, und auf den die Völker warteten, das ist, der Heiland der Welt. \*\* Man warfte also, von jener Zeit an, daß derselbe, zwar von dem Stamme Abraham, durch Isaac und Jacob, aber insonderheit aus dem Stamme Juda herkommen würde.

---

## VII.

### Von der Aegyptischen Dienstbarkeit.

Gott erfüllte die Verheißungen, die er dem Abraham gethan hatte, nicht eher, als nach mehr als vier hundert Jahren. \*\*\* Denn weder er, noch die andern Patriarchen gelangten zu dem Besiz des Landes Canaan. Sie mußten in demselben nur als Fremdlinge, unter den Hütten und Gezelten wohnen. Und obgleich ihre Kinder nicht in Aegypten bleiben sollten, so dauerte doch ihr Aufenthalt daselbst länger als zweihundert Jahre. Solchergestalt übte Gott ih-

ren

\* Gen. 49.    \*\* Kap. 49.    \*\*\* Act. 7. v. 5.  
Hebr. 9. v. 15. 16.

ren Glauben, und zeigte ihnen, daß sie eine bessere Erbschaft zu erwarten hätten, als diese sichtbare Erde. Während des Aufenthalts in Aegypten, vermehrten sich die Kinder Israel auf eine erstaunenswürdige Weise, wie solches Gott, dem Abraham verheißen hatte. \* Der König in Aegypten befürchtete, sie möchten endlich zu mächtig werden: um sie nun zu schwächen, und zu verhindern, etwas wider ihn zu unternehmen, beschloß er, ihnen allerley schwere Arbeiten aufzulegen. Sie mußten Ziegelsteine brennen, und allerley andere harte Arbeiten verrichten. Er nöthigte sie, große Gebäude aufzuführen. Er bestellte Aufseher über sie, die ihnen keine Ruhe ließen, und sie auf das grausamste mißhandelten. Er wollte sogar alle Knäblein, die geboren würden, vertilgen, und ließ eine große Menge derselben in den Nilfluß werfen. In diesem Elende, nahmen sie ihre Zuflucht zu Gott, der ihr Geschrey und ihre Klagen hörte, und sich entschloß, um des Bundes willen, den er mit Abraham, Isaac und Jacob gemacht hatte, sich ihrer anzunehmen. \*\* Diese Dienstbarkeit war ein Bild der Knechtschaft der Sünde, in der das ganze menschliche Geschlecht unter der Macht des Teufels seufzete, und aus der sie nicht anders, als durch den Erlöser, den Gott zu senden versprochen hatte, errettet werden konnte. Unterdeß brauchte Gott, zur Befreiung der Israeliten, einen ansehnlichen Mann, aus dem Stamme Levi, mit Namen Mose. Dieser war in Aegypten aufgezogen, und durch die Sorgfalt der Tochter des Königs in allen Arten der Wissenschaften unterrichtet worden. \*\*\*

Nach

\* Exod. 1.    \*\* Kap. 2. v. 24.    \*\*\* Kap. 2.  
Act. 7. v. 21.



Nach der Zeit aber begab er sich in das wüste Arabien. Dasselbst erschien ihm Gott, auf dem Berge Horeb, in einem Busch, der im Feuer stand, und doch nicht verbrannte. Um sich besser zu erkennen zu geben, sprach der Herr zu ihm: ich bin, der ich bin. \* Denn in der That, ist es niemand als Gott, von dem man im eigentlichen Verstande sagen kann, daß er sey; denn alle Geschöpfe haben nur ein entlehntes Wesen; ja sie haben alle ihr Wesen von ihm. Mose suchte auf alle Art und Weise, den ihm aufgetragenen Befehl, das Volk zu erlösen, von sich abzulehnen. Allein Gott wollte es also haben; er schickte ihn also nach Aegypten zurück, und gab ihm Macht, große Wunderwerke zu verrichten.

## VIII.

## Von dem Osterfeste.

Mose kam in Begleitung seines Bruders zu Pharaon, (denn so hießen die Könige in Aegypten) und befahl ihm, im Namen des Herrn, sein Volk ziehen zu lassen. \*\* Pharaon wies ihn mit Verachtung ab, und Mose that verschiedene erschreckliche Wunder, um ihn dazu zu zwingen. \*\*\* Erstlich schlug er mit seinem Stab den Fluß, der sich in Blut verwandelte. \*\*\*\* Er ließ eine unzählbare Menge Frösche über das ganze Land, und selbst in den Pallast des Königes kommen, welcher hierauf versprach, die Israeliten ziehen zu lassen.

\* Exod. 3.    \*\* Kap. 5.    \*\*\* Kap. 7. v. 10.

\*\*\*\* Kap. 8. v. 6.

zu lassen. \* Sobald aber Mose die Frösche vertrieben hatte, so weigerte er sich auf das neue. Daher ließ Mose, zu verschiedenenmalen, Fliegen, Heuschrecken und anders Ungeziefer kommen, welche Aegypten erschrecklich plagten. Bei einer jeden Plage versprach Pharaon, das Volk loszulassen, um sich von der Plage zu befreien. Allein so bald dieses geschehen war, gedachte er nicht mehr an sein Versprechen. Mose ließ auch eine Pestilenz unter die Thiere kommen, er plagte die Menschen mit Geschwüren, mit einem entsetzlichen Hagel; und endlich brachte er eine dicke Finsterniß über das Land, die zwei Tage dauerte. \*\* Alles dieses war umsonst. Pharaon blieb auf Zulassung Gottes immer verstockt, damit er seine Macht durch so viele Wunder offenbaren könnte. \*\*\* Endlich, da der Herr sein Volk erretten wollte, befahl er, daß an einem gewissen Tage, in einem jeglichen Hause sollte ein Lamm genommen werden; dieses mußte gegen Abend geopfert, gebrathen und zu Nachts gegessen, vorher aber, mit dem Blute desselben, die Thüre eines jeden Hauses bezeichnet werden. Er wollte, daß dieses Abendessen und Opfer, die Ostern, das ist, der Durchgang genennet, und daß dasselbe, von den Israeliten alle Jahre, zum Andenken ihrer Erlösung, wiederholer würde. In eben der Nacht, da sie die Ostern hielten, schickte Gott einen Engel, welcher alle Erstgeburt der Aegyptier, von dem Sohn Pharaonis an, bis auf den Sohn des elendestens Knechtes tödtete. \*\*\*\* Die Häuser aber, die mit dem Blute des Lams

\* Exod. 8. v. 16.    \*\* Kap. 10. v. 22.    \*\*\* Röm.

11. v. 17.    \*\*\*\* Exod. 12. v. 29.



Lammes bezeichnet waren, wurden von dem Engel verschonet. Alles dieses hatte eine geheime Bedeutung. Das Lamm bedeutete den Erlöser, der einstens zum Heil der Menschen sollte geopfert werden. Das Blut desselben sollte diejenigen erretten, denen es auf eine besondere Weise würde zugeeignet werden; Sein Fleisch aber sollte die Nahrung seiner Gläubigen seyn. Diese letzte Plage, durch welche alle Erstgeburt getödtet wurde, erschreckte die Aegyptier dergestalt, daß sie augenblicklich, und ohne den Tag zu erwarten, die Israeliten nöthigten auszuführen. Sie ließen sie also, mit Güthern beladen, von sich.

## IX.

## Von der Reise durch die Wüste.

Pharao blieb unaufhörlich bey seinem harten Sinn, sich dem Herrn zu widersetzen. \* Sobald er den Israeliten den Abschied gegeben hatte, reuete es ihn wieder. Er verfolgte sie also mit seinem Heere. Er traf sie an dem Ufer des rothen Meeres an; und da die Israeliten glaubten, verloren zu seyn, machte ihnen Gott einen Weg durch dasselbe. \*\* Denn das Wasser trat zu beiden Seiten zurück, und blieb zur Rechten und zur Linken, wie eine Mauer stehen, und ließ also in der Mitte einen großen Platz, auf den die Israeliten trockenes Fußes durchgehen konnten. Die Aegyptier wollten ihnen nachfolgen. Allein der Herr ließ das Meer wieder an seine Stelle treten, welches

\* Exod. 14. v. 5.

\*\* B. 21.

sie alle, nebst Pharao ersäufte. Also führte Gott sein Volk, durch die Stärke seines Arms, das ist, durch seine Allmacht aus Aegypten, und zeigte ihnen, daß er der Herr über alle Geschöpfe sey, und alle diejenigen ernstlich strafe, die sich ihm widersetzen. Während der Reise der Israeliten offenbarte er diesem Volke, auf eine herrliche Weise seine Vorsorge, und Güte gegen sie. Er führte sie durch eine große Wüste, um ihren Glauben auf die Probe zu stellen, sie in der Geduld zu üben, und zu überzeugen, daß sie ohne seine Gnade nicht leben könnten. \* Bey Tage leitete er sie durch eine Wolke, die sie mit ihrem Schatten vor der Sonnenhitze in Sicherheit setzte, und die sich zu Nachts in Feuer verwandelte um ihnen zu leuchten. \*\* Gott gab ihnen zur Speise das Manna. Dasselbe war eine Art des Thaus, welcher des Morgens im Ueberfluß vom Himmel herabfiel, und der sich verdickte, dergestalt, daß man auf einen jeden Tag genug Brod davon bekam, welches noch dazu einen vortreflichen Geschmack hatte. Er schickte ihnen zweimal eine große Menge Wachteln zu. Wenn es ihnen am Wasser gebrach, schlug Mose mit seinem Stab einen Fels, der alsdenn Wasser genug von sich gab. \*\*\* Ihre Kleider zerrissen sie vierzig Jahre hindurch, also lange ihre Reise dauerte, nicht. Mit einem Worte, Gott erwies ihnen allezeit so viel Liebe und Zuneigung, die nur immer der allerärtlichste Vater gegen seine Kinder beweisen kann. Allein sie waren dergestalt ungehorsam, daß sie oft wider Gott murrten; Es

\* Exod. 13. v. 17. Deut. 8. v. 2. \*\* Exod. 12. v. 21. Num. 9. v. 25. Exod. 16. v. 7. Num. 11. v. 7. \*\*\* Exod. 16. v. 56.



reute sie, daß sie aus Aegypten gezogen, und die großen Speisen verlohren, die sie daselbst genossen hatten; sie wollten wieder in dieses Land zurückkehren; sie empörten sich oft wider Mosen, und wollten ihn sogar tödten. \* Diese Reise war das Bild des gegenwärtigen Lebens, in dem uns Gott, durch verschiedene Prüfungen, die er uns zuschickt, üben will. Er erträgt mit einer wunderbaren Gedult unsre Undankbarkeit, und unsern Ungehorsam, und höret nicht auf, uns beständig Gutes zu thun.

## X.

## Von denen Zehen Geböthen.

Zu Anfang der Reise, und in dem dritten Monate, nach dem Ausgang aus Aegypten, kamen die Israeliten an den Berg Sinai. \*\* Hier ließ sie der Herr eine Zeitlang stille liegen, um ihnen das Gesetz zu geben. Mose ließ sie waschen und reinigen, und verbot ihnen, sich dem Berge zu nähern. Da der bestimmte Tag gekommen war, nemlich der fünfzigste nach Ostern, sahen sie die Höhe des Berges im Feuer stehen, und mit einer dicken Wolke bedeckt, aus welcher erschreckliche Blitze, mit gewaltigen Donnern heraus kamen. Sie hörten auch einen Trompetenschall, und ein großes Geräusch; aber sie sahen niemand. Alsdenn gieng eine fürchterliche Stimme aus der Wolke, die sprach: Ich bin der Herr dein Gott, der dich

aus

\* Num. 20. v. 12. Deut. 8. v. 4. Kap. I. v. 31.

\*\* Exod. 19.

aus Aegyptenland, aus dem Haus der Dienstbarkeit geführt hat. 1. Du sollst keine fremde Götter neben mir haben. Du sollst keine Gözenbilder, noch andere Figuren machen, noch die im Himmel, noch auf Erden, noch im Wasser, um selbige anzubethen und ihnen zu dienen; denn ich bin ein starker Gott und ein Eiferer, welcher die Sünden der Väter an den Kindern rächet bis in den dritten und vierten Grad derjenigen, welche mich hassen; und welcher Gutes thut in Ewigkeit, denjenigen, die mich lieben, und meine Geböthe halten. 2. Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nehmen; denn Gott läßt nicht ungestraft denjenigen, welcher seinen Namen wird eitel nehmen. 3. Du sollst den Sabbath heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke thun; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes, an demselben sollst du kein Werk thun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und am siebenten hat er geruhet, deswegen hat er solchen gesegnet und geheiligt. 4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lang lebest in dem Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird. 5. Du sollst nicht tödten. 6. Du sollst nicht ehebrechen. 7. Du sollst nicht stehlen. 8. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. 9. Du sollst nicht begehren das Weib deines Nächsten. 10. Du sollst nicht begehren sein Haus, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch alles was dein Nächster hat. \* Alle diese Ge-

B 3

böthe

\* Exod. 20.



Gotthe sprach der Herr vor allem Volke aus; er schrieb sie noch über dieses auf zwei steinerne Tafeln, und übergab sie dem Mose, der auf dem Berge, in der Wolke war. Diese Gebote waren nicht neu; sie waren alle durch das Gesetz der Natur den Menschen schon in das Herz geschrieben, die einige Bestimmung des Ruhetages ausgenommen; Gott wollte sie damals nur erneuern, und schriftlich aufzeichnen lassen, weil sie durch die Unwissenheit, und durch die Bosheit der Menschen fast gänzlich in Vergessenheit gekommen waren.

## XI.

## Von dem Bunde Gottes mit den Israeliten.

Gott gab Mose noch andere, höchst weise Gebote, nach welchen sich die Israeliten in ihren weltlichen Angelegenheiten richten, ihre Zwistigkeiten entscheiden, und die Laster bestrafen sollten. \* Damit waren noch mehrere Sittengebote, und Vorschriften gewisser Ceremonien für die Religion verbunden. Außer dem Sabbath verordnete er noch drei große Feste, an denen alle Israeliten verbunden waren, vor ihm zu erscheinen. Das Osterfest, an dem sie ein Lamm schlachten, und ungesäuert Brod, zum Andenken des Ausganges aus Aegypten essen mußten. \*\* Das Pfingstfest, das ist, der fünfzigste Tag nach Ostern, als an welchem Tage sie das Gesetz empfangen hatten, und an dem sie die Erstlinge der Früchte opfern mußten. Das dritte war das Laubhüttenfest, zum Gedäch-

## Von dem Bunde Gottes mit den Israeliten. 23

dächtniß ihrer Reise durch die Wüste. Nachdem Mose alle diese Gesetze, auf göttlichen Befehl aufgeschrieben hatte, las er sie dem Volke, nebst den Verheißungen vor, die ihnen Gott gab, daß er sie zum Besiz des Landes Canaan bringen, und sie mit allerley Segen überhäufen wolle, wenn sie seine Gebote halten würden. Das Volk versprach dieses. \* Mose aber nahm Blut, von den Opfern, die er geschlachtet hatte, und besprengte damit das Volk, und sagte: Dieses ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch gemacht hat. Auf diese Weise wurde der Bund, den Gott mit Abraham gemacht hatte, auf eine feierliche Art bestätigt und erneuert. Derselbe war das Bild eines weit vollkommenern Bundes, gleichwie das Blut dieser Opfer, das Blut des Erlösers vorstellte. Mose kehrte alsdenn auf den Berg zurück, wo er vierzig Tage in Unterhandlung mit Gott blieb, und den Befehl von ihm bekam, die Bundeslade, und die Stifeshütte verfertigen zu lassen. Diese Bundeslade war ein Kasten von köstlichen Holz, der innen und außen mit Gold überzogen, und mit zweien Cherubim bedeckt war. \*\* In demselben wurden die zwei Tafeln des Gesetzes aufbewahrt. Die Stifeshütte war ein prächtiges Gezelt. In demselben stand die Bundeslade, nebst einem goldenen Leuchter, der sieben Arme hatte, der Schaubrodtrisch, und ein kleiner Altar zum Rauchopfer. Der Tisch und der Altar waren mit Gold überzogen. Vor der Thür der Stifeshütte, stand der Altar zu den Opfern, die Aaron und seine Söhne darbringen mußten. Denn Mose hatte von Gott den Befehl erhalten, ihnen eigene Kleidungen, und einen prächt-

\* Exod. 21. v. 22, 23.

\*\* Kap. 33. v. 12. Lev 13.

\* Exod. 24. v. 1 &amp; 8.

\*\* Kap. 30. v. 31.



prächtigen Ornat machen zu lassen, und sie zu Priestern zu weihen, mit dem Anhang, daß dieses Amt bey dem Geschlechte Aarons bleiben sollte. \* Alle übrige von dem Stamme Levi waren dem Herrn ebenfalls gewidmet, den Priestern in ihren Verrichtungen beizustehen. Die Stiftshütte war wie ein Tempel, den man hin und her tragen konnte, zum Zeichen des Bundes Gottes, und zum Merkmal, daß der Herr, auf dieser Reise, mitten unter seinem Volke gegenwärtig sey. \*\* Es war nicht mehr, als eine Stiftshütte; nicht mehr, als ein Altar, und nur ein Hoherpriester, um anzuzeigen, daß nur ein Gott, eine Kirche, und eine wahre Religion sey.

---

## XII.

### Von dem Ungehorsam der Israeliten in der Wüste.

Unter der Zeit, daß Mose auf dem Berge mit Gott in Unterhandlung stand, fiengen die Israeliten an, über seine Abwesenheit verdrüsslich zu werden. \*\*\* Sie machten also ein goldenes Kalb, betreten es an, und brachten demselben, des Versprechens ohngeachtet, das sie kurz vorher gethan hatten, Opfer. Deswegen wollte sie Gott vertilgen; allein Mose besänftigte ihn wieder; und da er von dem Berge herabgekommen war, zerbrach er das Götzenbild, und ließ von diesen Abgöttern drei und zwanzigtausend Mann tödten. Als denn kehrte er wieder auf den Berg zurück, und

und blieb noch vierzig Tage daselbst, ohne zu essen, oder zu trinken; und da er mit den zweyen Tafeln des Gesetzes herabstieg, war sein Angesicht dergestalt glänzend, daß er solches mit einer Decke verhüllen mußte, wenn er mit den Israeliten redete. \* Da nun Gott dieses harte und aufrührische Volk zähmen wollte, so legte er demselben verschiedene harte Gebote auf. Er erlaubte ihnen nur gewisse Thiere zu opfern, und schrieb ihnen dabey die Beobachtung verschiedener Ceremonien vor. \*\* Er verbot ihnen vielerley Arten der Speise; Sie mußten sich öfters, und bey verschiedenen Vorfällen waschen und reinigen; sie mußten den Umgang mit den Ungläubigen, besonders mit den verfluchten Nachkommen des Canaan meiden, mit denen sie sich weder verheirathen, noch sonst einen Bund aufrichten durften. \*\*\* Außerdem waren diese Gesetze um ihrer Sitten, um ihrer Gesundheit, und um anderer wichtigen Ursachen willen sehr nützlich. \*\*\*\* Mose bekam dieselbe von Gott, nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten, so lange die Reise der Israeliten dauerte. \*\*\*\*\* Allein das Volk empörte sich einmal über das andere. Da sie im Begriff standen in das Land Canaan einzugehen, ließen sie sich durch eine falsche Nachricht, welche die Rundschafter, die Mose ausgesandt hatte, zurückbrachten, dergestalt erschrecken, daß sie Mosen steinigten, und einen andern Anführer erwählen wollten, der sie wieder in das Land Aegypten zurückführen sollte. \*\*\*\*\* Der Herr

B 5

wollte

---

\* Exod. 34. v. 28. u. f.    \*\* Lev. I. 2. 3. 4. u. f. f.  
 \*\*\* Kap. 12. v. 15. Num. 14.    \*\*\*\* Exod.  
 39. v. 15.    \*\*\*\*\* Deut. 7. v. 5.    \*\*\*\*\*  
 Num. 14.

\* Exod. 18.    \*\* Num. 2. v. 1.    \*\*\* Exod. 32



wollte sie abermal alle vertilgen; allein Mose bat noch einmal für sie, und erlangte Barmherzigkeit. Unter dessen beschloß der Herr doch, zu ihrer Strafe, daß sie vierzig Jahre in der Wüste bleiben, und daß niemand, als nur ihre Kinder in das Land Canaan eingehen, diejenigen aber, die aus Aegypten ausgezogen waren, alle bis Josua und Caleb, die dem Herrn getreu geblieben waren, in der Wüste sterben sollten. Auch erregten drei der vornehmsten des Volkes, Core, Dathan, und Abiram, einen Aufruhr. Dathan und Abiram wurden von der Erde verschlungen, die sich unter ihren Füßen aufthat, und sie nebst ihren ganzen Familien, lebendig verschlang. \* Core wurde von einem wunderbaren Feuer verzehret, als er, wie die Priester, opfern wollte; und mit ihnen kamen zu gleicher Zeit fünfzehn tausend Aufrührer elendiglich um das Leben. Da der Herr zu einer andern Zeit, ihr aufrührisches Klagen bestrafen wollte, schickte er feurige Schlangen unter sie, die eine große Menge derselben tödteten. \*\* Aber diejenigen, welche eine äherne Schlange, die Mose auf göttlichen Befehl aufgerichtet hatte, ansehen konnten, wurden alle gerettet. Endlich trieben sie auch Hureren mit den Töchtern der Midianiter, die sie dahin brachten, daß sie ihre Götzen anbetheten. Zur Strafe wurden vier und zwanzigtausend derselben getödtet. So gar schlecht erkannte dieses undankbare Volk die göttlichen Wohlthaten, und so gottlos übertraten sie den Bund, zu dessen genauer Beobachtung sie sich doch auf die feierlichste Art anheischig gemacht hatten.

\* Num. 6.

\*\* Kap. 24.

## XIII.

Von der letzten Rede, die Mose zu dem Volk Israel gehalten hat.

Mose führte das Volk bis an das Land der Verheißung. Er selbst aber kam nicht in dasselbe hinein, sondern sah es nur von ferne. \* Ehe er starb, legte er dem Volke noch die nachdrücklichsten Ermahnungen an das Herz, und ließ sie den Bund erneuern, den sie mit Gott bey ihrem Ausgange aus Aegypten gemacht hatten. \*\* Er stellte ihnen vor, daß sie Gott, vor allen Völkern auf dem Erdboden, die ihm alle, als ihrem Schöpfer angehörten, als sein eigenes und hochgeliebtes Volk erwählet habe; daß er diese Wahl, nicht wegen ihrer Würdigkeit, sondern aus lauter Gnade, und in Betrachtung der Verheißungen gemacht habe, die er ihren Vätern gethan; daß er im Begriff sey sie in das Land Canaan einzuführen, als in ein Land wo Milch und Honig fließet, das ist, das eben so fruchtbar, als angenehm wäre; daß er sie daselbst vermehren, beschützen, und über alle ihre Feinde erheben würde, und daß er für so viele und große Wohlthaten, nichts von ihnen verlange, als daß sie ihn lieben sollten. \*\*\* Es ist wahr, er wollte, daß sie ihm ihre ganze Liebe schenken sollten. Du sollst, sagt er, den Herrn deinen Gott, lieb haben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, und aus allem Vermögen; du sollst alle seine Gebote, und alle Gebräuche seines Gesetzes beobachten. Zu diesen Ermahnungen fügte Mose die erschrecklichsten Drohungen hinzu, welche dieses

\* Deut. 1. v. 2.

\*\* Kap. 9. v. 6.

\*\*\* Kap.



dieses Volk treffen sollten, im Fall sie gegen ihren Gott untreu handeln würden. Er kündigte ihnen von Seiten Gottes Unfruchtbarkeit, Hunger, schreckliche Krankheiten, Krieg, Raub und Gefangenschaft an; und drohete ihnen, daß er sie endlich aus dem Land der Verheißung hinausstoßen, und ihn in alle Welt zerstreuen würde. \* Ueberdieses hielt Mose dem Volke eine noch viel höhere Verheißung vor. \*\* Er verkündigte ihnen, daß ihnen der Herr, nach ihm, einen Propheten, aus ihren Brüdern erwecken würde, der ihm gleich seyn sollte, das ist, den Heiland, der ein Gesetzgeber, wie Mose, seyn, und noch größere Wunderwerke thun, und mit ihnen einen neuen Bund aufzichten, und ein neues Testament machen würde, das weit vollkommener wäre, als das alte. Er sollte aus den Israeliten gehoben werden, wie dieses schon dem Abraham und Jacob war geoffenbaret worden; er sollte denen Menschen die Befehle Gottes überbringen, aber nicht mehr auf eine so fürchterliche Weise, indem er nicht mit ihnen von der Höhe eines Berges, und mitten aus dem Donner und Blitze heraus reden, sondern einen vertrauten Umgang mit aller Freundlichkeit und Herablassung pflegen würde. Um den Unterschied unter diesen beiden Gesetzgebern zu zeigen, starb Mose, ohne in das verheißene Land einzugehen, weil das Gesetz, das er gegeben hatte, Niemand zur Vollkommenheit bringen konnte; und das Volk wurde durch Josua zum Besiz des Landes Canaan gebracht, dessen Nahme, eben so, wie der Nahme Jesus, einen Heiland bedeutete. \*\*\*

\* Lev. 27. Deut. 27.      \*\* Kap. 15. v. 1. 7. 15.  
 Act. 7.      \*\*\* Deut. 34. v. 5. Hebr. 7. v. 19.

## XIV.

## Von der Festsetzung des Volkes in dem Lande der Verheißung.

Gott that noch viele große Wunder, um die Israeliten zu dem Besiz des Landes Canaan zu bringen. Der Fluß Jordan lief zurück, um ihnen einen freieren Durchgang zu lassen, wie schon vorher bey dem rothen Meere geschehen war. \* Die Mauern von Jericho fielen durch den Schall der Trompeten über einen Haufen. Gott ließ über ihre Feinde, einen mit Feuer und Steinen vermischten Hagel fallen. \*\* Sonne und Mond standen auf das Gebot Josua stille, um ihm Zeit zu lassen, einen herrlichen Sieg desto vollkommener zu machen. \*\*\* Sie überwandten eine große Anzahl Könige, und verschiedene Völker, die mächtiger waren, als sie selbst, die dieses Land bewohnten, und die der Herr in ihre Hände übergab, um an ihnen Rache zu üben. Denn die Cananiter hatten sich mit den abscheulichsten Abgöttereien, Unreinigkeiten, und andern Lastern befleckt. Die Israeliten tödteten dieselbe größtentheils; sie nahmen ihre Städte und Länder ein. Sie beherrschten das Land in Friede, welches sie, nach den zwölf Stämmen, in eben so viele Theile abtheilten. \*\*\*\* Diese zwölf Stämme kamen von den zwölf Patriarchen, den Söhnen Jacobs her, der kurz vor seinem Tode befohlen hatte, daß man an Josephs Statt, seine zweien Söhne, Ephraim und Manasse zehlen sollte. Solchergestalt wären dreizehen Stämme gewesen; allein der Stamm Levi bekam keinen besondern

\* Jos. 3.      \*\* Kap. 5.      \*\*\* Kap. 10. v. 11.  
 \*\*\*\* Kap. 15. v. 16.



bern Antheil von dem Lande, weil derselbe Gott gewidmet, und zum Dienste der Stiftshütte bestimmt war. Daher mußten ihn die andern von den Zehenden ihrer Früchte ernähren. Der Stamm Juda bekam das erste und größte Loos; und wurde schon zum Voraus als derjenige angesehen, der den andern würde zu befehlen haben. \* Also erfüllte Gott, seines Orts, nach seiner Treue und Wahrheit den Bund, den er mit den Israeliten gemacht hatte, und ließ nicht eine einzige von seinen Verheißungen unerfüllt. \*\* Aber die Israeliten thaten gerade das Gegentheil, und hielten nichts von dem, was sie ihm versprochen hatten. Denn außer dem, daß sie sich während der Reise, mehr als zehnmal wider ihn empöret hatten, so verschonten sie, nachdem sie in das Land Canaan eingegangen waren, viele der alten Einwohner dieses Landes; sie machten Bündnisse mit ihnen, und verheiratheten sich mit ihnen, ohngeachtet ihnen der Herr ausdrücklich befohlen hatte, sie alle mit der Schärfe des Schwerdtes zu tödten, und das Land von allen ihren Götzen zu reinigen. Sie betheeten eben diese Götzen an, und besetzten sich mit den abscheulichsten Laster der Cananiter. Sie sahen aber auch die ihnen gedroheten Gerichte Gottes über sich hereinbrechen. So oft sie den Herrn verließen, so oft übergab er sie in die Hände ihrer Feinde, die sie zu Knechten machten; und so oft sie sich wieder zu ihm bekehrten, erweckte er ihnen Erlöser, welche meistens diejenigen Personen waren, die sie, unter dem Namen der Richter, beherrschten. Also gieng alles dasjenige, was Mose verkündigt hatte, von Tag zu Tag in Erfüllung.

\* Gen. 47. v. 5.

\*\* Jos. 21. v. 1.

## XV.

## Von der Abgötterey.

Unter dessen da Gott eine so große Sorgfalt für die Israeliten an den Tag legte, ließ er noch immer die andern Völker in der Unwissenheit, in der Sünde, und in ihren unordentlichen Leidenschaften. \* Die Menschen sahen auf nichts, als auf ihren Leib, und bekümmerten sich blos um irdische Dinge. Ihr Gewissen sagte es ihnen zwar, daß sie nicht von sich selbst könnten entstanden seyn; die Schönheit der himmlischen Körper, und die Ordnung der ganzen Natur, sagte es ihnen deutlich genug, daß alles von einem weisen Baumeister herkommen müsse, der solches alles gemacht und regiere. Sie hatten von ihren Vorfahren, durch mündliche Erzählungen, eine Nachricht von der Schöpfung der Welt, von der Sündfluth, und von andern großen Strafgerichten erhalten, die Gott über die Gottlosen kommen lassen; sie hatten von einem künftigen Gericht, von Strafen und Belohnungen in einem künftigen Leben reden gehört. Gleichwie sie aber wenig auf ihre Seele, noch sonst auf eine geistliche Sache achteten; so eigneten sie der Gottheit einen Körper zu, und bildeten sich ein, dieselbe überall zu finden, wo sie eine außerordentliche Macht antrafen, also erfüllten sie die ganze Welt mit Göttern. \*\* Sie setzten einige derselben in den Himmel, in die Sonne, in die Gestirne; einige auf die Erde, und in das Wasser. \*\*\* Ein jedes Volk gab denselben Namen, nach eigenen Gefallen; sie setzten ihre mächtigen Könige,

\* Act. 14. v. 13. Kap. 17. v. 20.

\*\* Plato I. 106

de republ. in fine.

\*\*\* Sap. 14. v. 17.



nige, die Erfinder der Künste, und andere berühmte Männer in ihrem Lande, unter die Götter, sie erzählten von ihnen tausend ausschweifende Märlein. Sie stellten sich ihre Götter als unsterbliche Menschen vor; sie gaben ihnen Weiber, die sie Göttinnen nannten, und Kinder, die sie Halbgötter hießen. Sie schrieben ihnen alle Leidenschaften, und selbst ihre Laster zu. Sie waren damit nicht zufrieden, sie nur in der Einbildung zu kennen, sie wollten solche auch bei sich haben. Sie machten Bildsäulen von Holz, Stein, Erz und andern Metallen, denen sie die Rahmen ihrer Götter beilegte, und fest glaubten, daß sie in denselben wirklich wohnten. Sie betheten diese Götzen an; sie bauten ihnen Tempel und Altäre, bestellten Priester für sie, und ordneten zu ihrer Ehre die herrlichsten Feste an. Auf diese Art bediente sich der Teufel ihrer Blindheit, und nöthigte sie, ihn, unter dem Rahmen dieser Götzen anzubethen, und alle Arten der abscheulichsten Laster unter dem Schein der Religion zu begehen. \* Denn ihre Feste waren nichts als Spiele, bei denen sie sich den sündlichsten Lüsten ergaben. Man ehrte den Bacchus, indem man sich voll sof; es gab gewisse Orte, wo sich die Weiber zur Ehre der Venus öffentlich schänden ließen; andere, wo die Väter ihre eigenen Kinder opferten, um die unterirdischen Götter zu versöhnen. Es gab unzählige Betrüger, die sich für Propheten dieser Götter ausgaben, und zukünftige Dinge voraus sahen, oder verborgene Dinge, durch die Astrologie, aus dem Flug und Gesang der Vögel, oder aus den Eingeweiden der Opfer entdecken wollten. \*\* Man hielt einige Tage für glücklich, andere aber für unglück-

\* Cap. 14. v. 22. 23.

\*\* Bar. 4. v. 23. Herod. 1.

unglücklich; man achtete auf die Träume; alles war mit dem lächerlichsten Aberglauben angefüllt. Unterdessen wurde das Verderben der Sitten allgemein; alle Laster herrschten auf der Erde; und obgleich das Licht der Vernunft, und das Recht der Natur noch immer in dem Herzen der Menschen war, so achtete man doch so wenig darauf, daß die Menschen nur noch strafbarer wurden, indem sie wider ihr eigenes Gewissen handelten. Uebrigens war dieses große Werk, die Menschen aus diesem elenden Zustande herauszureißen, allein dem Heiland der Welt vorbehalten. \*

## XVI.

## Von David, und von dem Messias.

Nachdem die Israeliten lange Zeit von Richtern beherrscht worden waren: wollten sie endlich einen König haben. \*\* Der erste, der über sie regierte, war Saul, aus dem Stamme Benjamin, der aber, wegen seiner Sünden, bald wieder verworfen wurde. Der andere war David, aus dem Stamme Juda. Diesen fand Gott nach seinem Herzen, und ließ ihn, mit dem heiligen Oele durch den Propheten Samuel zum König salben. Er wurde lange Zeit von Saul verfolgt. Nachdem er König geworden war, führte er viele und schwere Kriege wider die Ungläubigen. Endlich aber erlösete ihn der Herr von allen Beschwernissen, erhob ihn über alle seine Feinde, und überhäufte

\* Röm. 1. v. 32. Kap. 2. v. 15.

\*\* 1. Reg. 10



überhäufte ihn mit Reichthum und Ehre. Er blieb auch Gott in seinem Dienste treu. Sein ganzes Dichten und Trachten gieng dahin, das Gesetz Gottes zu lernen, es zu beobachten, und auch seine Unterthanen zum Gehorsam gegen dasselbe anzuhalten; und hiezu wandte er die ihm von Gott anvertraute Macht an. \* Da er einen sehr feinen Geist hatte, und die Dicht- und Tonkunst wohl verstand, so verfertigte er sehr viele Lieder zum Lobe Gottes, und zur Ermunterung zur Frömmigkeit; \*\* und dieses sind die Psalmen, die noch alle Tage unter uns gesungen werden. Jerusalem war ehehin die Residenz des Melchisedek, und daselbst wohnte nach der Zeit David. \*\*\* Er ließ sich daselbst, auf dem Berg Zion, einen Palast bauen; und dahin ließ er auch die Bundeslade bringen. Er gedachte auch einen herrlichen Tempel zu bauen um sie dahin zu bringen, und den Herrn zu opfern. Denn seitdem das Volk das Land Canaan eingenommen hatte, war noch kein Ort zum Gottesdienst festgesetzt worden. Allein der Herr sagte zu David, daß diese Ehre, einen Tempel zu bauen, seinem Sohn sollte vorbehalten seyn; und zu gleicher Zeit versprach er ihm, daß seine Nachkommen, ewig über das gläubige Volk herrschen sollten. Es war dieses also eine Erneuerung des Bundes, den Gott mit diesem heiligen König ausgerichtet hatte. Denn er versprach ihm auch, seinem Volke eine ewige Ruhe zu geben, Jerusalem zu seiner beständigen Wohnung, das ist, zu dem Orte zu machen, an dem sein Name geheiligt, und seine Gegenwart, mitten unter seinem Volke, vorzüglich erkannt

\* Act. 13. v. 28.

\*\* Ps. 100.

\*\*\* 1. Reg. 7.

kannt werden sollte. \* Solschemnach wurde diese Stadt das Bild der Kirche, welche eine Versammlung der Gläubigen ist, und des Himmels, welcher die Wohnung der Auserwählten ist. Zu gleicher Zeit machte Gott dem David noch größere Geheimnisse kund. Er offenbarte ihm, daß der Heiland der Welt, von seinem Geschlechte herkommen, daß er ein König seyn würde, der nicht nur über das Haus Israel, sondern über alle Völker auf Erden regieren, und daß sein Reich kein Ende nehmen sollte. \*\* Daß er ein Priester seyn würde, nicht nach der Ordnung Aarons, sondern nach der Ordnung Melchisedeks, der älter war, als das geschriebene Gesetz; daß er Gottes Sohn; ja Gott selbst seyn würde. \*\*\* Alles dieses wurde dem David geoffenbaret. Allein er that ihm auch kund, daß der Heiland, ehe er zu seiner Herrlichkeit gelangen würde, zuvor große Leiden würde erfahren müssen, von denen die Leiden Davids nur ein Schatten waren. \*\*\*\* Von dieser Zeit an, nannten die Israeliten, den Heiland, welchen sie erwarteten, den Messias, oder den Christ, das ist, den Gesalbten, oder mit dem heiligen Oele Geheiligten, womit man die Könige und Priester zu salben pflegte. Sie nannten ihn auch den Sohn Davids.

## XVII.

Von Salomo und von seiner Weisheit.

Unter den Kindern Davids wurde Salomo von Gott erwählt, nach ihm zu regieren, und ein Bild des Messias,

C 2

\* Ps. 131. \*\* Ps. 31. \*\*\* Ps. 109. \*\*\*\*

Ps. 11. v. 7. 44. v. 8. 11. v. 21. 48.



Messias, in seiner Herrlichkeit zu seyn; denn er hatte eine durchgehends friedliche Regierung. \* Dieser König war es, der den Tempel baute, von dem ihm sein Vater den Entwurf und alle Zurüstungen hinterlassen hatte. Dieses war ein prächtiges Gebäude, das inwendig ganz mit Gold überzogen war. Es war in zweien Theile abgetheilt, von denen der innerste das Allerheiligste genennet wurde, wo die Bundeslade unter den Cherubim stand. In dasselbe durfte niemand hineingehen, als der Hohenpriester; und auch diesem war es nicht erlaubt öfter als ein einzigesmal des Jahres hineinzugehen, und das Blut der Opfer vor dem Herrn darzubringen. Dieses Heiligthum war das Bild des Himmels, der für die Menschen so lange verschlossen war, bis Jesus, mit seinem Blute besprengt, in denselben eingegangen war. Vor dem Tempel stand der Altar für die Brandopfer, und für die andern Opfer, in einem großen Hof, der mit bedeckten Gängen eingeschlossen war, und verschiedene Hallen und Gemächer, zu den Berrichtungen der Priester und Leviten hatte. Dieser Tempel war der einzige in dem ganzen Lande Israel; man durfte auch auf keinem andern Altar opfern, als auf diesem einzigen, um die Eignigkeit Gottes und seiner Kirche desto sichtbarer vorzustellen. Salomo lebte in dem allerglücklichsten Zustande, den man sich auf Erden nur vorstellen kann. Er regierte über verschiedene fremde Völker; er hatte unermessliche Reichthümer, eine erstaunliche Menge Gold und Silber, und genoß alle Freuden dieses Lebens. \*\* Allein alle diese Schätze, und sinnliche Vergnügen waren nichts in Betrachtung der Weisheit, womit

womit ihn Gott begabet, und die ihn weit über alle andere Menschen erhoben hatten. Wir finden davon noch immer die deutlichsten Spuren in seinen Schriften, wo er die wahre Weisheit lehret, die in der Gottseligkeit des Wandels besteht. Darinn finden wir die Beschreibung der Weisheit Gottes, aus welcher alle menschliche Weisheit, als aus einer Quelle herfließet. \* Diese sagt uns, daß sie in Gott von Anfang gewesen sey, ehe er die Erde, das Meer, den Himmel, und die Abgründe erschaffen hat; daß sie bey ihm gewesen sey, da er alle seine Werke hervorbrachte: Sie füget noch dieses hinzu, daß sie ihre größte Lust daran habe, bey den Menschen zu seyn; daß sie alle Menschen zu sich kommen, und sich mit ihren Schätzen zu bereichern, und an ihren Festen ergötzen heiße, das ist, daß sie alle sich mit ihrer Lehre sollten erfüllen lassen, wo sie leben und Heil finden könnten. So redet die Weisheit, in den Sprüchwörtern, oder in den Sittensprüchen Salomonis. Salomo hat auch das Hohelied gemacht, darinn er die Liebe Gottes gegen seine Kirche, unter dem Bilde der zärtlichsten Liebe vorstellt, die unter Menschen anzutreffen ist, nemlich unter der Liebe eines Bräutigams und seiner Braut. Allein Salomo machte sich die Gaben Gottes so schlecht zu nütze, daß er in seinem Alter von dem rechten Wege abwich, indem er sich den Wollüsten, und besonders den Weibern zu sehr ergab. Er hatte derselben eine große Menge, und darunter auch sogar fremde; und seine Schwachheit war so groß, daß er sich von diesen sogar zur Abgötterei verführen ließ. Gott ließ es zu, um uns durch den Fall eines so weisen Mannes zu belehren,

\* 1. Paral. 27. v. 15.

\*\* 2. Reg. 3. v. 15.

\* Prov. 8. v. 22. u. f.



lehren, daß mit der Lust, und mit der Glückseligkeit dieses Lebens, die größte Gefahr verknüpft sey, und am uns von der Wahrheit des Ausspruches zu überzeugen, den Salomo selbst gemacht hat, daß alles unter der Sonne eitel sey.

## XVIII.

Von dem Abfall der zehn Stämme, oder von Samaria.

Nach dem Tode des Königs Salomo, wurde sein Reich in zween Theile zerschlagen; und dieses war eine Strafe der Sünden desselben. \* Nur die Stämme Juda und Benjamin blieben seinem Sohne Rehabeam getreu; die übrigen zehn erwählten sich Jerobeam, aus dem Stamme Ephraim zum König. \*\* Dieser Rebelle befürchtete, es möchten die Israeliten sich wieder zu ihrem rechtmäßigen Könige wenden, wenn er ihnen erlaubte, ihr Gebeth, und ihre Opfer, wie bisher geschehen war, zu Jerusalem zu verrichten. Um sie davon abzu ziehen, änderte er die Religion; und da sie einen Hang zur Abgötterei hatten, ließ er zwei goldene Kälber an zwei Orten seines Reiches aufrichten; er ließ verschiedene Altäre bauen, machte Priester, die nicht von dem Stamme Levi waren, verordnete ein Fest, das er selbst erdacht hatte, und beobachtete im übrigen das Gesetz Gottes. Alle Könige, die Jerobeam nachfolgten, blieben bey dieser falschen Religion, und dieses Schisma dauerte nach der Zeit beständig

ständig fort. Man nennet die Trennung der Kirche ein Schisma, wenn sich ein Theil des Volkes Gottes von der allgemeinen Kirche absondert, die allein die wahre ist. Nun war der Sitz der wahren Kirche zu Jerusalem, weil man Gott daselbst in dem Tempel anbethete, den David und Salomo auf göttlichen Befehl gebauet hatten; weil man daselbst das Gesetz beobachtete, das durch Mosen war gegeben worden, und weil der Gottesdienst daselbst durch die Priester und Leviten, die Kinder Aarons, die er selbst dazu erwählte hatte, verrichtet wurde. \* Diese Kirche war von Anfang der Welt da. Denn auf Mosen war die Tradition des Glaubens Abrahams gekommen, auf Abraham aber dasjenige, was Noah, auf Noah was Enoch, und die andern Heiligen vor der Sündfluth, bis auf Adam geglaubet hatten. Die Kirche, welche Gott unter dem Gesetze Moses diente, heißt oft die Synagoge, welcher Name eben so viel bedeutet, als eine Versammlung. Das Reich der zehn Stämme hieß das Reich Israel, oder Ephraim, oder das Reich Samaria, weil dieses die Hauptstadt desselben war; Jerusalems Reich aber, das bey dem Geschlechte Davids blieb, hieß das Reich Juda; dazu gehörten noch die beiden übrigen Stämme, Benjamin und Levi. Denn da Jerobeam, die Priester und Leviten ihres Amtes entsetzte, so verließen sie sein Reich, und vereinigten sich alle wieder mit Juda; auch in den übrigen Stämmen blieben viele dem wahren Gott getreu, die sich auch nichts abhalten ließen, nach Jerusalem zu kommen, und ihn daselbst anzubethen. Unterdessen herrschten doch in dem Reiche Juda allerley Laster und Unreinlichkeiten;

\* 1. Reg. 13.

\*\* 2. Reg. 26.

\* Paralib. 13.



ten; verschiedene Könige, die von David herkamen, verließen seine Wege; viele derselben waren Abgötterer, lasterhafte, grausame und ungerechte Leute. Selbst unter den Juden, die das Gesetz Gottes äußerlich hielten, gehorchte der meiste Theil aus Furcht, und um der irdischen Güther willen; wenige derselben waren ihrem Gott aus wahrer Liebe zugethan.

## XIX.

## Von den Propheten.

Von der Zeit an, da die zehn Stämme abgefallen waren, sandte der Herr sehr viele Propheten, welche die wahren Gläubigen trösteten, und die Ungerhorsamen, und andere Sünder wieder auf die rechten Wege zurückbringen sollten. Propheten aber hießen diejenigen, die göttlicher Eingebungen gewürdigt wurden, indem sie der Herr mit seinem heiligen Geiste erfüllte, um durch sie verborgene, oder zukünftige Dinge kund zu machen, und seinen Willen zu entdecken. Dergleichen außerordentliche Männer waren Moses, Samuel, David, Salomo, und viele andere. Man nannte aber insonderheit diejenigen Propheten, die sich von andern Menschen absonderten, um ein viel vollkommneres Leben zu führen, als andere Leute. Sie unterschieden sich von ihnen durch ihre Armut, durch ihre öftere Fasten, durch ihre Kleidung, und durch ihre bußfertiges und eingezeugenes Leben. Ihre Hauptbeschäftigung war das Gebeth, die Betrachtung des göttlichen Gesetzes, und die Unterweisung des Volkes. Die berühmtesten waren Elias und Elisa, welche bei

de in dem Reiche Israel waren, wo man ihrer am meisten nöthig hatte. Elias hielt drei und ein halb Jahr den Regen auf, um die Abgötteren Ababs zu strafen; und das Volk von den Betrug der Götzenpaffen zu überzeugen, ließ er Feuer vom Himmel auf ein Opfer fallen, das er für den wahren Gott zubereitet hatte. \* Er erweckte ein Kind von den Todten, und verrichtete verschiedene andere Wunderwerke. Endlich wurde er in einem feurigen Wagen gen Himmel geholet, und durfte also den Tod nicht sehen, wie Enoch. Elisa sein Jünger folgte ihm in den Prophetenamte nach; er verrichtete ebenfalls große Wunder, die ihm die Hochachtung der Könige zugebrachte. Ein Todter, der seine Gebeine berührte, stand wieder auf. Demungeachtet wurden die meisten von diesen heiligen Propheten gemißhandelt, und von den Königen verfolgt, denen sie ihre Laster vorhielten; ja einige wurden sogar grausam hingerichtet. Es gab auch falsche Propheten, das ist, Betrüger, die verlogener Weise, göttlicher Eingebungen sich rühmten, den Königen, und dem Volke schmeichelten, indem sie ihnen lauter Glück weissageten, und den wahren Propheten unverschämt widersprachen. \*\* Der Ausgang bewies es, durch welche eigentlich der heilige Geist geredet hatte. Die wahren Weissagungen wurden auch aufgeschrieben, und sorgfältig aufbewahrt.

## XX.

## Von den Weissagungen.

Wir haben noch verschiedene Schriften der alten Propheten, als zum Beispiel die Weissagungen

E 5

ungen

\* 1. Reg. 18. v. 19.

\*\* Act 7. v. 52. Hebr. 11. v. 37.



gungen Jesaja, Jeremia, Ezechiel, und einiger andern, die man die kleinen Propheten nennet, weil sie nicht viel geschrieben haben. In diesen Büchern und Schriften sind die Reden enthalten, die sie an das Volk hielten, um ihnen ihre Sünden vorzuhalten, sie zur Buße zu ermahnen, die Götzen zu verlassen, und sie zu dem Herrn zu befehlen. Um die Abscheulichkeit der Abgötterey dem Volke recht deutlich vor Augen zu legen, verglichen sie solche öfters mit einem Ehebruch, und die Jüdische Kirche, mit einem ungetreuen Weibe, das ihren Mann um fremder Buler willen verlassen hätte. \* Unter ihre Ermahnungen mengten sie viele Weissagungen. Sie kündigten lange vorher an, daß das Reich Samaria würde zu Grunde gehen, und Israel in die Gefangenschaft geführt werden; daß selbes aufhören würde, Gottes Volk zu seyn; \*\* daß nur einige wenige, nebst Juda, unter einem und eben demselben Haupte zurückkommen würden; daß das Reich Juda ebenfalls durch den König von Babel zu Grunde gerichtet, \*\*\* Jerusalem zerstöhret, der Tempel verbrannt, und das Volk in die Gefangenschaft geführt werden sollte; \*\*\*\* daß aber auch Babel von den Medern und Persern, unter der Anführung des Cyrus eingenommen werden, und daß er das Volk nach einer siebenzigjährigen Gefangenschaft erlösen würde; daß Jerusalem wieder gebauet, und der Tempel wieder hergestellt; daß das Volk Gottes ihr Erbe wieder bekommen, und nach einer grausamen Verfolgung von allen seinen Feinden befrehet, und zu großen Ehren gelangen sollte. \*\*\*\*\* Unter den Weissagungen

\* Luc. 2 v. 31. Matth. 1. v. 21.      \*\* Hos. 1. v. 10. 12.      \*\*\* Jer. 34.      \*\*\*\* Jes. 13. v. 40. Jerem. 1.      \*\*\*\*\* Kap. 25. v. 2.

gen aber, die sich auf irdische Dinge bezogen, waren auch andere, deren Absicht sich weiter erstreckte, und die auch viel wichtiger waren, weil sie die geistlichen Güter des ewigen Lebens betrafen. Indem die Propheten von der Zukunft aus der Gefangenschaft redeten, bemerkten sie zu gleicher Zeit ganz genau alle Umstände von der Zukunft des Messias, von seinen Leiden, und der Berufung der Heiden, das ist, der unglaublichen Völker. \* Sie sagten, daß Gott mit seinem Volke einen neuen Bund machen, der jenen, welcher bey dem Ausgange aus Aegypten aufgerichtet worden, aufheben würde; daß er sein Gesetz in ihre Herzen schreiben, und sie selbst lehren würde. Daß er seinen Geist auf alles Volk ausgießen, und ihnen die Gabe der Weissagung schenken würde. \*\* Daß sein Knecht, das ist, der Messias, die Sünden der Welt tragen, und ob er gleich selbst keine Sünde gethan, gleich den allergeringsten Menschen verachtet, und zum Heile anderer Menschen, wie ein Schaaf zur Schlachtbank würde geführt werden; daß der Messias, der Sohn Davids, aller Heiden Trost seyn, und diese in Menge kommen, ihn zu Jerusalem anbeten, und sein Gesetz lernen würden; daß die Herrlichkeit des zweiten Tempels größer seyn würde, als des ersten; mit einem Worte, daß die Glückseligkeit des Volkes Gottes weit größer seyn sollte, als alles, was je ein Aug gesehen, was je ein Ohr gehöret, und in eines Menschen Herz gekommen sey. \*\*\* Ueber dieses haben sie auch alle besondere Umstände, die sich bey der

\* Jer. 30. v. 3.      \*\* Joel 2. v. 25. Jos. 53. v. 4 7.      \*\*\* Kap. 42. v. 4.      Matth. 12. v. 25.      Jes. 2. v. 3.      Hag. 2. v. 20.      Jes. 64. v. 4.



der Geburt des Heilandes zutragen würden, vorher verkündigt. Diese Weissagungen waren dunkel, weil die geistlichen Prophezeiungen unter die irdischen gemengt waren, die jene abbilden sollten, und weil der zweifache Stand des Messias, seine Erniedrigung und sein Leiden, aber auch seine Erhöhung und Herrlichkeit zugleich mit einander beschrieben wurden.

## XXI.

## Von der Babilonischen Gefangenschaft.

Alles, was die Propheten vorher gesagt hatten, das traf auf das genaueste ein.\* Nachdem Gott mit großer Langmuth die Laster der Könige über Israel und ihrer Unterthanen lange Zeit ertragen; nachdem er sie oft durch den Mund seiner Propheten zur Buße vermahnen lassen; nachdem er sie oft genug, aber allezeit vergebens, gezüchtigt hatte: so ließ er endlich seine gerechten Gerichte über sie hereinbrechen, und übergab sie in die Hände ihrer Feinde. Samaria wurde eingenommen, dem Königreiche ein Ende gemacht, das Volk in die Gefangenschaft weggeführt, und in weit entfernte Länder zerstreuet. An ihre Stelle sandten die Könige von Assyrien andere Völker, die man nachgehends Samaritaner nannte.\*\* Die Könige über Juda blieben noch länger als hundert Jahre in ihrem Reiche nach dem Untergang des Reichs Israel; allein sie wandten dieses fürchterliche Strafgericht nicht zu ihrer

\* 2. Reg. 22. v. 7.

\*\* B. 24.

ihrer Besserung an. Gott übergab sie also in die Hände Nebucadnezars, des Königs von Babilon, der Jerusalem zerstörte, den Tempel verbrannte, die heilige Gefäße wegnahm, das Volk in die Gefangenschaft führte, und das Land Israel gleichsam wüst und öde zurückließ.\* Unterdeffen blieb doch die Religion, obgleich der Tempel zerstört war, und die Opfer aufgehört hatten. Die Juden beobachteten das Gesetz Moses, und die Traditionen ihrer Väter, mitten unter der Abgötterei, und unter allen Arten der Laster, die in Babilon im Schwange giengen. Diese große Stadt, die voller Aberglauben, Zauberey, Wahrsagungen und Laster war, bildete die verderbte Welt und die Gesellschaft der Gottlosen ab, welche, während dieses Lebens, viel mächtiger und zahlreicher sind, als die Diener Gottes, die sie verfolgen und unterdrücken.\*\* Nebucadnezar war der mächtigste König seiner Zeit, aber zugleich hochmüthig und grausam. Er ließ eine ungeheuer große Bildsäule von Gold aufrichten, und befahl, daß sie jedermann anbethen sollte. Drei ansehnliche Jünglinge unter den Juden waren so heftig, sich seinem Befehl zu widersetzen; er ließ sie deswegen in einen Feuerofen werfen; allein sie blieben unverletzt und lebendig, und lobeten Gott.\*\*\* Der König, als er dieses Wunder sah, erkannte die Allmacht Gottes, und befahl allen seinen Unterthanen, ihn anzubethen. Auch bey andern Gelegenheiten erkannte dieser König und seine Nachfolger die Weisheit Daniels, und die Wunder, die Gott zu seiner Erhaltung geschehen ließ. Sie legten also ähnliche Zeugnisse der Wahrheit ab, die damals anfang unter den Ungläu-

\* 2. Reg. 32.

\*\* Baruch 6.

\*\*\* Dan. 3.



Ungläubigen in ihrem Glanz empor zu steigen. Daniel war einer von den Gefangenen, von dem Geschlechte der Könige Juda, der an dem Babilonischen Hofe, und bey den vornehmsten Bedienungen des Reichs, wozu er durch seine Verdienste erhoben wurde, ein sehr frommes und heiliges Leben führte. Der Herr machte ihm verschiedene künftige verborgene Dinge kund. \* Er verkündigte sehr genau die Folge der Reiche, bis auf die Zukunft des Messias zum voraus; er bezeichnete die Zeit, zu welcher er kommen sollte, und daß ihn sein Volk tödten, welches aber der Stadt Jerusalem, und dem jüdischen Volke den Untergang auf ewig zuziehen würde. \*\*

## XXII.

Von der Zurückkunft der Juden aus der Gefangenschaft in das Land Israel.

Nachdem die Gefangenschaft der Juden siebenzig Jahre gewähret hatte, nahm Cyrus, der König von Persien, die Stadt Babilon ein, schenkte den Juden ihre Freyheit wieder, und erlaubte ihnen, in ihr Land zurückzukehren, und den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Zorobabel, das Haupt des Stammes Juda führte sie wieder dahin zurück, und Esdras, der in dem Gesetze Gottes hochersahrene Priester, unterrichtete das Volk in dem Gesetze des Herrn, und sammelte die heilige Schrift zusammen. \*\*\* Die Samaritaner, und andere Feinde des Volkes Gottes verhin-

verhinderten eine Zeitlang die Wiederaufbauung der heiligen Stadt. Die Samaritaner waren jene vermischte Völker, welche die Könige von Assyrien, an der Israeliten Stelle, dahin geschickt hatten. Sie gaben vor, als dienten sie dem wahren Gott, und hielten das Gesetz Mose, allein sie betheten Anfangs auch die Götzen an. Endlich wurde Jerusalem wieder aufgebaut. Nehemias richtete ihre Mauern gar auf; das Land wurde auf das neue bevölkert und angebauet. \* Die Juden lebten unter den Königen von Persien in Friede, und hatten die vollkommenste Freyheit, nach den Gesetzen ihrer Religion zu leben. Sie hatten keine Propheten mehr; aber die alten Weissagungen, die sie von Tag zu Tag in die Erfüllung sehen sahen, waren ihnen hinlänglich. Niemals waren sie getreuer gegen Gott. Sie fielen auch nicht mehr in die Abgötterey, zu der sie vorhin so geneigt waren. Sie brachten im Gegentheil die Ungläubigen zur Erkenntniß Gottes, besonders in den Ländern, wo sie unter ihnen lebten. Denn viele derselben blieben zu Babilon, und in dem ganzen persischen Reiche. Ihre Religion machte sie an allen Orten kenntbar, und die weisesten unter den Heiden bewunderten ihr Gesetz, und ließen sich gern in demselben unterrichten. Dem persischen Reiche wurde so, wie es Daniel geweissaget hatte, durch die Griechen, unter Anführung Alexanders des Großen, des Königes von Macedonien, ein Ende gemacht; allein der Zustand der Juden blieb dabey unverändert. Das Reich dieses Königs wurde unter seine Feldherren getheilet, und von diesen stammten die Ptolomäi, die ägyptischen Könige her, deren

\* Dan. 8.

\*\* Kap. 9. v. 14.

\*\*\* 2. Esdr. I.

\* 2. Esdr. 3. v. 4.



Hauptstadt Alexandrien war, und die Seleuciden, die Könige in Syrien, welche ihre Residenz zu Antiochien hatten. Die Juden mußten sehr oft bey ihren Zwistigkeiten und Kriegen leiden; unterdessen breiteten sie sich in dem ganzen Macedonischen Reiche, ja in ganz Griechenland aus, wo sie die Erkenntniß des wahren Gottes ebenfalls auszubreiten anfiengen. Denn in dieser Absicht hatte sie Gott unter die Heiden zerstreuet.

## XXIII.

## Von der Verfolgung des Antiochi und den Maccabäern.

Antiochus der Medle, König in Syrien, wollte die Juden nöthigen, die Sitten, und den Aberglauben der Griechen anzunehmen, und dagegen ihre Gesetze und ihre Religion zu verlassen. Er überfiel Jerusalem, entheilte den Tempel, und ließ keine Opfer mehr bringen; er tödtete über dieses viele Juden, die lieber das Leben verlieren, als das Gesetz Gottes übertreten wollten. \* Unter andern waren sieben Brüder, denen er in seiner Gegenwart die grausamsten Mattern anthun ließ, und denen ihre eigene Mutter, mit der Hoffnung der seligen Auferstehung einen Muth zu machen suchte. \*\* Judas Maccabäus und seine Brüder ergriffen, zur Vertheidigung ihrer Freyheit, und ihrer Religion, die Waffen. Mit ihnen vereinigten sich einige eifrige Juden; und ob ihrer gleich wenig waren, erhielten sie doch unter dem Beystande Gottes

\* 1. Maccab. 1. v. 31.

\*\* 2. Maccab. 8.

Gottes, den Sieg. \* Sie nahmen Jerusalem wieder ein, reinigten den Tempel, richteten die Opfer wieder an, und befreheten ihr Volk gänzlich von dem Joch der unglaublichen Völker. \*\* Simon, einer unter diesen Brüdern wurde zum Haupt des Volkes, und zum Hohenpriester erwählet; denn sie waren Nachkommen Aarons, und also aus dem Priestergeschlechte; man räumte ihm aber doch die höchste Gewalt nicht ein, weil man die Ankunft des rechten Propheten, das ist, Christi des Sohnes Davids, erwartete. Die Nachfolger Simons nahmen den Titel der Könige an; allein ihre Macht war von keiner langen Dauer. Denn die Römer, die schon einen großen Theil der Welt bezwungen hatten, eroberten auch den Orient unter Anführung Pompeji, und überwandten die Könige von Syrien, und die Könige der Juden zu gleicher Zeit. Unterdessen fand doch Herodes ein Mittel, durch Begünstigung Julius Cäsaris, und nachgehends Augusti, das jüdische Reich zu behalten, welches er unter dem Schutze der Römer beherrschte. Er war von Geburt ein Fremder, doch seiner Religion nach ein Jude, wenigstens bekannte er sich äußerlich zu derselben, im Grund aber, war er ein Bösewicht, der von keinem andern Gesetze etwas wußte, als das ihm sein Ehrgeiz und seine falsche Staatskunst vorschrieb. Er gieng auch in seiner Grausamkeit und Unmenschlichkeit so weit, daß er sogar seine Gemahlin, und verschiedene von seinen Kindern umbringen ließ.

\* 1. Maccab. 3. 2. Maccab. 8.

v. 42. u. f.

\*\* 1. Maccab. 4.



## XXIV.

Von dem Zustande, in dem sich die Welt bey der Ankunft des Messias befand.

Die Abgötterey herrschete in der ganzen Welt; in Griechenland aber waren viele Weltweise, welche solche bey den Vernünftigen herunterzusetzen anstiegen. Sie sahen gar wohl die abgeschmackten Fabeln ein, womit die Poeten die Leute aufzogen, und welche den ganzen Grund ihrer Religion ausmachten. Sie erkannten, daß die Welt durch einen Gott müsse regieret werden, der gar weit von den Göttern unterschieden sey, welche der Pöbel anbethete. Allein sie getraueten sich nicht ihre Meynung frey herauszusagen, oder etwas wieder die einmal herrschende Religion zu unternehmen. Sie ließen es dabey bewenden, daß sie solche unter sich in der Stille verachteten, indem sie solche für Erfindungen der Staatsklugen hielten, die damit den Unwissenden gleichsam etwas hatten zum Spiele und Zeitvertreib geben wollen. Unterdessen stellten sie sich von außen dem Pöbel gleich. Sie machten ihre Gebräuche mit, und da sie keine Hoffnung für sich zu sehn glaubten, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, überließen sie sich, ohne Scheu und Zurückhaltung ihren Leidenschaften, und den allererschändlichsten Lüsten. Der wahre Gott wurde von niemand, als von den Jüden verehret. Die Samaritaner gaben dieses zwar ebenfalls von sich vor, wie sie denn auch wirklich dem Götzendienste abgesaget hatten; allein sie blieben doch immer von den Jüden abgesondert, und es herrschte zwischen diesen beyden Völkern ein tödtlicher Haß. \* Sie nahmen keine andere

Schrif-

\* Ephes. 4. v. 19.

Schriften als die Bücher Moses an; alle andere Propheten aber verwarfen sie. Sie behaupteten, Gott müsse auf dem Berge Gerizim angebethet werden, woselbst sie einen Tempel gebauet. \* Selbst unter den Jüden kam die Religion in Abnahme. Es waren zwei Secten unter ihnen, die Phariseer und Sadducäer. Die Sadducäer glaubten keine Auferstehung der Todten, keine Unsterblichkeit der Seele, keine Engel und Geister; selbst aus Gott machten sie ein körperliches Wesen. Ein großer Theil der Priester, und die Vornehmen unter dem Volke waren dieser groben und gottlosen Keckerey zugethan. Die Phariseer hatten die rechte Lehre; sie glaubten Geister, die Auferstehung der Todten, und ein künftiges Leben. Sie beiferten sich das Gesetz vollkommen zu halten; allein sie vermengten solches mit einer Menge abergläubischer Dinge, die der wahren Religion zur Unehre gereichen mußten. Ja oft vernichteten sie das Gesetz Gottes völlig, und richteten dagegen Menschenfakungen auf. \*\* Denn sie hatten ein großes Ansehen bey dem Volke, das sie mit einem äußerlichen Schein der Frömmigkeit hinter das Licht führten. Bey den meisten war es bloße Heuchelei; im Grund waren sie dem Geiz, dem Hochmuth, und allen Arten der Laster ergeben.

## XXV.

Von der allgemeinen Erwartung des Messias unter den Juden.

Die Jüden bildeten sich auf ihre Herkunft von Abraham ungemein viel ein; sie waren deswegen stolz und

D 2

\* Job. 4. v. 19.

\*\* Matth. 15. v. 6.



und hochmüthig, und glaubten von Natur heilig zu seyn. \* Nach ihrer Meynung waren sie von Gott dazu bestimmt, daß sie über alle andere Völker herrschen sollten, die sie auf das äußerste verachteten, und für Verfluchte und Unreine ansahen. Es war ihnen folglich ganz unerträglich, das Joch der Römer zu tragen, und Herodi, einem Sklaven der Römer gehorsam zu seyn. Sie waren täglich zur Empörung bereit, und erwarteten nur die Ankunft des Messias, um das ihnen so beschwerliche Joch abzuschütteln. Denn sie glaubten der Messias würde ein König seyn, wie andere irdische Regenten, und zwar ein noch größerer Krieger, und herrlicherer Sieger als David, und reicher und weit glücklicher als Salomo. Sie übersahen den geheimen Sinn der Propheten, die von seinen Siegen, und von seiner Herrlichkeit redeten. Sie nahmen alle die Bilder, unter denen die Propheten seine Macht und Hoheit vorstellten, bloß nach dem Buchstaben. Dieses waren die Gedanken fleischlichgesinnter Juden. Es waren nur wenige geistlichgesinnte unter diesem Volke, welche die Weissagungen der Propheten nach ihrem rechten Verstande annahmen, und also wußten, daß die Verheißungen Gottes auf etwas viel höheres giengen, als auf das Zeitliche und Irdische; sie erkannten, daß sie von Christo weit wichtigere Güther zu erwarten hätten, als die vergänglich Güther dieses Lebens sind; daß er hauptsächlich deswegen kommen würde, die Sünden zu tilgen, und die wahre Heiligkeit wieder aufzurichten; daß er einen neuen Bund machen würde, der weit vollkommener seyn sollte, als der alte; daß er solchen in die Herzen schrei-

\* Joh. 8. v. 8.

schreiben, daß er seine Gnade, das ist, den nöthigen Beystand zur Beobachtung des Gesetzes mittheilen, daß er dasjenige in der Wahrheit leisten würde, was das Gesetz nur im Bilde zeigte; daß er alle Völker zur Erkenntniß des wahren Gottes bringen, und daß sein Reich nicht von dieser Welt seyn würde. Uebrigens war es unter den damaligen Juden, sie mochten nun fleischlich oder geistlich gesinnet seyn, ja selbst unter den Samaritanern, eine ausgemachte Sache, daß die Zeit vorhanden sey, zu welcher Christus kommen und erscheinen sollte. Alle andere Weissagungen waren erfüllt. Das Scepter, welches nach der Weissagung Jacobs bis auf die bestimmte Zeit, bey dem Hause Juda bleiben sollte, war an Herodes, einen Fremden gekommen, welcher die Gesetze täglich weiter herabsetzte, und schwächte; und die Zahl der Jahre, welche der Prophet Daniel angegeben hatte, war beynahe voll. \*

## XXVI.

## Von der Geburt Jesu Christi.

Zur Zeit, da Herodes in Judäa regierte, und Augustus römischer Kaiser war, war unter den Juden eine Jungfrau von einer ausnehmenden großen Heiligkeit, Namens Maria; die war an einen heiligen Mann, der Joseph hieß, verlobet; und doch hatte sie beschlossen, ihre Jungfrauschaft zu bewahren. \*\* Beyde, Maria und Joseph, waren von dem Stam-

D 3

me

\* Dan. 9. v. 20.

\*\* Luc. 1. v. 26.



ne Juda, und von dem Geschlechte David; allein sie waren arm; und Joseph war seiner Profession nach ein Zimmermann. Sie wohnten zu Nazareth, einer kleinen Stadt in Galiläa, in einer Provinz des Landes Israel. \* Der heilige Engel Gabriel wurde von Gott zu der heiligen Jungfrau Maria gesandt, und mußte ihr die Bottschaft bringen, daß sie die Mutter Christi seyn sollte. Du wirst einen Sohn gebären, sprach er zu ihr, den wirst du Jesus heißen; er wird groß, und Gottes des allerhöchsten Sohn genennet werden; der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird ewiglich über das Haus Jacob regieren. Maria willigte darein, nachdem sie der Engel versichert hatte, daß sie Jungfrau bleiben, und durch die Kraft des heiligen Geistes, und durch ein Wunderwerk der Allmacht Gottes, Mutter werden würde. Alsobald geschah das Wunder in ihr, wozu sie Gott, ihre ganze Lebenszeit hindurch zubereitet hatte, indem er sie voll von seiner Gnade machte. Sie empfing dieses heilige Kind, das Gott war, wie sein himmlischer Vater, und ein Mensch wurde, wie wir, nur mit diesem Unterschiede, daß er von Natur heilig, und zu aller Sünde unfähig war. Er wurde zu Bethlehem, in einer kleinen Stadt in Judäa geboren, wo David war geboren worden, und wo auch, nach den Weissagungen der Propheten, Christus sollte geboren werden. \*\* Joseph und Maria mußten sich an diesen Ort begeben, um dem Befehle des Kaisers Augusti, Gehorsam zu leisten, welcher wollte, daß ein jeder seinen Namen an dem Orte seiner Geburt sollte aufschreiben lassen. Sie trafen kei-

nen

nen Platz mehr in der Herberge an, und waren gezwungen sich in einem Stall aufzuhalten. Und dieses war der Ort, an dem die heilige Jungfrau ihren Sohn zur Welt gebahr. Sie blieb aber Jungfrau, wie zuvor. Sie wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe: und noch in eben der Nacht wurde sie von den Hirten besucht, denen ein Engel diese große Neuigkeit verkündigt hatte, daß der Erlöser eben zu Bethlehem seyn geboren worden.

## XXVII.

## Von der Kindheit Jesu Christi.

Der Sohn Gottes wurde den achten Tag nach seiner Geburt, dem göttlichen Gesetze gemäß, beschnitten, und Jesus genennet, wie der Engel gesagt hatte, weil er sein Volk erlösen sollte von dessen Sünden. \* Denn Jesus heißt soviel, als ein Heiland oder Seligmacher. Nachdem vierzig Tage vorbei waren, gieng Maria nach Jerusalem, sich in den Tempel darzustellen, und zwar nach dem Gesetze der Reinigung der Weiber nach ihren Kindbetten, ob gleich solches sie nichts anging; zu gleicher Zeit wollte sie ein anderes Gesetz erfüllen, welches den Juden geboht, dem Herrn alle ihre Erstgeborenen zu heiligen. Deswegen brachte sie ihm auch ihren Sohn. \*\* Bey dieser Gelegenheit legte ein heiliger Alter, Namens Simeon, und Anna, eine heilige Wittwe und Prophetin, ein Zeugniß ab, daß er der Heiland der Welt sey, den man erwartete. \*\*\* Die ersten Heiden, die ihn anbeteten, waren

D 4

\* Matth. 13.

\*\* Mich. 5. v. 2. Luc. 3.

\* Luc. 2. v. 31. Matth. 1. v. 21.

\*\* Luc. 3.

\*\*\* Matth. 2.



waren die Magier. So nannte man in Persien diejenigen, die sich besonders auf die Wissenschaften, und auf die Erkenntniß der Religion legten. Die Personen kamen aus dem Morgenlande, unter Anführung eines wunderbaren Sterns, und fragten nach dem neugebohrnen König der Juden. Nachdem sie solchen gefunden hatten, betheten sie ihn an, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Die Ankunft dieser Weisen beunruhigte Herodem gar sehr, er fürchtete, dieser neugebohrne König möchte ihn einst von dem Throne stoßen. Er ließ deswegen alle Kinder zu Bethlehem tödten, und diese sind es, welche die Kirche unter dem Namen der unschuldigen Kindlein ehret. Unterdessen bekam der heilige Joseph durch einen Engel von der Gefahr Nachricht; er brachte also Jesum und Mariam nach Aegypten, und kehrte nicht eher wieder zurück, als nach dem Tode des alten Herodis. Nach seiner Zurückkunft wohnte er zu Nazareth, wo Jesus wuchs, und zunahm, und voller Gnade und Weisheit war. In seinem zwölften Jahre gieng er nach jüdischer Gewohnheit, mit seinem Vater, und mit seiner Mutter, nach Jerusalem auf das Osterfest; denn Joseph wurde für seinen Vater gehalten. Seine Aeltern verlohren ihn, und nach Verlauf dreier Tage fanden sie ihn in dem Tempel, wo er mitten unter den Lehrern saß, und mit ihnen redete, und alle Zuhörer durch seine Antworten in Erstaunung setzte. \* Er kehrte sodann mit Maria und Joseph nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthan; und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Er arbeitete mit dem heiligen Joseph auf seiner

\* Luc. 2. v. 40.

seiner Handthierung, und blieb also daselbst bis in das dreißigste Jahr verborgen, und brachte seine Jugend, uns zum Exempel, in Armuth, Demuth, und Arbeit zu.

## XXVIII.

### Von dem heiligen Johannes dem Täufer.

In dem funfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberii, da Pontius Pilatus römischer Landpfleger in Judäa war, trat unter dem Volke ein großer Prophet auf, nemlich Johannes ein Sohn des Priesters \* Zacharia, und Elisabeth, einer Unverwandtin der heiligen Jungfrau Maria. \*\* Seine Geburt geschah durch ein Wunderwerk, weil seine Mutter unfruchtbar war. Ein Engel des Herrn erschien dem Zacharias, und gab ihm die Verheißung, daß ihm ein Sohn würde gebohren werden. Johannes brachte seine ganze Lebenszeit in der Einsamkeit zu, und führte ein weit strengeres Leben, als die alten Propheten. \*\*\* Er ernährte sich mit Heuschrecken und wilden Honig; seine Kleidung war von Camelshaaren. Er erschien in der Wüste an dem Jordan, und ermahnte alle Menschen zur Buße, weil, wie er sagte, das Reich der Himmel herbeigekommen sey. Da die Juden seit ihrer Zurückkunft aus der Gefangenschaft, das ist, seit fünf hundert Jahren, keinen Propheten gesehen hatten, so liefen sie haufenweise zu ihm hinaus, um ihn zu sehen, und zu hören. \*\*\*\*

D 5

Er

\* Luc. 3.    \*\* Luc. 1.    \*\*\* Matth. 3.    \*\*\*\*  
Matth. 3. v. 1. Kap. 4. v. 5.



Er bekannte, daß er der Vorläufer des Messias sey, den die Propheten verheißen hatten, daß er die Ankunft des Messias verkündigen, und die Menschen zur willigen Aufnahme desselben vorbereiten sollte. Diejenigen nun, die sich wollten bekehren lassen, taufte der heilige Johannes in dem Jordan, das ist, er ließ sie baden und waschen, wie die Juden bey verschiedenen Gelegenheiten zu thun gewohnt waren, um sich nach dem Geseze zu reinigen. Die Juden, welche seine Heiligkeit bewunderten, wollten ihn für den Messias erkennen; allein er sagte es ihnen frey heraus, daß er es nicht sey, und setzte hinzu: es wird ein größerer nach mir kommen, dem ich nicht werth bin die Schuhriemen aufzulösen, der wird euch mit dem heiligen Geist taufen. \* Und in der That war auch seine Taufe nur eine Vorbereitung auf eine viel vollkommene Taufe. \*\* Selbst Jesus ließ sich von dem heiligen Johannes in dem Jordan taufen, um in allen Stücken ein gutes Exempel zu geben, und das Wasser durch seine Taufe zu heiligen. Bey dieser Gelegenheit that sich der Himmel auf, man sah den heiligen Geist in Gestalt einer Taube auf Jesum herabkommen; man hörte auch eine Stimme vom Himmel, welche sprach: du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Johannes legte noch andere Zeugnisse von Jesu ab. \*\*\* Er hat, sprach er, die Gnade ohne Maas, und wir haben alle von seiner Fülle empfangen; denn das Gesez ist durch Mosen gegeben worden; die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesum Christum gemacht worden. \*\*\*\* Niemand hat

\* Joh. 1. v. 30.  
3. v. 34.

\*\* Matth. 3. v. 6.  
\*\*\*\* Kap. 1. v. 16.

\*\*\* Joh.

jemals Gott gesehen; allein der eingeborne Sohn, der in dem Schooß des Vaters ist, der hat ihn uns zu erkennen gegeben. Er wies auch mit Fingern auf ihn, und sprach: siehe, das ist Gottes Lamm, siehe, das ist derjenige, welcher die Sünde der Welt hinwegnimmt; und lehrte damit, daß die Opfer, die man nach dem Geseze darbrachte, nichts anders als Vorbilder desselben gewesen sind.

## XXIX.

### Von der Berufung der Apostel.

Jesus war ungefehr dreißig Jahr alt, als ihn der heilige Johannes taufte. \* Gleich darauf führte ihn der heilige Geist in die Wüste, wo er, nach einem vierzigtagigen Fasten, von dem Satan auf mancherley Art versucht wurde. \*\* Einige Zeit darnach war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und auf diese wurde er, nebst seiner Mutter und seinen Jüngern geladen; denn es waren ihm schon damals einige, die vorher bey dem heiligen Johannes gewesen, nachgefolget. \*\*\* Als es bey dieser Hochzeit am Wein gebrach, verwandelte Jesus eine große Menge Wasser in den vortreflichsten Wein. \*\*\*\* Dieses war sein erstes Wunderwerk. Er verrichtete aber nach der Zeit noch viele andere, und fieng an, das Evangelium, das ist, die fröhliche Bottschaft des Himmelreichs zu verkündigen, und alle Menschen zur Buße zu ermahnen. \*\*\*\*\* Es folgte ihm alsobald eine große Men-

\* Luc. 3. v. 17.

\*\* Matth. 6.

\*\*\* Joh. 2.

\*\*\*\* Marc. 1. v. 14.

\*\*\*\*\* Matth. 4. v. 1.



ge Volkes nach, das von allen Orten zusammen kam, seine Wunder zu sehen, und seine Lehre zu hören. Es folgten ihm nicht allein die Jüden nach, sondern auch die Samariter und die Heiden; und der Ruf von ihm kam in alle herumliegende Gegenden. Einigen seiner Jünger that er die besondere Gnade an, daß er sie zu sich rief, und sich derselben bediente andere zu unterrichten. Als er sich an dem Ufer des Sees Genesareth in Galiläa befand, rief er vier Fischer, Simon, des Jonas Sohn, den er Petrum nannte, und Andreas seinen Bruder; darnach die zweien Söhne Zebedai, Jacobum und Johannem, zu denen er sagte: folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Ein andermal berief er einen Zöllner, das ist, einen Gefäll-Einnehmer; den er am Zoll sitzen sah, mit Namen Levi, oder Matthäus. \* Diese Jünger verließen alles, um ihm nachzufolgen, sobald er sie berufen hatte. Sie waren beständig um ihn; er legte ihnen auch dasjenige besonders aus, was er zu dem Volk gesagt hatte. Er ließ durch sie diejenigen taufen, welche seine Lehre aufnahmen, und sich bekehrten. Aus seinen Jüngern erwählte er zwölf, die er Apostel, das ist, Gesandte nannte, weil er sie ausandte, das Evangelium zu predigen. \*\* Diese zwölf waren folgende: Simon Petrus, Andreas sein Bruder, Jacobus und Johannes, die zweien Söhne Zebedai, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jacobus Alphai Sohn, sein Bruder Judas, oder Thaddäus, Simon von Cana, und Judas Ischariots. Petrum hat Christus selbst zum ersten Apostel erwählt. Denn eines Tages fragte er seine Jünger, was sie von ihm

\* Matth. 9. v. 9.

\*\* Luc. 6. v. 13.

ihm glaubten? Darauf antwortete Petrus im Namen aller: du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Hierauf sagte Jesus zu ihm: und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Gewalt der Hölle soll sie nicht überwältigen. \* Und ich will dir die Schlüssel zum Himmelreich geben, und alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gedunden seyn; und alles was du auf Erden auflösen wirst, soll auch im Himmel aufgelöst seyn. \*\* Nachdem er die zwölf Apostel erwählt hatte, schickte er sie allein zu den Jüden, ihnen das Evangelium zu predigen, gebot ihnen aber, sich noch nicht zu den Samaritanern, und auch nicht zu den Heiden zu wenden. Er gab ihnen die Macht, Kranke gesund, und Tode lebendig zu machen, die Aussätzigen zu reinigen, die Teufel auszutreiben; er verbot ihnen, nichts für diese Gnaden zu nehmen, die sie umsonst empfangen hätten; noch sich mit einiger Wegzehrung auf ihrer Reise zu beladen. Zu gleicher Zeit sagte er ihnen, daß sie würden gehasset und verfolgt werden, und ermahnte sie, sich vor niemand, als allein vor Gott zu fürchten. Er erwählte noch überdieses zwei und siebenzig Jünger, die er je zweien und zweien an die Dörter schickte, wo er selbst hinkommen wollte, und erteilte ihnen eben die Gewalt, und eben die Verhaltensbefehle, wie seinen Jüngern.

## XXX.

Von den Wunderwerken Jesu Christi.

Jesus verrichtete sehr viele Wunderwerke, um damit anzuzeigen, daß ihn Gott gesandt habe, und daß er

\* Matth. 16. v. 16.

\*\* Kap. 10.



er in seinem Nahmen und an seiner Statt rede. \* Diese Wunderwerke geschahen weder zur Prahlerei, wie die Wunder der Zauberer und Betrüger, noch waren sie so schrecklich, wie die meisten Wunder Moses und Elias. Sie waren so eingerichtet, daß er damit die Herzen gewann, indem er die meisten an denen Menschen selbst verrichtete, und ihnen dadurch diejenigen Güther zuwendete, die sie am meisten schätzen, nemlich die Gesundheit und das Leben. Er heilte bey verschiedenen Gelegenheiten eine große Menge Menschen, die allerley Krankheiten hatten; er machte einige von dem Fieber, von dem Blutgange, andere von der Wassersucht, von der Gicht, und andere vom Ausfalle gesund. Er half in einem Augenblicke, oft mit einem einzigen Worte, bisweilen gar ohne sie zu sehen, und ohne mit ihnen zu reden. Man durfte nur den Saum seines Kleides anrühren, so war man gesund. \*\* An allen Orten, wo er durchzog, brachte man die Kranken zu ihm: man setzte sie auf die Straßen, und an die öffentlichen Derter der Städte; ja man belagerte oft gleichsam das Haus, wo er sich aufhielt, und ließ ihn manchmal nicht so viel Zeit, daß er essen konnte. Man folgte ihm überall nach, und selbst bis in die Einöden, wo er hinzugehen genöthiget war, um allein zu seyn, und der großen Menge auszuweichen. \*\*\* Er schenkte vielen Blinden das Gesicht wieder, und unter andern machte er einen Blindgebohrnen damit wieder sehend, daß er seine Augen mit etwas Speichel berührte; den Tauben gab er das Gehör wieder; die Krümmen und Lahmen machte er wieder gehend. Er trieb die

\* Matth. 9. v. 6. Joh. 11. v. 41. \*\* Matth. 4.  
\*\*\* Marc. 1. v. 33. 45. Kap. 3. v. 20.

die Teufel aus den Leibern vieler Beseffenen aus. Er gab endlich vielen Todten das Leben wieder. \* Die evangelische Geschichte führet drei Exempel davon an, nemlich ein Mägdlein, das eben gestorben war, einen Sohn, den man zu Grabe tragen wollte, und Lazarum, der bereits vier Tage im Grabe gelegen war. Man sah Jesum auf den Meer gehen, und durch seine Macht konnte es auch der heilige Petrus thun. \*\* Einmal stillte er ein Ungewitter, indem er dem Winde und dem Meere gebot, daß es ihm gehorchen müßte. \*\*\* Seine Jünger thaten manchmal einen außerordentlichen Fischzug. Eines Tages speisete er mit fünf Brodt, und zween Fischen fünf tausend Menschen, die ihm in die Wüste nachgefolget waren; und ein andermal sättigte er vier tausend mit sieben Broden. Er konnte sich unsichtbar machen, so oft er wollte. Er wußte die heimlichsten Gedanken der Menschen, und konnte künstrige Dinge vorher sagen. Da er mit dreien von seinen Jüngern, nemlich mit Petro, Jacobo und Johanne auf dem Berge Tabor war, wurde er auf einmal verkläret, das ist, seine Kleidung wurde weißer als der Schnee, und sein Angesicht glänzender als die Sonne. \*\*\*\* Die Jünger sahen Mosen und Eliam, die mit ihm redeten; sie hörten auch eine Stimme, welche sprach: dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, diesen höret. \*\*\*\*\* Alle diese Wunderwerke legten deutlich an den Tag, daß Jesus derjenige sey, für den er sich ausgab, nemlich Christus, der Sohn Gottes. \*\*\*\*\* Er verrichtete

\* Marc. 5. v. 36. Luc. 7. v. 11. \*\* Joh. 9.  
\*\*\* Kap. 6. \*\*\*\* Matth. 17. \*\*\*\*\*  
Luc. 9. v. 17. \*\*\*\*\* Joh. 10. v. 25. Kap.  
12. v. 35.



richtete aber nicht nur allein selbst Wunderwerke, sondern er ertheilte auch seinen Jüngern die Macht, gleiche, ja noch größere zu thun.

## XXXI.

## Von den Tugenden Jesu Christi.

Indem Jesus alle diese Wunder verrichtete, legte er dem Volke zugleich ein vollkommenes Beyspiel aller Tugenden vor die Augen. \* Er war von Herzen demüthig; er nannte sich des Menschen Sohn, welches soviel anzeigen, als einen gemeinen Menschen, von einer niedrigen Geburt, wie er zu seyn schien. Ich bin gekommen, sagte er, zu dienen, und nicht, daß ich mir dienen lasse. \*\* Er suchte seine Wunderwerke oft zu verbergen, und verbot es denen Kranken zu sagen, daß er sie geheilet habe; er ließ die Teufel verstummen, die schrien, daß er Gottes Sohn sey. Er stieß allein davon, da ihn diejenigen, die er in der Wüste gespeiset hatte, haschten, und zu ihrem König machen wollten. Er suchte keineswegs seine eigene Ehre, sondern die Ehre seines Vaters, der ihn gesandt hatte. \*\*\* Er war voller Freundlichkeit und Güte, er zankte nicht, er erhob seine Stimme nicht; er stieß niemand von sich. Man brachte eines Tages Kinder zu ihm, daß er sie segnen, und für sie bethen sollte; und da es die Jünger hindern wollten, verwies er es ihnen, ließ die Kinder näher zu sich kommen, küßte und segnete sie, und legte die Hände auf sie, und sagte, daß man

Matth. 11. v. 29.    \*\* Kap. 20. v. 28.    \*\*\*  
Joh. 6. v. 53.    Kap. 12. u. f.    Matth. 12. v. 8.

man den Kindern gleich, und so klein werden müsse, wie sie sind, um in das Himmelreich einzugehen. \* Er ertrug mit einer wunderbaren Geduld die Fehler seiner Jünger, und den Ungeßüm der Kranken, und anderer Leute, von denen er ohne Aufhören umgeben war. \*\* Er brachte sein ganzes Leben in der äußersten Armuth zu, er hatte weder Haus noch Hof, auch nicht einmal soviel eigenes, worauf er hätte sein Haupt legen können. Er lebte bloß von dem, was ihm die Freigebigkeit derjenigen darreichte, die er unterrichtete, sonderlich der heiligen Weiber, die ihm nachfolgten, um ihm zu dienen. \*\*\* Er erlitt alle Unbequemlichkeiten der Armuth, der Hitze, der Kälte, des Hungers, des Durstes, der Müdigkeit, indem er allezeit zu Fuß, und oft in der größten Hitze reisete, ob er gleich in einem sehr heißen Lande wohnte. \*\*\*\* Er verrichtete niemals ein Wunder, um seiner eigenen Bequemlichkeit willen. Er war so ernsthaft, daß man ihn niemals hat lachen sehen; und dabei hatte er das allerzärtlichste und mitleidigste Herz. \*\*\*\*\* Er beweinte den Tod seines Freundes Lazari, da er im Begriff war, ihn von den Todten zu erwecken. Er weinte ein andermal, als er Jerusalem ansah, und an das Unglück dachte, das diese Stadt betreffen sollte. So groß war die Liebe gegen sein Vaterland, so undankbar auch dasselbe gegen ihn war. Er war gegen jedermann liebreich und wohlthätig. Er nahm die Sünder, die sich bekehren wollten, mit der größten Freundlichkeit auf,

\* Matth. 19. v. 13.    \*\* Kap. 18. v. 2.    \*\*\*  
Luc. 9. v. 15.    \*\*\*\* Joh. 4. v. 6.    \*\*\*\*\*  
Kap. 11. v. 35.    Luc. 19. v. 4.



auf, und machte sich kein Bedenken, mit ihnen zu essen. Die halsstarrigen Sünder aber, strafte er auf das nachdrücklichste, besonders die Heuchler, und vornehmlich die Phariseer und Schriftgelehrten, denen er alle ihre Laster freymüthig vorrückte; ob er gleich wußte, daß er sich dadurch ihren tödtlichen Haß zuziehen würde. Ob er gleich ihren Wandel bestrafte so ehrte er doch ihr Amt, und erinnerte das Volk, ihrer Lehre zu folgen, weil sie eine rechtmäßige Gewalt hatten zu lehren; er war der Obrigkeit unterthan, entrichtete die Auflagen, beobachtete alle Gebräuche der Religion, und besuchte den Tempel, aus dem er zweimal diejenigen verjagte, die solchen durch ihre Handelschaft, welche sie daselbst trieben, entweihten. \* Er brachte oft ganze Nächte im Gebethe zu. Meine Speise, sagte er, ist, zu thun den Willen desjenigen, der mich gesandt hat; er ist mit mir, und läßt mich nicht allein, weil ich allezeit thue, was ihm beliebt. \*\*

## XXXII.

Von der Lehre Jesu Christi; und zwar erstlich von der Dreieinigkeit, und von der Menschwerdung.

Da Jesus so viele Wunderwerke verrichtete, und einen so heiligen Wandel führte, so zog er die Bewunderung aller Menschen an sich, und machte, daß ihm eine große Menge Volks nachfolgte. Er predigte oft

\* Marc. 22. \*\* Joh. 2 v. 15. Matth. 21. v. 2. Luc. 6. v. 2. Joh. 4. v. 34. Kap. 8. v. 29.

oft in den Synagogen, wo sich die Jüden zum Gebethe zu versammeln pflegten, und wo man die heilige Schrift las, und solche durch die Schriftgelehrten oder Lehrer erklären hörte. \* Oft predigte er auch an dem Ufer des Meeres, oder im freyen Felde, wie es nemlich die Gelegenheit gab. Alle seine Worte waren die wichtigsten Lehren. Er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten und Phariseer; und doch ließ er sich in seinen Predigten und Lehren so weit herab, daß ihn auch die Einfältigen verstehen konnten. \*\* Bisweilen bediente er sich mit Fleiß der Gleichnisse und Räthsel, damit er von denen nicht möchte verstanden werden, welche wegen ihres bösen Herzens nicht würdig waren, seine Worte zu fassen. \*\*\* Der kurze Inhalt seiner Lehre ist folgender: Er sagte, daß er der Messias oder der Christ sey, den die Väter gewünschet und erwartet, den Mose und die Propheten verheißen hätten, und der gekommen sey, nicht um das Gesetz abzuschaffen, sondern um dasselbe zu erfüllen; daß das ewige Leben sey, zu erkennen, daß ein einziger wahrer Gott sey, und Jesum Christum, den er gesandt hat. \*\*\*\* Er lehrte uns, daß Gott ein Geist sey, und daß er im Geist und in der Wahrheit angebetet werden müsse. Er offenbarte uns überdieses, daß Gott sey Vater, Sohn, und heiliger Geist. Denn er sagte, daß er Gottes einziger Sohn sey; daß er nichts von sich selbst sage, noch thue; daß er alles von seinem Vater empfangen habe, der ihm alles zeiget,

E 2

was

\* Marc. 1. v. 17. Matth. 4. v. 26. \*\* Kap. 13. v. 3. \*\*\* Kap. 12. \*\*\*\* Joh. 5 v. 46. Kap. 8. v. 56. Kap. 17. v. 3. Matth. 5. v. 17. Joh. 14. v. 23.



was er gethan hat, und ihm alles giebt, was er hat; \* endlich, daß er und sein Vater eins seyn, woraus dieses folget, daß er Gott ist, wie sein Vater, und er eben der Gott ist, wie sein Vater. \*\* Er sagte auch zu seinen Aposteln, daß er ihnen den Geist, den Tröster senden wolle, der von dem Vater ausgehet; und setzt hinzu: er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch lehren, denn Alles, was der Vater hat, das ist mein. \*\*\* Und dieses beweiset klar, daß der heilige Geist von dem Vater und dem Sohne ausgehet, und sie drei nur eins sind. \*\*\*\* Er lehret dieses auch ganz deutlich, da er seinen Aposteln befiehlt, alle Menschen zu taufen im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes; woraus zugleich dieses klar erhellet, daß sie alle drei gleich sind, weil er will, daß alle Menschen in Nahmen der drei Personen, Gott geheiligt werden sollen. Da Jesus Christus Gott ist, so folget daraus, daß er Gott und Mensch zugleich seyn muß. In dieser Betrachtung bekennet er auch, daß er, der Vater größer sey, und daß er gekommen sey, nicht seinen Willen, sondern den Willen desjenigen zu thun, der ihm gesandt hat, welches er nicht anders von sich hätte sagen können, als er in so fern er ein Mensch war. \*\*\*\*\* Er beweiset es auch ganz deutlich, daß er Gott und Mensch sey; da er sagt: niemand steigt in Himmel hinauf, als der vom Himmel herabgekommen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist. \*\*\*\*\*

\* Joh. 3. v. 16. Kap. 5. v. 19. \*\* Kap. 10. v. 30.  
 \*\*\* Kap. 15. v. 26. \*\*\*\* Kap. 16. v. 14.  
 Matth. 28. 19. \*\*\*\*\* Joh. 14. v. 26. Kap.  
 6. v. 37. \*\*\*\*\* Kap. 2. v. 16.

## XXXIII.

## Von der Liebe Gottes und des Nächsten.

Jesus Christus lehret uns, daß seine Ankunft im Fleisch, ein Beweis der Liebe sey, die Gott zu uns trägt. \* Denn so hoch, sagt er, hat Gott die Welt geliebet, daß er ihnen seinen einzigen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihm glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Es ist also höchst billig, ihn zu lieben. \*\* Daher lehret er uns auch, daß unser Hauptwerk, und unser einziges Nothwendiges darinn bestehe, uns Gott ganzlich zu übergeben; und daß sich das ganze Gesetz Gottes, und alles was er uns in der heiligen Schrift lehret, auf diese zwei Gebote beziehe: du sollst den Herrn deinen Gott, von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und von ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften lieben. \*\*\* Siehe, das ist das erste und größte Gebot; das andere ist diesem gleich: du sollst deinen Nächsten als dich selbst lieben. Nun ist ein jeder Mensch, auch selbst ein Fremder und Unglaubiger unser Nächster. Indem wir also den Nächsten lieben, so werden wir ihm also begegnen, wie wir wollen, daß man uns selbst begegne; wir werden bey ihm das Maas gebrauchen, das wir bey uns selbst gebrauchen. Wir werden ihm seine Fehler vergeben, wie wir wollen, daß er uns die unserigen vergebe; wir werden ihm seiner Fehler wegen nicht hart halten, massen wir eben dieselben, ja noch größere an uns haben; wir werden ihn nicht richten, wie wir nicht wollen, daß

\* Joh. 3. v. 16. \*\* Luc. 10. v. 43. \*\*\* Matth.  
 13. v. 33. Marc. 12. v. 9.



daß er uns richte; mit einem Worte, wir werden niemand nichts thun, als was wir wollen, daß uns andere auch thun sollen. Jesus lehret uns ferner, daß es nicht genug sey, das Gesetz nur äußerlich, und dem Buchstaben nach zu halten, wie die fleischlichen Juden zu thun pflegten. \* Es ist nicht genug, daß wir nur nicht tödten, wir müssen auch unsern Zorn zu bekämpfen suchen, der nichts als Haß, Zank und Mord hervorbringt. Es ist nicht genug, wenn wir nur unsere Freunde lieben; wir müssen gar niemand hassen, und selbst diejenigen lieben, die uns hassen und verfolgen. Es ist nicht genug, wenn wir nur die Ehe nicht brechen, wir müssen gar nicht einmal ein Weib mit einer unreinen Begierde ansehen; und die Ehe muß, wie sie zu Anfang ist eingesezt worden, nur aus der Verbindung eines Mannes, und eines Weibes bestehen, die nur allein der Tod wieder trennen soll. Man muß es nicht genug seyn lassen, wenn man nur keine Ungerechtigkeit begehet, und niemand das Seinige nimmt; man soll auch die Gerechtigkeit nicht nach der Strenge nehmen, man muß nachgeben, und seinen eigenen Nutzen hinten setzen, lieber etwas verlieren oder leiden, als wider die christliche Liebe sündigen; man muß um die zeitliche Nahrung, um die Kleidung, und um andere Nothwendigkeiten des Lebens nicht unmaßig sorgen, man muß der Vorsehung Gottes vertrauen, und vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes, und der wahren Gottseligkeit trachten. \*\*

\* Luc. 6. v. 8 Matth. 5. v. 20. B. 43. \*\* Kap. 5. v. 33.

## XXXIV.

Von den Rätthen, von der Gnade, und von dem Gebeth.

Damit wir im Stande seyn möchten, das Gesetz leichter zu erfüllen, und zur Vollkommenheit zu gelangen, hat uns Christus außer den Geborhen, verschiedene heilsame Rätthe ertheilet. Er giebt denen, die sich wider den Geiz in Sicherheit setzen wollen, den Rath, alle ihre Güther zu verkaufen, und den Armen zu geben, und ihm in der Armuth nachzufolgen, von der er uns ein Beispiel gegeben hat, und verheißet ihnen dafür einen Schatz im Himmel. \* Um sich wieder die Unenthaltbarkeit zu schützen, giebt er den Rath, sich nicht zu verheyrathen, und vollkommen ledig zu bleiben; er sezt aber hinzu, daß nicht alle dazu tüchtig sind; sondern nur diejenigen, denen dieses durch seine Gnade gegeben ist. \*\* Er lehrt uns, daß wir von uns selbst nicht vermögend sind, weder seine Gebote zu halten, noch seinen Rathgebungen Folge zu leisten. Ohne mich, spricht er, könnet ihr nichts thun, wie ein Aft nicht Früchte bringen kann, er bleibe denn an dem Baum. \*\*\* An einem andern Orte sagt er: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; \*\*\*\* und wieder an einer andern Stelle: ich bin die Pforte, so jemand durch mich eingehet, der wird selig. \*\*\*\*\* Ferner sagt er, daß er ein Wasser gebe, welches springt in das ewige Leben, und daß derjenige, so an ihn glaubet, eine Quelle des lebendigen Wassers haben werde, welches

\* Matth. 19. v. 21. \*\* B. 11. \*\*\* Joh. 10. v. 21. \*\*\*\* Kap. 19 v. 8. \*\*\*\*\* Kap. 4. v. 14.



welches er von dem Geist verstand, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden. Alle diese Bilder bedeuten, daß wir zur Erfüllung des Gesetzes Gottes, und um selig zu werden, des Bestandes seiner Gnade nöthig haben, welches die Gabe des heiligen Geistes ist. Aber die Gnade können wir uns selbst nicht geben. \* Der Geist wehet, wo er will, sagt Jesus. Und an einem andern Ort sagt er: es kann niemand zu mir, wenn ihn nicht ziehet der Vater, der mich gesandt hat. Daher ist es nöthig zu bethen, und Gott um diese Gnade anzusuchen, ohne welche wir nichts thun können. Es hat uns auch Jesus das Gebeth auf das allerernstlichste anbefohlen. Er sagt: man soll ohne Unterlaß bethen, und nicht müde werden. An einem andern Orte spricht er: Bittet: so werdet ihr empfangen, sucht, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird man euch aufthun. Seine Jünger bathen ihn einstens, er möchte sie bethen lehren; er lehrte sie also diese Weise zu bethen: Vater unser, der du bist in den Himmel, geheiligt werde dein Name; zukomme uns dein Reich; dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden; Gieb uns heute unser tägliches Brod. Und vergieb uns unsere Schulden, als wir vergeben unseren Schuldner, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen. Wir nennen diese Art zu bethen, das Vater unser, oder das Gebeth des Herrn.

\* Joh. 3. v. 8. 10. Kap. 4. v. 44.

## XXXV.

Von dem Stande der Gläubigen in dem gegenwärtigen Leben.

Indem uns Jesus die Vollkommenheit vorhält, zu der uns Gott in diesem Leben berufet, so zeigt er uns auch die Belohnung, die wir dafür zu erwarten haben. Wir müssen unsere Hoffnungen nicht auf gegenwärtiges Leben einschränken, wie die fleischlichen Jüden zu thun pflegten. Wir sollen hier keine vergängliche Schätze sammeln, sondern Schätze im Himmel suchen. \* Wehe den Reichen, weil sie ihren Trost dahin haben; Wehe denen, die da lachen, und denen, die von den Menschen geehret werden. Wehe mühet euch, sagt er, durch die enge Pforte einzugehen; denn es sind zwei Pforten, und zweien Wege; einer ist breit, welcher zum Verderben führet, und auf welchem viele wandeln; und einer ist schmal, welcher zum Leben führet; und wenig sind derer, die ihn finden. Wer Jesu auf diesem schmalen Wege nachfolgen will, der muß alles verläugnen, und das Kreuz tragen. \*\* Alle diejenigen, die uns von ihm trennen, und ein Hergerniß, das ist, ein Stein des Anstoßes auf dem Wege seyn wollen, müssen wir hassen, wenn sie auch gleich Aeltern, Vater, Mutter, Mann oder Weib seyn sollten. \*\*\* Wir müssen unsere rechte Hand abhauen, wenn dieselbe uns ärgert, und unser rechtes Auge ausreißen, das ist, uns mit Gewalt vom demjenigen losreißen, was uns am allerliebsten ist; wir

\* Matth. 5. v. 19. Luc. 6. v. 14. Kap. 10. v. 1. 25.

Matth. 12. v. 15.

\*\* Luc. 14. v. 33. 37.

\*\*\* Matth. 5. v. 37.



wir müssen uns endlich selbst hassen, das ist, die Eigenliebe ablegen. \* So hat auch Christus selbst bezeuget, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. \*\* Er hat es seinen Jüngern zum voraus verkündigt, daß er würde von den Juden verworfen, den Heiden übergeben, gezeisset, verspottet, und gekreuziget werden, daß er aber auch am dritten Tage wieder auferstehen würde. Er kündigte es ihnen an, daß es ihnen nicht besser gehen würde; daß sie würden verfolgt, für die Richterstühle geführt, und als Uebelthäter verdammnet werden; daß man glauben würde, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn man sie tödtete. Aber fürchtet euch nicht, sehet er hinzu, vor denen, die nur den Leib können tödten; fürchtet aber den, der nachdem er getödtet hat, Leib und Seele kann in die Hölle stürzen. \*\*\* Sehet, der ist es allein vor dem man sich zu fürchten hat; wer aber bis an das Ende verharren wird, der wird selig werden. Wer mich verläugnet wird vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem Vater; wer mich bekennen wird, den will ich auch bekennen und erkennen.

## XXXVI.

## Von dem Leben der zukünftigen Welt.

**J**esus verkündigte auch seinen Jüngern, daß Jerusalem zu seiner Zeit, durch den schrecklichsten Krieg, desgleichen niemals gewesen, würde zerstöhret werden;

\* Matth. 16. v. 24. Joh. 12. v. 25. \*\* Kap. 18. v. 39. Matth. 16. v. 25. Kap. 10. v. 24. \*\*\* Luc. 12. v. 9.

werden; daß der Tempel dergestalt würde verwüstet werden, daß kein Stein auf dem andern bleiben sollte; daß das Evangelium auf dem ganzen Erdboden würde geprediget werden; daß endlich das Ende der Welt kommen, und das er alsdenn, als ein König kommen und alle Menschen richten würde. \* Allein er sagte ihnen die Zeit nicht, wenn die Welt untergehen, und wenn er zum andernmal kommen würde; und was er ihnen davon sagte, das mischte er unter die Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems. Jesus beschließt uns demnach unsere Hoffnung auf ein zukünftiges Leben zu setzen. Er hat den Glauben der Unsterblichkeit der Seele, und der Auferstehung des Fleisches bestätigt, und den Sadducäern das Maul gestopft. \*\* Wer sich hasset in dieser Welt, sagt er, der erhält das ewige Leben. Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn liebet, und an ihn glaubet, der hat das ewige Leben, und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage. \*\*\* Und an einem andern Orte sagt er, die Stunde wird kommen, wo alle die, so in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die, welche Gutes gethan, werden gehen zur Auferstehung des Lebens, welche aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichts. Also wird demnach der künftige Zustand der Menschen beschaffen seyn. Auf der einen Seite wird das ewige Leben, die Ruhe, die Freude, das Abendmahl, die Hochzeit, das Reich, der Himmel das Paradies seyn; denn Jesus Christus giebt denselben alle diese Nahmen, um uns durch die Begriffe die wir von der

\* Matth. 26. Kap. 29. \*\* Kap. 22. Joh. 12. v. 25. Kap. 6. v. 40. \*\*\* Kap. 3. v. 28.



der Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens haben, das was künftig ist, einigermaßen begreiflich zu machen. Auf der andern Seite wird die Hölle, das ewige Feuer, die Quaal, die äußersten Finsternisse, der ewige Tod seyn; da wird Heulen und Zähneklappern seyn; der Wurm der sie naget, wird nicht sterben, das ist, die Bisse und Bortwürfe des Gewissens werden nicht aufhören. Nun besteht das ewige Leben, wie es uns Christus lehret, in dem Anschauen Gottes, daß wir bey Christo seyn, daß wir seine Herrlichkeit sehen werden, die er vor der Schöpfung der Welt gehabt hat; daß wir ganz eins mit Christo seyn, und durch ihn, mit dem Vater, in einer vollkommenen Liebe vereinigt werden.\* Und das ist der kurze Inhalt der Lehre Jesu Christi.

## XXXVII.

## Von den Feinden Jesu.

Da Jesus die Lehre predigte, und durch seinen heiligen Wandel, und durch seine Wunderwerke bekräftigte, so machte er sich dadurch bey der Welt, das ist, bey den verderbten Menschen verhaßt, als welchen er nemlich die Wahrheit vorhielt, welche sie verdammtete.\*\* Sie liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, weil ihre Werke böse waren.\*\*\* Sie beurtheilten ihn nach dem äußerlichen Schein, und verachteten ihn, als einen Galiläer von Nazareth, als den Sohn eines Zimmermanns. Da ihn die fleischlichen Juden

\* Joh. 17. v. 3. 4. 21. 24.

\*\*\* Kap. 6.

\*\* Kap. 3. v. 19.

Juden einen so armen, geringen, niedrigen und stillen Wandel führen sahen, so wollten sie nicht glauben, daß er der große König, Davids Sohn, sey, der sie von allen ihren Feinden erlösen, und alle Reiche auf Erden unter ihre Gewalt bringen sollte. Am allermeisten hasseten ihn die Schriftgelehrten oder die Lehrer, die Pharisäer, die Priester und die Glieder des Raths, welche das Volk regierten. Sie waren auf die Ehre, die er sich erworben hatte, neidisch; noch mehr aber waren sie durch die Bortwürfe, die er ihnen gemacht hatte, aufgebracht worden. Die Lehrer konnten es nicht vertragen, daß er dem Volke ihre Unwissenheit vorstellte, und demselben zeigte, wie sie das Gesetz Gottes verachteten, und dagegen ihre menschliche Satzungen aufrichteten. Er machte jedermann die Heuchelei, den Geiz und den Hochmuth der Pharisäer kund.\* Sie hasseten ihn alle, weil er den Untergang des Tempels und der Stadt ankündigte, die sie als einen Ort betrachteten, wo die wahre Religion ihren Sitz hätte, und der also niemals dürfte zerstört werden. Unterdessen konnten sie ihm nichts Unrechtes vorwerfen; er forderte sie deswegen auch heraus, und sprach zu ihnen: wer kann mir eine Sünde vorwerfen? ob er gleich seinen Wandel vor jedermanns Augen führte.\*\* Unterdessen lästerten sie ihm doch, weil er die Kranken am Sabbath heilte, und sich vor Gottes Sohn ausgab, der von Himmel gekommen, ob er gleich nicht in seinen, sondern in dem Namen Gottes mit ihnen redete, und nur allein die Ehre Gottes zu befördern suchte; obgleich die Wunderwerke, die er verrichtete, und dergleichen man noch nie gesehen

\* Matth. 26. v. 16.

\*\* Joh. 8. v. 46.



hen hatte, ein unfehlbarer Beweis der Wahrheit seiner Worte, und der Erfüllung der Weissagungen waren, welche ihnen den Christum versprochen. \* Seine Feinde hatten beschlossen, ihm das Leben zu nehmen; allein sie konnten ihren Blutrath nicht eher ausführen, bis seine Stunde, das ist, bis seine Zeit gekommen war, in welcher er zu leiden beschlossen hatte. \*\* Bis dahin verbarg er sich oftmals, und da sie ihn eines Tages zu fangen glaubten, machte er sich unsichtbar, und gieng mitten durch sie hindurch. Unterdessen dachten sie immer mit mehrerm Ernst auf Mittel, ihn um das Leben zu bringen, weil sie sahen, daß er durch seine Wunderwerke jedermann an sich gezogen, und daß er, da er auf das Osterfest nach Jerusalem gekommen war, einen herrlichen Einzug gehalten hatte. \*\*\* Denn das Volk gieng ihm haufenweis entgegen; es trug Palmzweige, zum Zeichen der Freude in den Händen, und schrie Hossanna, das ist, erhalte den Sohn Davids; gebenedeyet sey, der da kommt im Namen des Herrn. \*\*\*\* Das hieß eben so viel, als ihn öffentlich für den Messias erkennen. Und das konnten seine Feinde nicht vertragen; sie hielten einen Rath, und beschlossen, ihn mit List in ihre Hände zu bekommen. \*\*\*\*\* Sie brachten auch den Judas Ischariot, einen von den zwölf Aposteln auf ihre Seite, der ihnen seinen Meister um dreißig Silberringe zu verrathen versprach.

\* Joh. 15. v. 24.      \*\* Kap. 7. v. 30.      \*\*\*  
 Luc. 4. v. 30.      \*\*\*\* Joh. 2. v. 29.      \*\*\*\*\*  
 Matth. 26. v. 14.

## XXXVIII.

Von dem letzten Abendmahl unsers Herrn  
 Jesu Christi.

Da die Osterzeit herbeigekommen war, machte sich Jesus mit seinen Jüngern auf, an dem Ort, den sie auf seinen Befehl zubereitet hatten, das Osterlamm nach Gewohnheit zu essen. Bey diesen Nachtessen, das man auch das Abendmahl nennet, stand er von dem Tische auf, und wusch ihnen allen die Füße, um ihnen ein Berspiel zu geben, wie sie einander dienen sollten, und um sie völlig zu reinigen. \* Darnach setzte er sich wieder an den Tisch; und da sie aßen, nahm er das Brod, sagte Gott Dank, segnete das Brod, brach es, und theilte es seinen Jüngern aus, und sprach: nehmet hin, esset, das ist mein Leib, welcher für euch wird übergeben werden; das thut zu meinem Gedächtniß. Nachdem sie gegessen, nahm er den Kelch, das ist das Trinkgeschirr, aus dem er trank, mit Wein, und nachdem er Dank gesagt, gab er ihnen solchen, und sprach: trinket alle daraus, denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments, welches für euch, und für viele wird vergossen werden, zur Nachlassung der Sünden, das thut, so oft ihr es trinken werdet, zu meinem Gedächtniß. \*\* Auf diese Weise hat also Jesus das heilige Sacrament seines Leibes und Blutes, welches wir das Sacrament des Altars nennen, eingeführt. Er hatte zu den Jüden gesagt, daß er das lebendige Brod sey, das vom Himmel gekommen; daß wer davon essen würde, sollte ewiglich leben; und daß man das rechte Leben nicht haben

\* Joh. 13.      \*\* Matth. 26. v. 26.



haben könne ohne sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken. \* Denn mein Fleisch, sprach er, ist die rechte Speise, und mein Blut ist das rechte Getränk; wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Die Jüden stießen sich an dieser Rede, weil sie den Worten Jesu einen groben Verstand belegten, als hätte Jesus sagen wollen, er wolle seinen Leib in Stücke zerschneiden, und ihnen solchen, nebst seinem Blute, in natürlicher Gestalt, zur Leiblichen Nahrung ihrer Leiber geben. Allein Jesus sagte seinen Jüngern, daß diese Worte einen viel höhern Verstand hätten; und dieses war das Geheimniß, welches sich an dem Tag des Abendmahls aufklärte, da er ihnen seinen Leib, und sein Blut wirklich gab, aber unter einer fremden Gestalt, das ist, unter den Gestalten des Brods und des Weins, und zur Nahrung für ihre Seelen. \*\* Nach dem Abendmahl redete Jesus noch lange mit seinen Aposteln, die er nicht mehr, als bey und nach seinem Tode sehen sollte. Er sagte es ihnen zum voraus, daß sie ihn alle verlassen würden; und insonderheit sagte er zu dem heiligen Petro, daß er ihn dreimal verläugnen würde. Um sie in der Traurigkeit, über seinen Abschied von ihnen zu trösten, verhiess er ihnen den heiligen Geist in kurzer Zeit zu senden, der sie alles dasjenige würde verstehen lernen, was er sie gelehret hatte. Vor allen Dingen befahl er ihnen, daß sie sich unter einander lieben sollten. Darnach gieng er mit ihnen zur Stadt hinaus, auf dem Oelberg, in einen Garten, wo er sonst zu Bethen gewohnt war.

\* Joh. 6. v. 42.

\*\* Kap. 13. v. 1. 3. 15.

## XXXIX.

## Von dem Leiden Jesu Christi.

Als Jesus in dem Garten des Oelberges war, so stellte sich ihm alles dasjenige vor, was er zu leiden hatte; und da er der Natur den Lauf ließ, überfiel ihn eine außerordentliche Traurigkeit. In derselben fiel er auf sein Angesicht; er schwitzte blutigen Schweiß, davon die Tropfen auf die Erde herabfielen, und dieselbe besuchten. Er bat seinen Vater dreimal, daß er diesen Kelch, das ist, dieses Leiden, von ihm hinwegnehmen möchte; doch setzte er allezeit hinzu: nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille. \* Unterdessen führte Judas einen großen Haufen bewaffneter Leute in den Garten, die von den Schriftgelehrten und den Gliedern des Raths abgeschickt waren. \*\* Diese ergriffen Jesum, banden ihn, und führten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas. Aber Jesus zeigte durch verschiedene Wunder, daß sie ihn nicht würden gefangen haben, wenn er nicht gewollt hätte. Man stellte verschiedene falsche Zeugen wider ihn auf; auch legte ihm der Hohenpriester allerlei Fragen vor; allein er gab auf nichts eine Antwort. Da er ihn aber förmlich und ernstlich fragte, ob er Christus, des lebendigen Gottes, Sohn sey, so beantwortete er diese Frage offenherzig, und sagte es frey heraus, daß er es sey. Dieses sahen sie für eine Gotteslästerung an, und urtheilten also daß er des Todes würdig sey. Sie überließen ihn den Gerichtsbedienten, die ihn den übrigen Theil der Nacht hindurch mißhandelten, in das Angesicht

\* Luc. 22. v. 44.

\*\* Matth. 26. v. 47.



sicht schlugen, und von ihm wissen wollten, wer ihn geschlagen hätte. \* Den folgenden Tag früh führten sie ihn zu Pontio Pilato, der in Judäa römischer Landpfleger war, und sagten, daß dieses ein aufrührerischer Mensch sey, welcher das ganze Land zum Aufruhr bewegen wollte, daß er sich für einen König ausbebe, und verbiete dem Kaiser den Tribut zu geben, ob er gleich gerade das Gegentheil gelehrt hatte. Jesus beobachtete vor Pilato ebenfalls ein tiefes Stillschweigen; dieser aber sah, daß man nichts auf ihn bringen konnte, und suchte also verschiedene Auswege, damit er ihn nicht verurtheilen dürfte. \*\* Als er hörte, daß er aus Galiläa wäre, schickte er ihn zu Herodes, dem Sohn des alten Herodis, der Vierfürst in Galiläa war, und der ein großes Verlangen bezeugte, ihn zu sehen, weil er hoffte, daß er ihn würde ein Wunderwerk sehen lassen. Allein Jesus redete auch kein Wort, und wurde also für einen blödsinnigen Menschen gehalten. Pilatus dachte noch immer Jesum loszulassen; und wollte sich zu dem Ende die Gewohnheit zu Ruhe machen, nach der man alle Jahre, am Osterfeste einen Gefangenen die Freiheit schenkte. Allein die Juden wollten lieber Barrabam frey haben, der ein Mörder und ein Räuber war. † Endlich da Pilatus die Juden befriedigen wollte, ohne Jesum tödten zu lassen, ließ er ihn geißeln; darnach überließ er ihn den Soldaten, welche ihm eine Krone von Dornen auf das Haupt setzten, ihm einen Purpurmantel anlegten, und ein Meerrohr anstatt des Scepters in die Hand gaben. In diesem Aufzuge brachten sie ihn

\* Matth. 27.  
hann. 19.

\*\* Luc. 22. v. 7.

† Joh.

ihn zum Vorschein, begrüßten ihn aus Spott, als einen König, schlugen ihn, und speyeten ihm in das Angesicht.

## XXXX.

## Von dem Kreuze und Tode Jesu Christi.

Pilatus stellte Jesum mit der Dornenkrone und mit dem Purpurmantel den Juden vor die Augen. \* Allein, anstatt daß sie mit ihm hätten Mitleiden haben sollen, verlangten sie mit großem Geschrey, daß man ihn kreuzigen sollte. Sie bedroheten sogar Pilatum mit der Ungnade des Kaisers, wenn er einen Menschen würde leben lassen, der sich für einen König ausgab. Pilatus willigte endlich in seinen Tod; er wusch seine Hände, und erklärte frey und öffentlich, daß er an seinem Tode unschuldig sey. \*\* Aber alles Volk antwortete: sein Blut, das ist die Rache seines Todes, falle auf uns, und auf unsere Kinder. Man legte also Jesu sein Kreuz auf, und führte ihn hinaus, daß er mit zween Räubern an einem Orte, Namens Golgatha, oder auf dem Calvarieberg, außerhalb der Stadt sollte gerödtet werden. Die Kreuzigung war zu der damaligen Zeit eine der schmachlichsten Todesstrafen. Man verdamnte zu derselben nur die Sclaven, und andere Elende, welche die größten Uebeltthaten begangen hatten, als zum Beispiel, Mord und Straßenraub. Jesus wurde zwischen zween Uebeltthätern gekreuziget; man nagelte ihn an Händen und Füßen

† Joh. 19. v. 4.

\* Matth. 27. v. 24.



Rüssen an. Die Soldaten theilten seine Kleider unter sich, und warfen das Loos um seinen Rock. Er bath Gott um seine Kreuziger. Die Priester und Rathsherren kamen zu seinem Kreuze, und lästerten ihn. Sie sagten aus Spott zu ihm, er sollte vom Kreuze herabsteigen, und sich selbst helfen, wenn er Christus, der König über Israel und der Sohn Gottes wäre, für den er sich ausgegeben. Man gab ihm Essig und Galle zu trinken, als ihn dürstete. Alle diese Umstände waren von David und Jesaia verkündigt worden. Nachdem nun alles erfüllt war, was von ihm in der Schrift stand, sprach Jesus: es ist alles vollbracht, und gab sodenn, nachdem er drei Stunden am Kreuze gewesen war, seinen Geist auf. \* Ausdenn verfinsterte sich die Sonne, die Erde erbebete, die Gräber öffneten sich, und viele Todten standen auf. Der Vorhang, welcher das Heiligthum von dem übrigen Theil des Tempels unterschied, zerriß, um anzuzeigen, daß die Geheimnisse des alten Gesetzes nun eröffnet seyen, und daß Jesus Christus durch seinen Tod den Menschen den Himmel eröffnet habe, der für sie bisher verschlossen gewesen, und von dem das Heiligthum ein Bild war. Jesus starb an einem Freitage, welcher in demselben Jahre der Abend vor Ostern war; er starb aber eben zu der Stunde, da man das Osterlamm schlachtete, dessen Opfer, so wie alle andere Opfer des Gesetzes, und alle diejenigen, die man dem Herrn vom Anfange der Welt geopfert hatte, seinen Tod abbildete. Man wollte sehen, ob er bereits todt sey; deswegen öffnete ein Kriegsknecht seine Seite mit einer Lanze, aus welcher Blut und Wasser floss. Endlich

\* Joh. 19. v. 30. Ps. 21. Ps. 68.

lich wurde sein Leichnam von dem Kreuze herabgenommen und von Nicodemo, und Joseph von Arimatbias, die beide seine Jünger waren, begraben. Sie salbten ihn, nach der Gewohnheit der Juden, und legten ihn in ein ganz neues Grab, welches Joseph für sich hatte zubereiten lassen, und nahe an dem Calvarieberg war. Sein heiliger Leichnam aber, ob er gleich wirklich todt war, gieng nicht in die Verwesung. \* Derselbe blieb allezeit der heilige Leib des Herrn, und des Sohnes Gottes. Die Hohenpriester und Pharisäer erinnerten sich, daß er gesagt, er werde wieder von den Todten auferstehen. Sie setzten also eine Wache zu seinem Grabe, und versiegelten es.

# XXXXI.

## Von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi.

Jesus blieb den ganzen Samstag in dem Grabe. \*\* Am Sonntage, welches der dritte Tag nach seinem Tode war, vor Sonnen Aufgang, regte sich ein großes Erdbeben, und Jesus stand herrlich und siegreich auf. Ein Engel kam vom Himmel herab, und nahm den Stein von dem Grabe hinweg, und setzte sich darauf. Sein Angesicht war glänzend, und seine Kleider so weiß wie der Schnee. Die Kriegsknechte, welche das Grab bewachten, geriethen darüber in einen solchen Schrecken, daß sie für todt da lagen.

F 3

Die

\* Act. 2. v. 31. Matth. 27. v. 16. \*\* Kap. 28  
Marc. 16. Joh. 20.



Die heiligen Weiber, welche gekommen waren, den heiligen Leichnam auf das neue zu salben, geriethen ebenfalls in einen großen Schrecken, als sie das Grab offen, und einen Engel bey demselben antrafen, welcher sprach: ihr suchet Jesum, der gekreuziget worden ist, er ist auferstanden, und ist nicht hier. Gehet hin, und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß sie nach Galiläa gehen, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Die Apostel stellten dieser Erzählung der Weiber keinen großen Glauben bey; sie wollten nicht glauben, daß er auferstanden sey, als bis sie ihn gesehen, mit ihren Händen betaster, mit ihm geredet, und mit ihm gegessen hatten. Er erschien ihnen vierzig Tage lang zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten; \* und einst ließ er sich fünfhundert Personen mit einander sehen. \*\* Der heilige Petrus war einer von den ersten, dem er sich sehen ließ. An einem gewissen Tage fragte er ihn in Versenn einiger anderer Apostel dreimal: Peter, liebest du mich? und befahl ihm seine Schaafe zu weiden. Während dieser Zeit gab er seinen Jüngern allerley Unterweisungen; † er öffnete ihnen den Verstand, die Schrift zu verstehen; er bließ sie an, und sprach zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist, denen, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, werden sie vergeben seyn; und denen ihr sie behalten werdet, werden sie behalten seyn. †† Ferner: ich habe alle Gewalt im Himmel und auf Erden; gehet aus in alle Welt, und prediget das Evangelium, nicht mehr den Juden allein, sondern auch den Samaritern und den Heiden; unterrichtet

\* Act. 1. v. 3.  
21. v. 17.

\*\* 1. Cor. 15. v. 6.  
†† Kap. 20. v. 21.

† Joh

richtet alle Völker, und taufet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. \* Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer nicht glauben wird, der wird verdammt werden. Diejenigen, welche glauben werden, die werden allerley Wunder thun; ich bin bey euch bis an das Ende der Welt. Endlich befahl er ihnen zu Jerusalem zu bleiben, bis sie aus der Höhe die Kraft des heiligen Geistes würden empfangen haben, und gab ihnen die Versicherung, daß solches in wenig Tagen geschehen würde. Das leztmal erschien er ihnen auf dem Oelberge. Nachdem er daselbst mit ihnen geredet, hob er seine Hände auf, und segnete sie, und fuhr in ihrer Gegenwart gen Himmel. Eine Wolke nahm ihn von ihren Augen hinweg; und zween Engel, in menschlicher Gestalt, mit weissen Kleidern angethan, sagten ihnen, daß er einst eben so wiederkommen würde, wie sie ihn hätten gen Himmel fahren sehen. Sie giengen alsdenn voller Freude nach Jerusalem zurück, und brachten die folgenden zehn Tage im Gebethe zu. Jesus Christus nahm also Besitz von seinem Reiche, wo er jetzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters sitzt. Daselbst wird er in diesem Stande bleiben, bis er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten; und nach diesem Gerichte wird ihm alles vollkommen unterworfen, und die Absichten und das Wort Gottes gänzlich erreicht seyn.

\* Matth. 28. v. 18.



## XXXXII.

## Von der Ausgießung des heiligen Geistes.

Nach der Himmelfahrt Jesu Christi, da die Jünger an der Zahl hundert und zwanzig versammelt waren, that der heilige Petrus den Vorschlag, einen unter ihnen an die Stelle Judä zu erwählen, welcher, nachdem er Jesum verrathen, sich aus Verzweiflung erhängt hatte. \* Das Loos fiel auf Matthiam. Dieser wurde alsdenn zu den eilf Aposteln gezählet, um wie sie, ein Zeuge der Auferstehung Jesu Christi zu seyn. \*\* Als nun der Tag der Pfingsten herbengeworren war, waren sie alle zusammen an einem Orte versammelt. Auf einmal kam vom Himmel ein großes Geräusch, wie das Brausen eines gewaltigen Windes, der das ganze Haus erfüllte, und es erschienen ihnen, als zertheilte feurige Zungen, die sich auf jeglichen unter ihnen setzten. Zu gleicher Zeit wurden sie mit dem heiligen Geist erfüllt, und fiengen an in fremden Sprachen zu reden, und die herrlichen Thaten Gottes zu preisen. Das Pfingstfest wurde am funfzigsten Tage nach Ostern gefeiert, an dem Tage, an dem sie das Gesetz in der Wüste empfangen hatten. Dasselbe war eines von den drei großen Festen, die in dem Gesetze geboten waren. Es kamen Juden aus allen Ländern nach Jerusalem, um dieses Fest daselbst zu begehen; das gewaltige Brausen des Windes, welches die Herabkunft des heiligen Geistes anzeigte, zog eine große Menge derselben herbei. Sie geriethen in ein großes Erstaunen, als ein jeder die Jünger, von denen man wußte, daß sie alle aus Galiläa waren, in seiner

\* Act. 1. v. 13.

\*\* Kap. 2.

seiner Muttersprache reden hörten. \* Hierauf trat Petrus mit den eilf Aposteln hervor, und erklärte dem Volk die Ursache dieses großen Wunders; er erklärte ihnen die Weissagungen, und that ihnen kund, daß Jesus, den sie gekreuziget hatten, von den Todten wieder auferstanden sey, und ihnen nach seinen Verheißungen den heiligen Geist gesandt habe, und daß Jesus der Christus sey. Vielen gieng diese Rede an das Herz; die fragten, was sie thun sollten. Er antwortete ihnen: thut Buße, und ein jeglicher lasse sich taufen im Nahmen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Bey dieser Gelegenheit wurden bey dreitausend getauft, und ein andermal fünf tausend, bey Gelegenheit eines Lahmen, den der heilige Petrus in dem Tempel gesund machte. \*\* Also wurde das neue Gesetz an eben dem Tage kund gemacht, an dem man das Gedächtniß der Kundmachung des alten feierte, und Gott die Erstlinge von den Früchten darbrachte. Die Apostel, und die andern, welche den heiligen Geist empfangen hatten, waren durchaus verändert. Die Liebe Gottes hatte ihr Herz erfüllet, dergestalt, daß sie bereit waren, alle seine Gebote, nicht nur ohne Mühe, sondern auch mit Lust zu vollbringen; sie hatten einen vollkommenen Verstand von der heiligen Schrift, und von den Worten Jesu Christi; sie erkannten daß sein Reich ganz geistlich, und ganz himmlisch sey. Endlich empfanden sie in sich einen Muth, und eine wunderbare Stärke, alles Glück sowohl als Unglück dieses Lebens, ja selbst den Tod, mit einer gleichen Verachtung anzusehen, und Troß alles menschlichen

\* Act. 2. v. 14.

\*\* Kap. 3.



Widerstandes, die Wahrheit frey und ohne Scheu zu bekennen.

### XXXXIII.

#### Von der Kirche zu Jerusalem.

In kurzer Zeit fanden sich in Jerusalem eine große Menge Juden, die an Jesum Christum glaubten. \* Sie lebten alle in einer vollkommenen Einigkeit, und hatten nur ein Herz und eine Seele; wie ihnen auch Jesus vorhergesagt hatte, daß jedermann seine Jünger an der Liebe erkennen würde, die sie gegen und untereinander hätten. Sie hörten die Lehren der Apostel mit großer Begierde, und befolgten sie mit aller Treue und Beständigkeit. \*\* Sie giengen alle Tage in den Tempel, und verrichteten daselbst ihr Gebeth mit einander; auch versammelten sie sich in den Häusern, um das Brod zu brechen, das ist, den theuren Leib Jesu Christi zu empfangen; worauf sie ihre ordentliche Speise mit Freude, und in der Einfalt ihres Herzens genossen. Da sie wußten, daß Jerusalem bald untergehen würde, und da sie überhaupt nach keinen zeitlichen Glückseligkeiten trachteten, sondern sich nur angelegen seyn ließen, das himmlische Reich Jesu Christi zu ererben: so verachteten sie die irdischen Güther. Sie hatten sie alle mit einander gemein. Diejenigen, welche Aecker und Häuser hatten, verkauften solche, und legten das daraus gelöste Geld zu den Füßen der Apostel, die einen jeglichen dasjenige austheil-

\* Act. 4. v. 32.

\*\* Joh. 13. v. 31.

austheilten, was sie nöthig hatten; also daß es keine Arme unter ihnen gab. Jedermann liebte und ehrte sie; aber viele hatten nicht das Herz sich mit ihnen zu verbinden, weil sie sich vor den Juden fürchteten. \* Diese erste Kirche zu Jerusalem war die vollkommenste, die jemals gewesen ist; und alle diejenigen, die sich dem geistlichen Stande gewidmet, auch andere Personen, die dem Evangelio getreulich nachkommen wollten, haben dieselbe für das vortrefflichste Muster angesehen. Da die Anzahl der Gläubigen täglich zunahm, so hielten die Apostel für nöthig, gewisse Diener zu verordnen, die für sie Sorge tragen mußten, die man Diaconos nannte. Auf Gutachten der ganzen Kirche, die zu dem Ende versammelt war, erwählten sie sieben solche Männer, und trugen ihnen auf, bey Tische zu dienen; nemlich erstlich bey dem heiligen Altar, das ist bey der Austheilung des Sacraments des Altars; darnach bey der gemeinen Tafel, das ist, daß sie für alles, was zur Nahrung der Gläubigen nothwendig war, und überhaupt, für alle zeitliche Güther der Kirche Sorge tragen mußten. Nachdem die Apostel dieser Verrichtungen sich entlediget, sagen sie blos dem Gebethe und dem Lehramte ob; unterdessen erlaubten sie doch auch den Diaconen zu predigen und zu taufen.

### XXXXIV.

#### Von der Verfolgung der Juden, und von der Befehrung der Samariter.

Die Lehre des Evangelii war niemand mehr zuwider, als den fleischlichen und eigennütigen Juden. Insonderheit konnten solche die Sadducäer nicht vertragen,

\* Act. 5. v. 13.



tragen, welche weder eine Auferstehung, noch eine Unsterblichkeit der Seele glaubten; und doch war ihre Parthen die mächtigste; denn auch der Hohenpriester war auf ihrer Seite. Sobald die Apostel anfiengen zu predigen, so verbot ihnen die Mächtigsten unter den Juden, mit großen Bedrohungen, von Jesu Christo zu reden. Endlich ließen sie solche gar in das Gefängniß werfen, aus dem sie ein Engel wieder befreiete; da sie solche wieder in ihre Hände bekommen, ließen sie dieselbe geißeln. Die Apostel freueten sich über diese Ehre, diese Schmach um des Namens Jesu Christi willen zu erdulden, und sagten ihnen frey heraus: Richtet ihr selbst, ob es recht vor Gott sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn ihm. Denn ihr könnet uns nicht verwehren, dasjenige zu reden, was wir gesehen und gehört haben, daß dieser Jesus, den ihr gekreuziget habt, auferstanden sey, und daß wir in seinem Namen Wunder verrichten. Der heilige Stephanus, der erste unter den sieben Diaconen, that große Wunder, und warf den Juden ihre Halsstarrigkeit öffentlich vor, woben er ihnen zeigte, daß die Religion, nicht an ihren Tempel, und an ihre Stadt unzertrennlich gebunden sey. Sie verdammten ihn als einen Menschen, der wider die heilige Stätte geredet, und steinigten ihn. \* Dieses war also der erste Martyrer, das ist, der erste, der als ein Zeuge des Evangelii starb; denn Martyrer heißt auf deutsch soviel als ein Zeuge. Ben dieser Gelegenheit erhob sich eine große Verfolgung wider die Kirche zu Jerusalem, dergestalt, daß alle Jünger, die Apostel ausgenommen, in Judäa und Samaria auseinander gestreuet wurden. Unter

\* Act. 6. v. 18.

andern war ein junger Mann, mit Namen Saulus, von der Secte der Pharisäer, der dabey sehr gelehrt war, am meisten wider sie erbiß. \* Er gieng in die Häuser, und zog Männer und Weiber mit Gewalt in die Gefängnisse. Er durstete nach nichts als Blut, und ließ sich von dem Hohenpriester einen Befehl geben, die Christen bis nach Damascus zu verfolgen. \*\*\* Da er nahe an dieser Stadt war, sah er am hellen Mittag ein außerordentliches Licht, welches ihn blind machte, und zu Boden warf. Zu gleicher Zeit hörte er eine Stimme, die sprach: Saul, Saul, warum verfolgest du mich? Ich bin Jesus, es ist vergebens, daß du mir widerstehst. Hierauf antwortete Saulus: Herr! was willst du, daß ich thun soll? Der Herr gab ihm die Anweisung, sich zu einem heiligen Manne, mit Namen Ananias zu verfügen, der ihn taufte, und wieder sehend machte. Saulus fieng hierauf sogleich an, das Evangelium mit großem Eifer zu predigen; er nahm nachgehends den Namen Paulus an, unter den wir ihn kennen, und wurde unter die Apostel vom ersten Range gezählet, weil er von Jesu Christo selbst war berufen, und in den Geheimnissen des Evangelii unterwiesen worden. Unterdessen kam der heilige Philippus, einer von den Diaconen nach Samaria, woselbst sich viele bekehrten und die heilige Taufe empfingen. † Als die Apostel, die zu Jerusalem geblieben waren, Nachricht davon bekommen, sandten sie ihm zu den heiligen Petrum und den heiligen Johannem, um sie zu stärken und in dem Glauben vollkommener zu machen. Sie beretheten über sie, und

\* Act. 8. v. 2.    \*\* Kap. 9.    † Galat. 1. v. 12.

Act. 8. v. 5.



legten ihnen die Hände auf; und diese neue Glaubige empfingen den heiligen Geist, das ist: eine überreiche Gnade und die Gabe Wunder zu thun. Unter denen, die zu Samaria getauft wurden, war ein Zauberer, mit Namen Simon. Als dieser sahe, daß die Apostel den heiligen Geist, durch Auflegung der Hände mittheilten, both er ihnen Geld, um eben diese Macht zu erlangen. Der heilige Petrus aber sagte zu ihm: daß du verdammt sehest mit deinem Gelde, weil du glaubest, daß die Gabe Gottes könne gekauft werden: und ermahnte ihn, Buße zu thun. \* Von dieser Zeit an, wird das Verbrechen derjenigen, welche mit geistlichen Dingen Handel und Wandel trieben, eine Simonie genennet.

---

 XXXXV.

## Von der Befehrung der Heiden.

Einige Zeit darauf wurde auch den Heiden die Thüre zur Kirche Gottes geöffnet. \* \* Es war ein römischer Hauptmann, mit Namen Cornelius, der, ob er gleich ein Heide war, dennoch erkannte, daß nur ein einiger wahrer Gott sey; Er fürchtete und diente demselben auch, beehrte ohne Unterlaß, und gab große Almosen. Zu demselben wurde ein Engel von Gott abgeschickt, der ihm sagen mußte, daß sein Gebeth erhört worden sey, und daß er solle Petrum zu sich rufen lassen, und sich bey demselben erkundigen, was er thun müsse. Dem heiligen Petro wurde ebenfalls in einem

---

 \* Act. 8. v. 20.

\*\* Kap. 10.

einem Gesicht geoffenbaret, daß keine Creatur gemein oder unrein sey. Zugleich bekam er Befehl von dem Geist Gottes, daß er mit den Männern, welche Cornelius an ihn abschicken würde, ohne Bedenken gehen sollte. Alles dieses war nöthig, um den Abscheu, den Petrus eben sowohl wie die andern Juden, vor dem Heiden hatte, zu überwinden, und ihn zu bewegen, sich mit ihnen, in eine nähere Gemeinschaft einzulassen. Als er nun zu Cornelio kam, traf er viele von seinen Anverwandten und Freunden bey ihm versammelt an; und da er angefangen hatte sie zu unterrichten, empfingen sie den heiligen Geist, und verkündigten das Lob Gottes in allerley Sprachen. Petrus hatte also gar keinen Anstand, ihnen sogleich die heilige Taufe mitzutheilen, als er sahe, daß sie bereits die Taufe mit dem heiligen Geiste empfangen hatten. \* Die Apostel und andere Glaubigen, ärgerten sich anfangs darüber, als sie hörten, daß Petrus zu den Unbeschnittenen gegangen sey, und mit ihnen gegessen habe. Als sie aber hörten, was es damit für eine Beschaffenheit habe, waren sie zufrieden, und sagten mit Verwunderung: Wie! also hat Gott auch den Heiden die Buße gegeben, um zum Leben einzugehen! Die Erfahrung lehrte sie also das Geheimmiß von dem Veruf der Heiden begreifen, von dem in den Schriften des alten Bundes vielfältig geredet worden ist, und daß der heilige Paulus am deutlichsten erkläret hat; wie er denn vornemlich der Heiden Apostel gewesen ist. Es lehrte aber dieser Apostel, daß nicht nur die Kinder Abrahams nach dem Fleisch, sondern auch die Kinder der Verheißungen und seine Nachfolger im Glauben, für wahre

---

 \* Act. 11.



wahre Israeliten, und Kinder Gottes angesehen werden müßten, als welche Gott, aus lauter Barmherzigkeit, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden berufen hatte. \* Hieraus folget, daß die Beschneidung nicht mehr gültig sey; weil der Bund Gottes nicht mehr auf ein gewisses Geschlecht eingeschränket sey, sondern sich auf alle Völker durch die geistliche Wiedergeburt erstreckt. Die Berufung der Heiden macht, daß diejenigen, die vorhin nicht Gottes Volk gewesen, sein Volk geworden sind, und daß die, die sein Volk waren, größtentheils, um ihres Unglaubens willen, verworfen worden. Ihre Sünde gereichte den Heiden zum Heil, welche an ihre Stelle berufen, und dem wahren Israel einverleibet worden sind. \*\* Denn die wenigen Israeliten, welche das Evangelium im Glauben angenommen, und dadurch selig worden, sind die Wurzel und der Stamm, welcher die ganze Kirche trägt, und auf den die Heiden eingepflanzt, und eingepfropfet worden sind, als wie die wilden Delzweige, auf den guten gepfropfet werden. Unterdeß sind die verstockten Juden verworfen worden, bis alle diejenigen, welche Gott aus den Heiden selig zu machen beschloßen hat, in die Kirche eingegangen sind. † Denn Gott wird auch die übrigen Juden am Ende der Welt selig machen. Nach dem auch den Heiden die Thüre zur Kirche Gottes war geöffnet worden, so giengen die Apostel in alle Welt aus, und thaten also, was ihnen Jesus befohlen hatte. †† Sie wandten sich allezeit zuerst an die Juden, an den Orten, wo sich einige derselben aufhielten;

\* Rom. 9. v. 17.

\*\* Kap. 11.

† Kap. 2.

v. 17.

†† Kap. 11. v. 15. Act. 23. v. 4.

ten; und wenn sie nicht von diesen angenommen wurden, so wandten sie sich an die Heiden.

---

 XXXXVI.

## Von der Gründung und Subordination der Kirche.

**G**he sich die Apostel von einander trennten, versertigten sie zuvor das Symbolum, das ist, das Zeichen, an dem man die Glaubigen erkennen, und von den Juden und andern Betrügern unterscheiden konnte, die schon damals anfangen die Lehre Jesu Christi zu verfälschen. Dieses Symbolum oder Glaubensbekenntniß, enthält den kurzen Inhalt der ganzen christlichen Lehre, in folgenden Worten: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jesum Christum seinen einzigen Sohn unsern Herrn; der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben; abgestiegen zu der Hölle; am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten; aufgefahen zu den Himmeln, sitzet zu der Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geist. Eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Ablass der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben Amen. Die meisten Apostel predigten in den mittägigen und Morgenländern, die weit von uns entlegen sind. \*

Der

\* Euseb. Hist. Eccl. III.



Der heilige Jacobus, Alphai Sohn, blieb zu Jerusalem, wo er Bischof war, und der dafigen Gemeinde als Hirte vorstand. Der heilige Johannes predigte in Kleinasien, vornemlich zu Ephesus, wo er sich ordentlich aufhielt, und in sein spätes Alter lebte. Der heilige Paulus predigte in Syrien, in Asien, in Macedonien und Griechenland. Der heilige Lucas, der ihn begleitete, hat seine Reisen bis zu seiner Ankunft in Rom, in der Apostelgeschichte beschrieben. Der heilige Petrus aber hat die vornehmsten Kirchen gestiftet. Er hielt sich anfangs zu Jerusalem auf, wo die christliche Kirche auf dem Grund der Synagoge der Israeliten gebaut wurde; alsdenn hatte er seinen Sitz zu Antiochien, in der Hauptstadt von Sirien und von dem ganzen Morgenlande. \* In dieser Stadt fieng man an, die Jünger Jesu Christi, zuerst Christen zu nennen. Der heilige Petrus gieng sodenn nach Rom, wo er seinen ordentlichen Sitz aufrichtete, um beständig daselbst zu bleiben. Er ließ durch seinen Jünger, den heiligen Marcum, die Kirche zu Alexandrien aufrichten, welches die Hauptstadt von Aegypten, und der benachbarten Länder, und die zweite Hauptstadt der ganzen Welt war. Also stiftete der heilige Petrus die Kirchen der drei vornemsten Städte des römischen Reichs, nemlich zu Rom, zu Alexandrien, und zu Antiochien. Von Rom sandte er sodenn seine Jünger aus, und ließ in ganz Italien und Sicilien Kirchen stiften; und seine Nachfolger die Päbste fuhrten beständig fort, apostolische Männer dahin zu schicken. Sie sandten auch etliche nach Africa, nach Spanien, nach Frankreich, so daß das Evangelium an allen Orten

\* Act. II. v. 28.

ten geprediget wurde. Die Apostel bestellten an dem Orten, wo sie eine Kirche gestiftet hatten, Bischöfe, Priester und Diaconen. Man nannte denjenigen einen Bischof, das ist, einen Aufseher, welcher nach der Einsetzung Christi bestellet wurde, das Haupt einer besondern Kirche zu seyn, und der in derselben alle geistliche Gewalt besaß. Diejenigen wurden schlechthin Priester, das ist, Aelteste genennet, welche nach eben der Einsetzung Christi bestellet waren, den Bischöfen in ihren heiligen Verrichtungen beizustehen. Den allgemeinen Nahmen der Clerikei gab man allem Kirchendienern, um anzuzeigen, daß sie der von Gott auserwählte Theil wären, und daß Gott ihr Theil und ihr Erbe sey; wie dieses von den Leviten in dem alten Testamente gesagt wurde. \* Alle Layen, das ist, das gläubige Volk, gehorchte den Priestern und Diaconen; die Priester und Diaconen gehorchten ihrem Bischof, und die Bischöfe den Aposteln. Und da der heilige Petrus das Haupt aller Apostel war, wozu ihn Jesus Christus selbst bestellt hatte, so ist sein Nachfolger zu Rom, den wir heutiges Tages den Pabst nennen, zu allen Zeiten für den obersten Bischof gehalten worden, indem er aus einem göttlichen Recht die oberste Gewalt über andere hat, und das sichtbare Haupt der Kirche, und der Statthalter Jesu Christi ist, der das unsichtbare Oberhaupt seiner Kirche auf Erden ist.

\* Num. 18. v. 20. Deut. 10. v. 8. Kap. II. v. 2. 5. Epist. S. Ignat.



## XXXXVII.

Von der Tradition, von der heiligen Schrift,  
und von den Conciliis.

Die meisten Apostel lehrten nach dem Beyspiel ihres göttlichen Meisters nur mündlich; denn Jesus Christus hatte nichts geschrieben. Unterdessen waren sie sehr besorgt, solche Jünger zu ziehen, welche ihre Lehre fortpflanzen könnten. Der heilige Paulus sagt zu dem Timotheo: was du von mir empfangen hast, das vertraue getreuen Menschen, welche tüchtig sind, andere zu unterrichten. Und dieses nennet man die Tradition, oder eine heilige Uebergabe der Lehre, die von Jesu Christo auf die Apostel, von den Aposteln auf die ersten Bischöfe, von diesen auf ihre Nachfolger, und also von Zeit zu Zeit auf andere, bis auf diejenige gekommen ist, die heutiges Tages lehren. Der erste, der etwas schrieb, war der heilige Apostel Matthäus, welcher sein Evangelium zum Besten der bekehrten Juden verfertigte. Davon machte der heilige Marcus, der Jünger des heiligen Petri, bald darauf einen kurzen Auszug. Nachher schrieb der heilige Lucas der Jünger des heiligen Pauli sein Evangelium, um sich den Fabeln zu widersetzen, welche verschiedene falsche Apostel erdacht hatten. Endlich schrieb der heilige Johannes sein Evangelium, und zwar nach mehr als 60 Jahren nach der Auferstehung Jesu Christi, um die Ketzer zu widerlegen, welche dessen Gottheit läugneten. Vorher hatte er schon die Offenbarung geschrieben. Was die Briefe des heiligen Pauli und der andern Apostel anlangt, so sind das die Sendschreiben, die sie an verschiedene Kirchen, bey gewissen besondern Vorfällen abgeschickt haben. Wir ha-

ben

ben nur von sechs Aposteln Schriften, nemlich von dem heiligen Petro, von dem heiligen Paulo, heiligen Johanne, heiligen Jacobo, heiligen Matthäo und heiligen Juda. Von den sieben übrigen haben wir keine Schriften aufzuweisen. In allen diesen Schriften der Apostel und Evangelisten sind nicht ihre eigene Gedanken; der heilige Geist gab ihnen ein, was sie schreiben sollten, wie Mose und den Propheten. Daher verbindet uns der Glaube alles dasjenige für wahr anzunehmen, was in denselben enthalten ist. Da aber die Apostel weit mehr mündlich gelehret, als sie geschrieben haben, so ist der übrige Theil ihrer Lehre, allein durch die Tradition oder mündliche Fortpflanzung erhalten worden. Die Christen haben auch allezeit, die Puncten der Lehre oder der Kirchenzucht, die in allen Kirchen allgemein angenommen worden sind, ohne daß man den Anfang derselben anzugeben weiß, besonders diejenigen, über welche die Kirche förmliche Aussprüche gemacht hat, als apostolische Traditiones angesehen. Die feierlichsten Aussprüche sind diejenigen, welche auf den Concilien gemacht worden sind; und hievon haben uns die Apostel selbst ein Exempel hinterlassen. Denn als die Heiden anfangen haufenweise sich zu bekehren, so wollten einige glaubiggewordene Juden sie anhalten, daß sie sich beschneiden lassen, und die übrigen mosaischen Ceremonialgesetze beobachten sollten. \* Deswegen versammelten sich die Apostel, und die Priester zu Jerusalem, um diese Frage zu entscheiden. Der heilige Petrus redete bey dieser Gelegenheit zuerst; der heilige Paulus, und der heilige Barnabas wurden ange-

G 3

höret;

\* Act. 15.



höret; und der heilige Jacobus führte die Stellen der Schrift an, die bewiesen, das alle Völker einstens den Herrn suchen sollten. Endlich wurde der Ausspruch gemacht, und in folgenden Worten verfaßt: Es hat dem heiligen Geist, und uns gut gedünket, euch keine andere Bürde aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke, daß ihr euch von den Gößenopfern, von dem Blut der ersticken Thiere, und von der Hurerey haltet. Nach dem Exempel dieser Versammlung der Apostel, hat man sich von Zeit zu Zeit in der Kirche gerichtet, und die vorgekommenen Fragen über die Lehre und gute Zucht entschieden. Diese hat man Concilien, oder Synoden genennet. Die Bischöfe sind dabey allezeit die Richter gewesen; der heilige Geist aber hat die Versammlung allezeit regieret, wenn sie rechtmäßig berufen worden war. Ihre Schlüsse und Aussprüche sind von allen Gläubigen mit Ehrerbietung angenommen worden; und diejenigen, welche sich denselben nicht unterwerfen wollten, hat man als Keger, das ist, als Leute, die halsstarrig bey ihren Irrthümern bleiben wollten, von der Kirche ausgeschlossen.

---

 XXXXVIII.

## Von der Zerstörung Jerusalems.

Ungefähr vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi, wurde Jerusalem zerstört, wie es vorher war verkündigt worden. \* Die Juden empörten sich wider

wider die Römer, unter dem Vorwand, daß sie Gottes Volk seyn, und den Heiden nicht dürften unterthanig seyn. Eine große Menge derselben wurde an verschiedenen Orten jämmerlich umgebracht, endlich wurde Jerusalem eingeschlossen, und nach einer langen Belagerung, von Tito, dem Sohn des Kaisers Vespasiani, eingenommen. Niemal war ein so grausamer Krieg geführt worden. Die Hungersnoth war während der Belagerung so groß, daß eine Mutter sogar ihr eigenes Kind verzehrte. Der Tempel wurde verbrennt und die ganze Stadt zerstört. Also ließ Gott seinen gerechten Zorn über diese gottlose Stadt ausbrechen; die Juden, welche Christum nicht für ihren Erlöser erkennen und annehmen wollten, wurden von den Römern zu leibeigenen Knechten gemacht, aus ihrem Lande vertrieben, und in das äußerste Elend, und in die größte Verachtung herabgesetzt, in welcher sie seit siebenzehn hundert Jahren leben. Denn sie haben nie wieder zum Besiz ihres Landes gelangen, noch in irgend einer Stadt in der Welt residieren können. Solchergestalt gieng die Weissagung des Patriarchen Jacobs in die Erfüllung, welcher lange Zeit vorher gesagt hatte, daß das Scepter nicht von Juda hinwegkommen würde, bis derjenige käme, auf den die Völker warteten. Denn zu eben der Zeit, als das geistliche Reich Christi anfieng, und sich über alle Völker auf Erden ausbreitete, wurde das irdische Reich der Juden vernichtet, ohne daß sie je wieder einen einigen Staat ausgemacht hätten, wie es doch allezeit, bis dahin gewesen war. Man lernet auch erkennen, daß die wahre Religion nicht mehr an einem gewissen Ort, auch nicht an ein gewisses Volk oder Geschlecht gebunden sey, maßen Gott selbst die Stadt

---

 \* Euseb. III. histor. Cap. 5. 6. 7. &c.



und das Volk, daß er doch erwählet hatte, verworfen, nachdem es so lange Zeit in seiner Gnade gestanden war, daß es ein sichtbares Exempel seyn sollte, wie Gott mit den Menschen zu verfahren pflege, um den übrigen Theil der Erde mit Lehrern zu versehen. Endlich wurde auch das Ceremonial- und Policity-Gesetz der Juden gänzlich abgeschafft. Denn da der Tempel zerstöhret war, so konnten daselbst keine Opfer mehr dargebracht werden; alle andere Ceremonien hatten ihr Absehen auf den alten Bund, dessen Zeit verfloßen war, und das Policity-Gesetz war nur den Israeliten, als Einwohnern des Landes der Verheißung gegeben worden. Die Christen haben also von dem alten Gesetze nichts mehr zu beobachten, als was zur gottgefälligen Einrichtung ihrer Sitten gehöret; und das kann zu aller Zeit, und an allen Orten beobachtet werden, weil es nichts anders ist, als das ewige Gesetz der Natur.

---

XXXXIX.

Von dem Leben der Apostel.

Die Apostel mußten bey der Predigt des Evangelii, unglaubliche Mühe und Arbeit über sich nehmen. \* Sie waren beständig auf der Reise; sie lebten in der größten Armuth, entweder von ihrer Handarbeit, oder von den Almosen der Gläubigen. Sie mußten allerley Beschwerlichkeiten, Hunger, Durst, Wachen, Frost, Hitze, Ungewitter, Gefahr von Räubern,

---

\* 2. Corinth. 10. v. 13.

bern, und andere Unbequemlichkeiten auf ihren Reisen ausstehen, ohne die Fasten, und andere freiwillige Abtödtungen zu rechnen, die sie sich oft selbst auflegten, um ihren Leib zu zähmen und in Gehorsam zu erhalten, und auch andern Gläubigen ein gutes Exempel zu geben. Sie wurden von den Heiden verachtet, als wären sie Juden; und gehasset von den Juden, als verkündigten sie eine neue Lehre. \* Diejenigen, welche sich bekehrten, machten ihnen ebenfalls viele Mühe, sie mußten sie unterrichten, catechisiren, öffentlich und insbesondere ermahnen, taufen und die andere Sacramente reichen, Priester und Diaconen setzen, und den neuen Kirchen Ordnungen zur Einrichtung derselben ertheilen. \*\* Sie besuchten die Orter wieder, wo sie Christen gemacht, oder sie schickten ihnen Jünger zu; sie schrieben ihnen Briefe, um sie in dem Glauben zu stärken, oder die einschleichenden Fehler zu verbessern. Diejenigen, welche ihre Lehre verworfen, und diese machten allezeit den größten Haufen aus, lästerten und verleumdeten sie. Sie gaben ihre Wunderwerke für Zaubereien aus, nannten sie Betrüger und Aufrührer, welche den Staat verwirrten, und neue Lehren und fremde Gebräuche einführen wollten. Man führte sie vor die Richter; man warf sie in die Gefängnisse, und legte ihnen Fesseln an; man geißelte sie öffentlich; bisweilen verfolgte sie das Volk mit Steinwürfen. Mit einem Worte, es begegnete ihnen alles dasjenige, was ihnen Christus vorher verkündiget hatte; sie sahen sich, um seines Namens willen, von jedermann gehasset und verfolgt. † Aber

G 5

Se

---

\* 2. Corinth. 1. v. 27.

\*\* Act. 20. v. 22.

Matth. 10. v. 22.



sie süßleten auch den Muth, und die Fröhlichkeit in sich, die er ihnen versprochen, und auch wirklich mitgetheilt hatte, als sie den heiligen Geist empfingen. Sie wurden also von so vielen Uebeln keineswegs unterdrückt. \* Je mehr sie litten, desto mehr Trost und Freude empfanden sie, weil sie wohl wußten, daß nach dem Streit, die Krone der Gerechtigkeit im Himmel auf sie warte. Sie rechneten also diese zeitliche Leiden für gar nichts, in Vergleichung mit der zukünftigen Seeligkeit. Endlich litten sie alle, auf verschiedene Art, den Martyrer-Tod, und gaben ihr Leben, mit der erdenklichsten Treue und Beständigkeit zum Zeugnisse der Wahrheit hin, die sie predigten, besonders zur Bestätigung der so wichtigen Lehre, daß Jesus Christus von den Todten auferstanden sey. Der heilige Petrus wurde gekreuziget. Der heilige Paulus wurde enthauptet, und dieses geschah zu Rom, an einem Tage unter dem Kaiser Nero, welcher der gottloseste Mensch, und der erste unter den Kaisern war, welche die Christen verfolgten.

## L.

## Von den Verfolgungen.

Die Kirche wurde drei hundert Jahre hindurch, ohne Unterlaß verfolgt, dergestalt daß dieselbe in dieser Zeit eine unglaubliche Menge Martyrer zählen konnte. Die Christen thaten niemand etwas zu leid. Die meisten lebten von den Arbeiten ihrer Hände, in einer

einer großen Niedrigkeit und Demuth. Sie thaten vielmehr jedermann Gutes, sowohl durch ihre große Almosen, als durch die Heilung der Kranken, und durch andere Wunder, die damals noch häufig geschahen. Unterdessen haßte sie jedermann; und schon dem Nahmen eines Christen führen, hieß ein großes Verbrechen begehen. Man sagte von ihnen, sie glaubten keinen Gott, weil sie keine Gözenbilder hatten, und ihren Gott nur im Geist und in der Wahrheit anbetheten. Man sah alles, was sie wider die Abgötterey und wider den in Schwang gehenden Aberglauben redeten, als die größte Gottlosigkeit an. Sie nahmen keinen Theil an den Spectakeln und andern öffentlichen Lustbarkeiten, sie flohen das Spiel und das unordentliche Leben, sie fasteten sehr oft; sie trugen keine köstliche Kleider, noch andere Zierrathen. Deswegen wurden sie für Sonderlinge und für melancholische Menschen gehalten; und wenn sie von der Auferstehung, und von dem zukünftigen Leben redeten, wo sie glückselig zu werden hofen, so hielt man sie für ganz unsinnige Leute. Und noch überdieses gab man den Christen allerley Abscheulichkeiten Schuld, welche verschiedene Ketzer begiengen. Man trachtete sie also auszurotten; man verbrannte sie, man legte sie in die Gefängnisse, man zog ihre Güther ein, man legte ihnen allerley schwere Arbeiten auf, man tödtete sie sogar. Und da die Kaiser und andere Obrigkeiten sahen, daß sie sich vor dem Tode nicht fürchteten, daß sie solchem vielmehr mit Freuden entgegen giengen, weil ihnen derselbe den Weg zum ewigen Leben eröffnete, so ließen sie solche die allergrausamsten Martern empfinden; ja um sie recht zu peinigen, erfand man sogar einige neue, von denen man vorher nichts gewußt. Man spann

\* 2. Corinths. 15. 2. Tim. 4. v. 8. Rom. 6. v. 18.



spannte die Martyrer auf die Folterbänke, und hängte schwere Lasten an ihre Füße, und in diesem Zustande schlug man sie mit Ruten. Man riss das Fleisch mit eisernen Haken von ihrem Leibe hinweg, und brannte sie mit Fackeln an die Seite. Bisweilen ließ man sie bey einem kleinen Feuer braten; man legte sie auf Roste, oder in eiserne Bratpfannen. Man zog ihnen die Haut von dem Gesichte, und von dem ganzen Leib herab. Man hieb ihnen Hände und Füße ab; man sägte sie mitten entzwey; man riß ihnen die Augen aus; die Nägel von Händen und Füßen ab; man riß ihnen die Eingeweide lebendig aus dem Leibe. Einige ließ man von Hunden, Bären, Löwen und andern wilden Bestien zerreißen. Einige hat man mit Honig bestreicht und an die Sonne gestellt, daß sie von dem Ungeziefer gemartert würden; andere hat man im Del, oder in zergangnem Bley gesotten. Und dieses ist einigen Martyrern öfters und zu wiederholten malen widerfahren. Nachdem man sie lange genug gemartert, warf man sie in finstere Kerker auf spitze Nägel und zerbrochene Gläser. Die meisten derselben wurden endlich enthauptet.

## LI.

## Von den Bekennern und Martyrern.

Diejenigen, welche von den Martern, die man ihnen anthat, nicht starben, sondern lebendig blieben, hieß man Bekenner, damit anzuzeigen, daß sie soviel Hergastigkeit gehabt, den Rahmen Jesu Christi vor den Richtern zu bekennen. Man that ihnen, ihre gan-

ze Lebenszeit hindurch, große Ehre in der Kirche an. Diejenigen aber, welche starben, wurden Martyrer genennet, und diese ehrte man noch vielmehr. Die Reliquien ihrer Leichname wurden sorgfältig aufgehoben, man balsamirte sie ein, und hob sie in köstlichen Behältnissen auf; man sammelte sogar die Blutstropfen zusammen, welche sie vergossen. An den Tagen ihres Todes versammelte man sich, ihr Gedächtniß zu erneuern, und ihre Geburt, das ist, ihren Eingang in das ewige Leben zu ehren. Man machte diese Tage zu Festtagen, wie die Sonntage, bey ihrem Gräbern sich zu versammeln, Gott für die Hergastigkeit zu danken, die er seinen Heiligen geschenkt, sie zu bitten, daß sie für uns zu bitten fortfahren möchten, wie sie auf Erden zu thun gewohnt waren; sich zu ermuntern ihrem Exempel nachzufolgen, indem man ihr Leben, und die Geschichte ihrer Leiden las. Man stellte sie auch durch Gemälde in den Kirchen vor, um diejenigen zu unterrichten, welche nicht lesen konnten. Gott that oft Wunder bey den Gräbern der Martyrer; und dieses geschah auch bey ihrem Martyrers-Tode, dergestalt daß viele der Umstehenden sich bekehrten, und bisweilen die Henker und die Richter selbst. Je mehr man also Christen tödtete, desto mehr vermehrte sich die Anzahl derselben. Ob ihrer nun gleich so viele waren, daß sie große Armeen hätten in das Feld stellen können, so brauchten sie nie eine Gewalt, sich wider diejenigen zu vertheidigen, die sie so grausam mißhandelten. Ja es ließen sich ganze Legionen christlicher Soldaten, wie z. B. die Legion des heiligen Mauritii, eher niedermachen, als daß sie ihre Waffen wider ihren Fürsten gebraucht hätten. Sie hotten von den Aposteln die Lehre empfangen, die weltliche Obrige-



Obrigkeit, die Gott selbst eingesetzt, auch in der Person der Gottlosen zu ehren, und ihren Herren zu gehorchen, so schwer und hart ihnen das auch fallen möchte. Man liest noch täglich in der Kirche die Martyrologia, wo die Namen der meisten Martyrer, und ein kurzer Auszug ihrer Marter anzutreffen ist. Einige derselben sind von der ganzen Kirche verehret worden, als die Apostel, der heilige Stephanus, der heilige Laurentius, der heilige Sebastian, der heilige Vincentius, die heilige Agnes, die heilige Lucia. Andere sind mehr bekannt an den Orten, wo sie gelitten haben, als der heilige Frenaus zu Lion, der heilige Dionysius zu Paris, der heilige Saturninus zu Toulouse, und verschiedene andere mehr.

## LII.

Von der Freyheit der Kirche, und von dem irdischen Leben.

Nachdem die Kirche drei hundert Jahre allerley harte Verfolgungen über sich mußte ergehen lassen, gab ihr Gott endlich Frieden, unter dem Kaiser Constantino, welcher die christliche Religion annahm. Diese erlangte Freyheit war Ursache, daß das öffentliche Gebeth und die Versammlungen der Gläubigen, die zur Zeit der Verfolgung nur heimlich konnten gehalten werden, öffentlich und feyerlich durften angestellt werden. Man richtete auch sehr prächtige Gebäude auf; man vermehrte die Zahl der Ornamente, und der heiligen Gefäße: Man bereicherte die Kirchen, zur Unterhaltung der Lichter und der Gebäude,

und

und zum Unterhalte der geistlichen Personen, und der Armen. Man stiftete Hospitäler von allen Arten; zu gleicher Zeit aber streng die Jugend an bey den gemeinen Christen nachzulassen: da keine Gefahr mehr zu befürchten war, wenn man ein Christ war, so bekenneten sich viele zu dem Christenthume, ohne recht belehrt zu seyn, und ohne recht gelernt zu haben, die Wollüste, und die Güther dieses Lebens zu verachten, und alle seine Hoffnung auf den Himmel zu setzen. Daher fanden diejenigen, welche das christliche Leben, in der wahren Reinigkeit ausüben wollten, für nöthig, und hielten es auch für sicherer, sich von der Welt abzusondern, und in der Einsamkeit zu leben. Man nannte solche Personen Mönche, das ist, Einsame oder Einsiedler. Die vollkommensten lebten in Aegypten, wo der heilige Antonius anfang sie in eine Gemeinschaft miteinander zu bringen, und diese Art zu leben gemeiner zu machen, wovon einige die Tradition von Anfang der Kirche erhalten hatten. Denn es gab zu alten Zeiten einige Christen, die das Verlangen nach einer größern Vollkommenheit veranlaßt hatte, nach dem Beispiel Johannis des Taufers und der Propheten, ein strenges und einsames Leben zu führen. Die Mönche lebten in großen Wüsten, wo sie sich zu ihrem Aufenthalte armselige Hütten aufbauten. Den Tag über arbeiteten sie, machten Decken von Rinsen, Körbe, und andere gemeine Dinge, und forscheten in der heiligen Schrift. Sie fasteten alle Tage, und nahmen ihre Nahrung nicht eher, als erst gegen Abend, und lebten meistens nur von Brod und Wasser. Sie versammelten sich Abends und zur Nachtzeit zum Gebeth; sie schliefen wenig, und hielten ein strenges Stillschweigen, und übeten sich ohne Aufhören in allen Arten



Arten der Tugenden. Ihre Arbeit war hinlänglich, nicht nur sie zu ernähren, sondern auch noch große Almosen zu geben. Sie beobachteten einen vollkommenen Gehorsam gegen ihre Obern, obgleich manchmal mehr als tausend unter einem Abt standen. Denn sie vermehrten sich in kurzer Zeit erstaunlich. Es gab auch Weiber, welche diese Lebensart erwählten. Von Anfang des Christenthums waren allezeit viele Jungfrauen, und Wittwen, die sich Gott gewidmet hatten. Und da die Kirche Friede bekam, wurde aus ihnen eine große Gemeinde der Geistlichen, sowohl in den Städten, als in den Eindrücken. Viele Heilige haben Regeln für das klösterliche Leben geschrieben, sowohl für die Männer, als für die Weiber. In den Abendländern hat man fast überall die Ordensregeln des heiligen Benedicti angenommen, welcher in Italien zu Anfang des sechsten Jahrhunderts lebte.

## LIII.

## Von dem Glauben.

Die ganze christliche Lehre beziehet sich auf vier Hauptstücke, auf das Glaubensbekenntniß der Apostel, auf das Gebeth des Herrn, auf die Geborthe Gottes, und die heiligen Sacramente. Das apostolische Glaubensbekenntniß beziehet sich auf den Glauben, das Gebeth auf die Hoffnung, die Geborthe auf die Liebe, und die heiligen Sacramente auf alle drei zugleich. Denn das ganze christliche Leben bestehet in diesen drei Tugenden, die man theologische oder göttliche nennen; weil sie geradezu auf Gott hingehen, und

unmit-

unmittelbar von ihm herkommen. Wir können sie nicht durch eigene Mühe oder Arbeit erlangen, sie sind uns eingegossen, das ist, durch seine freye Gnade in unserer Seele ausgebreitet. Durch den Glauben nehmen wir alles dasjenige als wahr und ungetrügelt richtig, an, was Gott seiner Kirche geoffenbaret hat, ob es uns gleich dunkel zu seyn scheint, und wir es nicht allezeit begreifen können. Denn wir sind versichert, daß sich Gott nicht betrügen kann, weil er unendlich weise ist; daß er aber auch nicht betrügen will, weil er unendlich gut ist; und wir unzählige Dinge sehen, die er gemacht hat, und selbst in der Natur, die wir nicht begreifen können. Wir lernen dasjenige, was er uns geoffenbaret hat, aus der heiligen Schrift, und aus der Tradition; und wir wissen gewiß, daß solches sein Wort sey, durch die Auctorität der catholischen Kirche, das ist, derjenigen Versammlung der Glaubigen, die von Anfang der Welt gewesen ist, und vor den Augen aller Völker den Schöpfer Himmels und der Erden, in der Hoffnung eines noch zukünftigen, oder im Glauben eines bereits gekommenen Erlösers angebethet hat, und von der wir die ununterbrochene Folge der Patriarchen, der Propheten, und der Bischöfe sowohl des alten als des neuen Bundes, von dem ersten Menschen an, bis auf uns kennen und wissen. Wir nennen die Tradition dasjenige Wort Gottes, welches ohne Schrift erhalten worden ist, dergleichen alles dasjenige war, welches von den Patriarchen bis auf Mosen, eine Zeit von dritthalb tausend Jahren durch, gelehret worden ist; wie alles dasjenige, was die Israeliten glaubten, ob es gleich nicht im Geseze geschrieben war; und dergleichen endlich alles dasjenige war, was die Apostel nur mündlich gelehret,

S

und



und nicht aufgeschrieben haben. Unter der heiligen Schrift verstehen wir die Schriften der Propheten und der Apostel, die ihnen durch den heiligen Geist sind eingegeben worden. Es begreift aber die heilige Schrift folgendes in sich: Die fünf Bücher Moses, und diese heißen Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomion; Josua, die Richter, Ruth, die vier Bücher der Könige, zwei Bücher Paralipomenon, das erste Buch Esdras, und das andere Buch, welches Nehemias ist, Tobias, Judith, Esther, Hiob, der Psalter, welcher hundert und fünfzig Psalmen in sich enthält, die Sprichwörter Salomonis, das Predigerbuch, das hohe Lied Salomonis, das Buch der Weisheit, das Buch Sirach, Ecclesiasticus genannt; die vier großen Propheten, nemlich Jesaias, Jeremias nebst den Klagliedern und Baruch, Ezechiel und Daniel; die zwölf kleinen Propheten, nemlich Hosea, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michea, Nahum, Habakuk, Sophonias, Agaeus, Zacharias, Malachias, das erste und andere Buch der Maccabäer. Alle diese Bücher gehören zu dem alten Testamente. Das neue Testament hält in sich die vier Evangelia, Matthäi, Marci, Lucä und Johannis, ferner die Apostelgeschichte, die vierzehn Episteln oder Briefe des heiligen Pauli, als eine an die Römer, zwei an die Corinthier, eine an die Galater, eine an die Epheser, an die Philipper, an die Colosser, zwei an die Thessalonicher, zwei an den Timotheum, eine an den Titum, eine an den Philemon; die Epistel an die Hebräer; eine Epistel des heiligen Jacobi, zwei des heiligen Petri, drei des heiligen Johannis, eine des heiligen Judä, die Offenbarung des heiligen Johannis. Alle diese Schriften pflegen wir heilig oder canonisch zu nennen.

nen. Die gemeinen Christen könnten sie nicht von andern Schriften unterscheiden, ohne das Ansehen der Kirche. Denn einige Ketzer und andere Betrüger haben auch einige Bücher unter dem Nahmen der Apostel oder ihrer Jünger, und der Propheten verfertigt. Aber man hat diese Schriften verworfen, die nicht gleich vom Anfang bekannt gewesen, und öffentlich in den Kirchen gelesen worden sind; man nannte sie Apocrypha, weil sie entweder untergeschoben oder verdächtig waren.

## LIV.

## Von der Hoffnung und von der Liebe.

Die Hoffnung macht, daß wir unser Vertrauen auf Gott setzen, daß wir kein Gut erwarten, als bloß von ihm, es sey dasselbe gleich leiblich oder geistlich; daß wir in allen unsern Nöthen, innerlichen und äußerlichen, unsere Zuflucht zu ihm nehmen; daß wir mit einer steifen und festen Zuversicht, die Güter erwarten, die er uns verheißt, das ist, die Gnade in diesem Leben, und hernach dort die ewige Seligkeit zur Vergeltung der guten Werke, die wir durch seine Gnade werden gethan haben. Die Hoffnung gründet sich auf den Glauben; denn wir glauben, daß Gott allmächtig, daß er unendlich gut, daß er wahrhaftig und getreu in seinen Verheißungen ist, welches sein Verhalten gegen die Menschen von Anfang der Welt her, auf das allerdeutlichste zu Tage gelegt hat. Wir glauben ausserdem, daß das Verdienst Jesu Christi unendlich groß sey, und daß uns solches durch die



Taufe, und durch die andern Sacramente zugeeignet werde, wenn wir sie würdig empfangen. Hieraus folget, daß wir mit gutem Grunde auf seine Gnade hoffen können, um die Nachlassung unserer Sünden, und das Vermögen gute Werke zu thun zu erlangen. Die Wirkung dieser Gnade, und der Ursprung der guten Werke, ist die Liebe Gottes über alle Dinge, welche macht, daß wir eine Lust haben, sein Gesetz zu erfüllen, und uns nach seinem Willen zu richten. Wenn diese Lust unsere unartige Neigung, nach welcher wir gerne unsern Leidenschaften folgen möchten, überwieget, und vermittels unsrer Mitwirkung überwindet, so sind wir so glücklich als es in diesem Leben nur immer möglich ist. Die Liebe gründet sich auf die Hoffnung. Denn wer aufrichtig an einen so großen und gütigen Gott glaubet, und zuversichtlich die Erfüllung seiner Verheißung hoffet, der ist wohl bereit, ihn von ganzen Herzen zu lieben. Diese Tugenden müssen wir oft ausüben, um sie kräftiger und stärker zu machen, besonders die Liebe welche unter diesen dreien die vornehmste ist. Denn der Glaube und die Hoffnung gehen nur auf das gegenwärtige Leben. In dem Himmel werden wir die Wahrheit in vollem Glanze sehen, die wir hienieden glauben; und dorten werden wir auch das Gute wirklich genießen, das wir hier noch hoffen. Aber diese Wahrheit und dieses Gute, welches Gott selbst ist, werden wir dort weit vollkommener lieben, als es in diesem Leben hat geschehen können. Also wird die Liebe niemals aufhören, sondern ewig bleiben. \*

\* 1. Corinth. 13. v. 8.

LV.

Von der heiligen Dreieinigkeit.

Das apostolische Symbolum oder Glaubensbekenntniß lautet also: Ich glaube an Gott u. s. w. Dasselbe hat zwölf Artikel in sich. Der erste lehret uns, daß ein allgewaltiger Herr aller Dinge sey, und daß er eben darum, weil er allgewaltig ist, nur einzig im Wesen sey. Dieser große Gott ist allmächtig; das ist, er kann alles thun, was er will; er ist es auch in der That, der alles gemacht hat, der alles erhält, und alles regieret. Man nennet ihn Vater, in Beziehung auf seine Geschöpfe, die er erschaffen hat und erhält. Eigentlich aber zu reden, wird mit diesem Nahmen Vater, der Unterschied der Personen in Gott angezeigt. Derselbe belehret uns, daß Gott einen Sohn hat. Und von diesem Sohne handelt der andere, und die folgenden Artikel des Glaubens. Wir glauben also, daß Gott, da er ein Geist ist, sich selbst erkenne, und da er höchst vollkommen ist, sich selbst höchst vollkommen erkenne. Daher kommt das Wort, durch welches er zu sich selbst alles dasjenige sagt, was er ist, und sich selbst vorstellet, wie er ist. Daher nennet sich auch das Wort, das Bild und die Gestalt der Substanz Gottes. Man nennet dasselbe auch seinen Sohn, weil er von seiner Substanz kommt; und also bedeuten alle die Nahmen, der Sohn, das Wort, das Bild des Vaters, die Weisheit, in der That alle zusammen, nur eine und eben dieselbe Person, nemlich die zweite göttliche Person; die erste aber nennet sich Vater, Ursprung, oder bloß Gott oder Herr. \* Deswegen ist

\* Hebr. 1. v. 3.



der Sohn doch Gott, und Herr, wie der Vater, denn der Sohn ist mit dem Vater gleiches Wesens; der eine ist wie der andere eben derselbe Gott; und wenn man den einen den ersten, und den zweiten, den andern nennt, so wird dadurch keineswegs angezeigt, daß der eine älter oder größer sey, als der andere. Gott ist niemals gewesen, ohne sich selbst zu erkennen; er erkennt sich nach seiner Hoheit und Herrlichkeit. \* Das Wort war im Anfang bey Gott, und das Wort war Gott. Also zeigt die Ordnung, in der wir die göttlichen Personen nennen, allein soviel an, daß eine von der andern ausgehet. Gott kann sich nach seinen höchsten Vollkommenheiten nicht erkennen, ohne sich selbst zu gefallen, und sich mit einer vollkommenen Liebe zu lieben; daher kommt der heilige Geist, der auch die Liebe Gottes genennet wird. Und gleich wie der Sohn den Vater nicht weniger liebet, als der Vater den Sohn liebet, so ist der heilige Geist die gemeine Liebe, des einen wie des andern, und geket von beiden aus. Er ist beiden gleich, weil sie nichts in sich haben, das sie nicht lieben. Er ist folglich Gott und Herr, wie sie. Daraus folget aber nicht, daß drei Götter sind. Es sind nur drei Personen in einem Gott. Denn der Sohn hat nichts, das nicht von dem Vater herkommt, und der heilige Geist hat nichts, das er nicht von dem Vater und von dem Sohn hat. In diesem Geheimnisse scheint etwas widersprechendes zu seyn, weil wir nicht eine Person, sondern drei Personen, nicht drei Götter, sondern einen Gott nennen. Es ist wahr, wir können es nicht begreifen, wie drei unterschiedene Personen nur ein und eben derselbe Gott sind. Wir müssen

\* Joh. 1.

sen uns aber mit dem begnügen lassen, was ihm gefällt gewesen ist uns hievon zu offenbaren, ob er es uns gleich nicht ganz deutlich und klar vor Augen gezeiget hat. Wenn wir als wahre Gläubige seine Geborhs halten, so wird er uns dieses Geheimniß dort in jenem Leben vollkommen einschauen lassen. Dieses Anschauen wird unsere höchste Glückseligkeit ausmachen. Sie ist schon jetzt, da wir noch darauf warten, der Gegenstand unserer Hoffnung. Unterdessen sehen wir in uns selbst ein unvollkommenes Bild der Dreieinigkeit; denn wir empfinden, daß wir sind, daß wir erkennen und daß wir wollen. Wir wissen, daß das erkennen etwas anders sey, als das wollen, und daß wir seyn können, ohne diese oder jene Sache zu wollen; wir empfinden auch, daß alles dieses wir selbst sind. Doch hat es unter andern diesen Unterschied, daß in Gott verschiedene Personen sind, und daß das in uns nur verschiedene Handlungen unserer Seele sind, die mit unserm Körper nur eine Person ausmacht.

## LVI.

## Von der Menschwerdung des Wortes.

Der zweite Artikel des Glaubens enthält das Geheimniß der Menschwerdung in sich, wenn es heißt, daß der Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herr sey. Wir glauben derowegen, daß das Wort, welches im Anfang bey Gott gewesen, durch welches alle Dinge geschaffen worden sind, welches das Wort und das Licht ist, daß eben dieses Wort Fleisch geworden sey, und unter uns gewohnet habe, das ist, daß dasselbe



dasselbe, und also eben derjenige, der von aller Ewigkeit her Gott gewesen, wahrer Mensch geworden sey. \* Er hat sich auf Erden, als wahrer Gott und als wahrer Mensch deutlich geoffenbaret. Als wahrer Gott that er Wunder, und als wahrer Mensch erlitt er alle Unbequemlichkeiten dieses Lebens. Als Mensch hungerte ihn, und als wahrer Gott, machte er aus wenig Brod viel. Als Mensch weinte er über den Tod des Lazarus; und als wahrer Gott weckte er ihn wieder von den Todten auf. Als Mensch wurde er gemartert, gekreuziget, getödtet, und begraben; als wahrer Gott ist er wieder auferstanden und gen Himmel gefahren. Er ist aber Gott und Mensch, ohne daß die beiden Naturen, die göttliche und menschliche, miteinander vermengt worden sind. Eine jede Natur blieb ganz für sich. Er ist als wahrer Gott seinem Vater gleich, und haben ist er auch uns, als wahrer Mensch gleich, die Sünde ausgenommen. Er hat einen Leib und eine Seele, wie wir; ein Fleisch, das wahrhaftig von Adam herstammt; eine Seele die nach dem Ebenbilde Gottes, mit Verstand und Willen, und einer vollkommenen Freyheit erschaffen worden ist. Obgleich in Jesu Christo die Naturen unterschieden sind, so ist doch keine Abtheilung der Personen da. Der Gott, Mensch ist einer; es sind nicht zween Söhne, auch nicht zween Christi. Jesus Christus ist eine und eben dieselbe Person, welche das Fleisch gewordene Wort ist. Der Sohn Gottes ist eben derjenige, welcher der Sohn Maria ist. Man kann mit Wahrheit sagen, daß Maria die Mutter Gottes sey, und daß dieser Mensch, der Jesus heißt, Wunder gethan habe. Also sagt

sagt man der heilige Petrus ist im Himmel, und der heilige Petrus liegt zu Rom begraben, und eignet also dasjenige dem Menschen zu, was nur eigentlich der Seele, oder dem Leib zukommt. Wir haben auch in uns selbst ein Bild von diesem Geheimniß. Die vernünftige Seele, und der Leib sind zwar weit voneinander unterschiedene Naturen. Die eine ist weit vorzuziehlicher als die andere; es kann auch eine jede für sich seyn; und doch sind beide zusammen ein Mensch, der eine einzige Person ist. Der dritte Artikel des Glaubens lehret uns, wie dieses Geheimniß erfüllet worden ist. Jesus Christus ist von dem heiligen Geiste empfangen worden, das ist auf eine übernatürliche Weise, welche dem heiligen Geiste zugeeignet wird, wie die andern Wunder. Diese menschliche Natur, welche Gott mit seinem Sohne vereinigt hat, ist in dem Augenblick, da sie zu seyn angefangen hat, mit dem heiligen Geiste erfüllet worden, dergestalt, daß derselben die Gnade eigen geworden, und alles was Sünde heißt, von derselben unendlich weit entfernt ist. Er ist von der Jungfrau Maria gebohren worden. Er ist nicht nach dem ordentlichen Lauf der Natur, nicht durch den Willen des Fleisches, noch durch den Willen eines Mannes gezeuget worden; und doch hat er wahrhaftes Fleisch von seiner heiligen Mutter angenommen, und folglich von David und Abraham. Er hat also, als Mensch, keinen Vater gehabt; seine Mutter ist auch allezeit eine reine Jungfrau geblieben; vor, in, und nach seiner Geburt.



## LVII.

## Von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes.

Der vierte Artikel des Glaubens leget uns den Rath Gottes von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes vor Augen. Gott hasset die Sünde dergestalt, daß er auch seines einzigen Sohnes nicht verschonet hat; Er hat ihn den grausamsten Martern, ja selbst dem schmachlichsten Tode übergeben, weil er die Last unsrer Sünden auf sich genommen. \* Der Sohn Gottes aber hat uns dergestalt geliebet, daß er sich freiwillig dargebothen hat, diese Strafen, und diesen Tod zu erdulden, um dasjenige zu bezahlen, was wir der Gerechtigkeit Gottes schuldig waren, um uns mit seinem Blute, als mit dem köstlichen Lösegelde, von der Gewalt des Teufels, und von dem ewigen Tode zu erlösen. Der erste Mensch hatte durch seine Sünde den Tod in die Welt gebracht. \*\* Er machte das durch sich, und sein ganzes Geschlecht, nicht nur des leiblichen, sondern auch des geistlichen und ewigen Todes, das ist: der ewigen Verdammniß schuldig. Von dieser Zeit an, brachten die Menschen Gott Opfer von Thieren dar, die sie tödteten, und vor ihm zu Asche verbrannten, und zeigten damit an, daß sie des Todes würdig seyen. Aber diese Opfer von unvernünftigen Thieren, waren nicht hinlänglich, den gerechten Zorn Gottes zu stillen. Niemand anders, als Jesus Christus war vermögend, als Mensch zu leiden, und als Gott, seinem Leiden einen unendlichen Werth zu geben.

\* Rom. 8. v. 30. Job. 33.

\*\* Rom. 5. v. 21.

ben. \* Dieser allein konnte also der Gerechtigkeit seines Vaters ein vollkommenes Genügen leisten, indem er ihm leiden von einem unendlichen Werth, anstatt der Strafe, welche die Sünde verdienete, aufopferete. \*\* Er wurde also, als der im höchsten Grad Unschuldige, an die Stelle der schuldigen Menschen gesetzt; Sein Tod hat das Reich des Todes zerstöret, das ist, derselbe hat die Verbindlichkeit zu sterben, die alle Menschen, durch die Sünde auf sich gebracht haben, vernichtet, und ihnen den Weg zum ewigen Leben eröffnet. Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt tilget; Er ist zu gleicher Zeit der Hohenpriester und auch das Opfer. Er ist in den Himmel eingegangen, von dem das Heiligthum im Tempel ein Bild war, nicht mit dem Blut der Thiere, sondern mit seinem eigenen Blute; er hat Gott einmal das Opfer seines Todes dargebracht, welches ein vollkommenes und hinlängliches Opfer war des alten Bundes. Der Name Pontius Pilatus erinnert uns an die Zeit, und an die Umstände, des Leidens des Sohnes Gottes, und an das Zeugniß welches er, als der erste Märtyrer von der Wahrheit abgelegt hat. †

## LVIII.

## Von der Höllenfarth Christi, und von seiner Herrlichkeit.

Wir bekennen in dem fünften Artikel, daß Jesus Christus gestorben ist, daß er begraben worden, daß er in die Hölle hinabgestiegen, und am dritten Tage

\* Ps. 39. v. 7. Hebr. 10. v. 5. \*\* Kap. 2. v. 14. Col. 2. v. 14. † Hebr. 9. v. 11. 1. Tim. 6. v. 13.



Tage wieder von den Todten auferstanden sey. Und damit wollen wir soviel sagen, daß er wahrhaftig, und nicht nur zum Schein gestorben, und daß seine Seele wirklich von seinem Leibe getrennet worden sey. Unter der Hölle, in welche seine Seele hinabstieg, während der Zeit, daß sein Leichnam im Grabe lag, verstehen wir nicht den Ort der ewigen Verdammniß, sondern denjenigen Ort, an dem die Seelen aller derer, die von Anfang der Welt in der Gnade Gottes gestorben waren, aufbewahrt wurden, sie mochten gleich entweder noch einige Ueberbleibsel der Sünde zu büßen gehabt haben, oder sie mochten in dem Schooß Abraham geruhet haben, wie die Schrift redet. \* Diese warteten alle auf den Erlöser, um von ihm in die Herrlichkeit des Paradieses eingeführt zu werden. Obgleich die Seele, und der Leib Jesu Christi voneinander getrennet waren, so waren sie doch beständig mit der Person des Sohnes Gottes vereinigt. Der Sohn Gottes lag im Grabe, und stieg in die Hölle hinunter. In dem sechsten Artikel sagen wir, daß Jesus Christus gen Himmel gefahren, und daß er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters sitzet. Das heißt aber nicht soviel, als ob er immer in einer Stellung im Himmel säße, oder als ob Gott eine rechte oder eine linke Hand hätte. Die Schrift redet nur so, um uns mit diesen Worten, den Stand seiner Herrlichkeit abzubilden. Sie sagt daß er sitze, und zeigt damit an, daß er in einer vollkommenen Ruhe sey, nachdem er alle seine Leiden überwunden, und alle seine Arbeiten zu Ende gebracht hat. \*\* Zu gleicher Zeit zeigt sie damit seine Auctorität und sein richterliches

\* Luc. 16.

\*\* Marc. 10. v. 1. 12.

ches Ansehen an. Er ist zur Rechten Gottes gesetzt worden, das ist, Jesus Christus hat als Mensch den höchsten Vorzug vor allen Geschöpfen, er ist das Haupt der ganzen Kirche, und weit erhaben, nicht nur über alle Menschen, sondern auch über alle Engel, Fürstenthümer, Mächte, Kräfte, Thronen und Herrschaften, von welcher Ordnung sie auch seyn mögen, und welche Nahmen ihnen auch können gegeben werden. \* Gott hat alles unter seine Füße gethan, und im Nahmen Jesu müssen alle Creaturen die Knie beugen, im Himmel, auf Erden, und in der Hölle. \*\* Dieses ist die Belohnung der großen Erniedrigung des Sohnes Gottes, durch welche er sich selbst entäußert, die Knechtsgehalt, das ist, die menschliche Natur an sich genommen, und gehorsam worden ist, bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. In dieser Ruhe und Herrlichkeit fährt Jesus Christus noch immer fort, beständig für seine Kirche, die er auf Erden gelassen hat, zu sorgen. Er regieret seine Kirche durch die Hirten, durch die Lehrer, und durch andere Diener, die er derselben schenket, durch sie, sein Werk zur Vollkommenheit zu bringen. † Er stellet sich Gott als ein Sachwalter dar, welcher uns vertritt; Er bringet unser Gebeth vor ihn; indem er der große Hohepriester nach der Ordnung Melchisedek ist, und ihm ohne Unterlaß das Opfer seines Todes darstellt, welches er einmal am Kreuze vollendet hat.

\* Ephes. 1. v. 12. Colos. 1. v. 18. \*\* Philip.  
2. v. 7. † Act. 7. v. 35. Ephes. 4.  
v. 21.



## LIX.

## Von dem Gerichte.

**J**esus Christus wird in dem Stande der Herrlichkeit, indem er sich jetzt befindet, bis auf den jüngsten Tag bleiben, an dem er, laut des siebenten Artikels des Glaubens, kommen wird, die Welt zu richten. Er ist es, den Gott zum Richter über Todte und lebendige gesetzt hat. \* Er hat es uns auch selbst gesagt, daß Himmel und Erde vergehen werden; und daß er, nach vorhergegangenen Jammer auf Erden, und erschrecklichen Zeichen am Himmel, plötzlich wie ein Blitz erscheinen, und die Welt schnell überfallen werde, wie es zur Zeit der Sündfluth geschehen ist. \*\* Alsdenn werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren, die Sterne werden von ihrer Stelle weichen, die ganze Natur wird umgekehrt werden, und man wird Jesum Christum vom Himmel herab kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit und in Begleitung aller heiligen Engel. Eine Trompete wird erschallen, alle Todten werden auferstehen, und aus ihren Gräbern hervorgehen. † Alsdenn wird sich Jesus Christus, als der König aller Menschen auf seinen Thron setzen, vor ihm werden alle Völker versammelt werden, und er wird sie voneinander absondern, die Frommen zu seiner Rechten, und die Gottlosen zur linken Hand stellen. Er wird zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, daß euch von der Schöpfung der Welt her bereitet ist, denn ich bin

hungrig

hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war gefangen und ihr seid zu mir gekommen; er wird sagen, daß man dasjenige, was man den Allergeringsten gethan, ihm selbst erwiesen habe. Alsdenn wird er zu denen zu seiner Linken sagen: Geht von mir ihr Verfluchten in das höllische Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt, und so weiter. Sie werden alsdenn in die ewige Verdammniß verstoßen werden; die Gerechten aber werden in das ewige Leben gehen. \* Dieses große Gericht wird der ganzen Welt die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes vor Augen legen. Denn weil die Gottlosen nicht alsogleich gestraft werden, so scheuen sich die meisten Menschen nicht, Böses zu thun. Selbst die Gerechten werden manchmal irre, wenn sie die Glückseligkeit der Sünder sehen. \*\* Allein der jüngste Tag, an dem Gott den Gerechten und Ungerechten richten wird, wird alles klar machen. Alsdenn wird man sehen, daß Gott alles nach seiner weisen Vorsehung regieret, und daß er nichts gethan, und nichts gelitten habe, ohne die gerechtesten Ursachen, ob uns dieselbe gleich oft unbekannt geblieben sind; man wird sehen, daß nichts von dem Glücke, noch von einem ungesährten Zufall hergekommen sey, und daß diese Worte weiter zu nichts dienen, als unsere Unwissenheit

\* Act. 10. v. 42. Matth. 24.

† Matth. 25. v. 31.

\*\* Luc. 21. v. 15.

\* Eccles. 3. v. 21. Ps. 72.

\*\* Eccles. 3. v. 27.



senheit damit anzuzeigen. Vor diesem letzten Gerichte, wird ein jeder Mensch insbesondere in der Stunde seines Todes gerichtet werden, und ewiglich in dem Stande bleiben, in dem in dieser Augenblick antreffen wird. \* Da wir aber die Zeit nicht wissen, wenn das eine, oder das andere Gericht wird gehalten werden, so müssen wir beständig auf unsrer Hut seyn, waschen, und in täglicher Bereitschaft stehen, wie ein Mensch, der Diebe vermuthet, wie die Knechte, die auf ihren Herrn warten, wie die zur Hochzeit geladenen Jungfrauen, welche ihren Bräutigam erwarten. \*\*

---

 LX.

## Von dem heiligen Geist.

Der heilige Geist, von dem der achte Artikel des Glaubens handelt, ist die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, die Liebe, welche den Vater und den Sohn vereinigt. Gott ist ein Geist und heilig; daher kommen diese Namen auch dem Vater und dem Sohne zu. Aber wenn sie beisammen stehen und mit einander verbunden werden, so heißt der heilige Geist, derjenige Geist, der uns heiligt, und in uns wohnet, indem er die ewige und wesentliche Liebe des Sohnes ist. Der heilige Geist ist ein lebendigmachender Herr; Herr ist er, weil er Gott ist: lebendigmachend ist er, weil er uns das geistliche Leben giebt, welches die Gnade ist. Er gehet von dem Vater und Sohn aus, und wird mit ihnen angebetet und verehret, weil er mit

mit ihnen beiden gleiches Wesens ist. Die Heiligung der Menschen wird dem heiligen Geist insonderheit zugeschrieben, wie die Schöpfung dem Vater, und die Erlösung dem Sohne, weil die Menschen durch die Gnade Gottes heilig gemacht werden, die eine Wirkung seiner Liebe ist, und die in ihnen die Liebe hervorbringt, die sie zu ihm tragen. Denn die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden ist; und diese Gabe des heiligen Geistes; diese Liebe ist der notwendige Grund von allen unsern guten Werken. \* Der heilige Geist giebt den Menschen ein, wenn ihnen Gott eine übernatürliche Erkenntniß mittheilet. Denn man schreibt dem heiligen Geist diejenigen Arten der Gnade zu, die mehr zur Verherrlichung und Bekanntmachung der Macht Gottes, in denen, die sie empfangen, dienen, als zu ihrer Heiligung, \*\* als zum Exempel: die Gabe der Weissagung, die Gabe die Kranken gesund zu machen, oder andere Wunderwerke zu verrichten, welche Macht zu der Apostel Zeiten, durch die Auflegung der Hände, mit der heiligmachenden Gnade zugleich geschenkt und mitgetheilet wurde. † Also hat der heilige Geist durch die Propheten geredet, indem er ihnen dasjenige eingegeben, was sie natürlicher Weise nicht hätten wissen können, und indem er ihnen eine unüberwindliche Kraft und Herzhaftigkeit mitgetheilet, ja sie öfters wider ihren Willen zu reden genöthiget hat. Mit dem heiligen Geist ist die heilige katholische

\* Rom. 5. v. 2.

\*\* 1. Cor. 11.

† Actor.

8. v. 18.

\* Eccl. 11. v. 28.

\*\* Luc. 21. v. 34.



tholische Kirche vereinigt, welche nur darum die Kirche Gottes ist, weil sie der heilige Geist versammelt. \*

## LXI.

## Von der Kirche.

Das Wort Kirche heißt so viel, als eine Versammlung, und unter diesem Namen verstehen wir die ganze Menge der Gläubigen, welche sich öffentlich verbunden hat, Gott nach der wahren Religion zu dienen, die er selbst gelehrt hat, die sie von ihren Vätern gelernt, die sie treulich erhalten, und an der sie nichts geändert haben. Die Kirche wird eingetheilt in die triumphirende und in die streitende Kirche. Jene ist die Gemeinde der Engel und anderer heiligen Menschen, die bereits das ewige Leben genießen; die streitende aber ist diejenige, die hienieden auf Erden kämpfet, allerley Anfechtungen unterworfen, und mit einer großen Menge gottloser, heuchlerischer und anderer schwachen Menschen vermischet ist, welche dasjenige in ihrem Wandel nicht üben, wozu sie sich äußerlich mit ihrem Munde bekennen. Diese werden so lange in der Kirche gelassen, als sie ihren Glauben äußerlich bekennen, und sich zu der Gemeinde halten. Am Tage des Gerichts aber werden sie von derselben abgesondert werden. Man kann zu diesen beiden noch die leidende Kirche hinzusetzen, das ist, die Seelen, welche in dem Fegfeuer die Ueberbleibsel ihrer Sünden noch abbüßen müssen. \*\* Die Kirche hat aber auch noch andere

\* Esch. 3. v. 8. Jer. 2. v. 28. Kap. 20. v. 9.

\*\* Matth. 33. v. 30. Kap. 40. v. 30.

andere Nahmen. Wir nennen sie das Haus Gottes, und wollen damit anzeigen, daß alle Gläubige seine Kinder sind, die nur eine einzige Familie ausmachen, die mit einerley Brod gesättigt und ernähret werden, nemlich mit seinem Worte, und mit seinen heiligen Sacramenten. \* Wir nennen sie auch Jerusalem, oder Sion, um anzuzeigen, daß diese heilige Stadt ein Bild derselben gewesen sey. \*\* Jesus Christus heißt sie seine Heerde, sich selbst aber nennet er ihren Hirten. Man sagt auch daß sie seine Braut sey, um anzuzeigen, wie zärtlich er sie liebet, und wie er derselben alle seine Güther schenket und mittheilet. Sie heißt auch sein Leib, und damit wird angezeigt, daß er mit ihr ein Ganzes ausmachtet, woran er der vornehmste Theil ist, wie alle Glieder des menschlichen Leibes mit dem Haupt vereinigt sind, von dem sie das Leben und die Bewegung haben. Wenn man aber der Kirche diesen Nahmen beyleget, so nennet man sie den mystischen Leib Jesu Christi, und will damit soviel sagen, daß dieses eine verblühte oder bildliche Art zu reden sey, und daß man die Kirche, von seinem natürlichen und wahren Leibe unterscheiden wolle. Man zählet übrigens vier Kennzeichen oder Merkmale, wodurch man die wahre Kirche, von allen andern Gesellschaften, welche sich diesen Nahmen mit Unrecht beylegen, unterscheidet. Sie ist eine, heilig, katholisch und apostolisch. Eine ist sie wegen der Zeit. Denn es ist eben die Kirche, die unter dem Gesetze der Natur, von Adam und Abel den Gerechten, bis auf Noah; von Noah bis auf Abraham; von Abraham bis Mose; von Mose unter dem geschriebenen Gesetze

3 2

bis

\* Hebr. 3. v. 6.

\*\* Galat. 4. v. 26.



bis auf Jesum Christum; von Jesu Christo unter dem Gesetze der Gnade, bis auf uns gewesen ist. Die Kirche ist ferner eine wegen der Derter. Denn sie ist von Aufgang der Sonne, bis zum Untergang derselben, durch alle Derter, und bis in die entferntesten Gegenden der Welt, im Himmel und auf Erden, eben dieselbe einige Kirche. Sie bekennet sich auf den ganzen Erdboden zu einerley Glauben, sie gebraucht einerley heilige Sacramente, sie erkennet ein einiges Haupt Jesum Christum im Himmel, und auf Erden den Papst, welcher desselben Statthalter ist. Die Kirche ist heilig wegen ihrer Lehre, wegen ihrer Sacramente, welche die Gnade geben, wegen ihres Hauptes, und wegen vieler heiligen Glieder, die sie hat. Sie ist katholisch, das ist, allgemein, weil sie sich auf alle Zeiten, auf alle Völker, auf alle Stände und Alter erstrecket. Sie ist apostolisch, weil sie die Lehre der Apostel hält und bewahret, durch eine ununterbrochene Folge der Hirten, die bis an dieselben hinaufsteiget. Man setzt noch ein Kennzeichen hinzu, und nennet sie auch die Römische, um anzuzeigen, daß auch dieses ein Merkmal der wahren Kirche sey, daß sie mit dem heiligen Stuhl zu Rom in Gemeinschaft stehet.

---

 LXII.

Von der Gemeinschaft der Heiligen und von der Nachlassung der Sünden.

Die Gemeinschaft der Heiligen ist die Theilnehmung und die Theilhaftigmachung aller geistlichen Güther unter allen Gläubigen. Dieses ist eine Folge von

von der Einigkeit der Kirche, und von dem, daß sie nur einen Leib ausmacht. Denn obgleich die Glieder ihre absonderlichen Verrichtungen haben, so zielt doch alles auf einen einigen Endzweck, nemlich auf die Erhaltung und Vermehrung des ganzen Leibes. Also unterrichten einige in der Kirche, die andern vermahnen, die andern bekehren, die andern regieren, die andern dienen, entweder bey der Austheilung der Sacramente, oder bey andern leiblichen Werken der Liebe; aber alle haben einen und eben denselben Endzweck, nemlich das ewige Leben zu erlangen, und auch andere dieser Glückseligkeit theilhaftig zu machen. \* Alle diejenigen, die in der Kirche sind, haben Theil an den Gebethen, und an den guten Werken, welche in derselben verrichtet werden; welche in dem Stande der Gnade stehen, haben völligen Antheil daran; diejenigen aber, welche sich im Stande der Sünde befinden, denen kommen sie auch zu Hülfe, um aus ihrem Elende heraus zu kommen. Man siehet daraus, was es für ein großes Uebel um den Bann sey, wodurch man von der Kirche abgesondert wird, und alle Früchte der Gemeinschaft der Heiligen verliert. Es ist auch zwischen der streitenden und der triumphirenden Kirche eine Gemeinschaft. Die Heiligen, welche im Himmel sind, kommen uns mit ihrer Fürbitte zu Hülfe, daß wir Gnade erlangen, die allezeit auf das Verdienst Christi gegründet ist, von welcher auch die Heilige die ihrige erlangt haben. Wir können denjenigen Seelen, welche die Gerechtigkeit Gottes nach diesem Leben vollends reiniget, ebenfalls mit unsern Gebethen zu Hülfe kommen, so wie ihnen das Gebeth der Heiligen

---

 \* 1. Corinth. 12. v. 12. Rom. 12. v. 4.



gar viel nützet. Derowegen ist es nützlich zu berthen, Almosen zu geben, und andere gute Werke zur Verminderung ihrer Pein zu verrichten. Der zwölfte Artikel handelt von der Nachlassung der Sünden. Jesus hat durch große Wunderwerke bewiesen, daß er die Macht habe auf Erden Sünden zu vergeben; und diese Macht hat er seinen Aposteln anvertrauet, und das bey versprochen, alles dasjenige, was sie thun würden, nemlich die Sünden nachlassen, oder behalten, gut heißen und bestätigen wolle. Von den Aposteln ist diese Gewalt auf die Bischöfe und auf die Priester gekommen, von denen solche, in der Austheilung der zwei Sacramenten der Taufe und der Buße gebraucht wird. Es giebt aber zweierley Sünden. Die Erbsünden, welche wir als Kinder Adams mit auf die Welt bringen; und die wirkliche Sünde, die wir selbst begehen, wenn wir zu Verstande kommen. Und diese letztere ist wieder zweierley. Die lästlichen Sünden, dergleichen diejenigen sind, welche die Allergerechtesten oft aus Schwachheit oder Unwissenheit begehen; und die Todsünden, die uns der Gnade Gottes völlig verlustig, und des ewigen Todes würdig machen. Diese kann den Getauften nicht anders, als durch die Buße vergeben werden.

---

 LXIII.

## Von der Auferstehung des Fleisches.

Wir glauben eine Auferstehung des Fleisches, sagt der elfte Artikel des Glaubens. Gott hat den Tod nicht gemacht: er hat alle Dinge so geschaffen, daß

daß sie bleiben sollen. Er hat den Menschen unsterblich erschaffen; aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen; denn auch der Tod des Leibes ist eine Strafe der Sünde. \* Wir bestehen aus zween Theilen, aus einem irdischen und vergänglichem Leibe, und aus einer geistigen und unsterblichen Seele, welche Gottes Ebenbild ist. Bey dem Tode trennen sich diese beiden Theile; der Leib, der nur Staub ist, kehret zur Erde zurück von welcher er genommen ist; der Geist aber kommt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, und höret nicht auf zu seyn, ob gleich der Leib verweset ist. \*\* Aber diese Trennung geschiehet nur auf eine Zeitlang. Am Ende der Welt werden diejenigen, die da in dem Staub der Erde schlafen, aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern aber zur immerwährenden Schande, der sie ohne Aufhören werden ausgesetzt seyn. † Die Stunde wird kommen, in welcher alle diejenigen, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden, diejenigen, welche Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, diejenigen aber, die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. †† Wir werden alle auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden. \*† Die Seeligen werden einen verherrlichten, unverweslichen, und geistlichen Leib bekommen, der heller leuchten wird als die Sterne. †\* Die Verdammten aber werden einen Leib bekommen, der zu nichts anders dienen wird, als ihre Pein zu vermehren. \*\*\* Aber die

3 4

einen

\* Sap. 1. v. 13. 14. Kap. 2. v. 23.      \*\* Eccl. 12. v. 3.      † Dan. 12.      †† Joh. 5. v. 28.  
 \*† 1. Cor. 15. v. 51. B. 42.      †\* Dan. 12. v. 2.      \*\*\* Joh. 19. v. 26.



einen sowohl als die andern, werden ihren eigenen Leib, und eben das Fleisch wieder bekommen, das sie in diesem Leben gehabt haben. Die Allmacht Gottes, vor dem nichts verborgen ist, weder in dem Grabe noch in dem Tode, wird ihnen solches wieder geben. \*

---

 LXIV.

## Von dem ewigen Leben.

Nach der Auferstehung wird der letzte Stand der Menschen folgen, und dieser wird ewig seyn. Auf der einen Seite das Leben, auf der andern der Tod. Das ewige Leben bestehet darin, daß wir den einigen wahren Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum erkennen. \*\* Diese Erkenntniß wird nicht dunkel seyn, wie der Glaube, durch den wir die Geheimnisse der Dreieinigkeit und der Menschwerdung erkennen. † Hier auf Erden erkennen wir Gott nur durch Gleichnisse; wir sehen ihn nur gleichsam in einem Spiegel; dort aber werden wir ihn sehen, von Angesicht zu Angesicht, wie er ist. Durch dieses Anschauen werden wir ihm gleich werden, indem er uns seinem Bilde so ähnlich machen wird, als es möglich ist. Wir können gegenwärtig die Größe dieser Seeligkeit nicht begreifen. Es hat sie kein Auge gesehen, kein Ohr vernommen, es ist noch nichts, das damit zu vergleichen wäre, in eines Menschen Verstand gekommen, was Gott für die zubereitet hat, welche ihn lieben. ††  
Um

\* Prov. 15. v. 12.    \*\* Joh. 17. v. 3.    † 1. Cor. 13. v. 12.    †† 1. Cor. 3. v. 9.

Um uns hievon eine Abschilderung zu geben, die unsrer Schwachheit gemäß ist, stellet uns die heilige Schrift das himmlische Jerusalem, das ist, die triumphirende Kirche, als eine sehr große Stadt vor, die von den köstlichsten Steinen, und von dem feinsten Gold gebaut, und durchsichtig wie Crystall ist. \* Diese Stadt hat keinen Tempel, weil Gott selbst in derselben wohnt: sie hat weder Sonne noch Mond; denn sie wird von Gott, und von dem Lamm erleuchtet, und folglich ist in derselben ein ewiger Tag. Die Thore derselben werden niemals zugeschlossen. \*\* Alle Könige und Völker auf Erden versammeln sich daselbst Gott die Ehre zu geben. Nichts Unreines wird in dieselbe hineingehen können. Es wird auch kein Fluch daselbst seyn. Daselbst ist der Thron Gottes und des Lammes, das erwürget worden ist, um uns mit seinem Blut zu erkaufen. Seine Knechte sehen sein Angesicht, sie preisen seine Ehre ohne Unterlaß, und singen: Amen. Halleluja. Alles ist erfüllt. Lobet Gott, und also werden sie von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren. Unterdeß werden sie die Ungläubigen in dem ewigen Tode sehen, wo ihr Wurm nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen wird. † Dieses ist der andere Tod, der weit schlimmer ist als der erste, inassen sich die Seele beständig in dem Stand des Todes befinden, und von Gott getrennet seyn wird, welcher das Leben derselben ist. Sie wird dabey in der schrecklichsten Traurigkeit und in einer rasenden Wuth sich befinden, indem sie siehet, daß sie, aus eigener Schuld, verlohren gegangen ist. Deswegen sagt der Heiland oft, daß in der Hölle Heulen und Zähneklappen seyn wird.

\* Apoc. 21.    \*\* Kap. 22.    † Jes. 66. v. 24.



wird. \* So wird das Ende beschaffen seyn, wenn Jesus Christus alle seine Feinde unter seine Füsse wird gethan haben, und wenn ihm alle Dinge werden unterthan seyn. Als denn wird der Sohn selbst demjenigen unterthan seyn, der ihm alle Dinge unterworfen hat, auf daß Gott sey Alles in Allen.

---

 LXV.

## Von dem Gebethe.

**U**nter dem Nahmen des Geberths verstehen wir alle Arten der Erhebungen des Geistes zu Gott, es sey gleich zu glauben, oder zu hoffen, oder zu lieben. Man zählet aber vier Hauptgattungen des Geberths, das Lob, das Bitten, die Dankfagung und das Opfer. 1) Durch das Lob ehren wir Gott blos in Betracht seiner unendlichen Vollkommenheiten, ohne Beziehung auf uns, und empfinden eine heilige Freude darüber, daß er so groß, so gerecht, so gut, so weise, so vollkommen ist; wir verkündigen und bekennen jedermann seine Hoheit, und laden alle Geschöpfe ein, Gott mit uns zu loben. 2) Durch das Gebeth bitten wir Gott, uns einige irdische oder geistliche Wohlthaten zu erweisen, oder uns von diesem oder jenem Uebel zu befreien. Wir müssen uns wohl in Obacht nehmen, nichts von Gott zu verlangen, als was seiner würdig ist, das ist, das ewige Leben, und was uns dazu verhelfen kann, nemlich seine Gnade, um seine Gebote zu halten. Alles übrige dürfen wir nicht begehren, als

als unter der Bedingniß, wenn es uns nütze und gut ist. Eben so verhält es sich mit den Uebeln, um deren Befreyung wir Gott bitten. Nur allein die Erlösung von der Sünde, dürfen wir schlechterdings von ihm verlangen, und ihn bitten, daß er uns vor Sünden behüte, oder uns solche, wenn wir sie begangen haben, vergebe. 3) Die Dankfagung geschieht für alle Wohlthaten, die wir von ihm empfangen haben, und die wir ohne Unterlaß empfangen, sie mögen geistlich oder leiblich seyn, maßen er der Urheber sowohl von der Natur als von der Gnade ist. 4) Durch die Opfer geben und widmen wir Gott freywillig unsere Güther, unsern Leib mit allen Sinnen, und unsere Seele mit allen ihren Kräften, mit einem Worte, alles was wir sind. Dieses kann geschehen, wenn wir ihm etwas versprechen, entweder durch ein feyerliches Gelübde, oder durch ein bloßes Versprechen; oder wenn wir ihm ein gutes Werk, oder ein Leiden aufopfern, oder wenn wir ihm, die einige Sache, die er uns bey der gänzlichen Abhängigkeit von ihm, freygelassen hat, nemlich unsern Willen und den Gebrauch unserer Freiheit aufopfern. Also kann es denen, die Gott wahrhaftig lieben, niemals an Materie mangeln, sich mit ihm zu unterhalten. Aber wir würden nicht wissen, wie wir bitten, noch was wir in unserm Gebethe sagen sollten, wenn es uns der heilige Geist nicht gelehret hätte. Daher hat uns Jesus Christus eine Vorschrift gegeben, welche alle Arten des Gebethes in sich schließet, und das ist das Gebeth des Herrn. Wir richten all unser Gebeth an Gott durch Jesus Christum, weil wir nichts von ihm erwarten, als durch seine Verdienste, und weil wir nichts bitten wol-

len



len, als was seinen Absichten gemäs ist. \* Wenn wir die Heiligen im Himmel bitten, geschieheth es nur, daß wir sie eben so um ihr Gebeth bitten, wie diejenigen, die auf Erden sind.

---

 LXVI.

Von den drei ersten Bitten des Vater Unser.

Das Gebeth Vater Unser lautet so: Vater Unser, u. s. w. Wir sagen nicht, mein Vater — gieb mir mein Brod; vergieb mir meine Sünden; sondern wir sagen, unser Vater, unser Brod, unsre Sünden, um damit anzuzeigen, daß wir nicht für uns allein bethen, sondern für die ganze Kirche, vermöge dessen was oben von der Gemeinschaft der Heiligen gesagt worden ist. Dieses Gebeth enthält sieben Bitten, von denen die drei ersten auf Gott, die vier übrigen aber auf uns gehen. Wir nennen Gott unsern Vater, weil er es in der That ist, von dem wir das Leben, den Leib, die Seele, die Güter, und alles was wir sind und haben, bekommen haben. Er hat unsre Väter, und die Väter unsrer Väter erschaffen. Er ist noch überdieses auf eine andere Art unser Vater, weil er uns an Kindesstatt angenommen, das ist, weil er uns die Gnade erwiesen, und uns unter die Zahl seiner Kinder, als Brüder Jesu Christi seines Sohnes gesetzt hat, die wir doch in der That nichts anders sind, als seine Knechte und sein Werk. \*\* Denn an Kindesstatt annehmen, heißt einen solchen für

für sein Kind erkennen, der es von Natur nicht ist. Dieser Vaternahme bezeichnet auch das Vertrauen, welches wir haben dürfen, wenn wir bethen. Wir können eben so getrost von ihm bitten, als ein Kind, das Etwas von einem guten Vater verlangt. Wir sagen, daß er in dem Himmel sey, nicht als ob er nicht überall gegenwärtig wäre, da er alles gemacht hat, und erhält; sondern weil es der Himmel insonderheit ist, der uns seine Ehre und Herrlichkeit verkündiget. \* Damit sollen wir ferner erinnert werden, an nichts, als an den Himmel zu denken, wo unser Vater regieret, und nichts von ihm zu verlangen, als was uns dazu verhelfen kann. Wir bitten gleich anfangs daß sein Nahme geheiligt werde, und daß ihm alle Creaturen die Ehre geben, die ihm gebühret; daß ihn nicht nur die Christen, sondern alle Menschen, ehren, lieben und ihm dienen, wie er es verdienet. Nun aber wird der Nahme Gottes nicht nur durch die Gotteslästerungen, und durch die gottlosen Reden entheiligt, sondern auch durch alle Sünden der Christen, welche den Keßern und Ungläubigen Gelegenheit geben, die wahre Religion zu verachten. Wir bitten ferner, daß das Reich Gottes uns zukomme. Dieses Reich ist der Zustand, welcher auf die Auferstehung und auf das jüngste Gericht folgen wird; und dieses können wir niemals ernstlich verlangen, wenn unser Herz noch an diesem Leben, und an dieser gegenwärtigen Welt hängen. Wenn wir dieses Reichs wolten theilhaftig werden, so ist uns diese Gnade nöthig; und Jesus Christus muß schon gegenwärtig durch seine Gnade in uns herrschen und regieren, um unsere unheir

---

 \* Joh. 16. v. 15.

\*\* Galat. 4. v. 5.

\* 1. Joh. 3. v. 2. Ps. 19.



unheilige Begierden zu unterdrücken, und zu machen, daß die Sünde nicht herrsche in unserm sterblichen Leibe. Denn sein Reich bestehet nicht in einer äußerlichen und sichtbaren Macht, die die Könige auf Erden besitzen, sondern in einem Reiche über die Herzen, und über den Willen der Gläubigen, die er durch seine Gnade regieret. Diese zweite Bitte schließet also die Gnade und die Herrlichkeit in sich, die wir nicht für uns, sondern für alle Menschen verlangen, um schon gegenwärtig das Reich Gottes so weit auszubreiten, als möglich ist.

---

 LXVII.

## Von den drei folgenden Bitten.

**W**enn wir bitten, daß Gottes Wille geschehe, so erklären wir, daß wir unsern Willen nicht erfüllen wollen, wenn derselbe dem seinigen entgegen ist; wir verläugnen und verwirfen diesen Willen, der nicht anders, als böse seyn kann, maßen das Böse nichts anders ist, als was dem Willen Gottes entgegen stehet. Der Grund dieses bösen Willens liegt in den unheiligen Begierden, die da machen, daß wir das Gute nicht thun, was wir nach der gesunden Vernunft wollen, sondern das Böse, welches uns die gesunde Vernunft hassen und verabscheuen heisset. In dieser Bitte verlangen wir also die notwendige Gnade, die unheiligen Begierden, und die böse Lust in uns zu unterdrücken, damit unser Wille allezeit dem Willen Gottes gemäß seyn könne. Wir setzen hinzu, daß sein Wille so auf Erden geschehen solle, wie er im Him-

mel

mel vollbracht wird, und zeigen damit an, daß wir uns Gott eben so willig unterwerfen, wie die Auserwählten in dem Himmel. Das tägliche Brod, um welches wir hernach bitten, bedeutet eigentlich soviel als die Nahrung, und die andern nöthigen Dinge, die wir zur Erhaltung unsers Leibes brauchen. Gott will, daß alle Menschen ihr Brod von ihm erbitten sollen, und zwar die Reichen, wie die Armen, damit alle erkennen, daß es von ihm herkomme, und daß er es sey, der es den Reichen gegeben hat, indem er sie von reichen Aeltern hat geböhren werden lassen, oder ihnen sonst Mittel und Wege gezeigt hat, sich solches zu erwerben; daß er es sey, der die Armen unterhält, indem er ihnen Stärke und Fleiß zum Arbeiten mittheilet, oder die Reichen zur christlichen Liebe reißet, daß sie ihnen beistehen. Das Wort Brod begreift alle Nahrungsmittel in sich; es zeigt uns aber auch an, daß wir uns mit wenigen sollen begnügen lassen, und zufrieden seyn, wenn wir Nahrung und Kleider haben, weil wir nichts mit in die Welt gebracht haben, und gewiß versichert sind, daß wir auch nichts mit hinausnehmen werden. Es wird uns befohlen, unser Brod auf heute zu verlangen, um uns zu lehren, daß wir unser Vertrauen auf Gott setzen, und nicht für den andern Tag sorgen sollen; endlich wird auch noch dieses damit angezeigt, daß wir dieses Gebeth täglich zu Gott abschicken sollen. \* Man erkläret das tägliche Brod auch von dem Brod, welches alle Substanz übertrifft. Und wir bitten auch in der That unter dem Nahmen dieses Brods, um die geistliche Nahrung für unsere Seelen, das ist, um die Gnade, die uns



uns alle Augenblicke nothwendig ist, um das Wort Gottes, um den Leib Jesu Christi, welcher das Brod des Lebens ist.

---

 LXVIII.

## Von den drei letzten Bitten.

In der fünften Bitte erkennen und stellen wir uns als wirkliche Sünder vor Gott hin. Und wir würden uns auch in der That betrügen, wenn wir sagen wollten, wir hätten keine Sünde, und die Wahrheit würde nicht in uns seyn. \* Kein Mensch lebet, der sich nicht wenigstens kleine und tägliche Fehler zu Schulden kommen läßt, wider welche diese Bitte das sicherste Mittel ist. Wir erkennen, daß wir die Vergebung nicht anders hoffen, als insofern wir auch andern vergeben, weil es ungerecht wäre, wenn wir mit aller Schärfe auf die Bezahlung desjenigen dringen wollten, was uns unsere Brüder nach unserer Meinung schuldig sind, da uns Gott mit so großer Freigebigkeit, unendliche Summen schenket, die wir ihm schuldig sind. \*\* Und gleichwie wir seiner Vergebung bedürftig sind, so müssen auch wir täglich zum Verzeihen bereit seyn. In der sechsten Bitte bitten wir Gott, daß er uns nicht unter den Versuchungen des Teufels, der Welt, und des Fleisches unterliegen lasse. Unter der Welt verstehen wir die verderbten Menschen, unter denen wir leben, und die sich beständig bemühen, uns durch ihre böse Exempel und Grund-

\* 1. Joh. 1. v. 8.

\*\* Matth. 18.

sätze in das Verderben zu bringen. Dieses ist die Welt, welche das Licht, das ist Jesum Christum nicht hat erkennen wollen. Dieses ist die Welt für welche Christus nicht gebethen, und davon er gesagt hat, daß seine Jünger nicht von derselben seyen, gleichwie er auch nicht. \* Das Fleisch ist die in uns wohnende böse Lust; sie ist das Gesetz, das wir in unserm Gliedern fühlen, welches wider das Gesetz der Vernunft und des Geistes streitet. \*\* Die Werke des Fleisches sind, Unkeuschheit, Abgötterey, Feindschaft, Mord, Lästerungen mit dem Munde, und alle andere Sünden, welche von dem Reiche Gottes ausschließen. In der siebenten Bitte bitten wir, daß uns Gott von dem Bösen, das ist, von dem Teufel, oder von dem Uebel, das ist von allen Uebeln des Geistes und des Leibes, aber vornemlich von demjenigen erlösen wolle, das uns an unserer Seeligkeit schädlich seyn könnte. Das Gebeth Vater Unser müssen wir besonders in den Stunden der Versuchung, mit einem großen Glauben betheben; und gleichwie dasselbe das vortreflichste Gebeth aller Gebether ist, so leget uns die Kirche solches alle Stunden in den Mund, und läßt uns solches öfters bey allen Theilen ihres Dienstes wiederholen. Wir können auch in der That kein Gebeth verrichten, das sich nicht auf dasselbe beziehet, und alle andere Gebether drücken dasjenige nur mit andern Worten aus, was in diesem, als in einer kurzen Summe oder Inhalt begriffen ist.

\* Joh. 1. v. 2. Kap. 3. v. 19. \*\* Rom. 7. v. 10. Joh. 5. v. 16.



## LXIX.

Von dem Ave Maria, von dem Glauben, von dem Confiteor, und von dem Amt der Kirche.

**U**nter allen Gebethen, welche wir an die Heiligen abschicken, ist der englische Gruß, oder das Ave Maria das vortrefflichste, in welchem Gebethe wir um die Hülfe der heiligen Jungfrau anhalten. \* Dasselbe bestehet aus den Worten des Engels und der heiligen Elisabeth, die in dem Evangelio erzählt werden, wozu die Kirche noch ein kurzes Gebeth beygefüget hat, worin sie dieselbe für die Mutter Gottes erkennt. Wenn wir den Glauben oder das Credo herfagen, so ist dieses ebenfalls eine Art des Gebeths. Denn das heißt Gott anbethen und verehren, wenn wir bezeugen, daß wir ihm unsere Vernunft unterwerfen, und unsern Verstand unter den Gehorsam Jesu Christi gefangen nehmen. Auch das Confiteor ist ein herrliches Gebeth, in welchem wir uns Gott in Gegenwart des ganzen himmlischen Heers, als Sünder darstellen. \*\* Wir bekennen, daß wir aus eigener Schuld gesündigt haben, wir wiederholen es dreimal, und setzen das lehtemal hinzu: meine sehr große Bosheit, und wollen damit so viel anzeigen, daß wir uns nicht zu entschuldigen verlangen, daß unsere Reue auf das gegründet sey, was wir bloß aus eigener Bosheit gesündigt haben, und daß wir bekennen, daß uns Gott alle nothwendige Hülfe und Beystand leiste, daß wir ja in keine Sünde fallen möchten. Zu gleicher Zeit

\* Luc. I. v. 28.

\*\* I. Cor. 10. v. 5.

Zeit schlagen wir an unsere Brust, um uns gleichsam selbst zu strafen, und bitten Gott um Vergebung, und suchen die Fürbitte aller Heiligen und aller Gläubigen, mit denen wir bethen. Diese vier Gebethe, das Vater Unser, das Ave Maria, das Credo und Confiteor müssen die Christen öfters in dem Munde haben. Man muß sie alle Tage, wenigstens Abends und Morgens bethen; man muß sie aber mehr im Herzen haben, als mit dem bloßen Munde aussprechen. Es ist gut, wenn man sie mit der Kirche lateinisch spricht, man muß sie aber auch deutsch können, und alle Worte, die man bethet, wohl verstehen. Wenn man will, läuftiger bethen will, so sind die Psalmen, und andere Lieder, die man in der heiligen Schrift antrifft, die besten Gebethe. Dieses sind Gedanken und Worte, welche der heilige Geist, dem David und andern Propheten eingegeben. Damit man nun diese heilige Gebethsübung so oft vornehme, als es billig ist, so hat die Kirche solche in ihr Officium gesetzt, und von drei Stunden, auf alle Theile des Tages und der Nacht eingetheilet. Dieses Officium fängt mit der Vesper, das ist, mit dem Abend an, zufolge des alten Gesetzes, ungefähr um sechs Uhr, und zu Untergang der Sonne. Drei Stunden darauf kommt das Complet, um Gott um seinen Schutz während des Schlafes anzurufen. Um Mitternacht kommt abermal ein Theil des Officii, welcher der längste desselben ist, um einen Theil der Nacht im Gebethe zuzubringen. Die Metten, oder die Laudes, um das Hahnengeschrey vor Anbruch des Tages, die Prim nach der Sonnen Aufgang, um sechs Uhr des Morgens, Gott um den Beystand zu unsern Geschäften des Tages über anzurufen. Die Terz um neun Uhr, zur Verehrung der



Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel. Die Sext zu Mittag zum Gedächtniß der Zeit, zu welcher Christus an dem Kreuze hieng. Die Non um drei Uhr des Mittags, als welches die Stunde seines Todes ist. Die Vesper zur Stunde da er ist begraben worden. Dieses Officium oder Kirchenamt ist für alle Christen angeordnet worden, welche Gelegenheit haben, selbst dabei gegenwärtig zu seyn, oder solches für sich zu bethen, obgleich die Cleriken und die Mönche absonderlich dazu verbunden sind.

## LXX.

## Von andern Gebethen.

Die Kirche hat seit langer Zeit den Gebrauch des Rosenkranzes, oder der Krone unserer lieben Frauen eingeführet, welcher diesen Nahmen deswegen führt, weil er gleichsam von geistlichen Blumen und Rosen gemacht ist. Anfangs wurde derselbe für diejenigen angeordnet, welche die Psalmen nicht gelernt hatten, und nicht lesen konnten, damit sie das Vater Unser, und das Ave Maria in gewisser Zahl, bey jeder Stunde des Officii bethen könnten. Die sieben Bußpsalmen sind vor andern besonders im Gebrauch. Man hat sie deswegen erwählet, weil sie die Empfindungen eines wahrhaftig bekehrten Sünders ausdrücken; und man bethet sie oft für die Todten, weil die Gebethe, die man für sie verrichtet, das ersetzen, was an ihrer Buße abgehet. Man thut auch die Litaneen hinzu, um alle Heiligen um Hülfe anzurufen. Alle diese Gebethe sind durch den öffentlichen Gebrauch der Kirche

Kirche bestätigt. Seit zweihundert Jahren hat man angefangen dreimal des Tags zu läuten, um die Gläubigen zu erinnern, des Morgens, Mittags und Abends zu bethen, und das Ave Maria zum Gedächtniß des Geheimnisses der Menschwerdung zu bethen. Aber viel älter und heiliger sind alle die Gebethe, welche bey dem heiligen Opfer der heiligen Messe, und bey der Austheilung der heiligen Sacramenten gebraucht werden. Alle Gläubige, ja selbst die weltlichen Personen, sollen sich Mühe geben, solche verstehen zu lernen, damit sie mit des Priesters Intention und Meinung, auch die ihrige vereinigen können. Es sind noch andere Gebethe, die man billig soll verstehen lernen, als der Segen des Tisches, die Weihung des Wassers, so alle Sonntage geschieht; die Weihung des Brods, der Kerzen, der Kleider, der Bilder, der Glocken, des Ehebettes, und andere Benedictiones und Kirchengebethe, die an verschiedenen Festen, oder bey sonderbaren Gelegenheiten vorgenommen werden, die alle von großen Heiligen, aus den Worten der heiligen Schrift sind gemacht, und durch eine alte Tradition erhalten worden, um alle unsere Handlungen, und den Gebrauch aller Creaturen zu heiligen. Das aller kürzeste Gebeth ist das Zeichen des Kreuzes. Durch die Worte: In Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, bekennen wir das Geheimniß der Dreieinigkeit, und durch das Zeichen, das wir mit der Hand machen, bekennen wir das Geheimniß der Erlösung, und der Menschwerdung Jesu Christi.



## LXXI.

## Von dem Gebethe mit dem Herzen.

Obgleich Gott nicht mit Worten von uns darf angebetet werden, wenn er uns verstehen soll, so sind sie doch nöthig um unsere Gedanken aufzuhalten, um uns aufmerksam zu machen, und um andere zu erbauen, mit denen wir beten. Auch das Aeußerliche gehört dazu; daher müssen wir in einer demüthigen und ehrerbietigen Stellung, das ist, kniend mit gesalteten, oder ausgebreiteten Händen, mit dem Himmel aufgehobenen, oder zur Erde niedergeschlagenen, oder auf ein Bild, das uns zur Andacht reißt, oder auf ein Gebethsbuch gerichteten Augen beten. Wir müssen uns auch lieber gegen Aufgang der Sonne zu, als anderwärts hinrichten, nach der alten Tradition, zum Gedächtniß des Paradieses, aus welchem wir hinausgestoßen worden sind. Das mündliche Gebeth, oder das Gebeth der Worte hilft wenig, wenn solches nicht mit den Gedanken und Bewegungen des Herzens begleitet wird. Im Gegentheil kann man gar wohl beten, ohne zu reden, wenn man aufmerksam an Gott denkt, sich vor ihm demüthiget, ihn um Vergebung bittet, gute Entschliessungen faßt, und Gott um seine Gnade für sich und andere ansieht. Das nennet man das innerliche Gebeth, das ist, das Gebeth des Geistes. Auch die guten Werke, und die Leiden sind eine Art des Gebethes. Denn das sind Beweise der Liebe Gottes, welche den wesentlichen Theil des Gebeths ausmachen. Solchergehalt ist es möglich ohne Aufhören zu beten, wozu wir in der Schrift angewiesen werden, weil es möglich, ja leicht ist, wenn wir Gott lieben, beständig in seiner Gegenwart zu seyn, nicht durch

durch eine mühsame Bemühung des Geistes, sondern durch eine heilige Bereitung des Willens. \* Uebrigens ist das Gebeth der glückseligste Stand in diesem Leben, maßen wir, so lange dasselbe währet, so genau mit Gott vereinigt sind, als es uns möglich ist.

## LXXII.

## Von der Liebe Gottes und des Nächsten.

Das ganze Gesetz Gottes beziehet sich auf diese zwei Gebote: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, von deinem ganzen Geiste; das ist das größte und erste Gebot. \*\* Das andere ist ihm gleich. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Nichts ist billiger, als daß wir Gott lieben, weil er uns zuerst so hoch geliebet hat. † Er liebet alles, was ist, und hasset keines von seinen Werken, weil alles durch seine Liebe ist und bestehet. Er, dem Himmel und Erde zugehören, hat sich gefallen lassen, sich so weit zu uns herabzulassen, daß er mit unsern Vätern einen Bund gemacht, daß er sie errettet, durch große Wunder beschützet, und durch sein Wort unterrichtet hat. †† Er hat uns gesucht, da wir noch seine Feinde waren; und obgleich alle Menschen, die Juden sowohl, als die Heiden unter der Sünde waren, und obgleich nicht einer unter uns war, der Gutes gethan hätte,

K 4

\* Luc. 18. v. 1. 1. Thess. 5. v. 17.  
22. 37. † 1. Joh. 4. v. 30.  
10. v. 15.

\*\* Matth.  
†† Deut.



hätte, ja nicht einmal einer, so hat doch Gott die Welt so sehr geliebet, daß er seinen einigen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. \* Er hat uns mit geistlichen Segen überschüttet; er hat uns vor der Schöpfung der Welt erwählt, und uns zu seinen Kindern auserkoren. \*\* Wir waren todt durch unsere Sünden, da er uns durch seine un-  
ergründliche Liebe das Leben schenket, mit Jesu Christo auferweckt, und uns mit ihm in den Himmel versetzt hat. Da unsere Väter Heiden waren, so waren sie fern von Gott und hatten keinen Theil an seinen Verheißungen. Jesus Christus aber hat sie nahe gemacht, mit Gott durch sein Kreuz versöhnet, und seiner Kirche einverleibet. Er unterrichtet und lehret uns darinn beständig durch sein Wort, und giebt uns täglich seinen eigenen Leib zur Nahrung, in der Erwartung des unvergänglichen Erbes, das für uns im Himmel aufbewahrt wird. Wir müßten die all- und dankbarsten Menschen seyn, wenn wir einen so guten Gott nicht lieben wollten. Wenn wir ihn aber lieben, so müssen wir auch alle seine Werke, und ins-  
sonderheit die Menschen unsere Brüder lieben, die sein Ebenbild sind, wie wir. † Wie kann derjenige, der seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, Gott lieben, den er nicht siehet? Wir müssen unsern Nächsten lieben, als uns selbst. Nun aber müssen wir uns nicht lieben, als um Gottes willen, indem wir uns nach der Liebe richten, die er für uns hat, und  
kein

\* Ps. v. 1. Rom. . Joh. . Joh. . Ps.  
\*\* Ephes. 1. 1. 1. Joh. 4. August doct.  
christ. 1. cap. 2.

kein anderes Gut wünschen, als dasjenige, daß er uns schenken will, weil kein anders unser wahres Gut ist, als eben dasjenige, daß er uns geben will. Eben so müssen wir unsern Nächsten lieben. Wir müssen ihm kein andres Gut wünschen und geben, als ein wahres Gut, das ist, welches ihm dienen kann, Gott zu erkennen, und ihm von ganzen Herzen zu lieben. Die Ordnung der Liebe also erfordert, daß wir Gott über alle Dinge lieben, darnach daß wir in uns, und in unsern Nächsten die Seele lieben, die nach seinem Ebenbilde gemacht ist, und hernach den Leib, der bestimmt ist Gott zu dienen. \* Das Kennzeichen der Liebe Gottes ist, wenn wir seine Gebote wissen, und sie auch beobachten und halten. \*\*

## LXXIII.

## Von den zehn Geboten.

Die zehn Gebote, welche Gott den Israeliten nach ihrem Ausgange aus Aegypten, auf dem Berg Sinai gegeben hat, begreifen im Hauptwerk folgen des: 1) Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine andere Götter neben mir haben. Du sollst dir kein Gözenbild machen, noch einige Form um selbige anzubilden. 2) Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen. 3) Du sollst den Feiertag heiligen. 4) Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lang lebest. 5) Du sollst nicht tödten. 6) Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. 7) Du sollst  
K 5 nicht

\* Aug. ib. 27.

\*\* Joh. 14. 23.



nicht stehlen. 8) Du sollst nicht falsches Zeugniß wider deinen Nächsten geben. 9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. 10) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. Die zehn Gebote heißen sonst auch der Decalogus, das ist, die zehn Worte. Denn das sind die Worte, die Gott vor allem Volk gesprochen, und die er dem Mose, auf zwei steinerne Tafeln geschrieben hat. Man glaubt, daß auf der ersten Tafel, die drei ersten Gebote gestanden sind, welche auf Gott gehen, auf der andern aber, die sieben übrigen, welche auf den Nächsten gehen. Es war billig, daß uns zuerst gelehrt wurde, was wir Gott schuldig sind. Ihm aber gebühret erstlich die Ehre der Anbethung, und insonderheit der innerliche Dienst, im Geist und in der Wahrheit. Zum andern die Ehrerbietung für seinen Nahmen, zum dritten die Heiligung der Tage, die er sich zur Uebung der Religion vorbehalten hat. Was den Nächsten anlangt, so werden wir zuerst angewiesen, was wir den Aeltern schuldig sind, weil uns niemand näher angehet, als sie. Das Leben der Menschen muß in Sicherheit seyn. Man muß die Ehen, und die Geburt der Kinder, die Güter und die Ehre auf einen sichern Fuß setzen. Endlich muß man auch die Begierden in Ordnung erhalten, welche die Quelle aller Laster sind. Siehe, das ist die Ordnung der Gebote. Obgleich einige bejahend, in Form der Gebote, die andern aber verneinend, in Form der Verboten abgefaßt sind, so wird doch in jedem Gebote, etwas geboten, und zu gleicher Zeit etwas verboten.

## LXXIV.

## Von dem ersten Gebote.

Das erste Gebot befiehlt uns, einen einigen Gott zu erkennen, anzubethen, und ihn nach der Religion, die er eingesetzt hat, zu dienen. Wenn wir also diesem Gebote gehorsam seyn wollen, so müssen wir oft an Gott denken, und unsern Glauben, unsere Hoffnung und Liebe durch wiederholte Handlungen an den Tag legen. Wir müssen ihn anbethen, und ihn durch unsere Worte, und durch alle äußerliche Kennzeichen ehren. Unter den Sünden wider dieses Gebot steht der Unglaube oben an, und darunter verstehen wir, die Uebung einer falschen Religion, wie die Abgötterei ist, die darinn besteht, wenn man Gott unter einer körperlichen Gestalt anbethet, und glaubet, daß er wirklich ein körperliches Wesen sey, oder wenn man die Creatur für Gott anbethet; ferner das Judentum, in welchem Gott noch mit eben den Ceremonien angebethet wird, als wenn Christus noch nicht gekommen wäre; die Ketzeren, die unter dem Nahmen des Christenthums, einige von der Kirche verworfene Irrthümer für wahr annimmt; der Aberglaube, welcher machet, daß man Etwas unter dem Vorwand der Religion thut und übet, das doch in derselben nicht gegründet ist; die Zauberen, die Beschwörung, die Wahrsageren, auf was Art und Weise dieses auch geschehen mag; die Gottlosigkeit, welche die ganze Religion bestreitet, ohne eine andere emporbringen zu wollen; Endlich die Feindschaft gegen alle Religion, oder die Gleichgültigkeit der Freigeister gegen alles, was Gott und göttlich ist; die so leben, als wenn gar kein Gott, und keine Religion wäre. Alle diese Sünden



Sünden streiten wider den Glauben. Wider die Hoffnung sündigt man durch die Verzweiflung; oder durch das Mißtrauen, das man in die Hülfe Gottes setzt; oder durch das allzugroße Vertrauen auf uns, und auf unsere eigene Kräfte. Ob nun gleich die Liebe, durch welche wir die Gebote Gottes erfüllen, den Glauben und die Hoffnung voraussetzt, so ist sie es doch auch, welche dieselben stärket und kräftig machet; und man kann Gott nicht lieben, wo man nicht eine Freude hat, diese Tugenden zu üben, und die Wahrheiten zu betrachten, die der Gegenstand derselben sind. Man sündigt wider die Liebe insonderheit, wenn man sich also zu sehr an die Creaturen hängt, wodurch wir unvermerkt dahingerissen werden, daß wir anfangen Gott zu hassen, ja gar zu verachten. Und gleichwie diese Sünden die Quelle aller andern sind, so kann man sagen, daß keine Sünde sey, die nicht gewissermaßen wider dieses erste Gebot streitet. Die Ehre welche wir den Heiligen oder ihren Bildern erweisen, ist dem ersten Gebote nicht entgegen, so wenig es wider dasselbige sündigen heißet, wenn wir dem König und seinen Dienern, und ihren Würden Ehre erweisen. Wir erweisen alle diese Ehre, den Creaturen nicht anders, als in Beziehung auf Gott, und in der Absicht, ihn in denselben zu ehren. Wir ehren also die Heiligen, als Freunde Gottes, die einer viel höhern Ehre würdig sind, als alle Höfen auf Erden; wir bitten sie um ihren Beistand, und wir empfehlen uns ihrem Gebethe, eben so wie wir uns dem Gebethe der Lebendigen empfehlen, deren Frömmigkeit wir hoch schätzen. Wir danken Gott für ihren Sieg, womit er sie gekrönt hat, und erkennen, daß alle ihre Verdienste sich auf das unendliche Verdienst Christi gründen.

den. Was ihre Bildnisse anlanget, so dienen sie uns bloß zu einer Erinnerung an sie; die Kniebeugungen, und andere äußerliche Zeichen der Ehrerbietung, sind nichts als Merkmale der Empfindungen, die wir gegen die Heiligen selbst haben; und die Worte, deren wir uns in unsern Gebethen bedienen, drücken die Absicht hinlänglich genug aus, in der wir alles dieses gegen sie beobachten. Die Bilder, welche die göttlichen Personen vorstellen, sind aus der heiligen Schrift genommen. Indem sich Gott nach unserer Schwachheit richtet, so ist er seinen Propheten bisweilen unter der Gestalt eines ehrwürdigen Greises erschienen, um damit einigermaßen seine Ewigkeit anzuzeigen; und damit er uns lehren möge, daß sein heiliger Geist, ein Geist der Sanftmuth und des Friedens sey, so hat er solchen in der Gestalt einer Taube erscheinen lassen. \*

## LXXV.

## Von dem zweiten Gebothe.

Das zweite Geboth verpflichtet uns den Namen Gottes zu ehren, indem wir ihn anrufen, und mit dem ihm schuldigen Lob und Preis verehren. \*\* Man ehret ihn auch durch die Gelübde, das ist, durch die Versprechungen, die man Gott macht, ein gutes Werk zu thun, wozu man nicht verbunden ist, als zum Beispiel in der Jungfräulichen Keuschheit, oder in der Armuth zu leben. Man ehret den Namen Gottes

\* Dan. 7. v. 9. Apocal. 4. v. 2. Luc. 3. v. 22.

\*\* Num. 30.



tes weiter, wenn man denselben zum Zeugniß der Wahrheit anruft bey den Eidschwüren, die mit Ehre, Erbietung und Religion geschehen; als wenn zum Exempel die Fürsten die Friedensschlüsse und andere Bündnisse beschwören; oder wenn die Beamten bey ihrer Aufnahme den Eid der Treue leisten; oder wenn andere Privatpersonen einen Eid vor Gericht ablegen. Gottlose Leute aber und die Lügner, mißbrauchen oft dieses Mittel die Wahrheit zu bestätigen, indem sie Unwahrheiten mit einem Eid bezeugen, schlechte und nichtswürdige Dinge mit Eidschwüren bekräftigen, oder sich derselben im Zorn, und in der Absicht bedienen, sich fürchterlich zu machen, oder sie ohne Ursache oft in den gemeinen Reden brauchen. Deswegen wird uns in diesem Gebothe verbothen, den Namen Gottes eitel zu nehmen, das ist, keinen Schwur zu thun, als nur bey den allerwichtigsten Gelegenheiten. Unser Heiland setzt dem Evangelio noch hinzu: und ich sage euch, ihr sollt gar nicht schwören, das ist, nicht eigenmächtig und außer öffentlichen Gelegenheiten. \* Denn ein jeder Eid ist eine Gottlosigkeit, wenn derselbe nicht eine Handlung der Religion ist. Es ist aber eine große Sünde, wenn man bey den Gelegenheiten, wo der Eid an: und für sich rechtmäßig ist, falsch schwört, oder wenn man dasjenige, was man beschworen hat, nicht hält: und dieses wird ein Meyneid genennet. Es ist schon eine Sünde, wenn man sich mit einem Eide anheischig macht, etwas Böses zu thun; aber die Sünde wird noch größer, wenn man es wirklich thut. Eine andere schwere Sünde wider dieses Geboth ist die Gotteslästerung. Darunter verstehen wir

\* Matth. 5 v. 34.

wir eigentlich alle Reden, welche der Ehre Gottes nachtheilig sind. Darunter kann man alle die Schwüre zählen, die nur bey gottlosen und frechen Leuten üblich sind, und deren man sich nicht vor Gericht bedienen darf. Denn diese Schwüre offenbaren eine augenscheinliche Verachtung Gottes. Die allerabscheulichsten Gotteslästerungen sind, wenn man Gott zum Urheber des Bösen macht, oder ihn sonst eine ihm unwürdige Eigenschaft zuschreibt, besonders wenn solche Lästerungen mit Wissen und Ueberlegung wider ihn ausgestoßen werden. Auch diejenigen Worte, womit man die Ehre der heiligen Jungfrau oder anderer Heiligen antastet, sind Gotteslästerungen, weil die Beleidigungen, die man ihnen anthut, auf Gott selbst zurück fallen, gleichwie die Ehre, die ihnen erwiesen wird, sich auf Gott beziehet. Bey Gelegenheit der Gelübde sündigt man auf verschiedene Weise, wenn man in einer bösen, oder gar geringen Sache, ein Gelübde thut; wenn es verwegen und leichtsinnig geschieht; wenn man die löblichen Gelübde nicht erfüllt, oder die Erfüllung derselben ohne wichtige Ursache aufschiebet, oder wenn man das Gelübde mit einem Aberglauben begleitet.

## LXXVI.

## Von dem dritten Gebothe.

Du sollst den Feiertag heiligen. Oder: gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Dieses Wort, gedenke, zeigt an, daß dieses nicht ein neues Geboth sey, das Gott seinem Volke erst zu der Zeit gegeben, als



als er ihnen das geschriebene Gesetz gab, sondern daß solches schon von Anfang der Welt beobachtet worden sey. Sabbath heißt soviel als Ruhe; und die Heiligung dieses Tages ist deswegen anbefohlen worden, daß die Ruhe Gottes verehret werde. Denn nachdem er die Welt in sechs Tagen erschaffen, so heißt es, daß er am siebenten geruhet habe. \* Dieses bedeutet aber nicht so viel, als ob er etwa müde geworden wäre, denn er hat alles durch das Wort gemacht; noch daß er alsdenn aufgehört habe zu wirken, denn er wirkt noch immer, indem er seine Werke ohne Unterlaß erhält. Dieser Ausdruck soll nur so viel anzeigen, daß er aufgehört habe, neue Geschöpfe hervorzubringen. Unter dem alten Testament, war der siebente Tag zum Ruhetag verordnet, das ist der Samstag, den die Juden auch noch immer feyern. Aber in dem neuen Testament ehren wir den achten, oder vielmehr den ersten Tag der Schöpfung, maßen dieses der Tag gewesen, an dem Jesus Christus, nachdem er seine Arbeiten geendigt, durch seine Auferstehung in seine ewige Ruhe einzugehen anfieng. Wir nennen solchen den Sonntag, oder den Tag des Herrn. \*\* Dieser Tag wird geheiligt, wenn wir uns gänzlich den Uebungen der Religion und des Gottesdienstes überlassen. Alle unsere Zeit, und alle unsere Handlungen sind wir ihm schuldig, da er unser Schöpfer und unser Erlöser ist. Aber da er den Menschen zur Arbeit bestimmt hat, und weiß, daß sich die meisten Menschen nicht fortbringen können, ohne daß sie beständig arbeiten: so hat er sechs Tage zur Besorgung der irdischen Geschäfte, und der leiblichen Nothwendigkeit verordnet, und

\* Gen. 2. v. 5.

\*\* Apoc. 10. v. 10.

und sich nur einen einigen, zu seinem Dienste, und zur Sorge für unsere Seele ausgenommen. \* Aber auch von diesem Tage wird ein guter Theil auf den Leib gewendet, indem man an demselben schläft, die Mahlzeit genißt, und andere zur Gesundheit nöthige Erholung nicht versäumt. Wir müssen also Gott von diesem Tage so viel schenken, als uns nur immer möglich ist. Wir müssen uns mit dem Gebethe, mit Lesung der heiligen Schrift und mit andern geistlichen Büchern beschäftigen, der heiligen Messe und dem Kirchenamt beywohnen, die Predigten und andere Unterweisungen anhören, die in der Kirche geschehen; wir müssen mit Ernst an unser Heil denken, unser Gewissen untersuchen, das heilige Sacrament des Altars empfangen, oder uns dazu bereiten; wir müssen Almosen geben, die Kranken besuchen, mit einem Worte, wir müssen diesen Tag mit allerley Uebungen der Religion hinbringen, von denen die wichtigsten die öftern Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sind. \*\* Man muß an diesen Tage dasjenige unterlassen, was mit diesen Uebungen nicht bestehen kann; man muß sich erstlich von aller mühsamen Arbeit mit dem Leibe, von Kauf und Verkauf, von den Processen und Urtheilsprüchen, von allen irdischen Geschäften, soviel es immer möglich ist, enthalten: Zweitens darf man sich in keine große Lustbarkeiten einlassen, als wie zum Exempel die Jagd und das Spiel ist, womit viele Zeit hingebraucht und der Geist gar zu sehr zerstreuet wird. Drittens muß man sich

von

\* Gen. 3. v. 11. Exod. 35.  
2. Cor. 16. v. 2.

\*\* Act. 20. v. 7.



von der Trunkenheit, von dem unehrbaren Tanzen, und überhaupt von allem, was Sünde heist, enthalten. Denn ob man gleich die Sünde alle Tage siet, so soll doch dieses noch vielmehr an dem Tage geschehen, der dem Herrn geheiligt ist, und an dem auch die Versuchungen aus verschiedenen Ursachen größer sind. Da das Evangelium ein Gesetz der Liebe ist, so dürfen wir diese Ruhe nicht mit solcher übertriebenen Genauigkeit beobachten, wie die Juden. Es ist uns gar wohl erlaubt an demselben die Werke der Noth und der Liebe zu verrichten. Denn Jesus Christus hat uns selbst gelehret, daß es erlaubt sey, am Sabbath Gutes zu thun, wie an andern Tagen. In diesem Gebothe, ist auch die Beobachtung der Feiertage mit begriffen, welche die Kirche angeordnet hat.

## LXXVII.

## Von dem vierten Gebothe.

Höre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lang lebest in dem Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird. Dieses ist das erste Geboth, das eine Verheißung hat. Dieses Leben in dem Lande der Verheißungen, ist ein Bild des ewigen Lebens. \* Es ist auch recht und billig, daß diejenigen leben, welche gegen diejenigen dankbar und erkenntlich sind, von denen sie das Leben empfangen haben. Ein jeder muß also seinen Vater und seine Mutter ehren, und sich als

lezeit

\* Eppes. 6. v. 2.

lezeit erinnern, daß er ohne sie nicht auf der Welt seyn würde; daß er seiner Mutter viel Schmerzen, und dem einem, wie dem andern viele Mühe und Sorge gekostet habe, um ihn zu ernähren, und zu erziehen. \* So lange er jung, und unter ihrer Zucht sich befindet, muß er ihnen gehorchen, ihre Unterweisungen annehmen, und sich zu Nuße machen, und ihre Züchtigungen erdulden, in Betracht, daß er noch nicht im Stande ist, sich selbst zu regieren. Die übrige ganze Lebenszeit, muß ein Sohn fortfahren, Väter und Mutter zu ehren, ihnen in allen Stücken behülflich seyn, und sie ernähren, wenn sie arm sind; auch ihre Schwachheiten mit Gedult ertragen, wenn sie alt werden. Alle Sünden, welche man wider den Nächsten begehen kann, werden weit strafbarer, wenn man sie wider die Ältern begehet. Die Väter und die Mütter sind ihres Ortes durch dieses Geboth verbunden ihre Kinder zu ernähren, und zu erhalten, bis sie in einen Stand kommen, daß sie sich selbst in der Welt forbringen können. Sie sind schuldig sie zu unterrichten, besonders in den Pflichten der Religion; sie zu züchtigen, aber mit Liebe und Vernunft, ohne sie allzufehr niederzuschlagen und zu betrüben; ihnen endlich ein gutes Exempel zu geben. Das meiste Unheil in dem Staat und in der Kirche, kommt ursprünglich von der Verachtung dieses Gebotes her. Schlecht erzogene Kinder werden unverständige und lasterhafte Menschen, die ihre Kinder wieder böse erziehen. Die gute Erziehung aber wird in Gegentheil auf die Kindes Kinder in einer Familie forgepflanzt. Unter dem Nahmen der Väter sind alle diejenigen begriffen, die Gott über uns

§ 2

geseht

\* Eccl. 3. v. 3. Kap. 7. v. 29. Job. 4.



gesetzt hat: die Bischöfe und Priester, vornemlich die Hirten, denen wir unsere geistliche Geburt durch die Taufe, und die geistliche Nahrung, durch die andern heiligen Sacramenten, und durch das Wort Gottes zu danken haben, und über uns wachen, um Gott für unsere Seelen Rechenschaft zu geben. Als unsere Väter müssen wir auch die Fürsten, die Obrigkeiten, und alle diejenigen ansehen, welche über uns eine obrigkeitliche Gewalt haben. Wer dieser Gewalt widersteht, der widersteht Gottes Ordnung. \* Man muß den Gesetzen nicht nur aus Furcht vor der Strafe gehorsam seyn, sondern auch um des Gewissens willen. Eben so verhält es sich in Ansehung der Knechte gegen ihre Herrschaften. Sie müssen ihnen mit Furcht und Einsicht des Herzens gehorchen; nicht als Menschen, denen sie gefallen wollen, und nur allein, wenn sie vor ihren Augen sind, sondern von Herzensgrunde, als solche die den Willen Gottes thun, und die Belohnung von ihm erwarten. Die Herrschaften müssen ihnen dagegen, mit Gerechtigkeit und Sanftmuth begegnen, und bedenken, daß sie auch einen Herrn im Himmel haben.

## LXXVIII.

## Von dem fünften Gebothe.

Das fünfte Geboth verbiethet zu tödten, das ist, den Tod eines Menschen zu verursachen, es geschehe solches gleich auf eine Art, auf welche es wolle, weil sie

\* Hebr. 13. v. 17. Rom. 13. v. 2. 1. Petr. 2. v. 13. Ephes. 6. v. 5. Colos. 3. v. 22. Tit. 2. v. 9.

sie unsere Brüder sind, und das Ebenbild Gottes an sich tragen. Man verzeihet den Todschlag der nicht mit Willen begangen wird, ob derselbe gleich allezeit ein großes Uebel bleibt. Aber ein muthwilliger Mörder ist des Todes würdig. \* Ihr sollt ihn von meinem Altare hinwegreißen, sagt Gott in dem Gesetze, und ihn tödten. Alle die das Schwerdt ziehen, sagt Jesus Christus, die sollen durch das Schwerdt umkommen. Den Richtern aber ist es allezeit erlaubt, diejenigen nach den Gesetzen tödten zu lassen, welche große Laster begangen haben, damit andere ehrliche Leute in Sicherheit leben können. Aus eben der Ursache ist es erlaubt, die Feinde des Vaterlandes in einem gerechten Kriege zu tödten, indem man da nach dem Befehl seines Fürsten handelt. Aber niemals ist uns die Selbststrache erlaubt. Gott hat sich die Rache vorbehalten, und hat deswegen Könige und Obrigkeiten verordnet, solche an seiner Statt auf Erden auszuüben. Daher kommt es, daß der Zweikampf ein großes Verbrechen ist, weil in demselben eine Privatperson sein eigener Richter wird; daü kommt noch dieses, daß man sein Leben auf eine verwegene Weise in Gefahr hingiebt. \* \* Nun aber sind wir nicht unser eigen. Wir gehören Gott an. † Wir sollen unter keinerley Vorwand Hand an uns selbst legen, oder unserm Leben Schaden thun. Wir müssen mit Geduld erwarten, bis uns Gott wieder von der Erde abfordert, auf die er uns gesetzt hat. Dieses Geboth verbiethet auch alles dasjenige, was sonst am Leben, zu

† 3                      fälliger

\* Gen. 9. v. 6. Num. 35. v. 6. Deut. 19. v. 14. Matth. 25. v. 3. \* \* Rom. 12. † 2. Cor. 6. v. 20.



fälliger Weise schädlich seyn könnte, als zum Beyspiel, schlagen, hauen und stechen \* Es verbietet auch den Haß oder den Zorn, welcher die Quelle desselben ist. Es verbietet alles was davon herrühret, als alle Beleidigungen mit Worten, die Beschimpfungen, die Zänkereyen, und allzuhitzigen Streitigkeiten. Hin- gegen ist uns gebothen, das Leben und die Gesundheit unsers Nächsten, ja sogar unserer Feinde, soviel uns möglich ist, zu erhalten. Man zählt zu diesem Ge- bothe auch die Mergernisse, die gleichsam ein geistlicher Mord sind, wodurch man die Seele des Nächsten tödtet, indem man sie sündigen machet. Als ist ein är- gerlicher Geistlicher derjenige, welcher den Layen, durch seinen unordentlichen Wandel Gelegenheit giebt, nach seinem Beyspiel auch ein böses Leben zu führen. Also geben diejenigen, die die Kinder etwas Böses lehren, das ihnen vorher unbekannt war, welche schäd- liche Bücher versertigen oder verkaufen; die Weiber, die sich schmücken und puzen, um andern zu gefallen, ein Mergerniß, und haben Theil an der Sünde, wel- che diejenigen begehen, die sich an ihnen ein Mergerniß nehmen. Diese Sünde ist so groß, daß Jesus Chri- stus sagt, daß es besser wäre, mit einem Stein an dem Hals in das Meer geworfen zu werden, als die Ver- ringsten unter den Gläubigen zu ärgern.

## LXXIX.

## Von dem sechsten Gebothe.

Das sechste Geboth verbietet den vernünftigen Crea- turen, dem Exempel der unvernünftigen Thiere zu folgen, die sich ohne Unterschied miteinander ver- mischen;

\* Gen. 20. v. 25. Matth. 5. 21.

mischen; Es verbietet, dasjenige nicht aus bloßer Wollust zu mißbrauchen, was Gott so weislich zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts verordnet hat. Denn die Werke Gottes, sind gut, in allen ih- ren Theilen. Nichts ist böses, oder schändliches dar- an, als die Sünde und die böse Lust, die uns antrei- bet, die Glieder unsers Leibes, dem Willen des Schöpfers zuwider, zu gebrauchen. Indem aber Gott den Ehebruch verbietet, so verbietet er auch die Blutschande, die Hurereyen, und alle Arten der Un- zucht, welche an verschiedenen Orten der heiligen Schrift, namentlich verbotben werden, damit man sehe, wie abscheulich sie in Gottes Augen sind; die man aber auch unter den Christen gar nicht einmal nennen sollte, außer in dem Nothfall, wenn man sie verdammen muß. \* Es ist genug, daß wir wissen, daß nichts erlaubt sey, ausgenommen in den heiligen Regeln der Ehe. Die strafbaren Wollüste sind die Quelle sehr vieler wichtiger Uebel. Daher kommen jene unheilbaren Krankheiten, der Verlust der zeitli- chen Güther, tödtlicher Haß, Eifersucht, Zwietracht zwischen Mann und Weib, die Verlassung der Kin- der, die Abtreibung der Geburthen, die Vergiftung, Mord, und alle Arten der Laster. Damit man nicht in üppisches und schändliches Leben hineingerissen wer- de, so hat Gott auch alles verbotben, was hiezu eine Veranlassung geben könnte, alle unehrbare Handlun- gen, Betastungen, Blicke und Worte; ja sogar alle unreinen Gedanken, denen man bey sich Platz giebt, und denselben weiter nachhänget. Man muß also hier mehr, als bey einer andern Sünde, die Gelegenheiten

\* Gen. 28. v. 10. Lev. 17. Ephes. 4. v. 3.



dazu, sorgfältig vermeiden. \* Dergleichen sind der Müßiggang, die Neugierigkeit, die Gesellschaft üppiger Leute, überflüssiges Essen und Trinken, der unheilige Umgang mit beiderley Geschlechtern, der Puff, und überhaupt die Liebe aller sinnlichen Vergnügungen. \*\* Es ist uns daher geboten, keusch zu leben, in Betracht daß Gott alles siehet, was wir thun und vornehmen, und daß keine Finsterniß bey ihm ist; daß unsere Leiber durch die heilige Taufe und durch die Firmung, und noch mehr durch das heilige Abendmahl geheiligt sind; und daß endlich unsere Glieder, Glieder Jesu Christi sind. Was kann aber schrecklicher seyn, als aus Christi Gliedern, schändliche Hurerglieder zu machen, wenn man ein Leib mit ihr wird? † Damit wir die Keuschheit erlangen oder erhalten, müssen wir ordentlich, fleißig, und mäßig seyn; wir müssen uns erinnern, daß wir täglich unser Kreuz tragen sollen; und daß dieses Leben, nicht eine Zeit der Ruhe und Freude, sondern der Arbeit sey. †† Das vornehmste Mittel die Gabe der Keuschheit zu erlangen, ist das Gebeth. \*†

## LXXX.

## Von dem siebenten Gebothe.

Das siebente Geboth verbietet den Diebstahl, die Raubereyen, den Wucher, die Schindereyen, und überhaupt alle Arten, wie man des Nächsten Gut, unrecht

\* Ezech. 17. v. 49. 2. Cor. 5. v. 9. Ephes. 5. v. 18.  
Jof. 3. v. 16. 1. Petr. 4. v. 3. \*\* Ps. 138.  
v. 12. † 1. Cor. 6. v. 1. †† Luc. 9.  
v. 23. \*† Sap. 8. v. 2.

unrechtmäßiger Weise an sich bringet, es mag nun solches gleich durch Betrug oder mit Gewalt geschehen. Denn nachdem die Menschen eines worden sind, die Güter zu theilen, und gewisse Gesetze festgesetzt haben, nach denen es erlaubt ist, sich Güter zu erwerben und zu erhalten: so ist es billig diese Gesetze gegen andere zu beobachten, da uns dieselben ebenfalls zu statten kommen, daß wir das Unsrige in Sicherheit genießen können. Wir müssen also auch andern das Ihrige lassen, ohne uns der Gewalt, oder der Geschicklichkeit, die wir haben, zu ihrem Nachtheil zu bedienen. Wenn uns etwas abgeht, so müssen wir solches auf eine rechtmäßige Art und Weise zu erhalten suchen, als zum Exempel durch Arbeit, durch den Handel, und durch Dienste, die wir andern leisten. Wucher nennen wir den Gewinn, den wir von dem Ausgelehnten ziehen, wenn wir uns mehr geben lassen, als wir geliehen haben. Die Schindereyen ist der Mißbrauch der Gewalt, die der Mächtigere dazu anwendet, einem andern das Seinige, unrechtmäßiger Weise zu nehmen, oder vorzuentshalten. Der Hausdiebstahl ist der strafbarste, wegen des Vertrauens, daß man auf diejenigen Leute setzen muß, die man in seinem Hause hat. Es ist auch nicht erlaubt etwas heimlich, und unter dem Vorwand zu nehmen, sich wegen eines erlittenen Unrechts, schadlos zu setzen. Es ist nicht nur das Nehmen verboten, es ist auch die Wiedererstattung desjenigen, daß man auf unerlaubte Art an sich gebracht hat; geboten. Man muß es je eher je lieber, wieder ersetzen; denn dasselbe mit Unrecht behalten, heißt solches auf das neue stehlen. Dies Geboth verbindet uns auch den armen Handwerks- und andern Arbeitsleuten den verdienten Tagelohn zu geben.



geben. Wer solchen zurück hält, der hält ihren Schweiß, ihr Blut, und ihr Leben zurück; und das ist eine Sünde, die bey Gott um Rache schreyet. Dieses Geboth verpflichtet uns ferner alle Schulden zu bezahlen. Es verbietet folglich das Schuldenmachen, wenn man nicht siehet, wie man sie bezahlen kann. Hieraus folget, daß ein jeder das Gute genießen soll, das ihm Gott gegeben hat, indem er seine, oder seiner Väter Arbeit gesegnet hat; ferner daß man dasselbe sorgfältig erhalten müsse, damit man nicht in Noth und Mangel gerathe, der insgemein eine Gelegenheit zu vielen Ungerechtigkeiten giebt. Auf der andern Seite aber muß man den Geiz fliehen. \* Man muß sich nicht ohne Ziel und Maas zu bereichern suchen, den Pracht verbannen, seine Ausgaben einschränken, damit man auch andern möge etwas mittheilen können. Denn dieses Geboth verbindet uns auch, denenjenigen Almosen zu geben, welche das Nothwendige nicht haben, vornehmlich wenn sie sich dasselbe nicht erwerben können. Wer gestohlen hat, sagt St. Paulus, der stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr, und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er auch denen etwas geben könne, die Noth leiden. \*\*

## LXXXI.

## Von den drei letzten Geböthen.

Das achte Geboth verbietet uns erstlich ein falsches Zeugniß vor Gericht abzulegen, welches einem Unschuldigen zum Nachtheil gereicht. Ingleichen

verbie-

\* Prov. 30.

\*\* Ephes. 4. v. 28.

verbietet dasselbe alle falsche Anklage, und alle üble Nachrede, wodurch man dem Nächsten etwas ausbüret, das er nicht gethan hat. Ferner alle Lügen oder Verkleinerung, wodurch man dem Nächsten entweder seine Ehre raubet, oder solche wenigstens vermindert, indem man das Böse, das er gethan hat, das aber niemand wußte, jedermann bekannt macht; insonderheit die nachtheilige Erzählung, sie mögen nun wahr oder falsch seyn, welche eine Uneinigkeit unter den Verwandten, oder unter andern Freunden anrichten können. \* Es ist uns nicht erlaubt, von dem Bösen, das der Nächste gethan hat, zu reden, als wenn uns die christliche Liebe dazu verbindet, daß wir entweder seine Besserung dadurch bewerkstelligen, oder einen andern, dem dadurch Schaden geschehen würde, warnen können. Denn wir sind einem Unschuldigen mehr Treue schuldig, als einem Bösewicht. In diesem Geböthe ist also überhaupt die Unwahrheit zu reden verboten, wenn unsere Worte, nicht mit unsern Gedanken übereinstimmen. \*\* Dagegen sind wir verbunden allezeit die Wahrheit zu reden. Wir sind untereinander Glieder, und folglich müssen wir eine gegenseitige Liebe gegeneinander haben; die Sprache aber haben wir dazu bekommen, daß wir damit unsere Gedanken ausdrücken sollen. † Nun sollen wir keine andere, als vernünftige Gedanken haben; wir sollen also auch nicht reden, als zur rechten Zeit. †† Wo man viel redet, da gehet es nicht ohne Sünde ab; und wir werden Gott, am jüngsten Gericht, von einem je-

den

\* Lev. 19. v. 16. Prov. 26. v. 22. Exod. 23. v. 7.

\*\* Eccl. 7. v. 8.

\* Ephes. 4. v. 29

††

Phil. 4. v. 12.



den unnützen Worte Rechenschaft geben müssen. \* Man muß daher gerne stillschweigen. Wir müssen auch Friede und Eintracht unter allen Menschen zu erhalten suchen. \*\* Denn die, sagt Jesus Christus, welche Friede machen, werden Kinder Gottes genant werden. Wir müssen, so viel uns möglich ist, das Unrecht wieder gut machen, daß wir unsern Nächsten durch alle diese Sünden mit der Zunge angethan haben. Aber diese Genugthuung ist sehr schwer. † Endlich müssen wir uns von allen verwegenen Urtheilen enthalten, welche die gemeinste Quelle der Lästerungen sind. Die beiden letzten Gebothe verdammen die bösen Begierden; das neunte verbietet das zu begehren, was in dem sechsten zu begehen verboten wird, das ist alle unehrbare Wollust, außer dem Ehestande. †† Wer ein Weib ansieht sie zu begehren, sagt der Heiland, der hat schon einen Ehebruch in seinem Herzen begangen. \* † Nicht nur das förmliche Begehren, sondern auch schon der Gedanke ist Sünde, wenn man demselben mit Lust nachhänget, oder wenn man unterläßt sich desselben zu entschlagen. Es ist uns nicht erlaubt, unsers Nächsten Weib zu begehren, außer in dem Fall, wenn wir sie zur Ehe bekommen können, wie unter dem alten Bunde, im Fall der Ehescheidung, und jetzt wenn der Mann derselben gestorben ist. Denn wenn man diese Begierde unterhält, so ist es leicht geschehen, daß man weiter gehet, und den Tod des Ehemanns wünschet, oder einen Ehebruch begehret.

\* Prov. 10. v. 29.      \*\* Matth. 12. v. 36.      †  
 Kap. 5. v. 6.      †† Kap. 7. v. 1.      \* † Kap.  
 5. v. 2.

het. Das zehnte Geboth verbietet uns, unsers Nächsten Gut, weder sein Haus, noch seinen Acker, noch sein Vieh, noch überhaupt alles, was er besizet, zu begehren, es sey denn, daß wir dasselbe auf eine rechtmäßige Art und Weise, oder mit seiner Bewilligung bekommen können. Wir müssen uns eben so gegen unsers Nächsten Haab und Gut verhalten, wie wir wünschen, daß er sich gegen das unsrige verhalten soll.

## LXXXII.

## Von den Begierden.

Die zwei letzten Gebothe setzen uns in den Stand, daß wir alle übrige halten können, indem sie die Wurzel aller Sünde, nemlich sündliche Begierden, austrotten. Man begehret nichts Böses, als aus einem unordentlichen Verlangen nach Wollust, nach Geld, oder nach Ehre. Die Begierde nach eines andern Gut, oder das Mißfallen, an eines andern Glückseligkeit, verursacht Neid, der uns zu allerley Lügen und Lästerungen verleitet. Und selten wird man einen falschen Zeugen antreffen, der nicht mit Geld bestochen worden ist. Die Hauptursache, daß man den Nächsten an seinem Leben Schaden thut, ist diese, daß man des Nächsten Gut begehret, oder eine Hinderung, die unsern Wollüsten, oder unserer Ehre, im Wege stehet, wegräumen will. Eben die Ursachen machen, daß man Vater und Mutter verachtet, ja daß man sie bisweilen hasset, und ihnen den Tod wünschet. Aus Begierde nach Gewinn arbeitet man an dem



dem Sonntag; und aus Liebe zur Wollust unterläßt man denselben heilig zubringen. Der Eigennuß veranlaßt die falschen Eidschwüre. Mit einem Worte sind es allein die unordentlichen Begierden, die uns an dem Dienste Gottes hindern, und die wahre Liebe in dem Herzen auslöschen. Wenn wir demnach die Begierden, welche die zwei letzten Gebote verdammen, aus unserm Herzen ausrotten, so setzen wir uns in den Stand, alle übrige, mit leichter Mühe zu halten. Wir begehren keine unmögliche Dinge. Wir müssen aber alles dasjenige für unmöglich halten, was dem Gesetze Gottes entgegen steht, wenn wir auch die Freiheit hätten, dasselbe zu thun; weil es wenigstens unmöglich ist, hernach seiner Rache zu entgehen. Das beste Mittel aber, die Sünde zu vermeiden, ist dieses, wenn wir mit allem nur möglichen Fleiß, die Tugenden, und die christliche Vollkommenheit zu erlangen suchen. Seid vollkommen, sagt Jesus Christus, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. \* Nur alsdann sind wir im Stande, uns tief zu erniedrigen, wenn wir den Hochmuth und Ehrgeiz verabscheuen. Man muß die erlaubten Vergnügungen verachten, damit man das Verlangen nach verbotenen Wollüsten auslösche. Damit man das Gut des Nächsten nicht begehre, müssen wir unser Herz nicht allzusehr an diejenigen Güter hängen, die wir auf eine rechtmäßige Art und Weise besitzen; damit man aber zu dieser Verläugnung der zeitlichen Güter gelangen, muß man oft an den Tod, und an das zukünftige Leben denken. Die Zeit ist kurz, sagt Paulus; die da Weiber haben, sollen seyn, als hätten sie keine, die

\* Matth. 5. v. 48.

die da weinen, sollen seyn, als weineten sie nicht, die sich freuen, sollen seyn, als freueten sie sich nicht; die da laufen, als besäßen sie nichts; die diese Welt brauchen, alsbrauchten sie dieselben nicht. \* Denn die Gestalt dieser Welt vergehet. Und an einem andern Orte sagt er: Die reich werden wollen, fallen in Versuchung, und in die Stricke des Teufels, auch in viel unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen ins Verderben und in die Verdammniß stürzen. \*\* Denn der Geiz ist eine Wurzel alles Bösen. Und Christus sagt selbst: Wer mir nachfolgen will, der muß seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seine Kinder, und alle seine Güter verläugnen. † Das ist zwar nicht also gemeynet, als wäre es nothwendig, alles in der That zu verlassen. Der Heiland fordert nur von uns, daß wir unser nicht zu sehr daran hängen, auf daß wir Gott allein lieben, und die Creaturen nicht höher, als er es selbst haben will. Wir müssen also alle unsere Begierden mäßigen. Nur die einige, Gutes zu thun, und Gott zu gefallen, kann niemals zu groß und übermäßig seyn.

### LXXXIII.

Von den drei ersten Geböthen der Kirche.

Wir sind auch verbunden die Geböthe der Kirche zu halten, und zwar vermöge des Geböthes, das uns Gott gegeben hat, unsern Vater, und unsere

Mutter

\* 1. Cor. 6.

\*\* 1. Tim. 6. v. 9.

† Luc. 14.

v. 16.



Mutter zu ehren. Denn die Kirche, das himmlische Jerusalem, ist unsre Mutter; und die Gebote, die sie uns vorschreibt, sind nichts anders, als die heiligen Uebungen, die sie durch eine beständige Tradition, von den apostolischen Zeiten her, bekommen, und durch das Ansehen, als Väter und Hirten erhalten hat, und die man in den letzten Zeiten unter gewisse Regeln hat bringen müssen, um dasjenige anzuzeigen, was die Christen zum wenigsten thun müssen. \* Man rechnet ordentlich sechs Gebote der Kirche. Am Sonntag Messe zu hören, u. s. w. Das erste Gebot will also haben, daß wir am Sonntag, und andern gebotenen Feiertagen, Mess hören sollen. Die Christen müssen oft beten, und bey dem öffentlichen Gebethe der Kirche so oft zugegen seyn, als es ihre Umstände zulassen. Gleichwie aber der meiste Theil der Menschen, die Wochentage hindurch, mit allerley Arbeit und mit andern Geschäften überhäuft ist, die ihnen wenig Zeit übrig lassen: so hat die Kirche, die Schuldigkeit der Christen, auf den Sonntag, und auf den vornehmsten Theil des Gottesdienstes, nemlich auf die heilige Mess eingeschränket. Und ob sie gleich verlangt, daß man der lauten Messe oder Hochamt bewohne, so ist sie doch in Nothfall mit der stillen Mess zufrieden, wenn man sie nur mit großer Andacht anhört, und sich so viel möglich ist, mit der Handlung des Priesters, und mit der Absicht der Kirche vereinigt. Das zweite Gebot der Kirche ist: man muß seine Sünden, seinem ordentlichen Priester, wenigstens einmal im Jahr beichten. Die Kirche weiß, daß diejenigen, welche nur leichte Sünden begehen, gerne die heil-

\* Gal. 4. 9. 26.

heiligen Sacramente öfters wiederholen und empfangen; um die aber, die ihr Gewissen nicht in Acht nehmen, ist sie mit Recht besorget, da sie das Verderben der letzten Zeiten einsiehet, sie möchten in dem Stande der Todsünden viele Jahre hindurch verbleiben. Sie hat es demnach für billig erachtet, sie durch ein ausdrückliches Gebot, und durch die Strafe des Banns aufzuwecken. Die Kirche hat keine gewisse Zeit für das Sacrament der Buße festgesetzt, weil man sogleich wieder aufstehen soll, sobald man in eine Sünde gefallen ist, wie geschrieben steht: Verweile nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schieb es nicht von Tag zu Tag auf. \* Sie befehlet, daß man seinem ordentlichen Priester beichten soll, das ist, dem Pfarrer, oder einem andern dazu bestellten Priester, damit die Hirten ihre Heerde kennen, für welche sie Gott Rechenschaft geben sollen. Das dritte Gebot der Kirche ist, daß man das heilige Sacrament des Altars, wenigstens einmal des Jahres, gegen das Osterfest zu, in seiner Pfarrkirche empfangen soll. Die Kirche wünschte, daß die Christen, so oft sie dem Messopfer bewohnen und also wenigstens alle Sonntage communiciren. Da man aber nicht zu diesem Sacrament gehen soll, man habe sich demn zuvor wohl geprüft: so stehet sie denen Christen, in Betracht der Launigkeit der letzten Zeiten nach, und fordert nur dieses, als eine Schuldigkeit von ihnen, daß sie des Jahres einmal das heilige Abendmahl empfangen. Daß sie sich aber länger von demselben enthalten, kann sie nicht leiden, weil Christus gesagt hat, daß man ohne

\* Eccl.



ohne dieses himmlische Brod nicht leben kann. \* Die Kirche hat zur Ausübung dieser Pflicht die heiligsten Tage erwählt, nach der Vorbereitung der Fasten, wenn man das Gedächtniß des Leidens Jesu Christi, und die Einsetzung des heiligen Abendmahls feyert; das ist, von dem Palm-Sonntag an, bis acht Tage nach Ostern. Die Nothwendigkeit dieses Sacrament in seiner Pfarre zu empfangen, hat eben diese Ursache zum Grunde, die vorhin von dem Sacrament der Buße angeführet worden ist, damit nemlich ein jeder Hirt den Zustand seiner Heerde kenne. Diese zwei Gebote ist man zu halten verbunden, wenn man zu den Jahren des Verstandes gelanget ist, welches sich insgemein von der Zeit zwischen zwölf bis vierzehn Jahren verstehet, wovon ein jeder Pfarrer am besten wird urtheilen können.

## LXXXIV.

## Von den Festen und den Geheimnissen.

Die drei übrigen Gebote der Kirche betreffen den Unterschied der Tage, die zu dem Dienst Gottes bestimmt sind; die einen nemlich an denen man Gott lobsinget, und sich geistlich freuet, die andern, an denen man sich vor ihm betrübet und Buße thut. Das vierte Gebot verbindet uns, gewisse Feiertage, außer dem Sonntag zu heiligen, indem wir uns an denselben von werktäglicher Arbeit enthalten, und die Zeit mit guten Werken, und mit Gebeth zubringen. Diese

\* Joh. 6. v. 54.

se Festtage sind eingefest, Gott zu ehren, oder die vornehmsten Geheimnisse der Religion zu halten, oder das Gedächtniß der Heiligen zu erneuern, an denen er seine Gnade am meisten hat erscheinen lassen. Die geistliche Beschäftigung an diesen Tagen, soll also hauptsächlich seyn, das Geheimniß, oder die Tugenden der Heiligen in Betrachtung zu ziehen, und daraus nützliche Betrachtungen zur Verbesserung unserer Sitten zu schöpfen. Man muß folglich bemühet seyn, sich davon wohl zu unterrichten. Die Feste, an denen wir die Geheimnisse verehren, sind meistens die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und die Wunder, die er auf Erden gethan hat. Weihnachten ist der Tag seiner leiblichen Geburt. Am achten Tag darauf welches der erste Tag im Jahr ist, begehen wir das Fest der Beschneidung. Als denn folget das Fest der heiligen drei Könige. Man begehet auch das Gedächtniß der Taufe Jesu Christi, die er von dem heiligen Johannes empfangen hat, und seines ersten Wunders. Und da er bey dreien Gelegenheiten angefangen hat, den Menschen, als derjenige zu erscheinen, der er war, so hat man dieses Fest Epiphania, oder das Fest der Erscheinung genennet. Weiter wird sein Wandel, den er auf Erden geführt hat, und sein Predigtamt vorgestellt, besonders während der Fasten, von der die zwei letzten Wochen, zu der Betrachtung seines Leidens bestimmt sind, insonderheit aber die heilige Woche, und die drei letzten Tage. Der grüne Donnerstag ist der Tag, da er das letzte Abendmahl gehalten, und das heilige Sacrament eingefest hat. An dem Charfreitag ist er am Kreuz gestorben. Am Sonnabend blieb er in dem Grabe liegen. Nach diesen Trauertagen, kommt sogleich der Freudentag der



Auferstehung Jesu Christi, welches bey uns das Ostern fest ist. Dasselbe wird allezeit an einem Sonntag gefeyert, auch werden noch die zwei folgenden Tage dazu gefeyert. Sonst begienß man die ganze Woche feyerlich; um die ganze österliche Zeit bis auf Pfingsten ist eine Freudenzeit, zur Ehre der Herrlichkeit Jesu Christi, wozu er nach seiner Auferstehung gelangt ist. Den vierzigsten Tag nach Ostern, wird das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi begangen. Also stellet uns die Kirche das ganze Jahr hindurch in ihrem Officio, die ganze Folge des Lebens vor, das der Heiland auf Erden unter uns Menschen geführt hat. Zehen Tage nach der Himmelfahrt Christi feyern wir das Pfingstfest zum Gedächtniß der Ausgießung des heiligen Geistes. Man feyert auch die zwei folgenden Tage, wie zu Ostern. Den nächsten Sonntag darauf verehret man insonderheit das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit; und das Geheimniß des Fronleichnams am Donnerstag hernach, welches Fest vor vierhundert Jahren mit einer vortreflichen Procession ist eingefest worden, um die, diesem heiligen Sacrament von den Kerkern zugefügte Schmach, zu ersetzen. Und so malet uns die Kirche, alle Geheimnisse der Religion, durch diese heiligen Feyerlichkeiten gleichsam vor die Augen.

## LXXXV.

## Von den Festtügen der Heiligen.

Die Festtügen, welche ihre Nahmen von den Heiligen haben, sind nicht weniger zur Ehre Gottes verordnet als die andern; maßen das Gedächtniß ei-

nes

nes Heiligen nichts anders ist, als eine Gelegenheit uns zu versammeln, die Psalmen zu singen, die heilige Schrift zu lesen, erbauliche Predigten zu hören, und das Amt der heiligen Messe zu halten, wie an dem Sonntag. Alles, was an diesen Tagen besonders geschieht, ist das Lob der Heiligen, welches Gott zur Ehre gereicht, der sie mit seiner Gnade zu heiligen Menschen gemacht hat; dazu kommt noch das Gebeth, welches wir zu ihnen abschicken, damit sie für uns besorgen. Der Allerheiligentag ist eingefest worden, sie insgesammt miteinander zu verehren, vornehmlich aber diejenigen, denen man kein absonderliches Fest hält, oder die man nicht kennet. Denn ob wir gleich viel tausend Heiligen zählen können, die wir kennen, so ist doch das wie nichts, in Betrachtung der Menge derer, die uns unbekannt sind. Es sind auch viele Feste, der heiligen Jungfrau Maria zu Ehren eingefest worden; nemlich das Fest der Verkündigung als der Tag, an dem sie die Botschaft empfangen hat, daß sie die Mutter Gottes seyn sollte. Man kann dasselbe auch unter die Feste unsers Heilandes rechnen, weil an demselben zugleich das Geheimniß seiner Menschwerdung verehret wird. Eben so verhält es sich mit dem Fest der Reinigung Mariä, an welchem Tage Jesus Christus durch seine Mutter in den Tempel dargestellt, und von dem alten Simeon für den Messias erkannt worden ist. Und da dieser heilige Mann den Heiland auf seine Arme genommen und gesagt hat, daß er das Licht der Heiden sey, so tragen die Gläubigen an diesem Feste die Kerzen herum, daher es auch Lichtmess genennet wird. Man feyert auch die Geburt und Empfängniß Mariä, um den ersten Augenblick zu Ehren, da sie hat angefangen zu seyn.

M 3

Man



Man begehret auch zu Ehren des heiligen Michael, und aller Engel ein Fest. Man feyert den Tag der Geburt des heiligen Johannes des Taufers, anstatt daß man sonst den Tod anderer Heiligen, das ist: ihre Geburt für das ewige Leben ehret. Dieser Unterschied aber kommt daher, weil es in dem Evangelio heisset, daß sich viele über die Geburt dieses großen Heiligen freuen werden. Wir begehen auch feyerlich die Gedächtnistage der Apostel, einiger Martyrer und Bekenner, und einiger heiliger Jungfrauen; als des heiligen Stephanus, des heiligen Laurentius, des heiligen Martinus, der heiligen Magdalena, der heiligen Cecilia, und der besondern Heiligen eines jeden Landes, als in Frankreich des heiligen Ludovici, zu Paris des heiligen Dionysii, des heiligen Marcellus, der heiligen Genoveva. Denn die Feste der Heiligen, sind nach Gewohnheit der Kirchen unterschieden. Außer diesen Festen, an denen auch das gemeine Volk von aller Arbeit abstehet, feyert die Kirche noch viele andere; als die Erfindung und Erhöhung des Kreuzes, die Heimsuchung Mariä, die Feste vieler Heiligen, so daß wenig Tage in dem Jahre sind, an denen die Kirche nicht einen Heiligen in ihrem Officio ehret, absonderlich an den Orten, wo ihre Heilighümer oder Reliquien aufbehalten werden.

## LXXXVI.

Von dem Fasten, und von der Enthaltung vom Fleische überhaupt.

Das Fasten ist sehr nützlich, die schon begangenen Sünden zu strafen, und uns wider die Versuchungen zu verwahren. Wir strafen uns, wenn wir uns

uns von dem erlaubten Vergnügen enthalten, und selbst einen Theil der nöthigen Nahrung uns versagen, und Hunger und Durst leiden. Wir machen den Geist stark, wenn wir das Fleisch kreuzigen, und den Leib schwächen. Denn alsdenn ist der Geist weit geschickter zum Gebeth, zur göttlichen Traurigkeit, und zu andern ernsthaften Gedanken und Betrachtungen. Daher ist die Fasten allezeit mit der Enthaltung begleitet. Man vermindert die Nahrung sowohl in Ansehung der Zahl der Mahlzeiten, als der Beschaffenheit der Speisen. Die Regel einer rechten Fasten ist allezeit diese gewesen, des Tags nur einmal, und zwar erst gegen Abend zu essen; und dieses bey einer strengen Fasten so lange aufzuschieben, als es hat seyn können. Gegenwärtig aber pfleget man an allen Fasttagen, ohne Unterschied zu Mittag zu essen; ja man erlaubt sogar Abends eine kleine Mahlzeit von Brod und Früchten zu thun. Wenn man fastet, so enthält man sich von solchen Speisen, die eine starke Nahrung geben, als von Fleisch und Geflügel, von Eiern und Milch, nach Beschaffenheit der Fasten, und der Gewohnheit der Länder. \* Diese Enthaltung gründet sich auf keinen Aberglauben, daß wir etwa einige Speisen für böse hielten, von denen wir uns enthalten, wie viele alte Reker gemeynet haben; sie gründet sich blos auf die Nothwendigkeit unsern Leib zu zähmen und in dem Gehorsam zu erhalten. Daher müssen die Fasten-Mahlzeiten sehr sparsam eingerichtet seyn; Es soll bey denselben keineswegs ein Ueberfluß von sogenannten Fasten-Speisen aufgetragen werden. Wenn das Fasten nützlich seyn soll, so muß es mit ei-

M 4

nem

\* 1. Tim. 4. v. 3. 1. Cor. 9. v. 27.



nem wahrhaftig bußfertigen Geist geschehen, und mit Almosen, Gebeth und andern Werken der Liebe beglänzt werden. Man sollte dasjenige, was man sich an seiner ordentlichen Nahrung abbricht, den Armen geben. Damit uns die Kirche an diesen Tage mehr zum Gebeth anreize, so hat sie die Officia länger gemacht, damit man einen guten Theil des Tages mit Absingung der Psalmen, mit Lesung der heiligen Schrift und Anhörung der Unterweisungen der Priester zubringe. Während der Fasttage muß man alle Lustbarkeiten meiden, und sich von allen, sonst wohl erlaubten Vergnügungen enthalten. Lasset uns, sagt der heilige Ambrosius in einem Fastengesang, mäßig im essen und trinken, im schlafen, im reden, im scherzen, und eine genaue Acht auf uns selbst haben. Die Gewohnheit hat die Zeit von zwanzig Jahren festgelegt, von derselben an, ist man dazu verbunden. Man spricht von dem Fasten frey die Kinder, die Säugammen, die schwangern Weiber und die Kranken; auch diejenigen, die stark arbeiten müssen, mit einem Worte alle diejenigen, die ohne Schaden ihrer Gesundheit nicht fasten können. Doch hat sich dieß falls ein jeder wohl in Acht zu nehmen, daß er sich nicht zuviel schmeichle; make ja niemand ist, der der Buße nicht bedürfte. Die ersten Christen fasteten oft. Einige derselben das ganze Jahr hindurch, nur die Sonntage und Ostern ausgenommen; und die ersten Mönche hatten ein Gelübde gethan, ein immerwährendes Fasten zu halten. Die Enthaltung war auch sehr streng. Sie aßen auch keine Fische, und tranken keinen Wein. Viele begnügten sich bloß mit Wasser und Brod. Da die Liebe anfieng zu erkälten, so hat man den Christen aufergelegt, zum wenigsten

sten nur einige gewisse Fasttage zu halten. Das übrige hat man ihrer eigenen Andacht überlassen.

## LXXXVII.

Von den Fast- und Abstinenz-Tagen insonderheit.

Die vornehmste Fasten, ist die vierzigtagige Fasten. \* Sie ist von den Aposteln, nach dem Exempel Moses und Eliä, und vornehmlich nach dem Beispiel Jesu Christi eingeführt worden, welcher vierzig Tage in der Wüste zugebracht hat, ohne etwas zu essen. Man hat diese Fasten unmittelbar vor der österlichen Zeit verordnet, um uns auf diese heilige und feyerliche Zeit, durch eine ernstliche Buße vorzubereiten. Sonst fastete man in der Fasten, bis zur Vesper, das ist, bis gegen sechs Uhr Abends. Heutiges Tages ist die Fasten, von andern Fasttagen nicht unterschieden, als durch die Enthaltung von Eier- und an etlichen Orten von Milchspeisen. Die Fasten der vier Quatember ist dazu eingeführt, zu einer jedem Jahreszeit, um die Erhaltung der Früchte der Erde zu bitten; ferner Gott anzurufen, daß er seiner Kirche gute Bischöfe, gute Priester, und andere würdige Diener schenken wolle; denn an diesen Tagen pfleget man solche zu weihen; es bittet auch die ganze Kirche Gott darum, daß es ihm gefallen möge, treue Arbeiter in seine Erde zu senden. \*\* Die Fejerabende oder Vigilien sind

M 5 deswe

\* Deut. 9. v. 9. 3. Reg. 19. Matth. 4.  
Luc. 10.

\*\*



deßwegen zu Fasttagen verordnet worden, daß wir uns auf die heiligen Feste vorbereiten mögen. Man hat sie Vigilien, oder Wachten genennet, weil man ehehin die Nächte, die vor den Festen hergingen, durchzuwachen, und die Zeit mit heiligen Uebungen in der Kirche zuzubringen pflegte. Es giebt einige Vigilien, an denen man nicht mehr fastet, und die von andern Tagen weiter nicht unterschieden sind, als durch das Amt der Kirchen. Man fastet auch im Advent, und an Frentagen und Samstagen, welches allezeit Abstinenztage geblieben sind. Dieses ist das sechste Geboth der Kirche, sich alle Frentage und Samstage vom Fleisessen zu enthalten, um das Leiden, und die Begräbniß unsers Herrn zu ehren, und um sich besser auf den Sonntag vorzubereiten. In andern Kirchen wird am Mittwoch, anstatt des Samstages gefastet; und ein jeder ist verbunden, sich nach den guten Gewohnheiten des Landes, in dem er lebet, zu richten. Es giebt auch etliche Abstinenz-Tage ohne Fasten, nemlich die drei Kreuzgangs-Tage, wie auch St. Marcus-Tag, wo man die große Litaney in der Procession singet. Diese sind absonderlich wegen der Erhaltung der Früchte verordnet. \* Ob es nun gleich erlaubt ist, an andern Tagen, alle Arten der Speise zu genießen, und so oft zu essen, als es nöthig ist; so sollen doch die Christen ohne Unterlaß nüchtern und mäßig seyn, und sich vorsehen, daß ihre Herzen nicht beschweret werden, mit Speise und Wein, wie unser Heiland sagt. Daher ist es ein großer Mißbrauch, daß man die Carnevalls-Zeit ausnimmt, und daran die Freiheit zu haben glaubet, überflüssiger zu essen und

\* Tit. 2. v. 2, 3, 5. Luc. 21. v. 14.

und zu trinken, zu tanzen und zu spielen, als zu aller andern Zeit des Jahrs. Diese üble Gewohnheit ist gänzlich wider die Absicht der Kirche, welche schon am Sonntag Septuagesima anfängt, uns zur Buße zu ermuntern, um uns auf die Fasten vorzubereiten. In der Advent- und Fasten-Zeit, und an den nachfolgenden Festen, das ist, bis auf den Tag nach den heiligen drei Königen, und acht Tage nach Ostern, verbiethet die Kirche die Hochzeiten. Denn nach ihrer Meynung soll man an diesen Feyertagen, die zu dem Gebethe, und zur Buße bestimmt sind, sich von dem Gebrauch der Ehe enthalten. Einige machen aus diesem Verbot der Hochzeiten das siebente Geboth der Kirche, wozu sie noch dieses Geboth setzen, daß man diejenigen, die im Bann gethan worden sind, meiden soll, welches sich aber nur auf diejenigen erstrecket, welche als solche, nahmentlich bekannt gemacht worden sind.

## LXXXVIII.

### Von den Råthen und von der christlichen Vollkommenheit.

Die Kirche hat uns nur zu etlichem wenigen äußerlichen Uebungen verbindlich gemacht, nicht zwar, als ob sie auf dieselben die ganze Uebung des Christenthums hätte einschränken wollen, sondern der Frömmigkeit wahrer Christen, mehr Freyheit zu lassen. Denn wir stehen unter dem Gesetz der Liebe, wo wir Gott mit freyen Willen, und mit Freude, aber nicht mit Furcht, und gleichsam aus einer verdrießlichen Noth,



Nothwendigkeit dienen sollen. \* Es sind auch diese wenigen Kirchengesetze erst in den letzten Zeiten gemacht worden, seitdem die Liebe in vielen erkaltet ist. Sie sind nicht unveränderlich, wie die göttlichen Gesetze. Die Kirche, welche sie gemacht hat, kann sie auch verändern, oder diese und jene Personen, nach Beschaffenheit der Zeit, und aus wichtigen Ursachen freysprechen. Dieses ist es also alles, was ein Christ zu beobachten hat, nemlich die Gebote Gottes, und die Gebote der Kirche, welche darinn begriffen sind. Wenn du willst zum Leben eingehen, sagt Christus, so halte die Gebote. \* \* Aber er sezet hinzu: Wenn du vollkommen seyn willst, so gehe hin, und verkaufe alles was du hast, und folge mir nach, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. † Er sagt ferner: Es sind Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben, um des Himmels willen; wer solches fassen kann, der fasse es. Es können es nur diejenigen fassen, denen er es gegeben hat. Auch sagt der heilige Paulus: Wenn du vom Weibe frey bist, so suche kein Weib. \* Er sezet aber hinzu, daß dieses ein Rath sey, und kein Gebot vom Herrn. † † Es ist also unter den Geboten, und unter den Räten ein Unterschied. Die Gebote werden allen vorgeschrieben; und jedermann ist schuldig dieselben zu halten. Die Räte aber werden uns nur als Mittel vorgestellt, durch welche wir zur Vollkommenheit gelangen können. Nun ermahnet uns Jesus alle, nach der Vollkommenheit zu trachten, und zwar nach dem Beispiel unsers himmlischen Vaters, der auch vollkommen ist. \* † Da unser Wille

\* 2. Cor. 7.      \* \* Matth. 19. 18. B. 21. †  
 B. 12.      † † 1. Cor. 7. v. 15. 21. †  
 Matth. 5. v. 48.

Wille schwach ist, so thun wir freylich täglich weniger Gutes als wir wollen, und wenn wir weiter nichts zu vollbringen suchen, als was uns ausdrücklich geborhen ist, so blieben wir immer zurücke, das ist, in der Sünde. Wir müssen also das, was Gott von uns fordert, nicht genug seyn lassen; wir müssen ihm freywillig alles dasjenige geben, was wir können, weil wir ihn ja von ganzen Herzen, und von allen Kräften zu lieben verbunden sind. \* Wir müssen die Nähe Jesu Christi in hohen Ehren halten, weil er die Weisheit selbst ist, und weil er am besten weiß, was uns gut ist. Wir müssen weit entfernt seyn, mit Gott hinterlistig umzugehen, noch seine Gebote, allzugenau von seinen Räten unterscheiden; im Gegentheil müssen wir uns alle mögliche Mühe geben, alles dasjenige, was ihm angenehm ist zu erkennen, und auszuüben. Christus hat den rechten Begriff der ganzen Vollkommenheit in diese acht Seligkeiten eingeschlossen. Selig sind die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Hungrigen und Durst haben, nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättiget werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedsamten, denn sie werden Kinder Gottes genennet. Selig sind die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn das Himmelreich ist ihr.

\* Eccl. 2. v. 19. Rom. 12. v. 2. Ephes. 5. v. 10.  
 Phil. 1. v. 10. Matth. 5.



## LXXXIX.

## Von der Gnade.

Ohne die Gnade Gottes können wir weder seine Gebote beobachten, noch seinen Raths folgen. Von uns selbst können wir keinen guten Gedanken haben, noch Jesum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist. \* Das ist nicht also zu verstehen, als ob uns Gott nicht frey erschaffen, und uns in seinem Gesetze nicht Leben und Tod vorgelegt hätte, damit wir das Leben erwählen möchten, sondern unser Wille ist dergestalt durch die Sünde geschwächt, daß wir für uns selbst, allezeit das Böse erwählen. Wir haben die Freyheit nicht, das Gute zu thun, wenn wir nicht durch die Wahrheit freygemacht worden sind, welche Jesus Christus ist. Wir erkennen das Gute durch das Licht der Vernunft, welches Gott in uns gelegt hat, und durch sein Gesetz, das er uns gegeben hat. \*\* Wir haben aber für uns selbst die Kraft nicht, solches zu erfüllen, weil die böse Lust uns stets auf das Böse hinlenket, das wir verdammen. † Diese böse Lust ist die Eigenliebe, ohne Beziehung auf Gott, und die Neigung zu dem sinnlichen Vergnügen, die da macht, daß wir das leibliche Gut allezeit dem geistlichen vorziehen. Daher kommen die unordentlichen Leidenschaften, die sinnliche Liebe, der Haß, der Zorn, die Furcht, die Freude, die Traurigkeit. Diese Leidenschaften machen, daß wir alle Arten der Sünde begehen, wenn wir uns von denselben überwältigen lassen, und solche durch die Gnade Gottes nicht unterdrücken.

Dero:

\* 2. Cor. 3. v. 5. Kap. 12. 3.

† Rom. 7. 15.

\*\* Joh. 8. v. 32.

Derohalben muß man dem alten Menschen absterben, und einen neuen in Christo anziehen; damit man durch seine freye Gnade gerechtfertiget werde, und also aus Liebe zu Gott, und mit Freuden dasjenige thue, was seinem Willen, und dem Gesetze der Natur gemäs ist. \*

## LXXXX.

## Von den heiligen Sacramenten.

Da uns die Gnade nothwendig ist, so begnügt sich Gott nicht damit, daß er sie uns giebt, er will sie auch mit sichtbaren Zeichen begleiten, die unserer Schwachheit gemäs sind. Man nennet diese Zeichen Sacramente, das ist, heilige Sachen, oder Geheimnisse, das ist, verborgene Dinge. Und in der That sind es materielle Sachen und äußerliche Handlungen, die uns die innerliche Wirkung des heiligen Geistes anzeigen, durch welche er unsere Seelen zu der Zeit geheiligt, da wir diese heiligen Ceremonien beobachten. Gott hätte uns zwar seine Gnade ohne diese äußerlichen Zeichen mittheilen können; aber wir wären derselben alsdenn nicht so gewiß gewesen. Ja wir erlangen auch durch diese Zeichen keine vollkommene Gewisheit, daß wir die Gnade empfangen haben; weil wir allezeit zweifeln müssen, ob wir die nöthige Tüchtigkeit dazu haben. Das ist das unvermeidliche Elend in diesem Leben, daß wir niemals wissen, ob wir der Liebe oder des Hasses würdig sind, wenn wir nicht

\* Rom. 3. v. 24.



nicht bis an das Ende verharren. Daher sind wir verbunden mit Furcht und Zittern an unserer Seeligkeit zu arbeiten. Unterdessen, da wir die Güte Gottes kennen, so haben wir große Ursache alles Gute zu hoffen, wenn wir seine Sacramente, im Glauben und Vertrauen, mit Aufrichtigkeit, Demuth und Reue empfangen. Man nennet daher die heiligen Sacramenten heilige Zeichen, die von Gott eingesetzt sind, um seine Gnade anzudeuten und in uns zu wirken. Das alte Testament hatte unter so vielen Ceremonien keines von den Sacramenten, welche die Gnade geben, und dieses ist ein großer Vorzug des neuen Bundes. Dieselben hat Jesus Christus alle eingesetzt, darmit sein Blut, und sein unendliches Verdienst, welches mehr als zu hinlänglich ist für das Heil aller Menschen, einem jeden unter denen, die Gott beruffen hat, insonderheit zugeeignet wurden. Einige hat er durch seine Worte, und durch seine Handlungen angeordnet, die in dem Evangelio erzählt worden, als die Taufe, das heilige Abendmahl, die Buße, und die Priesterweihe. Die Apostel haben die andern bekannt gemacht, indem sie dasjenige anordneten, was sie von Christo vernommen hatten. Denn es stand nicht in ihrer Gewalt, Sacramente einzusetzen. Niemand als Gott kann mit diesen sichtbaren Zeichen die Wirkung des heiligen Geistes vereinigen. Es sind für alle Nothwendigkeiten des geistlichen Lebens Sacramente angeordnet, nemlich die Taufe, in die Kirche einzugehen, und geistlich geborenen zu werden; die Firmung zur Stärkung und Beförderung des Wachstums desselben; das heilige Abendmahl zur geistlichen Nahrung; die Buße, die Krankheiten der Seele zu heilen, ja sie sogar wieder lebendig zu machen, wenn sie

sie durch die Sünde gestorben ist. Die letzte Delung uns in der letzten Sterbstunde zu stärken. Die zwei andern Sacramente haben ihre Absicht auf die Einigkeit der ganzen Kirche. Die Priesterweihe giebt ihr die Diener; der Ehestand nützt dazu, daß sie in Ewigkeit fortgepflanzt wird. Es sind also sieben Sacramente; Die Taufe, die Firmung, das heilige Abendmahl, die Buße, die letzte Delung, die Priesterweihe, und die Ehe. Die wahre Beschaffenheit der Sacramenten besser zu verstehen, muß man die Ursachen der heiligen Ceremonien wissen, welche die Kirche dabey gebrauchet.

## LXXXI.

## Von der heiligen Taufe.

Die heilige Taufe ist unter allen das nothwendigste Sacrament. \* Wahrlich, wahrlich sage ich euch, spricht Christus, es sey denn, daß jemand wiedertum geboren werde aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geist, kann er nicht in das Reich Gottes hinein gehen. Die nach dem Fleische sind, die sind fleischlich geboren, die aber nach dem Geiste sind, die sind auch geistlich gesinnt. \*\* Denn wenn wir nach dem Fleische leben, so werden wir sterben, maßen das Fleisch nichts anders ist, als die Eigenliebe, die böse Lust, welche wir als Adams Kinder, mit der Erbsünde

\* Joh. 3. v. 5.

\*\* Rom. 2. v. 5.



de auf die Welt bringen, davon sie eine Folge ist. Daher kommt es, daß die heilige Taufe auch den kleinen Kindern nothwendig ist, damit diese Sünde, mit welcher sie geböhren werden, ausgelöscht werde. Bey denen Erwachsenen, das ist, bey denen, die bereits zu ihrem Verstand gekommen sind, löscht sie neben der Erbsünde, auch alle andere Sünden aus, die sie etwa begangen haben. Die Taufe aber zu empfangen, ist nöthig, daß sie hinlänglich in der christlichen Lehre, welche sie glauben, und öffentlich bekennen, unterrichtet seyn; noch nöthiger aber ist es, daß sie sich aufrichtig bekehren, und über ihre vergangenen Sünden eine ernstliche Reue, auch den festen Vorsatz haben, in Zukunft die Gebote Gottes zu beobachten. Die heilige Taufe, soll, so oft es möglich ist, in der Kirche, von einem Priester, mit allen Ceremonien vorgenommen werden. Aber im Nothfalle kann jedermann taufen, wenn nur das Wasser mit Aussprechung der heiligen Dreifaltigkeit über den Täufling ausgegossen wird. Man muß aber ordentliches und unvermengtes Wasser brauchen, und dabey in der Meinung zu taufen sprechen: Ich taufe dich in Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Die Taufe, die jemand solchergestalt bekommen hat, darf nicht wiederholet werden. Sie drückt dem Getauften ein Zeichen ein, das niemals wieder kann ausgelöscht werden, wenn derselbe auch eine noch so große Sünde begangen sollte. Man kann allezeit von einer solchen Person mit Wahrheit sagen, daß sie wiedergeböhren, und Gott als ein angenommenes Kind gewidmet und geheiligt worden sey. Wenn ein Erwachsener mit einer vollkommenen Liebe die Taufe verlangt, und von dem Tode übereilet wird, ehe er solche noch empfangen

gen hat, so wird derselbe darum noch selig. Seine Seligkeit ist desto gewisser, wenn er in seinem Blute getauft worden ist, wenn er nemlich als ein Martyrer des Glaubens stirbt, den er öffentlich bekennen will. Es sind also drei Taufen, die Taufe mit dem heiligen Geist allein; und die Bluttaufe. Aber die Wassertaufe, ist bey Kindern unumgänglich nöthig, weil sie noch nicht fähig sind, solche heilige Vorbereitungen zu haben, welche den Mangel des Wassers ersetzen.

## LXXXII.

## Von der Vorbereitung zu der heiligen Taufe.

Wenn man die ganze Ceremonie der Taufe recht verstehen will, so muß man die Taufe der erwachsenen Person in Betrachtung ziehen. In den ersten Zeiten war es sehr gewöhnlich, Leute, die schon erwachsen waren, zu taufen, da dieses hingegen bey uns gar selten geschieht, nemlich, wenn sich Juden, Mahometaner, oder andere Ungläubige bekehren. Man muß aber die Personen, die getauft werden sollen, nach dem ausdrücklichen Befehl Christi zuvor unterrichten. \* Daher machte man aus demjenigen, der ein Christ werden wollte, zuerst einen Catechumenum, um denselben mit Bequemlichkeit unterrichten, und seinen Beruf eine lange Zeit hindurch prüfen zu können. Auf diese Vorbereitung beziehen sich die Exorcismi, und andere Gebethe, mit denen man den Anfang der heiligen Taufe zu machen pfleget, bis man

N 2

das

\* Matth. 25.



das Symbolum beher, und das Bekenntniß des Glaubens thut. Seitdem es viel gewöhnlicher ist, Kinder zu taufen, hat man dasjenige, was vorhin zu wiederholtenmalen geschah, miteinander verbunden: und alles ist heut zu Tage die Folge einer einzigen Ceremonie. Wenn man aber einen Erwachsenen tauft, so darf man nicht unterlassen, ihn sorgfältig zu erforschen, ob er auch wahrhaftig bekehrt sey, und ob er die Taufe nicht aus gewissen zeitlichen Absichten verlange. Man muß ihn ferner weitläufig unterrichten, nicht nur von den Geheimnissen, sondern auch von den Sittengeboten, und von den Regeln eines christlichen Lebens. Wenn man glaubet, es sey Zeit ihn zu taufen, so führet man ihn zu der Kirche, wo er außerhalb der Kirche vor der Thür, an einem schicklichen Orte bleiben muß. Der Priester fragt ihn darnach um seinen Namen; hernach bläset er ihn an, und beschwöret den Teufel, diese Creatur zu verlassen, die er durch die Sünde besessen hat. Alsdenn macht er ihm das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirn und auf die Brust, und verrichtet dabey etliche Gebethe über ihn, damit er sich die Unterweisung zu Nute mache, und anfangs seine Leidenschaften zu überwinden, und die Gebote Gottes zu halten, um sich würdig zu machen, die heilige Taufe zu erlangen. Wenn hernach der Priester das Salz geweiht hat, so giebt er ihm etwas wenig davon in den Mund um den Geschmack anzuzeigen, den er an der christlichen Lehre, an der Weisheit, und an der Entfernung von dem Verderben haben soll. Denn Christus hat gesagt: Habt in euch das Salz. \* Und der heilige Paulus spricht: Eure

Neden

Neden sollen allezeit mit dem Salz der Gnade gewürzet seyn. Alsdenn beher der Priester noch viele Beschwörungen über ihn, die sonst an verschiedenen Tagen pflegten vorgenommen zu werden, und gebraucht das Zeichen des Kreuzes mit erschrecklichen Worten, den Teufel zu vertreiben, und zu nöthigen, seine Stelle dem lebendigen Gott zu überlassen, welcher jetzt seinen Tempel aus dieser Creatur machen will. Hernach nimmt er ein wenig von seinem Speichel, und berührt damit die Nase und die Ohren des angehenden Christen, und folget hierinn demjenigen, was Christus an einem Blindgebohrnen, wie auch an einem Tauben und Stummen von dem Teufel Besessenen gethan hat. \* Er beher alsdenn über ihn das Vater Unser und den Glauben, welches ehehin nicht zu gleicher Zeit geschah. Nach diesem führet ihn der Priester in die Kirche, und daselbst muß der Täufling absagen dem Teufel, und allen seinen Werken, und allen seinen Pomp. Er salbet ihn darauf die Brust und die Schultern mit dem geweihten Del, welches man das Del der Catechumenorum nennet. Die Wirkung dieser Salbung ist, daß sie dem Täufling eine Stärke wider die Versuchungen und Anläufe der Teufel giebt. Alles das, was wir bisher gesagt haben, gehört zur Vorbereitung zur heiligen Taufe, und geschieht in blauen Kirchenkleidern.

### LXXXIII.

#### Von der feierlichen Taufe.

Nach der ehemaligen Gewohnheit der Kirche pflegte man des Jahrs nur zweimal feierlich zu taufen, und

N 3

\* Marc. 9. v. 49. Col. 4. v. 6.

\* Joh. 9. v. 6. Marc. 8. v. 33.



und zwar am Abend vor Ostern, und am Abend vor Pfingsten. Daher kommt es auch, daß noch jezt an diesen beiden Tagen das Wasser geweiht und gesegnet wird, welches das ganze Jahr hindurch zur heiligen Taufe gebraucht wird. Diese Ceremonie wird damit angefangen, daß verschiedene Stücke aus dem alten Testament gelesen werden, um denen Catechumenis die vornehmsten Punkte des Unterrichtes, den sie empfangen haben, wieder in das Gedächtniß zu bringen. Dieses Lesen wird mit verschiedenen Gebethen untermischt, um ihnen die Gnade zu erlangen, wahrhaftig wiedergeboren zu werden. Hernach gehet der Bischof, oder der Priester, mit allen Geistlichen, in einer Procession zu dem Taufstein, welcher allezeit bey dem Eingang der Kirche ist, ehedem aber außerhalb derselben war. Dasselbst weiht er das Wasser mit den herrlichsten Gebethern, um die Geheimnisse, und die Wunder anzudeuten, die Gott durch dieses Element gewirkt hat; er bläset darüber und tauchet die Osterkerze hinein, um durch dieses Blasen, und durch dieses Feuer, die Kraft des heiligen Geistes anzuzeigen, welche in das Wasser hinabsteigt, und es tüchtig macht, die Sünden auszulöschen, und die Seelen zu reinigen, wie das Wasser, seiner Natur nach, den Körper reinigen konnte. Er vermischt es hernach um eben dieser Wirkung willen, mit dem heiligen Chrißam, und mit dem Del der angehenden Gläubigen. Wenn das Wasser solchergestalt zubereitet ist, so ist es Zeit, diejenigen zu taufen, die dazu erwählt sind. Nach allen angezeigten Ceremonien wird der angehende Gläubige, durch den Gevatter, oder durch die Gevatterinn, die absonderlich für seine Unterweisung Sorge tragen müssen, vorgestellt. Der Pries-

ter,

ter, der weiß bekleidet ist, fraget ihn um seinen Namen. Darnach läßt er ihn sein Glaubensbekenntniß ablegen, indem er das Symbolum entweder ganz, oder abgekürzt hersagen muß. Er fraget ihn darauf, ob er will getauft werden; endlich tauft er ihn, entweder durch die Untertauchung, indem er ihn dreimal unter das Wasser tauchet; oder durch die Ausgießung, indem er Wasser auf das Haupt gießet, und dabey diese Worte spricht: Ich taufe dich, in Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Die Taufe durch die Untertauchung war ehedem die gewöhnlichste; und in der That heißt taufen auch soviel, als untertauchen oder baden. Endlich salbet der Priester dem Taufling oben das Haupt mit dem heiligen Chrißam, um anzuzeigen, daß er nun Theil an der heiligen Salbung habe, von welcher der Name Chrißus, und eines Christen herkommt. Alsdenn bekleidet er ihn, mit einem weißen Kleid, und befiehlt ihm dasselbe ohne Makel vor dem Richterstuhl Jesu Christi zu tragen, das ist, die Gnade, welche er so eben empfangen hat, bis an den Tod zu bewahren. Endlich giebt er ihm eine angezündete Kerze in die Hand, und befiehlt ihm eben das, seine Taufgnade zu erhalten, und allezeit bereit zu seyn, zur Hochzeit Jesu Christi zu gehen, vermöge des Wortes von den klugen Jungfrauen mit ihren Lampen. Wenn die Taufe vollendet ist, so gehet die Procession wieder in die Kirche zurück. Man hält alsdenn Messe, unter welcher die Neugetauften communiciren müssen. Dieses ist das ganze Officium des Osterabends, womit man ehedem einen guten Theil der Nacht zubrachte, damit man auch an der Stunde, in welcher die Taufe vor sich gieng, merken möchte, daß sie ein Bild der Auferstehung

N 4



hung Jesu Christi von den Todten sey. Man stirbe auch wirklich in der heiligen Taufe der Sünde ab, man wird begraben, wenn man sich in das Wasser taucht, und wenn man wieder aus dem Wasser herausgehet, so stehet man von der Gnade auf, damit man nicht auf das neue sterbe. \* Ob man nun gleich in den letzten Zeiten die Ceremonien ein wenig geändert hat, und ob dieselben gleich nicht an einem Orte, wie an dem andern sind, so bleibet und ist doch das Wesen dieses Sacraments überall unveränderlich. Es sind auch genug Spuren des Alterthums dabey noch übrig, woraus man die Meinung der Kirche erkennen kann. Denn ein großer Theil des Officii der Fasten beziehet sich auf die Vorbereitung der Catechumenen, und das ganze Officium der Octav der Ostern, ist für die Neugetauften gemacht worden.

---

LXXXIV.

## Von der Kindertaufe.

Es ist von den ersten Zeiten der Kirche her, der rühmliche Gebrauch gewesen, die Kinder zu taufen, wenn solche die Eltern zur Taufe brachten, ohne die Jahre der Vernunft zu erwarten, vornemlich wenn sie in Todesgefahr waren, damit sie des ewigen Lebens nicht beraubt würden, in welches man, ohne die Taufe nicht eingehen kann. Und obgleich die Kinder gesund sind, so ist es ihnen doch allezeit weit seliger, wenn sie alsbald nach der leiblichen Geburt von der

Erbsünde

Erbsünde abgewaschen werden, und die Gnade Gottes vor dem Gebrauch der Vernunft überkommen, als daß man die Sünde und die bösen Gewohnheiten in ihnen überhand nehmen läßt, welches sie vielleicht veranlassen könnte, die Taufe zu vernachlässigen, wenn sie älter geworden sind. Man taufet also die Kinder, und zwar gleich nach ihrer Geburt, um der widrigen Zufälle wegen, die ihnen begegnen könnten, ohne die feierlichen Tage zu erwarten. Daher darf man sie um soviel weniger, um der Gevattern willen, oder sonst um einer weltlichen Ursache willen aufschieben. Man beobachtet dabey eben die Ceremonien, welche bey den Erwachsenen gewöhnlich sind; man spricht den Exorcismus über das Kind, weil es durch die Erbsünde in des Teufels Gewalt ist. Man bethet eben die Gebethe über sie, die bey den Catechumenen gewöhnlich sind, ob sie gleich noch nicht im Stande sind, weder unterrichtet, noch geströfet zu werden. Man hat es nicht für dienlich gehalten, sie dieser Gebether und dieser heiligen Ceremonien zu berauben, weil sie allezeit zur Erlangung und Vermehrung der Gnade sehr nützlich sind. Man hat sie nur abgekürzt. In gewissen Kirchen aber hält man es, wie bey den Erwachsenen. Der Gevatter, oder die Gevatterinn, antwortet auf alles, was das Kind sagen sollte. Sie geben ihnen auch einen Namen, welcher der Name eines Heiligen seyn soll, den das Kind in Zukunft für seinen Patron annehmen, das ist, für seinen absonderlichen Fürsprecher bey Gott verehren, und zum Muster seines Lebens und Wandels vor Augen haben soll. Die Gevattern geben Gott durch ihre Antworten die Versicherung, daß das Kind alles dasjenige beobachtet werde, was sie anstatt desselben versprechen. Daher ist

---

\* Rom. 6. v. 4. Col 2. v. 12.



es ihre Schuldigkeit, eine besondere Sorgfalt für die Unterweisung, und für die Erziehung des Kindes zu tragen, und Vater und Mutterstelle, in allem, was das Geistliche antrifft, bey demselben zu vertreten. Gleichwie aber die christliche Religion nicht blos in äußerlichen Ceremonien besteht: so kann man im Nothfall dieselben alle weglassen. Es ist genug, wenn nur das Wasser über das Kind ausgegossen, und die nothwendigen Worte gesprochen werden: Ich taufe dich, in Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Daher kommt es, daß die Taufe der Reher, ob sie gleich die Ceremonien der Kirche verachten, dennoch gültig ist, wenn sie anders mit wahrem Wasser, und mit Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit geschehen ist. Im Nothfall kann jedermann taufen: ein Weltlicher, eine Weibsperson, ein Ungläubiger, wenn er nur die ernstliche Meinung hat, dasjenige zu thun, was die Kirche verordnet hat.

## LXXXV.

Von der Catechisation, und von der Firmung.

Vor Zeiten verrichtete der Bischof die feierliche Taufe, und zu gleicher Zeit confirmirte er die Neugetauften, wenn sie von dem Taufsteine hinweggingen. Da sie solchergestalt vollkommene Christen waren, so wohnten sie alsobald der heiligen Messe bey, und communicirten: welches noch immer bey der Taufe der Erwachsenen zu beobachten ist. Wenn aber ein Priester getauft hatte, so mußte der Bischof dem Neugetauften die Hände auflegen, um ihm den heiligen Geist

Geist mitzutheilen. Denn der Bischof war ordentlich zur Mittheilung dieses Sacraments bestimmt. Da er der geistliche Vater seiner ganzen Heerde ist, so ist es billig, daß sich ein jeder Gläubiger, wenigstens einmal in seinem Leben vor ihn darstelle, und die Vollkommenheit des Christenthums von ihm empfangen, als von dem, welcher die Vollkommenheit des Priesters hat. Seit dem man selten jemand anders, als kleine Kinder taufet, so hat man für nützlich erachtet, dieses Sacrament bis auf die Jahre des Verstandes aufzuschieben, damit man ihnen zuvor den nöthigen Unterricht erteilen könne, den sie vor der Taufe nicht haben empfangen können. Die Väter und Mütter müssen es sich demnach ernstlich angelegen seyn lassen, ihre Kinder zu unterrichten, sobald sie verstehen, was man mit ihnen redet. Sie müssen ihnen alles dasjenige beybringen, was in dem Catechismo erklärt worden ist, und alles andere, was ihnen zu ihrem Heil nützlich seyn kann. Sie müssen ihnen die Wunder Gottes erzählen, die Gott seinen Volke, vor, und nach der Menschwerdung seines Sohnes gethan hat; sie müssen ihnen das Gesetz vorhalten, und sie zur Liebe desselben anführen; sie müssen ihnen eine Erklärung von den Festen, und von den Sacramenten und von allen heiligen Ceremonien der Religion geben.\* Dieses Gebot, daß man die Kinder unterweisen solle, wird gar oft in der Schrift wiederholet. Auch die Gevattern müssen dafür Sorge tragen, und dasjenige, was die Eltern etwa versäumen, einzubringen trachten. Die Herrschaften sind in dieser Betrachtung die Väter ihrer Dienstbothen, und aller derer, die zu ih-

rer

\* Deut. 4. v. 9. Kap. 6. v. 7. Kap. 11. v. 19.



rer Familie gehören. Insonderheit müssen die Hirten und Priester dafür sorgen; sie müssen eine gewisse Zeit, und zum wenigsten die Sonn- und Feiertage dazu anwenden, die Kinder öffentlich in der Kirche zu unterrichten. Das ist auch die Pflicht der Lehrer und Lehrerinnen in den Schulen, und aller derer, die Kinder zu unterweisen haben, damit, wenn so viele Personen zugleich sich Mühe geben sie zu unterrichten, keines derselben aus Unwissenheit verlohren gehe. Wenn die Kinder, nach dem Urtheil und Gutachten des Pfarrers, hinlänglich unterrichtet sind, so können sie in einem Alter von sieben Jahren zur Firmung gebracht werden. Der Bischof streckt die Hände über sie aus, und bittet Gott, der sie aus Wasser und Geist wiedergeboren, und ihnen die Vergebung aller ihrer Sünden geschenkt hat, daß er den heiligen Geist mit seinen Gaben vom Himmel auf sie herabsenden wolle; hernach nennet er diese sieben Gaben, nemlich die Weisheit, den Verstand, den Rath, die Stärke, die Wissenschaft, die Frömmigkeit und die Furcht Gottes. Darnach nimmt er den heiligen Chrisam, womit er einem jedem die Stirn bestreicht, ihn bey seinem Nahmen nennet, und zu ihm sagt: Ich zeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und firme dich mit dem Chrisam des Heils, im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und schlage ihn ein wenig auf die Wangen. Das Band welches man bisweilen um die Stirn bindet, wird beschworen gebraucht, daß man den heiligen Chrisam nicht verunheilige.

## LXXXVI.

## Von dem heiligen Chrisam.

Der heilige Chrisam, den man bey der heiligen Taufe und bey der Firmung braucht, ist aus Baumöl und Balsam gemacht. Das Öl dienet die Wunden zu heilen, und den Leib zu stärken, der damit gerieben wird; es giebt auch einen hellen Schein, wenn es angezündet wird. Also ist es sehr bequem, die Gnade anzudeuten, die uns heilet, stärket, und erleuchtet. Der Balsam ist auch ein Bild der Heiligkeit, weil derselbe vor der Verwesung bewahret, und einen guten Geruch von sich giebt. Diese beide vermischt der Bischof untereinander, und machet den heiligen Chrisam daraus, welcher alle Jahre am grünen Donnerstag unter der Messe geweiht wird, bey welcher zwölf Priester, sieben Diaconi, und sieben Subdiaconi gegenwärtig sind. Er bläset darüber, um anzuzeigen, daß die Kraft des heiligen Geistes sich mit dieser materiellen Creatur vereinigt; er verrichtet dabey die herrlichsten Gebethe, und bittet Gott, daß diese Salbung, die Neugetauften der geistlichen Salbung theilhaft machen möge, von der unser Herr den Nahmen Christus empfangen, und mit welcher Gott die Priester, die Könige, die Propheten und die Märtyrer gesalbet hat; daß sie in denen, die sie empfangen, ein Sacrament der Vollkommenheit seyn möge; daß sie, von dem Verderben ihrer natürlichen Geburt befreyet, durch diese Salbung, Tempel eines guten Geruchs durch die Unschuld ihres Lebens werden; daß sie vermöge der geheimnißvollen Verheißung Gottes, der Ehre gewürdiget werden mögen, Könige, Propheten und Priester zu seyn. Bey dieser Gelegenheit wei-



het der Bischof auch das Del der Kranken und der Catechumenen. Der heilige Chrisam wird gleichfalls zur Weihung der Bischöfe, der Kirchen, der Altäre und der heiligen Gefäße gebraucht. Aber man siehet aus diesem Gebethe, daß derselbe vornemlich zur Firmung nach der Taufe zubereitet werde; und eben dieses Gebeth zeigt deutlich, was derselbe für eine Wirkung habe. Das Wasser, womit man uns in der heiligen Taufe begießet, bedeutet vornemlich die erste Wirkung der Gnade, welche darinn besteht, daß sie uns reiniget, und unsere Sünden auslöschet. Die Salbung mit dem heiligen Chrisam bedeutet die zweite Wirkung, nemlich die Mittheilung des heiligen Geistes, und die heiligende Gnade. Ob man aber gleich in der Taufe bereits eine Salbung empfangen hat, so ist doch die Auflegung der Hände und die Salbung auf der Stirn, die bey der Firmung geschieht, sehr wichtig und nöthig, um uns zu vollkommenen Christen zu machen, und uns wider die Feinde unsers Heils zu stärken. Dieser Feinde sind vornemlich drei, der Teufel, der ohne Aufhören darauf sinnet uns zu schaden; die Welt, das ist, das Exempel und die Gesellschaft der verderbten Menschen; das Fleisch, das ist, unsere bösen Neigungen und Begierden. \* Man bezeichnet unsere Stirn mit dem heiligen Kreuz, um anzuzeigen, daß wir uns nicht schämen dürfen, daß die christliche Religion niedrig und verächtlich zu seyn scheint; daß wir uns eine Ehre daraus machen müssen, Christo anzugehören und seiner Leiden theilhaftig zu werden. Um uns dazu vorzubereiten, schlägt man uns auf die Wangen. Es ist demnach eine große

Sünde

Sünde, wenn man dieses Sacrament versäumet, ob es gleich nicht so unumgänglich nöthig ist, als die Taufe. Man empfängt die Firmung nicht öfter, als nur einmal, wie die Taufe, weil die eine, wie die andere, der Seele ein Zeichen eindrückt, das niemals wieder ausgelöscht werden kann.

## LXXXXVII.

## Von dem heiligen Opfer der Messe.

Nach der Taufe, und nach der Firmung ist das heilige Abendmahl das notwendigste Sacrament, einen Christen zu ernähren, und ihm die Kraft zu geben in der Gnade zu verharren. Denn Christus hat gesagt: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Brod und Wein, als die gewöhnlichste Nahrung für unsern Leib, sind die Materie dieses Sacraments, um anzuzeigen, daß es eine Nahrung für unsere Seelen sey. Und gleichwie man die tägliche Nahrung zu sich nehmen muß, die Kräfte wieder zu ersetzen, die man alle Augenblicke verliert; also müssen wir auch dies Sacrament öfters gebrauchen. Man consecrirt solches in dem Opfer der heiligen Messe, welche die heiligste und nützlichste Übung der Religion ist. Daher ist nöthig, daß man sie wohl verstehe. Alle Opfer von Früchten und Thieren, welche die Gläubigen, Gott, unter dem Gesetze der Natur, und unter dem geschriebenen Gesetze darbrachten, waren nichts anders als Vorbilder des großen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze vollenden sollte; und



und dieses einzige Opfer war allein im Stande, die vier Absichten zu erreichen, in welchen man alle Opfer dem Herrn darbrachte. Die erste war, Gott einen, seiner höchsten Majestät anständigen und gebührenden Dienst zu leisten; die zweite, seiner Gerechtigkeit für die Sünden der Menschen genug zu thun; die dritte die nöthige Gnade zu erlangen; die vierte, ihm für seine Wohlthaten zu danken. Es ist daher nicht mehr erlaubt, andere Opfer zu bringen; sondern man muß das Gedächtniß des Opfers Jesu Christi, ohne Unterlaß erneuern, um seinem Befehl, den er uns gegeben hat, gebührend nachzuleben, da er sagte: Solches thut zu meinem Gedächtniß; und um einem jeglichen insonderheit, die Kraft dieses unschätzbaren Sacraments zuzueignen. Ehe die Messe gehalten wird, gehen verschiedene nöthige Vorbereitungen vorher. Der Ort muß heilig seyn, das ist, wenn es möglich ist, eine feyerlich eingeweihte Kirche, oder wenigstens eine, durch den Bischof geweihte Capelle. Auf dem Altar, wo der heilige Leib Christi liegt, müssen einige Heiligtümer der Heiligen seyn. Derselbe muß auch durch verschiedene Gebethe und Salbungen geheiligt und geweiht seyn. Die heiligen Gefäße, und die Kleider, deren man sich bey dem Altar bedient, haben auch ihre besondern Weihungen, damit alle diesem allerheiligsten Sacrament ein größeres Ansehen macht. Die Zeit zu celebriren ist insgemein zwischen der Terz und Sext, nachdem der meiste Theil des heiligen Officii abgesungen worden ist. Der Priester der celebriren muß, bethet absonderlich die zu dieser Vorbereitung verordneten Psalmen mit gewissen Gebethern, und betrachtet die Hoheit des Geheimnisses, daß er vorhat. Er weihet das Wasser, mit dem er das Volk besprenget, um es an ihre Taufe, und an die

Reinigung

Reinigkeit zu erinnern, mit welcher sie dem Opfer bewohnen sollen. Hierauf gehet er in Begleitung des Diaconi und Subdiaconi, und anderer Kirchendiener, welche das Rauchwerk, die Lichter, alle nöthige Ornamente und Kleider tragen, in der Procession zum Altar. Während dieser Zeit singet der Chor die Antiphonam und den Psalm, welchen man aus dieser Ursache dem Introitum, das ist, den Eingang nennet. Wenn der Priester zu dem Altar gekommen ist, so bleibt er unten stehen, neiget sich tief, und bethet das Confiteor, und empfiehlt sich dem Gebethe seiner Diener und aller Umstehenden, die ebenfalls das Confiteor bethen. In diesem Confiteor wird Gott um die Vergebung der täglichen, und der unerkannten Sünden angeflehet, damit man zu diesen schreckbaren Geheimnissen nicht anders, als mit dem reinsten Gewissen herzu nahe. Aus eben der Ursache wird auch das Kyrie eleison, das ist: Herr! erbarme dich unser, öfters wiederholet.

## LXXXXVIII.

Folge der Messe; von der Unterweisung des Volkes und von dem Offertorio.

Der Priester gehet zu dem Altar, küßt denselben ehrerbietig, erinnert sich der Heiligen, deren Heiligtümer allda aufbehalten werden. Alsbeim räuchert er denselben, und nachdem er das Volk begrüßet, bethet er ein Gebeth, worauf das Volk Amen spricht das ist, es werde wahr, um anzuzeigen, daß sie ihre Meinung mit der seinigen vereinigen. Der Subdiaconus liest alsdenn ein Stück aus dem alten oder neuen Testament, welches man die Epistel nennt, maßen dasselbe insgemein aus den Episteln Pauli, oder eines andern

D

Apstl



Apostels genommen ist, und eine, auf das Officium des Tages sich schickende Unterweisung enthält. Auf dieses Lesen folget der Gesang Alleluja, welches im Hebräischen so viel heißt, als lobet den Herrn, nebst einigen Versen aus den Psalmen. Unterdessen kniet der Diaconus nieder und bittet Gott auf den Knien, ihn würdig zu machen, sein heiliges Evangelium zu verkündigen; und nachdem er von dem Priester die Benediction empfangen, gehet er auf den Ort zu, der zum Lesen bestimmt ist, in Begleitung aller Diener des Altars, mit dem Licht und Rauchwerk. Der Diaconus trägt das Buch mit aufgehobenen Händen. Sobald das Evangelienbuch erscheint, steht jedermann auf, und bleibt auch stehen, so lange gelesen wird; um die Ehrerdiehung anzuzeigen, die man gegen das Wort Gottes, und die im Fleisch erschienene Weisheit, wovon dieses Buch ein sichtbares Zeichen ist, trägt; und daß man bereit sey, dasjenige zu erfüllen, was darinn gelehrt wird. Sie bezeugen solches auch durch das Symbolum, welches man alsobald bethet. Alsdenn steigt der Priester auf die Kanzel, und redet zu dem Volk in ihrer Muttersprache, damit diejenigen, welche die alte Sprache der Kirche nicht verstehen, des nöthigen Unterrichts nicht beraubt werden. Er bethet mit ihnen für alle Stände der Kirche, für die Lebendigen und für die Todten, er saget ihnen den kurzen Begriff der christlichen Lehre vor, das ist, das Symbolum, das Vater Unser, die Gebote Gottes und die Sacramente. Darnach hält er die Predigt, und erklärt ihnen das Evangelium, welches kurz vorher ist verlesen worden, und davon macht er eine Anwendung auf sie, zur Verbesserung ihres Lebens und Wandels. Das ist der erste Theil der Messe, der hauptsächlich die Unterweisung des Volkes

zur

zur Absicht hat. Der andere Theil ist das Offertorium. Der Priester kommt auf den Altar zurück und grüßet das Volk noch einmal, alsdenn opfert er Brod und Wein, welches die Materie des Opfers ist; und dieses Opfer ist gleichsam das erste Opfer, welches wir Gott von diesen Creaturen bringen, die uns zur Nahrung gegeben sind. Das Brod muß nach der Gewohnheit der römischen Kirche ungesäuert seyn; der Wein muß mit etwas wenig Wasser untermischt seyn, um das Wasser, welches mit dem Blut aus der geöffneten Seite Christi geflossen, vorzustellen, und die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen, und der Gläubigen mit Jesu Christo vorzustellen. Der Priester räuchert sodenn das Opfer, demselben damit die gebührende Ehre zu erweisen, und die Engel zu bitten, den Geruch dieses Rauchwerkes, das ist unser Gebeth, wovon dieses ein Bild ist, vor Gott zu bringen. Alsdenn empfängt er die Opfer von dem Volk. Zuvor läßt er einen jeden das Pontifical küssen, welches man den Kuß des Friedens nennet, weil dieser Kuß zum Zeichen des Friedens, und der vollkommenen Versöhnung gegeben wird, die nach dem ausdrücklichen Befehl Christi nothwendig erfordert wird, ehe man sein Opfer auf dem Altar opfert. Ehehin umarmte einer den andern wirklich und ein jeder opferte Brod und Wein, welches er in den Leib Christi verwandelt empfangen wollte. \* Daher kommt es, daß man noch immer Brod und Wein bey den Todtenmessen aufopfert, und das Brod, welches der Priester segnet, daß es zum Zeichen der Communion ausgeheilet werde, stellet den Fronleichnam vor, wie das geweihte Wasser die Taufe vorstellt. Hierauf opfert man die Kerzen, Geld und andere Dinge, welche die Christen

D 2

steh

\* Matth. 5 v. 23.



freywillig, nach ihrer Andacht, zur Unterhaltung der Geistlichen und der Armen, und zum Gebrauch der Kirche hergeben. Nachdem der Priester das Opfer empfangen, so wäscht er die Hände, und bittet Gott um die nöthige Reinigkeit, ihm ein angenehmes Opfer zu bringen, und empfiehlt sich dem Gebethe der Umstehenden. Dieses ist der zweite Theil der Messe.

## LXXXIX.

## Von der Consecration oder Wandlung.

Das geheime oder stille Gebeth, welches das Offertorium endiget, wird durch die Prästation beschloffen, womit die Handlung der Consecration und Wandlung angefangen wird. Erhebet eure Herzen, sagt der Priester; und das Volk antwortet: Wir heben sie zu Gott. Hierauf spricht der Priester: laßet uns Gott, unserm Herrn, Dank sagen; das Volk antwortet, das ist würdig und billig. Diese Worte wiederholet der Priester, und setzt an den vornehmen Festen den kurzen Inhalt des Geheimnisses hinzu, und machet allzeit den Schluß durch das Mittleramt Jesu Christi, und durch die Vereinigung unserer Gebether, mit den Gebethen der heiligen Engel, welche ohne Aufhören singen: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr der Heerschaaren, wie der Prophet Jesaias bezeiget. Wenn wir nun also bereitet sind und unsere Herzen über alle irdische Gedanken erheben, und uns im Geist, mit den himmlischen Heerschaaren vereinigt haben, um mit denselben die Majestät des Allmächtigen anzubethen, so erwarten wir mit tiefer Erniedrigung seinen einigen Sohn, welcher durch die Kraft des heiligen Geistes auf den Altar herabsteiget. Der Priester spricht das Gebeth leise, welches man

den

den Canon nemmet, das ist, die Regel der Consecration des zarten Fronleichnams, welcher niemals verändert wird, das Fest sey auch, welches es wolle. Dieser Canon bestehet aus fünf Gebethen. In dem ersten bethet der Priester für die ganze Kirche, namentlich für den Papst, den Bischof und König, für die, welche er empfahlen haben will, und für alle Umstehende. Er gedanket der heiligen Jungfrau Maria, der Apostel und einiger Martyrer, die er bittet, daß sie uns mit ihrem Gebethe beistehen mögen. Hierauf streckt er seine Hände über das Opfer aus, und spricht das zweite Gebeth. Alsdenn bethet er das dritte, oder die Historie der Eingesetzung des Sacraments des Altars; und consecrirt mit Aussprechung der eigenen Worte Jesu Christi. Durch dieses allmächtige Wort, welches Himmel und Erde gemacht hat, wird die Substanz des Brodes und des Weins, in die Substanz des Leibes und Blutes Christi verwandelt; die Gestalt des Brodes und Weins aber bleibt die vorige. Und obgleich Christus lebendig und gloriwürdig darinn ist, wie er wirklich im Himmel ist; so stellet doch die Abtheilung der Gestalten des Brodes und Weins, die Trennung seines Leibes und seines Blutes am Kreuz, und den Stand seines Leidens vor. Denn er ist das geschlachtete Opfer. Sobald die Worte der Consecration gesprochen sind, bethet der Priester Christum, der nun gegenwärtig ist, an, und erhebet solchen, daß ihn das Volk sehen und auch anbethen kann. Alsdenn setzt er das dritte Gebeth des Canons fort. Er opfert Gott zum Gedächtniß des Leidens und der Auferstehung seines Sohnes, das Brod des ewigen Lebens, und den Kelch des Heils, das ist den Leib und das Blut eben dieses Sohnes, und bittet Gott, daß er sich dieses Opfers, welches ihn an das Opfer am Kreuz erinnern

D 3

soll,



füll, und gewissermaßen eine Fortsetzung desselben ist, gnädig wolle gefallen lassen, wie er ehemals das Opfer Abels, Abrahams und Melchisedeks, welches Vorbild der von diesem waren, angenommen; und daß er alle diejenigen, welche daran Theil nehmen werden, mit Gnade und himmlischen Segen erfüllen wolle. In dem vierten Gebeth empfiehlt der Priester Gott die abgestorbenen Gläubigen, sowohl diejenigen die er ihm insonderheit anbefehlen will, als alle überhaupt. In dem fünften Gebeth, gedenket er vieler Heiligen, und bittet, mit Schlagen an seine Brust, daß wir arme sündige Menschen, um der Barmherzigkeit Gottes, einen Theil an ihrer Herrlichkeit haben möchten. Endlich erhebet er die heilige Hostie, zur Verehrung der heiligen Dreieigheit über den Kelch.

## C.

## Von der Communion.

Man pflegte zur Zeit der alten Opfer, nachdem das selbe dargebracht, und geschlachtet worden war, einen Theil davon zu verbrennen, das übrige wurde von den Priestern, und von denen, welche dieselben gebracht hatten, genossen. Da nun das rechte Opfer durch die Consecration geopfert und geschlachtet worden ist, so ist weiter nichts übrig, als solches zu essen. Und dieses ist das geistliche Abendmahl, welches wir die Communion nennen, und der letzte Theil der Messe ist. Der Anfang geschieht mit dem Vater Unser, wo wir Gott um dieses räthliche Brod, um das Brod, welches alle Substanz übertrifft, um das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, bitten. Hierauf bricht der Priester die heilige Hostie in drei Theile, um auch darinn unserm Herrn

Herrn nachzufolgen, welcher das Brod brach, als er solches consecrirt hat. Daher hieß auch das Messopfer ehemals das Brodbrechen. Der Priester thut hierauf einen Theil von diesen dreien in den Kelch, damit desto deutlicher anzuzeigen, daß dieses nur ein Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi sey. Hernach bittet man um den Frieden, das ist, um die Einigkeit und vollkommene Liebe, um sich dem Lamm ohne Makel zu nähern, und zum Zeichen des Friedens, woben man sich entweder umarmet, oder ein zu diesem Gebrauch bestimmtes Instrument küßet, als wie man bey dem Ossefortorio gethan hat. Der Priester verrichtet noch etliche Gebethe, zu dem in dem heiligen Sacrament gegenwärtigen Jesu Christo, um die Gnade zu erlangen, würdig und nützlich zu communiciren; und nachdem er seine eigene Unwürdigkeit durch Anklopfung an seine Brust öffentlich bekennet, communiciret er sich selbst unter beiden Gestalten. Die Umstehenden communiciret er unter einer Gestalt des Brodes allein, nach dem Gebrauch, welcher zu aller Zeit in der Kirche gewöhnlich gewesen ist, und um Unehreverbietlichkeiten, und verschiedene Zufälle zu verhüten. Diejenigen welche communiciren, müssen vollkommen nüchtern seyn, ohne einen Tropfen Wasser zu sich genommen zu haben. Ihr äußerlicher Aufzug muß wohlstandig und demüthig seyn, noch reiner aber muß ihr Herz seyn. Wer dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, sagt der heilige Paulus, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des Herrn. \* Ein jeder prüfe sich also selbst, ehe er dieses Brod isset, und von diesem Kelch trinket, denn wer es unwürdig empfängt, der isset und trinket seine Verdammniß, indem er den Leib des Herrn nicht



nicht unterscheidet. Man muß lebendig seyn, wenn und die Speise eine Nahrung geben soll; daher nuzet dieses Sacrament keinen andern als solchen, die in dem Stande der Gnade sind. In den ersten Zeiten, nahmen alle diejenigen, welche bey dem Mess-Opfer gegenwärtig waren, Theil daran, sowohl durch das Offertorium, als durch die Communion, und die Kirche wünschte, daß noch immer alle communicirten. Daher sollen sie wenigstens geistlicher Weise, durch eine heilige Zubereitung ihres Herzens communiciren. Man endiget die Messe durch das Gebeth, welches die Danksgiving enthält; endlich beurlaubet der Diaconus das Volk, und der Priester giebt den Segen.

## CI.

Von der stillen Messe, und von der letzten Wegzehrung.

Aus dem allem, was wir bisher gesagt haben, kann man leicht begreifen, wie die Messe zu verstehen sey. Denn die beste Übung, welche man dabey vornehmen kann, ist diese, daß man aufmerksam auf die Lehren ist, welche dabey gegeben werden, und sich soviel als möglich ist, mit den Handlungen, und mit dem Gebeth des Priesters vereinigt. Man muß aber nicht glauben, daß man in einer heiligen Messe gewesen sey, wenn man nur mit dem Leibe dabey gegenwärtig gewesen ist, den Geist aber anderswo gehabt, und nicht an Gott gedacht hat. Ich habe bisher eine feyerliche Messe, wie sie gehalten wird, beschrieben, weil alles, was dabey vorgehet, in der größten Ordnung geschiehet. Allein die Kirche hat auch den Gebrauch der stillen Messe angenommen, wo der Priester allein mit einem Kirchendiener,

ner, ja selbst mit einer weltlichen Person Messe hält. Unterdeß ist das Messopfer doch vollkommen, obgleich das Volk dabey nicht opfert, und niemand anders communiciret, als der Priester. Ob aber gleich das wesentliche sich dabey befindet, so scheint doch die Majestät des Opfers dabey geringer zu seyn. Es ist auch für das Volk weniger nützlich, indem es keine Unterweisung dabey hat, und keine Communicanten dabey sind, folglich nicht alle Absichten der Kirche erreicht werden. Es ist eine alte Gewohnheit oft außer der Messe zu communiciren mit den Hostien, die man in dem Tabernakel aufhebet, die aber in der ersten Kirche nur für die Kranken sollten aufbehalten werden. Was nun die Kranken anlanget, so soll man ihnen, wenn Todesgefahr vorhanden ist, das heilige Sacrament als einen Zehrpennig, das ist, als eine Wegzehrung auf die Reise mittheilen, damit sie nicht aus diesem Leben, ohne den Schutz des Leibes und des Blutes Jesu Christi hinausgehen. Gleichwie man Jesum Christum, allenthalben wo er ist, anbeten soll, so erweist man dem Sacrament des Altars eben diese Ehre, sowohl wenn man es über die Straße traget, oder in der Kirche aufsetzt, oder wenn man es in der heiligen Messe zeigt. Wenn der Priester in das Zimmer des Kranken gekommen ist, so verrichtet er das selbst zuvor einige Gebethe, ehe er denselben communiciret. Ist der Kranke aber ein Priester oder Diaconus, so leget er mit Hersagung des Symboli, ein Bekenntniß seines Glaubens ab.

## CII.

Fortsetzung von dem Sacrament des Altars.

Obgleich das heilige Sacrament des Altars der wahre Leib Jesu Christi ist, so ist er doch solches auf eine



eine übernatürliche und göttliche Weise, ganz im Ganzen, und ganz in einem jeglichen Theil. Daher kommt es, daß er zu gleicher Zeit an mehreren Orten, im Himmel und auf Erden, in den Kirchen, auf so vielen Altären, und in so vielen Hostien gegenwärtig ist. Daher kommt es auch, daß er auch, in dem allerkleinsten Theil ganz ist, wie in der größten Hostie; daß man ihn nicht theilet, wenn man die Hostie theilet; daß man ihn nicht öfter als einmal empfängt, wenn man auch mehrere Hostien bekommt, daß er eben so unter einer Gestalt ist, wie unter beiden. Denn die Trennung der Gestalten geschieht nur, den Stand vorzustellen, in dem er sich an dem Kreuze befand, nachdem sein Blut vergossen, und von seinem Leibe abgesondert war. Aber in der That ist der Leib und das Blut, in dem Sacrament des Altars nicht voneinander getrennet, maßen der Leib lebendig und beseelt, und eben derjenige ist, der glorreich im Himmel ist. Wo der Leib ist, da ist auch das Blut, und überall, wo das Blut ist, da ist auch der Leib, durch eine notwendige Folge, welche Concomitantia genennet wird. Dieß Sacrament ist auch höher als alle andere; daher wird es, seiner hohen Würde wegen, vorzüglich das heilige Sacrament genennet. Das Wasser und das Oel sind nur Sacramenten in dem wirklichen Gebrauch. Das Sacrament des Altars aber ist es allezeit, so lange Jesus Christus in demselben gegenwärtig ist, das ist, so lange die Gestalten da sind. Die andern Sacramente sind nur Zeichen der Gnade; das Sacrament des Altars enthält die Quelle aller Gnaden, Jesum Christum, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Unterdeß ist dasselbe auch in verschiedener Absicht ein Zeichen. Erstlich sind die Gestalten des Brods und Weins, die durch das Wort Jesu Christi consec-

consecrirt worden sind, Zeichen der wirklichen Gegenwart Jesu Christi. Zweitens erinnert uns dieses Sacrament an sein Leiden. Drittens lehret es uns, daß wir alle nur ein Leib sind, weil wir alle eines Brods theilhaftig werden. Endlich ist uns dasselbe ein Unterpfand, daß sich Gott einstens ohne Decke zu erkennen geben werde, wie er sich uns jetzt, unter den Gestalten verdeckt, gegeben hat.

### CIII.

#### Von dem Sacrament der Buße, und von der Reu und Leid.

Die Christen sollten kein andres Sacrament nöthig haben, als das Sacrament des Altars, um die Gnade zu erhalten, die sie in der Taufe und Firmung empfangen haben, um täglich in dem geistlichen Leben zu wachsen und zuzunehmen. Es hat dasselbe auch die Kraft, die geringen und täglichen Fehler und Sünden auszulöschen. Allein es geschieht nur gar zu oft, daß die Christen in Todsünden fallen, welche in ihnen die Liebe auslöschen, und sie des ewigen Todes würdig machen. Dergleichen Sünden sind die Gottlosigkeit, Mord, Ehebruch, und andere Laster, welche wider die Gebote Gottes, in einer wichtigen Sache begangen werden. Damit man aus diesem Stande des Todes herausgerissen, und zu einem geistlichen Leben wieder möge erwecket werden, so hat Jesus Christus das Sacrament der Buße eingeführt, welches darinn mit der heiligen Taufe übereinkommt, daß es die Vergebung der Sünde bringt, und die Bekehrung des Herzens und den Vorsatz der Lebensbesserung voraussetzt wie die Taufe, die den Erwachsenen mitgetheilet wird. Aber doch ist die Buße



se von der Taufe unterschieden, und zwar darinn, daß solche die Erbsünde nicht tilget, und nur für solche Christen eingesezt ist, welche nach ihrer Taufe wieder aus dem Stande der Gnade fallen. Ueberdieses, wenn jemand vor seiner Taufe, auch noch so viele und schwere Sünden begangen hätte, so ist er doch nicht schuldig solche insbesondere bekannt zu machen, man leget ihm auch keine Buße auf, um sie gut zu machen. Aber die Buße läßt man nicht zu, als unter der Bedingung, eine zeitliche Strafe, welche der Sünde proportionirt ist, zu leiden; und also ist nöthig, alles absonderlich zu beichten. Es ist auch höchstbillig, daß man anders mit denen verfähret, welche in der Blindheit des Unglaubens gesündigt, oder den mächtigen Beystand der Gnade wider die böse Lust nicht gehabt haben, als mit denen, die einmal durch die Taufe erleuchtet, und in der Firmung des heiligen Geistes theilhaft worden sind, welche geschmecket haben die himmlische Gabe des heiligen Abendmahls, die Schönheit des Wortes Gottes, die Herrlichkeit der zukünftigen Welt und die nach so vielen Vortheilen, die sie gehabt haben, doch gefallen, und ihnen selbst von neuen den Sohn Gottes gekreuziget haben.\* Diese nun verdienen freylich, daß sie bey Gott die Gnade, die er ihnen schenket, um sie zur Buße zu erneuern mit ihren Thränen und andern mühsamen Werken erkaufen. Es ist schon sehr viel, daß er ihnen die Schuld umsonst nachläßt, das ist, die Befleckung der Sünde, und daß er sie von der ewigen Strafe losmacht. Die Buße hat also drei Theile, die Contrition, oder die Reue und Leid, die Beicht, und die Genugthuung. Die Contrition, das ist der Schmerz, welcher das Herz zerbricht,

\* Ebr. 6. v. 4.

bricht, muß übernatürlich seyn. Denn es ist nicht genug, daß wir über unsere Sünden aus zeitlichen Bewegursachen betrübt werden, wegen des Uebels das wir bereits empfinden, oder in jenem Leben befürchten. Dieser Schmerz muß sich auf den Glauben gründen. Er muß zum Beweggrund haben, entweder die unendliche Barmherzigkeit Gottes, oder wenigstens seine Gerechtigkeit und seine Macht, nach welcher er ewig belohnen oder strafen kann. Wenn allein die Liebe Gottes machet, daß wir die Sünde verabscheuen, so ist dieses die vollkommene Reue. Wenn die Contrition unvollkommen ist, und sich auf die Betrachtung der Abscheulichkeit der Sünde, oder auf die Furcht vor der Hölle gründet, so wird sie die Attrition genennet. Diese ist eine heilige und nützliche Verfassung zu dem Sacrament der Buße; aber sie muß den Willen zu sündigen durchaus ausschließen, und das begreift schon einen Anfang der Liebe Gottes in sich.

#### CIV.

##### Von der Beicht und von der Genugthuung.

Derjenige, welcher wieder zu Gott sich bekehren will, nachdem er die Gnade seiner Taufe verlohren hat, muß damit den Anfang machen, daß er sein Gewissen auf das allersorgfältigste erforschet, damit er, so viel möglich ist, die Zahl und die Beschaffenheit seiner Sünden, die Ursachen und Folgen derselben, seine Leidenschaften und Gewohnheiten erkennen lerne. Er muß insonderheit sein Herz wohl erforschen, ob er sich auch aufrichtig bekehren wolle, ob er vollkommen von der Abscheulichkeit der Sünde überzeuget sey, welches das einige



einige wahre Uebel ist, das die Majestät Gottes selbst beleidiget, und eine ewige Strafe verdienet; ob er auch recht empfindlich von seiner Undankbarkeit gerührt sey, die er gegen Gott seinen Schöpfer, seinen Erlöser, seinen obersten Wohlthäter sich hat zu Schulden kommen lassen, und von dem Meyneid, mit welchem er den Bund seiner heiligen Taufe übertreten hat; ob er sein vorheriges Leben, wahrhaftig verabscheuet, und ob er auch im Ernst entschlossen sey, mit der Hülfe Gottes, ein neues und besseres Leben anzufangen und zu führen. Hierauf muß er sich zu seinem Pfarrer, oder zu einem andern, von seinem Bischof approbirten Priester begeben, welcher die Macht hat ihn zu absolviren. Demselben muß er beichten, und ihm den ganzen Zustand seiner Seele aufrichtig entdecken. Er muß seinen Rath mit Ehrerbietung anhören, und sich der Buße, die er ihm auferleget, demüthig unterwerfen, so hart ihm dieselbe auch vorkommen möchte, weil dieselbe allezeit weit geringer, als die gefezte Buße seyn wird. Endlich muß er nicht murren, wenn man ihm die Absolution nicht sogleich erteilet, maßen es ihm nicht zustehet, über das Verfahren des Priesters zu urtheilen, der sein Richter ist. Der Priester hat die Macht nicht nur die Sünden zu vergeben, sondern auch zu vorbehalten; er nimmt von Gott die Last aller Sünden auf sich, die er erläßt, oder die er unrechtmäßiger weise vorbehält. Er muß demjenigen die Absolution versagen, welcher die nothwendigen Wahrheiten des Heiß nicht gelernt hat, als zum Exempel das Symbolum und die Gebote Gottes; ferner einem solchen, der keine Reue über seine Sünde hat, oder der sich bloß aus weltlichen Ursachen darüber betrübet, oder der den vollkommenen Vorsatz nicht hat, alle Sünden in Zukunft zu vermeiden; ferner demjenigen welcher

cher das Guth seines Nächsten, das er besitzt, nicht zurück geben will; oder der eine nahe Gelegenheit zur Sünde nicht aufgeben will; oder welcher oft in die alten Sünden zurück fällt; oder der seinen Feinden nicht vergeben will; ferner demjenigen, der die Genugthuung, die man ihm auferleget hat, nicht leisten will; mit einem Worte, allen denjenigen, von denen er urtheilet, das ihnen das Sacrament, wegen der üblen Beschaffenheit ihres Herzens, nichts nutzen würde. Der Priester kann einen Menschen, in einem solchen Zustande, nicht absolviren, wenn er nicht sammt ihm verdammt werden will. Wenn die Verfassung des Herzens bey einem Bußfertigen zweifelhaft ist, so muß der Priester die Absolution aufschieben, um ihn einige Zeit zu prüfen. Er muß solche Strafen auflegen, die den gebotenen Strafen am Nächsten kommen, in Absicht auf das Alter, auf das Geschlecht, auf die Stärke, und den Eifer der Bußfertigen. Die canonischen Strafen sind für schwere Verbrechen so eingerichtet, daß sie mehrere Jahre dauern; als wegen eines Meyneids, oder wegen des Ehebruchs sieben Jahre, wegen einer gemeinen Hurerey drei Jahre, und so fort an.

---

 CV.

## Von der öffentlichen Buße.

Man kann die Absichten, welche die Kirche bey der Ertheilung dieses Sacraments hat, nicht besser erkennen lernen, als aus den Ceremonien der öffentlichen Buße. Diejenigen, welche mit ihren groben Sünden öffentliche Aergernisse angestiftet, müssen auch öffentliche Buße thun; und wenn sie sich derselben nicht unter-



unterwerfen wollen, so hat der Bischof die Macht, sie von der Kirche abzusondern. Wenn sie die Buße begehren, so kommen sie, nachdem sie dem Bischof, oder seinem Penitentiario gebeichtet, am Aschermittwoch in die Hauptkirche, schlecht bekleidet, mit bloßen Füßen, mit niedergeschlagenen Angesicht. Sobald sich der Bischof mitten in der Kirche niedergesetzt hat, so gehen sie hinein, und werfen sich mit thränenden Augen zur Erde nieder. Hierauf treten sie näher zu ihm hin; darauf streuet der Bischof einem jeden Asche auf das Haupt, und spricht: *Erinnere dich, Mensch, daß du Staub bist, und daß du wieder zu Staub werden wirst. Thue Buße, das ewige Leben zu erlangen.* Er weiht das Bußkleid, womit er ihr Haupt bedeckt, und nachdem er niedergekniet, legen sich die Geistlichen und alles Volk zur Erden, er aber bethet die sieben Bußpsalmen, mit den Litaneyen und einigen Gebethen, um Gott zu bitten, daß er ihnen ihre Sünde vergebe, und die Gnade zur Besserung ihres Lebens schenke. Als denn hält er eine Predigt an sie, in welcher er ihnen vorstellet, wie Adam, nachdem er gesündigtet, aus dem irdischen Paradies gestossen, und mit einem schweren Fluch beladen worden sey; und daß auch sie, nach diesem Exempel, eine Zeitlang aus der Kirche sollten hinausgestossen werden. Er nimmt auch wirklich einen bey der Hand; einer unter ihnen aber faßt den andern an, mit brennenden Kerzen in der Hand; und also treibet er sie mit Thränen aus der Kirche hinaus; unterdessen wird dasjenige gesungen, was Gott zu Adam sagte, da er ihn aus dem Paradies verstieß. Die Büßenden knien abermals vor der Thür der Kirche nieder, und der Bischof ermahnet sie stehend, daß sie an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln, daß sie sich

daß

das Fasten, das Gebeth, das Wallfahren, das Almosen geben, und andere gute Werke sollten angelegen seyn lassen, damit sie Gott würdige Früchte der Buße bringen lasse. Hierauf wird alsobald vor ihren Augen die Kirchthüre zugeschlossen, und der Bischof sängt, nachdem er hineingegangen ist, die Messe an, welche an diesem Tag, und während der ganzen Fasten der Buße gemäß ist. Die Büßenden kommen nicht mehr in die Kirche hinein, bis sie die feyerliche Absolution erhalten; und unterdessen verrichten sie ihre Buße. Sie müssen sich von aller Lustbarkeit, von allen öffentlichen Verrichtungen enthalten, und alle Gesellschaft, soviel ihnen möglich, vermeiden. Sie fasten entweder bey Wasser und Brod, oder mit weniger Strenge; entweder alle Tage, oder nur an etlichen Tagen in der Woche, nachdem es nemlich einem jeden, nach Proportion seiner Sünden, und seiner Reue ist vorgeschrieben worden. Die Bußwerke, welche die Büßenden verrichten müssen, sind ordentlich das Fasten, das Beten, Almosen geben, und was man Werke der Barmherzigkeit nennt, sie mögen nun leiblich oder geistlich seyn. Der leiblichen sind acht, als die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackenden bekleiden, die Fremden beherbergen, die Kranken besuchen, die Gefangenen besuchen und ledig machen, die Todten begraben. Der geistlichen sind sieben: Die Unwissenden unterrichten, die Sünder strafen, Rath geben, die Betrübten trösten, das Unrecht vertragen, die Beleidigungen vergeben, für die Lebendigen, für die Todten, und für diejenigen beten, die uns verfolgen.



## CVI.

## Von der feyerlichen Absolution.

Wenn die Buße verrichtet worden ist, so wird die feyerliche Absolution ertheilet, und zwar an dem grünen Donnerstag in derselben Fasten, oder in einem andern Jahre, nachdem nemlich einem jeden eine gewisse Zeit vorgeschrieben worden ist. Der Bischof wirft sich sammt seinem Archidiacono und andern Kirchendienern zur Erde nieder, und bethet die sieben Bußpsalmen und die Litaneyen. Während dieser Zeit sendet er zwei Subdiaconos, und darnach wieder zwei ab, die Büssenden zu trösten, welche außer der Kirche sind; darnach schicket er einen Diaconum, der ihre Kerzen anzündet. Alsdenn setzt sich der Bischof mitten in der Kirche nieder. Seine Clerisey aber stehet zu beiden Seiten neben ihm. Der Archidiaconus gehet auf ihn zu, und stellet ihm vor, daß die günstige Zeit sich hernähere, in der sich die Kirche über die Bekehrung der Getauften und Büssenden freuen könnte, und daß diese, nachdem sie eine lange Zeit betrübt gewesen, um Barmherzigkeit bitten, und solche auch zu erlangen hoffen. Der Bischof begiebt sich zur Thür, und hält ihnen die Barmherzigkeit Gottes vor, von der sie eine baldige Absolution hoffen dürfen. Der Archipresbyter kommt und bittet für sie, und bezeuget, daß sie der Absolution würdig seyn. Alsdenn nimmt der Bischof, der durch das Bitten der ganzen Kirche gleichsam überwunden worden ist, einen der Büssenden bey der Hand, und läßt ihn also in die Versammlung der Gläubigen hineintreten. Er verrichtet noch andere Gebether, woraus zu ersehen, daß alle Hofnung der Sünder sich auf das Verdienst Jesu Christi gründe, und auf die Macht,

Macht, die er seinen Dienern anvertrauet hat, ob sie gleich selbst Sünder sind. Endlich ertheilt er ihnen die feyerliche Absolution; nach derselben legen sie ihre Bußkleider ab, und kommen mit anständigen Kleidern zurück, und hören die Messe, und sind bey dem Officio wie vorhin. Diese feyerliche Absolution geschieht an dem grünen Donnerstag, in allen Dom- und Pfarrkirchen, und nachdem die Büssenden die Absolution mit Andacht empfangen, so können sie die Gnade der Buße erlangen. Diese heiligen Ceremonien geschehen in der Absicht, uns eine richtig: Vorstellung von der Abscheulichkeit der Sünde, und von der Schwere der Buße zu machen. Und obgleich gegenwärtig die öffentliche Buße wenig mehr gebräuchlich ist, so sehen wir doch daraus, wie die Buße wegen der Sünden, wenn sie gleich nicht öffentlich geschieht, seyn soll; wir erkennen nemlich daraus, daß die Contrition sehr groß, anhaltend und bewähret seyn müsse. Keine Sünde ist so groß, daß sie nicht durch die Macht, die Jesus Christus seiner Kirche anvertrauet hat, könnte vergeben werden. Damit man aber einen desto größern Abscheu vor schweren Sünden haben möge, so haben die Bischöfe, da sie den Priestern die Macht zu absolviren mitgetheilet, sich die Absolution in gewissen Fällen vorbehalten. In diesen Fällen muß man sich entweder an sie, oder an ihre Pönitentiarios wenden. Es giebt auch einige Fälle, die sich der Papst vorbehalten hat. Alle diese Vorbehaltungen aber hören in der Gefahr des Todes auf, in welcher diese Sünden können aufgelöst und vergeben werden.



## CVII.

## Von der Excommunication und von läßlichen Sünden.

**D**iejenigen, welche die Buße nicht verlangen, nachdem sie schwere Sünden begangen, von denen sie theils durch ihr eigenes Geständniß, theils durch längliche Proben überführt worden sind, dieselben sollen der heiligen Sacramente beraubt seyn. Wenn sie in ihren Sünden verharren, nachdem sie etlichemale ermahnet worden sind, so hat der Bischof die Gewalt, ihnen den Eingang in die Kirche zu verwehren, ja sie gar zu excommuniciren, das ist, sie von der Gesellschaft der Gläubigen, als verderbte Glieder abzusondern, die weiter zu nichts mehr nütze sind, als den übrigen Theil des Leibes anzustecken. Wenn jemand öffentlich, als ein in Bann gethaner ausgerufen wird, so wird derselbe als ein Ungläubiger angesehen, dessen Gemeinschaft, wenn es kein Nothfall ist, alle Christen fliehen müssen. Wenn er sich aber bekehret, so kann er wieder zur Buße angenommen werden. Es giebt einige Sünden, für welche dieses Sacrament nicht nöthig ist, nemlich die läßlichen Sünden, oder die Fehler aus Unwissenheit und Schwachheit, welche auch sogar die Heiligen nicht allezeit vermeiden können. Dergleichen Sünden sind zum Beispiel, geringe Ausschweifungen in Essen und Trinken, unnütze Worte, Unwillen, Ungeduld, Unachtsamkeit bey dem Gebeth, unnütze Zeitversplitterung, und andere dergleichen Fehler. Diese Sünden können auf eine andere Art ausgelöscht werden, nemlich durch das Gebeth, durch das Almosen und durch andere gute Werke. Unterdessen ist es doch sehr nützlich sie zu beichten, um sich desto mehr zu demüthigen, und einen guten

guten Rath zu empfangen, wie man davon los kommen kann. Dieser Gebrauch ist in der Kirche eingeführt worden, und daher ist das Sacrament der Buße gebräuchlicher worden, als ehemals. Ob es nun also gleich nicht nöthig ist, die läßlichen Sünden zu beichten, so muß man doch, wenn man sie beichtet, wahrhaftig darüber betrübt, und fest entschlossen seyn, sie in Zukunft zu lassen. Es ist höchst gefährlich, diese geringe Sünden zu verachten, so klein sie uns auch vorkommen möchten. Es ist auch höchst nöthig, sich oft von denselben zu reinigen, es geschehe solches gleich durch das Sacrament der Buße, oder durch eine andere Bußübung. Denn ob sie gleich die Liebe nicht völlig auslöschen, so schwächen sie doch dieselbe, und setzen uns in die Gefahr, in noch größere Sünden zu fallen. Die geringste Sünde ist allezeit ein recht großes Uebel; ein Uebel das wichtiger ist, als die Krankheiten, der Verlust der Güther, die Schmerzen an unserm Leibe, die Ehrlosigkeit, ja selbst als der Tod; daß sich also ein Christ lieber alle diese zeitlichen Uebel muß gefallen lassen, als daß er mit Vorsatz und Ueberlegung, eine läßliche Sünde begehet. Alle Sünden, die läßlichen sowohl als die Todsünden, entspringen aus sieben Hauptquellen, aus der Schwelgerei, Unverschämtheit, Geiz, Zorn, Neid, Faulheit und Hochmuth. Andere setzen die Eitelkeit hinzu, und nehmen den Verdruß, statt der Faulheit.

## CVIII.

## Von den Ablässen, und von dem Fegfeuer.

**Zu** der Zeit, da die Kirchenstrafen noch gewöhnlich waren, geschah es oft, daß die Bischöfe sich durch



Eifer der Büßenden bewegen ließen, denenselben einen Theil der Strafe, entweder in Ansehung der Dauer, oder der Schärfe derselben, nachzulassen. Seit der Zeit war es sehr gewöhnlich, dieselben, in Betrachtung einiger weniger mühsamer Werke, als zum Exempel der Almosen, der Wallfahrten, der Kriegsdienste wider die Ungläubigen, nachzulassen. Dieses wurde der Ablass genennt. Die Bischöfe geben bisweilen noch solchen Ablass, zum Beispiel bey der Einweihung der Kirche, Ordentlicher Weise aber erteilet der Pabst den Ablass, und zwar solchen Personen, die gewisse Gebethe verrichten, die den Kirchenämtern beywohnen, der an gewissen Tagen die Kirche besuchen, die Fasten, oder andere gute Werke verrichten. Der feyerlichste Ablass wird in den Jubeljahren erteilet, vermöge des alten Gesetzes, nach welchem alle funfzig Jahre, alle Schulden mußten nachgelassen werden. Man hat diesen Termin abgekürzt und auf die Hälfte herabgesetzt; überdies giebt es noch außerordentliche Jubeljahre, zum Exempel bey Gelegenheit eines Krieges mit den Ungläubigen, oder wenn sich eine andere Gelegenheit aufsert, da das Wohl der Kirche etwa Schaden leiden könnte. Diese Ablässe sind ein sehr nütliches Mittel, seitdem man die Bußen so sehr verringert hat. Denn da die Gerechtigkeit Gottes unveränderlich bleibet, so haben wir Ursache zu fürchten, es möchte derselben, durch die leichten Bußübungen, die man uns auflegt, und durch die schlechte Sorge, die wir haben, noch einige freywillige uns selbst aufzulegen, kein Genüge geschehen. Daher sollen wir billig keine Gelegenheit versäumen, des Ablasses theilhaft zu werden. Man muß sich aber wohl erinnern, daß sie zwar den Mangel der eigenen Genugthuung, nicht aber die Contrition ersetzen,

ken, und daß sie nur denen einen Nutzen bringen, die wahrhaftig bekehret sind. Denn Gott läßt sich nicht mit dem äußerlichen Formalitäten abspeisen. Es kann uns auch durch die guten Werke anderer, die für uns bethen, oder fasten, geholfen werden, zufolge der Zueignung, die Gott davon nach seinem Wohlgefallen auf uns machen will. Dieses ist eine Folge der Gemeinschaft der Heiligen. Daher müssen wir auch niemals unterlassen, für einander zu bethen, und uns dem Gebeth der Heiligen, die auf Erden sind, noch mehr aber der heiligen Seelen, die im Himmel sind, anzubefehlen. Für diejenigen, welche bey ihrem Abschied aus diesem Leben, sich im Stande der Gnade befinden, aber noch mit einigen lästlichen Sünden beladen, oder Gott noch einen Theil der zeitlichen Strafen schuldig sind, ist kein Mittel vorhanden, als dieses. Solchen kann durch das Gebeth der Lebendigen geholfen werden. Inzwischen leiden sie die Strafe, welche wir das Fegfeuer nennen, weil es nothwendig ist, sie vollkommen zu reinigen, und würdig zu machen, in den Himmel einzugehen. Deswegen hat die Kirche zu allen Zeiten für diejenigen gebethet, die in dem Frieden mit ihr, und ihrer Gemeinschaft gestorben sind, und deswegen opfert dieselbe für sie Almosen, Opfer, und alle Arten der guten Werken.

## CIX.

## Von der letzten Belung.

Wir haben an unserm Ende einer sonderlichen Hülfe Gottes vonnöthen. Die Anfälle des Teufels sind alsdenn viel heftiger, und die Seele empfindet auch etwas von der Schwachheit des Körpers. Diese Hül-



se wird uns durch ein Sacrament mitgetheilet, welches uns der heilige Jacobus mit folgenden Worten erkläret: Ist jemand krank unter euch, der beruffe die Priester der Kirche zu sich; die sollen über ihn bethen, und ihn mit Del salben, im Nahmen des Herrn; und das Geberth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleuchten; und so er in Sünden ist, die werden ihm vergeben werden. \* Dieses Sacrament hat also dreierley Wirkungen; erstlich erlangt man durch dasselbe Vergebung der Sünden, das ist, es werden die lässlichen, und alles, was von andern bereits nachgelassenen Sünden noch übrig ist, vergeben. Zum andern stärket und bekräftiget es den Kranken, und giebt ihm einen Muth. Drittens giebt es ihm sogar die leibliche Gesundheit wieder, wenn es anders seiner Seele nützlich und heilsam ist. Dieses Sacrament verwalten die Priester; und das sichtbare Zeichen der Gnade, ist der Gebrauch des Dels und des Gebethes. Das Del bildet gar schön die Wirkung dieses Sacramentes ab, maßen man sich desselben bedienet, die Wunden zu heilen, und den Leib zu stärken. Dieses Sacrament soll man keinem geben, als der in Todesgefahr sich befindet, doch muß man auch nicht bis zur äußersten Noth warten. Ehehin ließen sich die Kranken öfters in die Kirche bringen, um dieses Sacrament zu empfangen. Wenn der Priester in das Zimmer des Kranken gekommen ist, so giebt er allda seinen Segen, und ermahnet den Kranken, das Sacrament der Buße zu empfangen, wenn er es vonnöthen hat. Denn man muß sich, soviel immer möglich ist, in den Stand der Gnade setzen, um die letzte Oelung würdig zu empfangen. Als denn un-

terrich;

\* Jac. 5. v. 14.

terrichtet er ihn von der Einsetzung dieses Sacraments, und von der nöthigen Vorbereitung, in welcher man solches empfangen muß; dahin gehöret der Glaube, die Beständigkeit, die Ergebung in den göttlichen Willen, die Losmachung von diesem gegenwärtigen Leben, und die Reue über die Sünden. Er kniet nebst allen Umstehenden nieder, und sagt die Litaneyen der Heiligen her. Darnach nähert er sich dem Kranken, und bethet verschiedene Gebethe über ihn. Als denn nimmt er die Salbungen mit dem Oele vor, welches zu diesem Gebrauch, am grünen Donnerstag in der Messe, geweiht worden ist. Bey einer jeden Salbung spricht er diese Worte: Durch diese Salbung des heiligen Oels, und durch seine gütigste Barmherzigkeit, vergebe dir Gott alle deine Sünden, die du durch das Gesicht, oder durch das Gehör u. s. f. begangen hast. Man salbet ihn sechs mal, an den Augen, Ohren, Nasen, Mund, wegen der Sünden die er mit der Empfindung und mit Worten begangen hat, an Händen und Füßen. Man trocknet diese Orte alsobald mit Baumwolle, und verbindet solche, damit das heilige Oel nicht verunehret werde. Der Priester verrichtet noch etliche Gebethe, darinn er Gott bittet, den Kranken zu stärken, sein Leiden zu versüßen, seine Leidenschaften zu beruhigen, und ihm seine Sünden zu vergeben. Er fragt ihn von den vornehmsten Artickeln des Glaubens, und sagt ihm etliche Uebungen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung vor, um ihn zu einem seligen Tod zu bereiten. Die Gebethe, welche bey diesem heiligen Sacrament gebraucht werden, sind nach den Gewohnheiten der Kirche unterschieden. Man kann solche im Fall der Noth auslassen, und sich gleich zu den Salbungen, und den dabey gewöhnlichen Worten wenden. Wird der Kranke wie-



der gesund, so kann er doch dieses Sacrament noch öfters einmal empfangen.

## CX.

## Von dem Sacrament der Priesterweihe.

Die fünf Sacramente, von denen wir bisher geredet haben, betreffen die Nutzbarkeit eines jeden Christen insbesondere. Die zwei andern aber gehen auf den Nutzen der ganzen Kirche. Die Priesterweihe giebt ihr öffentliche Diener und geistliche Väter sie zu regieren. Die Ehe giebt ihr neue Glieder, die durch die heilige Taufe ihre Kinder werden, und sie bis an das Ende der Welt fortsetzen können. Jesus Christus setzte das Sacrament der Priesterweihe ein, da er die Apostel berief, und da er ihnen zu verschiedenenmalen die Macht erteilte, zu predigen, zu taufen, die Sünden zu vergeben, zu consecriren, und das heilige Abendmahl auszutheilen, mit einem Worte, alle heiligen Sacramente zu verwalten. \* Die Gnade dieses Sacramentes bestehet also nicht nur bloß darinn, daß derjenige, der solches empfängt, geheiligt wird; sie giebt ihm auch die Macht, andere zu heiligen, indem er ihnen alle Sacramente mittheilet. Diese Gnade empfängt niemand in der höchsten Vollkommenheit, als nur die Bischöfe; weil niemand, als sie allein, die Sacramente und das Priesterthum selbst, mittheilen können. Gleichwie man aber zu dem Bisthum nicht anders als Stufenweise hinaufsteigen kann, durch alle Orden, oder Weihungen, so wird

\* Matth. 4. v. 18. Kap. 107. Marc. 6. v. 13. Kap. 16. v. 15. Luc. 10. v. 2. Kap. 22. v. 19. 2. Cor. 11. v. 1. Joh. 21. v. 16.

wird es nöthig seyn, solche hier durchzugehen, damit man die Natur und Beschaffenheit dieses Sacraments recht verstehen lerne. Der Eingang zu allen Orden ist die Tonsur, welche weder ein Sacrament, noch eine Weihung, sondern bloß eine heilige Ceremonie ist, durch welche man zu den Weihungen vorbereitet, und aus der Zahl der Layen herausgenommen und unter die Cleriksen gerechnet wird. Man kann junge Knaben von zwölf, oder vierzehn Jahren zu Geistlichen machen, sie in den Seminarien erziehen, und zu dem geistlichen Leben widmen und angewöhnen. Sie mögen aber so alt seyn als sie wollen, so müssen sie die Firmung empfangen haben, in dem Catechismo wohl unterrichtet seyn, und lesen und schreiben können. Der Bischof muß sie entweder selbst erwählen, oder wenigstens große Ursache haben, zu glauben, daß sie diese Lebensart deswegen erwählen, um Gott treulich zu dienen, und also nicht aus zeitlichen Absichten, als etwa einige Beneficia zu genießen, und die Rechte und Vorzüge der Geistlichen zu übernehmen. Die Tonsur nehmen heißt das geistliche Kleid annehmen, und in das Novitiat des geistlichen Lebens treten. Der Bischof verrichtet Anfangs ein Gebeth, damit diejenigen, welchen er es geben will, eben so innerlich möchten verändert werden, wie sie äußerlich verändert worden sind. Während der Zeit daß man einen Psalm singet, der von der Ergebung zum Dienste Gottes handelt, schneidet er ihnen ein wenig Haar ab, in Form eines Kreuzes. Man singet hierauf einen andern Psalm, welcher die Reinigkeit anzeigt, welche diejenigen haben müssen, die in das Haus Gottes hineingehen. Alsdenn leget er ihnen einen Chorrock an, und bittet Gott, daß er sie zu neuen Menschen machen wolle. Endlich saget er ihnen, daß sie nun unter der Gewalt



walt der Kirche zu stehen anfangen, und daß sie sich bemühen müssen, Gott zu gefallen, durch die Ehrbarkeit ihrer Kleider, durch die guten Sitten, und die guten Werke. Von dieser Zeit an, dürfen sie sich nicht anders, als mit der Tonsur und in dem geistlichen Habit sehen lassen.

## CXI.

## Von den niedern und höhern Weihungen.

Von dem gemeinen geistlichen Stande, in den man durch die Tonsur getreten ist, gelanget man erstlich zu den vier niedrigen Weihungen, darnach zu den drei höhern. Die vier niedern sind die Ostiarien, die Lectores, die Exorcisten und die Acoliten, welche dazu verordnet und eingesetzt sind, daß auch die geringsten Verrichtungen der Kirche geheiligt werden. Die Acoliten müssen den Bischof überall nachfolgen, wo er hingehet, und die Leuchter in die Kirche tragen, die Kerzen anzünden, den Wein und das Wasser zum Opfer bereiten. Die Verrichtungen der andern erkennet man aus ihren Nahmen. Die heiligen Weihungen sind folgende: als der Orden des Subdiaconi, des Diaconi, und des Priesters. Sie verpflichten sich zu dem Dienst der Kirche, dergestalt, daß es ihnen nicht erlaubt ist, weder diesen Dienst zu verlassen, noch sich zu verheirathen; man nimmet auch keinen, zu dem Orden des Subdiaconats auf, der nicht das Gelübde der Keuschheit gethan hat. Bey ihrer Ordination werden verschiedene Ceremonien gebraucht; man bethet über sie die Litaneyen, man ziehet ihnen die heiligen Kleider an, und verrichtet verschiedene Gebethe. Alle vorhergehende Orden beziehen sich auf das Diaconat; und sie sind blos zum Behuf

der

der Diaconen eingesetzt. Bey der Ordination eines Diaconi werden fast eben diejenigen Ceremonien gebraucht, die bey der Ordination eines Priesters gewöhnlich sind. Der eine wie der andere, wird von dem Archidiacono der ganzen Kirche vorgestellt, welcher ein Zeugniß ablegt, daß er würdig sey; der Bischof fragt auch das Volk um ihr Zeugniß, ob die Verkündigungen in ihrer Pfarre eben so geschehen sind, wie bey den Leuten, die in den Ehestand treten wollen. Der eine empfängt, wie der andere den heiligen Geist, durch Auslegung der Hände; der Diaconus, damit er die Stärke habe den Versuchungen des Teufels zu widerstehen; der Priester aber, daß er die Macht erlange, Sünden zu vergeben. Die Diaconi, und alle geringern Diener, haben die Stelle der in dem alten Testament verordneten Leviten, als welche die Stiftshütte tragen, dieselbe hernach bewachen, und im Tempel dienen mußten. Also müssen sie auf den äußerlichen Dienst acht haben, noch mehr aber auf die lebendige Kirche, das ist, auf die Versammlung der Gläubigen. Sie müssen solche durch ihre Unterweisungen zieren und erhalten, und durch ihr Exempel erbauen. Die Priester waren durch die Priester aus dem Stamm Aaron vorgestellt, welche die Opfer darbringen, die reinen und unreinen unterscheiden, und das Volk durch verschiedene Ceremonien reinigen mußten. In jeder Kirche ist nur ein einiger Bischof, und dieser wurde in dem alten Testament durch den Hohenpriester vorgebildet. Neben der Auslegung der Hände, wird der Priester und der Bischof auch durch die Salbung geweiht. Man salbet den Priester die Hände mit dem Del der Catechumenen; die Hände und das Haupt des Bischofs aber mit dem heiligen Ehsam. Man giebt dem Diacono, zum Zeichen seiner vornehmsten



sten Verrichtung, das Evangelienbuch, welches er zu lesen berechtigt ist; dem Priester giebt man den Kelch und die Hostie, die er consecriren muß; dem Bischof, den Bischof, oder Hirtenstab, um die Macht zu urtheilen und zu strafen anzudeuten; den Ring, womit er mit der Kirche vermählet wird; und das Evangelienbuch, welches er predigen soll. Das Sacrament der Priesterweihe darf nicht wiederhollet werden, denn es drückt ein Zeichen, oder einen Character ein, der niemals ausgelöscht werden kann, ob man gleich von den priesterlichen Verrichtungen, wegen eines begangenen Lasters, entsetzt werden kann.

## CXII.

## Von dem Ehestande.

Der Ehestand ist gleich zu Anfang der Welt eingefeszt worden, da Gott dem Menschen das Weib zu einer Gehülfin zuführte, die er aus seiner Seite genommen hatte, und zu ihm sprach, daß sie beide ein Fleisch seyn würden; und ihnen durch seinen Segen die Fruchtbarkeit erteilte, welche weder durch den Sündenfall, noch durch die Sündfluth verlohren gegangen ist. \* Allein die Menschen entfernten sich sehr weit von der heiligen Einsetzung des Ehestandes. Denn außerdem daß sie ihrem Leib, durch eine Menge abscheulicher Sünden entheiligt, hatten sie auch die Vielweiberey und die Ehescheidung eingeführet. Und Gott ließ sich diesen Mißbrauch unter dem alten Gesetze gefallen. Jesus Christus aber hat den Ehestand wieder zu seiner alten Einsetzung gebracht, dergestalt, daß derselbe eine vollkommene Vereinigung eines einigen Weibes seyn soll; eine

Ver-

Bereinigung, welche macht, das zwei Seelen nur einen Leib zu haben scheinen; eine Vereinigung, die der Tod allein trennen kann. Um den Ehestand noch heiliger zu machen, hat Jesus Christus denselben zu der Würde eines Sacraments erhoben, und damit besondere Gnaden verbunden, damit die eheliche Liebe eine wahre Liebe wäre, und die Eheleute ihre Pflichten sowohl gegeneinander selbst, als gegen ihre Kinder, desto freudiger und leichter erfüllen möchten. Die Zeichen dieser Gnade sind die Worte, welche die Einwilligung beider Theile anzeigen, und die andern Ceremonien, welche dabey beobachtet werden. Die Ehe selbst ist ein Zeichen und Bild der vollkommenen Vereinigung Christi und seiner Kirche. \* Der Ehestand hat dreierley Absichten, erstlich die Kinder zu zeugen, damit sie durch die Taufe Kinder der Kirche werden, und wenn sie sofort in der Furcht Gottes auferzogen worden sind, das ewige Leben erlangen mögen. \*\* Die zweite ist der gegenseitige Beystand, dem Mann und Weib in allen Vorfällenheiten des Lebens einander leisten; der dritte, daß derselbe ein Mittel wider die böse Lust sey. Wer bey dem Ehestande eine andere Absicht hat, der sündigt wider die Einsetzung desselben. † Der Ehestand muß nach allen Gesetzen, welche die Kirche und der Fürst eines jeden Landes vorgeschrieben hat, angefangen werden; die vornehmsten Gesetze dabey sind, daß die Ehe öffentlich, in Gegenwart des Pfarrers, des einen oder andern Theils, und zweier oder dreier Zeugen geschlossen werden muß. Vorher muß die Verlobniß gehen, wo der Pfarrer, aus der Verantwortung der Fragen, die er den Verlobten vorlegt, erkennen kann, ob nichts vorhanden sey, welches die

Wollzie-

\* Gen. I. v. 28. Kap. II. v. 18.

† Joh. 8. v. 9.

\*\* Cor. 7. v. 9.

† Joh. 6. v. 17.



Vollziehung der Ehe hindern möchte. Die Verlobten müssen sich sodenn bereiten, dieses Sacrament zu empfangen, durch die Reinigkeit des Gewissens, das Gebeth und gute Werke. Wenn der Tag der Hochzeit herbeygekommen ist, so lässet sie der Priester ihre feyerliche Einwilligung einander zur Ehe zu nehmen, in Gegenwart der Kirche ablegen, und einander die schuldige Treu zusagen; er weihet sodenn einen Ring, welchen der Mann dem Weib zum Zeichen der Treue giebt. Hernach hält man die Messe; unter welcher nach dem Vater Unser, der Priester ein Gebeth über das Weib verrichtet, und bittet Gott, daß er ihr die Fruchtbarkeit und alle Tugenden der heiligen Weiber der Patriarchen schenken wolle. Diese Benediction geschieht nur einmal, daher wird sie ausgelassen, wenn sich eine Wittve wieder verhehliget. Endlich gehet der Priester in das Zimmer der Eheleute, segnet das Ehebett, um den Ehezeufel aus demselben zu vertreiben, und die Fruchtbarkeit für sie zu erlangen. In allen diesen Gebethen wird des langen Lebens und der zeitlichen Glückseligkeit gedacht, wie es sich für den Stand der Ehe schickt. \* Obgleich die Ehe in Ehen und das Ehebett unbesiegt gehalten werden muß: so ist doch der Stand der Jungfrauen, der Wittwen und aller derer, welche die Keuschheit gelobet haben, weit glückseliger. Die verheiratheten Personen können nicht vermeiden, sich an die irdischen Geschäfte gleichsam anzubinden. \*\* Sie sind allerley zeitlichen Leiden unterworfen. Die übrigen aber haben keine Sorge, als nur diese, wie sie Gott gefallen mögen, und im Himmel werden die Jungfrauen ewig von andern Heiligen unterschieden seyn. Doch wir wissen, daß Gott seine Gaben nicht gleich ausgetheilet hat. Ein jeder muß also dem Beruf folgen, den er empfangen hat †

\* Hebr. 13. v. 24.    \*\* 1. Cor. 7. 46. Apoc. 14.  
v. 3.    † 1. Cor. 7. v. 7.



Kurzer

# Auszug

aus dem

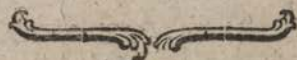
## Historischen Catechismo

des

Herrn Abts Claudius Fleury,

in

## Fragen und Antworten.



Mit Genehmigung der geistlichen  
Obrigkeit.

Dreslau,  
mit Schriften der Universität,

1790.





Erste Lektion.

Von der Schöpfung.

Frage. Wer hat die Welt gemacht?

Antwort. Gott der Herr hat sie gemacht.

F. Woraus hat Gott die Welt gemacht?

A. Er hat sie aus Nichts gemacht.

F. Wozu hat er sie denn gemacht?

A. Zu seiner Ehre.

F. Woraus hat er den ersten Menschen gemacht?

A. Den Leib hat er aus Erde gemacht.

F. Woraus hat er die Seele erschaffen?

A. Er hat sie aus Nichts erschaffen.

F. Wessen Bild ist sie?

A. Sie ist Gottes Ebenbild.

F. Warum hat Gott den Menschen gemacht?

A. Damit er ihn, nemlich Gott den Herrn, erkennen und lieben möge.

F. Woraus ist das erste Weib gemacht worden?

A. Aus einer Rippe des Mannes.

F. Warum dieses?

A. Dieses geschah deswegen, um zu zeigen, daß sie Weib von einem Fleische herkämen.

F. Was war denn das irdische Paradies?

A. Ein schöner Garten, welchen Gott dem Adam und der Eva zur Wohnung angewiesen hat.

F. In was für einem Zustande lebten sie daselbst?

A. Sie lebten glücklich.

F. Wenn hätten sie sterben sollen?

A. Sie hätten gar nicht sterben sollen.

F. Wer? oder was sind die Engel?

A. Pure Geister, die keine Körper haben.



## II.

## Von der Sünde des ersten Menschen.

- F. Wer ist der Teufel?  
 A. Er ist ein Engel, der sich wider Gott empöret hat.  
 F. Wozu hat ihn Gott verdammet?  
 A. Zu dem ewigen Feuer?  
 F. Womit gehet er um?  
 A. Daß er die Menschen versuche, und mache, daß sie Gott beleidigen sollen.  
 F. Wie versuchte er den ersten Menschen?  
 A. Er verbarg sich in eine Schlange, und überredete das Weib, von der verbotenen Frucht zu essen.  
 F. Was that das Weib hernach?  
 A. Sie gab auch ihrem Manne davon zu essen.  
 F. Was that aber Gott?  
 A. Er verfluchte die Schlange.  
 F. Wie strafte er denn den Adam und die Eva?  
 A. Er stieß sie aus dem Paradiese.  
 F. Was gab er ihnen für eine Verheißung?  
 A. Daß das Weib der Schlange den Kopf zertreten sollte.  
 F. Was soll das heißen?  
 A. Daß von ihr ein Heiland der Menschen kommen sollte, welcher die Macht des Teufels zerstören würde.  
 F. In was für einem Zustande befand sich der Mensch nach seinem Sündenfall?  
 A. Er war sehr elend daran, sowohl in Ansehung seiner Seele, als seines Leibes.  
 F. Was für Uebel betrafen ihn in Ansehung seines Leibes?  
 A. Alle Arten des Ungemachs, die Krankheiten und der Tod.  
 F. Was für Uebel betrafen ihn, in Ansehung der Seele?  
 A. Die Unwissenheit, und die bösen Lüste.  
 F. Was ist die böse Lust?  
 A. Die Neigung, die wir haben, nichts zu lieben, als uns selbst.  
 F. Was verursacht dieselbe?

A. Die

- A. Die Sünde.  
 F. Und was bringet die Sünde zuwege?  
 A. Den ewigen Tod.  
 F. Wenn zeugten Adam und Eva Kinder?  
 A. Nach ihrem Sündenfall?  
 F. Kam ihre Sünde auch auf ihre Kinder?  
 A. Ja, nicht nur auf ihre Kinder, sondern auch auf alle ihre Nachkommen.  
 F. Dauert dieses Uebel noch jetzt?  
 A. Ja, alle Menschen werden mit der Sünde geböhren.  
 F. Wie nennt man sie?  
 A. Die Erbsünde.

## III. &amp; IV.

## Von der Sündfluth, und von dem Geseze der Natur.

- F. Wer ist der erste Mörder in der Welt gewesen?  
 A. Cain, der seinen Bruder Abel erschlagen hat.  
 F. Warum hat er ihn denn erschlagen?  
 A. Aus Neid wegen seiner Tugend.  
 F. Waren alle Menschen so gottlos, wie er?  
 A. Der meiste Theil derselben.  
 F. War denn gar kein Mensch mehr übrig, der Gott annehmlich gewesen wäre?  
 A. Keiner, als Noah.  
 F. Womit strafte Gott die Bosheit dieser Menschen?  
 A. Er ließ die Sündfluth kommen.  
 F. Was verstehst du unter der Sündfluth?  
 A. Eine große Ueberschwemmung, welche die ganze Erde mit Wasser bedeckte.  
 F. Wie gieng es alsdenn den Menschen?  
 A. Sie mußten alle ersaufen.  
 F. Und wie gieng es denn den Thieren?  
 A. Sie mußten auch ersaufen.  
 F. Wie gieng es dem Noah?  
 A. Gott erhielt ihn in dem Kasten.  
 F. Was war denn der Kasten Noah?  
 A. Ein

a 3.



**11.** Ein großes viereckiges Schiff, das wie ein Kasten besetzt war.

**F.** Wurde er allein in diesem Kasten erhalten?

**11.** Ja nur er, sammt seiner Familie.

**F.** Und wer denn noch mehr?

**11.** Ein Paar von allen Gattungen der Thiere und der Vögel.

**F.** Sind alle Menschen unsere Brüder?

**11.** Ja, weil wir alle von Adam und Noach herkommen.

**F.** Was ist denn das Gesetz der Natur?

**11.** Es ist ein von Gott in aller Menschen Herz geschriebenes Gesetz, wodurch gebothen wird, dasjenige, was an und für sich gut ist, zu thun, dasjenige hingegen, was an und für sich böse ist, zu meiden.

**F.** Wodurch unterscheidet man das Gute von dem Bösen?

**11.** Durch die Vernunft und das Gewissen.

**F.** Was gebietet uns das Gesetz der Natur in Ansehung Gottes?

**11.** Daß wir ihn allein anbethen sollen.

**F.** Und in Ansehung der Menschen?

**11.** Daß wir niemand dasjenige thun sollen, was wir nicht wollten, daß man es uns thäte.

**F.** Und in Ansehung unsrer selbst?

**11.** Daß wir unsere Affecten und Begierden mäßigen sollen.

## V. & VI.

Von Abraham, und von den übrigen Patriarchen.

**F.** Wo ist das Gesetz der Natur nach der Sündfluth erhalten worden?

**11.** In der Familie, oder in dem Geschlechte des Sem.

**F.** Wie hieß derjenige, mit dem Gott der Herr einen Bund machte?

**11.** Abraham.

**F.** Was befohl er ihm?

**11.** Sein Vaterland und seine Freundschaft zu verlassen.

**F.** Was versprach er ihm?

**11.** Er wolle ein großes Volk von ihm herkommen lassen.

**F.** Was versprach er ihm noch weiter?

**11.** Er

**11.** Er wolle ihm das Land Canaan geben.

**F.** Was versprach er ihm, das noch viel wichtiger war, als dieses alles?

**11.** Er wolle in seinem Saamen alle Geschlechter auf Erden segnen.

**F.** Was bedeutet dieses?

**11.** Daß der Heiland der Welt aus der Nachkommenschaft Abrahams herkommen sollte.

**F.** Was war das Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham machte?

**11.** Die Beschneidung.

**F.** Wie hieß der Sohn Abrahams?

**11.** Isaak.

**F.** Warum wollte er denselben opfern?

**11.** Damit er Gott gehorchen möchte.

**F.** Warum befohl ihm Gott eine so außerordentliche Handlung?

**11.** Um seinen Glauben zu prüfen.

**F.** Wer war Jacob?

**11.** Ein Sohn des Isaak.

**F.** Hatte Jacob sonst nicht noch einen Namen?

**11.** Ja, er hieß auch Israel.

**F.** Wieviel hatte er Kinder?

**11.** Zwölf Söhne.

**F.** Wie werden sie benennet?

**11.** Die Patriarchen.

## VII. & VIII.

Von der ägyptischen Dienstherrschaft, und von den Ostern.

**F.** Erzähle mir die Geschichte Josephs.

**11.** Seine Brüder verkauften ihn aus Neid; hernach mußte er eine lange Zeit ein Knecht in Egypten seyn; und endlich wurde er der Liebling des Königs.

**F.** Was that er seinen Brüdern, nachdem er eine so große Macht erlangt hatte?

**11.** Er verzieh ihnen, und ließ sie mit ihrer ganzen Familie nach Egypten kommen.

**F.** Wie



- F. Wie gieng es den Kindern Israel in Aegypten?  
 A. Sie vermehreten sich gewaltig.  
 F. Wie begegnete ihnen der König in Aegypten?  
 A. Er wollte sie alle ausrotten.  
 F. Wer kam ihnen zu Hülfe?  
 A. Gott.  
 F. Wer waren die Werkzeuge, deren er sich zu ihrer Erlösung bediente?  
 A. Mose und Aaron.  
 F. Was that Mose?  
 A. Er that große Wunder, um den Pharao zu zwingen, daß er Gott gehorchen möchte.  
 F. Was hat es mit den Ostern für eine Bewandniß?  
 A. Sie mußten in der Nacht ihrer Erlösung ein Lamm schlachten und essen.  
 F. Was that man mit dem Blute dieses Lammes?  
 A. Man bezeichnete damit die Häuser der Israeliten.  
 F. Was bedeutete die Erlösung der Israeliten?  
 A. Daß Gott einst alle Menschen von der Knechtschaft des Teufels losmachen würde.

## IX. &amp; X.

Von der Reise der Israeliten durch die Wüste, und von dem geschriebenen Gesetze.

- F. Wohin gieng die Reise der Israeliten, als sie aus Aegypten zogen?  
 A. In das Land Canaan, wohin sie Gott führte.  
 F. Warum führte er sie in dieses Land?  
 A. Damit er seine Verheißungen erfüllen möchte.  
 F. Wie kamen sie durch das rothe Meer?  
 A. Gott bereitete ihnen einen trocknen Weg mitten durch das Wasser.  
 F. Wohin führte sie der Herr weiter?  
 A. Durch eine große Wüste.  
 F. Wovon lebten sie daselbst?  
 A. Von dem Manna, welches ihnen Gott vom Himmel herab gab.

F. Da

- F. Da es ihnen am Wasser mangelte, woher bekamen sie solches?  
 A. Gott ließ Wasser aus einem Fels springen.  
 F. Zu was für einer Zeit gab ihnen Gott sein Gesetz?  
 A. Am fünfzigsten Tag nach ihrem Auszug aus Aegypten.  
 F. In welchem Orte geschah dieses?  
 A. Auf dem Berg Sinai.  
 F. Wie sah der Berg zu der Zeit aus?  
 A. Er war voller Feuer.  
 F. Was hörten und sahen sie?  
 A. Donner und Blitz.  
 F. Sage mir die Gebothe her, die ihnen Gott gegeben hat.  
 A. Ich bin der Herr dein Gott, der dich, u. s. w.  
 F. Sage mir das zweite Geboth?  
 A. Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen.  
 F. Wie lautet das dritte Geboth?  
 Hier muß man die Kinder die zehn Gebothe auswendig lernen, und wiederholen lassen.  
 F. Sind diese zehn Gebothe aufgeschrieben worden?  
 A. Ja, auf zwei steinerne Tafeln.  
 F. Waren das neue Gebothe, die ihnen Gott gab?  
 A. Nein, sie enthielten nur das Gesetz der Natur.

## XI — XIV.

Von dem Bunde Gottes mit den Israeliten.

- F. Wie wurden die Opfer in dem alten Testamente verrichtet?  
 A. Man schlachtete ein Thier, welches man hernach auf dem Altar verbrannte.  
 F. Wo war das Altar?  
 A. Vor der Stiftshütte.  
 F. Was war in der Stiftshütte?  
 A. Die Bundeslade.  
 F. Was war diese Bundeslade?  
 A. Ein ganz mit Gold überzogener Kasten.  
 F. Was war darin?  
 A. Die zwei Tafeln des Gesetzes.

a 5

F. Wer



F. Wer verrichtete die Opfer?

A. Aaron und seine Söhne.

F. Wer waren die Leviten?

A. Die übrigen aus dem Stamme Levi, die zum Dienst der Stiftshütte bestellet waren.

F. Was hatte Gott für einen Bund mit den Israeliten gemacht?

A. Eben denjenigen, den er schon vorher mit Abraham auferichtet hatte.

F. Was gab ihnen Gott für Verheißungen?

A. Er versprach ihnen, daß er sie für sein Volk annehmen, daß er ihnen das Land Canaan zum Besiz geben, und sie mit Segen überschütten wolle.

F. Was bildete dieses Land der Verheißung ab?

A. Den Himmel.

F. Was versprach das Volk?

A. Den Herrn von ganzen Herzen zu lieben, und seine Gebote zu halten.

F. Unter was für einer Strafe?

A. Unter der Strafe, aus Canaan ausgestoßen, und mit allem Elende heimgesucht zu werden.

F. Wurde dieser Bund auch gehalten?

A. Ja, auf Seiten Gottes.

F. Was that Gott für Wunder, um sein Volk in den Besiz des Landes Canaan zu setzen?

A. Er ließ sie trocknes Fußes durch den Jordan gehen, und die Sonne und den Mond stille stehen.

F. Wie wurde dieser Bund auf Seiten des Volks gehalten?

A. Sehr schlecht.

F. Wie oft stiegen sie in der Wüste einen Aufruhr wider Gott an?

A. Mehr als zehnmal.

F. Was thaten sie, nachdem sie zu dem Besiz des Landes Canaan gekommen waren?

A. Sie wichen gar oft von Gott, und dienten den Götzen.

# XV.

## Von der Abgötterey.

F. Wurde der wahre Gott sonst von niemand, als von den Israeliten erkannt?

A. Nein,

A. Nein, die waren es allein, die ihn erkannten.

F. Was betbeten denn die andern Völker an?

A. Götzen, die sie sich nach eigenem Wohlgefallen erdachten und machten.

F. Was stellten diese Götzen vor?

A. Männer, Weiber, Thiere, die sie Götter und Göttinnen nannten.

F. Wie verehrten sie solche?

A. Sie betbeten sie an, und brachten ihnen Opfer.

F. Woher kam wohl diese Verblendung?

A. Sie kam daher, daß diese Völker ihres Schöpfers vergessen hatten.

F. Wie hatten sie denn seiner vergessen?

A. Indem sie nur an den Leib dachten.

F. Wer unterhielt sie in diesem Irrthum?

A. Der Teufel, der sich selbst unter dem Namen der falschen Götter anbeten ließ.

F. Was hatte die Abgötterey für Folgen?

A. Sie verführte die Menschen zu den abscheulichsten Lastern.

F. Was haben diese Götzknechte sonst für einen Namen?

A. Sie werden Heiden genannt.

# XVI.

## Von David und von dem Messias.

F. Durch wen wurden die Israeliten nach ihrem Eingang in das Land der Verheißung regieret?

A. Anfangs durch Richter, hernach aber durch Könige.

F. Wer war ihr erster König?

A. Saul.

F. Wer war der zweite?

A. David.

F. Aus was für einem Stamme war David?

A. Aus dem Stamme Juda.

F. Wo hatte derselbe seine ordentliche Residenz?

A. Auf dem Berg Zion, in der Stadt Jerusalem.

F. Wo ließ er die Bundeslade hinbringen?

A. Ebenfalls nach Zion.

F. Was



- F. Was gab ihm Gott für eine Verheißung?  
 A. Daß seine Nachkommen ewig über das Volk Gottes regieren sollten.  
 F. Was hat ihm Gott ferner versprochen?  
 A. Daß der Heiland von ihm herkommen sollte.  
 F. Wer ist denn der Christ, oder der Messias?  
 A. Es ist eben dieser Heiland.  
 F. Was bedeutet der Name Christus?  
 A. Einen Gesalbten oder Geweihten.  
 F. Warum dieses?  
 A. Weil David, und die andern Könige, mit dem heiligen Öle gesalbet worden sind.

## XVII. &amp; XVIII.

Von dem Abfall der zehn Stämme von dem Hause Davids.

- F. Wer ist Davids Nachfolger gewesen?  
 A. Sein Sohn Salomo.  
 F. Was hatte er für eine Regierung?  
 A. Eine friedliche, glückliche, und vergnügte Regierung.  
 F. Hatte er sonst nichts bessers?  
 A. Ja, er war mit großer Weisheit begabet.  
 F. Was für Gebäude führte er auf?  
 A. Den Tempel zu Jerusalem.  
 F. Gab es außer diesem noch einen andern Tempel, in welchem Gott verehret wurde?  
 A. Nein, es war nur ein Tempel, und nur ein Altar.  
 F. Warum dieses?  
 A. Zu zeigen, daß nur ein Gott, und nur eine Religion sey.  
 F. Blieb Salomo immer weise bis ans Ende?  
 A. Nein, er ließ sich durch die Weiberliebe bethören.  
 F. Was geschah nach seinem Tode?  
 A. Sein Königreich wurde zertheilet.  
 F. Was blieb dem Sohne Salomons übrig?  
 A. Nur die beiden Stämme Juda und Benjamin.  
 F. Wer wurde König über die zehn übrigen?  
 A. Jerobeam.  
 F. Was that er zu Befestigung seines Reiches?

A. Er

- A. Er veranlaßte eine Kirchentrennung.  
 F. Wo blieb die wahre Kirche?  
 A. Zu Jerusalem.  
 F. Welches war die Hauptstadt des Reiches Israel und der Sitz der falschen Kirche?  
 A. Samaria.

## XIX. &amp; XX.

Von den Propheten.

- F. Wer waren die Propheten?  
 A. Es waren solche Leute, die Gott mit seinem Geiste erfüllt hatte.  
 F. Wer war dieser Geist?  
 A. Der heilige Geist, der Herr der da lebendig machet.  
 F. Warum nannte man sie Propheten?  
 A. Weil sie künftige Dinge vorher verkündigten.  
 F. Wenn gab es derselben am meisten?  
 A. Nach der Trennung der beiden Reiche.  
 F. Wer war um jene Zeit der berühmteste Prophet?  
 A. Elias.  
 F. Wie ist er gestorben?  
 A. Er ist nicht gestorben.  
 F. Wo ist er denn hingekommen?  
 A. Er ist lebendig in der Himmel aufgenommen worden.  
 F. Wer waren die Propheten, deren Schriften wir noch haben?  
 A. Jesaias, Jeremias, und verschiedene andere.  
 F. Was haben sie vorher verkündigt?  
 A. Den gänzlichen Untergang des Reiches Samaria.  
 F. Was haben sie von Jerusalem vorhergesagt?  
 A. Daß es zwar zerstöhret, aber auch wieder gebauet werden sollte.  
 F. Haben sie auch von dem Messias geredet?  
 A. Ja, sie haben alles voraus verkündigt, was sich mit ihm zutragen würde.  
 F. Haben sie auch von einem neuen Bunde etwas gesagt?  
 A. Ja, sie haben geweissaget, daß derselbe vollkommener seyn würde, als der alte.

F. Was



F. Was haben sie von der Berufung der Heiden gesagt?  
 A. Daß alle Völker ihre Götzen verlassen, und den wahren Gott anbethen würden.

## XXI.

## Von der Babylonischen Gefangenschaft.

F. Gilte Gott die Sünden der Israeliten zu strafen?  
 A. Nein, er wartete vielmehr eine lange Zeit auf ihre Buße und Bekehrung.  
 F. Wie erging es dem Reiche Samaria?  
 A. Es wurde zerstöhret, und die zehn Stämme zerstreuet.  
 F. Wer zerstöhrete Jerusalem?  
 A. Nebucadnezar, der König zu Babylon.  
 F. Was that er mit dem jüdischen Volke?  
 A. Er führte es gefangen aus ihrem Lande weg.  
 F. Wie gieng es mit der wahren Religion?  
 A. Die Juden erhielten solche in ihrer Gefangenschaft.  
 F. Worinn bestand die Religion zu Babylon?  
 A. In der Abgötterey, und im Aberglauben.  
 F. Wer war Daniel?  
 A. Ein großer Heiliger, und ein großer Prophet.  
 F. Was thaten seine drei Gefellen?  
 A. Sie weigerten sich das Gözenbild des Königs zu Babylon anzubethen.  
 F. Was that ihnen der König?  
 A. Er ließ sie in einen glühenden Ofen werfen.  
 F. Wie gieng es ihnen?  
 A. Gott erhielt sie durch ein Wunderwerk.

## XXII — XXIV.

## Von dem Zustande der Juden nach ihrer Gefangenschaft.

F. Wer war derjenige, der die Juden aus ihrer Gefangenschaft befreyte?  
 A. Cyrus, der König in Persien.  
 F. Wozu nützte es, daß die Juden eine Zeitlang unter andern Völkern wohnten?  
 A. Daß

A. Daß die Ungläubigen eine Erkenntniß des wahren Gottes bekämen.

F. Fielen die Juden, nach ihrer Gefangenschaft, wieder in die Abgötterey?

A. Nein, sie fielen nicht mehr darein.

F. Wer war der erste, der sie um ihrer Religion willen verfolgte?

A. Antiochus, König in Sirien, der von Geburt ein Grieche war.

F. Durch wen hat das griechische Reich seinen Anfang genommen?

A. Durch Alexander den Großen.

F. Wer hat dem Antiochus Widerstand gethan?

A. Judas Maccabäus und seine Brüder.

F. Was richteten sie aus?

A. Sie setzten ihr Volk wieder in die Freiheit.

F. Wer regierte die Juden von dieser Zeit an?

A. Die Familie der Maccabäer.

F. Wer hat dieselbe unterdrückt?

A. Die Römer.

## XXV.

## Von der allgemeinn Erwartung des Messias.

F. Wer war der König der Juden unter den Römern?  
 A. Herodes.  
 F. Wenn würde die Zeit der Zukunft Christi erfüllet?  
 A. Unter der Regierung Herodis.  
 F. Wer waren die fleischlichen Juden?  
 A. Diejenigen, die Gott nur um ihres zeitlichen Vortheils wegen dienten.  
 F. Wie stellten sich diese das Reich Christi vor?  
 A. Sie glaubten, daß er auf Erden regieren, daß er alle Völker den Juden unterthänig machen, und in Reichthümern, Ehren, und in allen Vergnügen leben würde.  
 F. Wer waren die geistlichen Juden?  
 A. Diejenigen, die Gott aus Liebe dienten.  
 F. Woran stellten sie ihre Hoffnung?



- A. Auf ein anderes Leben nach der Auferstehung.  
 F. Was erwarteten sie von dem Messias?  
 A. Die nöthige Hülfe um Gott zu erkennen und zu lieben.

## XXVI. &amp; XXVII.

## Von der Geburt und der Kindheit Jesu Christi.

- F. Wer war die Mutter unsers Herrn Jesu Christi?  
 A. Die heilige Jungfrau Maria.  
 F. Aus was für einem Stamme war sie?  
 A. Aus dem Stamme Juda.  
 F. Aus was für einem Geschlechte?  
 A. Aus dem Geschlechte David.  
 F. Wer war ihr Ehemann?  
 A. Der heilige Joseph, der aus eben diesem Stamme und Geschlechte war.  
 F. Wie wurde es ihr bekannt gemacht, daß sie die Mutter des Messias seyn sollte?  
 A. Durch den Engel Gabriel, welcher deswegen ausdrücklich zu ihr gesandt wurde.  
 F. Wie hat sie darein gewilliget?  
 A. Nachdem sie der Engel versichert hat, daß sie eine Jungfrau bleiben sollte.  
 F. Was ist darauf in ihr geschehen?  
 A. Das Wort wurde Fleisch.  
 F. Was heißt Fleisch werden?  
 A. Es heißt so viel, als ein Mensch werden, wie wir sind.  
 F. Wo wurde unser Heiland geboren?  
 A. Zu Bethlehem, in einem Stalle.  
 F. Was heißt Christus auf deutsch?  
 A. Es heißt so viel, als ein Gesalbter.  
 F. Wer waren die ersten Heiden, die ihn anbetheten?  
 A. Die Weisen, die aus dem Morgenlande kamen.  
 F. Was that Herodes hierauf?  
 A. Er ließ alle Kinder um Bethlehem tödten.  
 F. Wie wurde denn Jesus erhalten?  
 A. Der heilige Joseph führte ihn nach Aegypten.  
 F. Wie brachte er den größten Theil seines Lebens zu?

A. Er

- A. Er war der heiligen Jungfrau, seiner Mutter, und dem heiligen Joseph unterthan.  
 F. War denn der heilige Joseph sein Vater?  
 A. Nein, man hielt ihn nur dafür.  
 F. Was für ein Handwerk trieb er?  
 A. Er war ein Zimmermann.

## XXVIII.

## Von dem heiligen Johannes dem Täufer.

- F. Wessen Sohn war Johannes der Täufer?  
 A. Des heiligen Zacharia, und der heiligen Elisabeth, die eine Anverwandtin von der heiligen Jungfrau Maria war.  
 F. Wo hat er die meiste Zeit seines Lebens zugebracht?  
 A. In der Wüste, wo er ein strenges Leben führte.  
 F. Haben schon die Propheten etwas von seiner Person vorher verkündigt?  
 A. Ja, sie haben von ihm, als von dem Vorläufer des Messias geredet.  
 F. Was heißt ein Vorläufer?  
 A. Ein Vorläufer heißt so viel, als eine Person, die vor einem andern hergeht.  
 F. Was predigte der heilige Johannes?  
 A. Er vermahnnte die Menschen, daß sie Buße thun sollten.  
 F. Was that er mit denen, die sich bekehrten?  
 A. Er taufte sie.  
 F. Wie taufte er sie?  
 A. Er ließ sie in dem Jordan baden.  
 F. Taufte er auch Jesus?  
 A. Ja, er wollte getauft werden, um das Wasser der Taufe zu heiligen.  
 F. Was trug sich bey der Taufe desselben Merkwürdiges zu?  
 A. Der heilige Geist stieg sichtbar, in Gestalt einer Taube, auf ihn herab.  
 F. Was legte der heilige Johannes für ein Zeugniß von Jesu Christo ab?  
 A. Daß er das Lamm Gottes sey, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.

b

XXIX.



## XXIX.

## Von dem Beruf der heiligen Apostel.

- F. Wo gieng Jesus nach seiner Taufe hin?  
 A. In die Wüste.  
 F. Was that er daselbst?  
 A. Er fastete vierzig Tage.  
 F. Was litte er daselbst?  
 A. Daß er von dem Teufel versucht wurde.  
 F. Wie berief er seine Jünger?  
 A. Er sagte ihnen, daß sie ihm nachfolgen sollten, und so gleich verließen sie alles.  
 F. Was wird mit dem Namen Jünger angezeigt?  
 A. Jünger heißen solche Personen, die einen Meister hören, und ihren Wandel nach seiner Lehre einrichten.  
 F. Was bedeutet der Name, Apostel?  
 A. Ein Apostel heißt so viel, als ein Gesandter.  
 F. Wieviel Apostel erwählte Jesus?  
 A. An der Zahl zwölf.  
 F. Wie heißen sie?  
 A. Petrus, und Andreas sein Bruder, Jacobus und Johannes die Söhne Zebedai, Philippus, Bartholomäus, Mattheus, Thomas, Jacob, und Judas, die Söhne des Alphar, Simon und Judas Ischarioth der Verräther.  
 F. Warum wird der heilige Petrus der erste genannt?  
 A. Weil Jesus gesagt hat, daß er der Grundstein seiner Kirche seyn sollte.  
 F. Was sagte er noch mehr zu ihm?  
 A. Daß er ihm die Schlüssel des Himmelreichs geben wolle.

## XXX — XXXVI.

## Von den Wunderwerken, Tugenden, und Lehren Jesu Christi.

- F. Womit beschäftigte sich Jesus?  
 A. Damit, daß er durch die Städte und die Dörfer gieng, und daselbst predigte.  
 F. Was predigte er?

A. Daß

- A. Das Evangelium von dem Himmelreich.  
 F. Was heißt das Evangelium?  
 A. Eine gute Zeitung oder Botschaft.  
 F. Was heißt das Himmelreich?  
 A. Der Genuß Gottes und das ewige Leben.  
 F. Was sagte Jesus von sich selbst?  
 A. Daß er der Christ, und der Sohn Gottes sey.  
 F. Was forderte er von den Menschen?  
 A. Daß sie an ihn glauben und Buße thun sollten.  
 F. Warum sollten sie Buße thun?  
 A. Damit sie dadurch die Vergebung der Sünden erlangten.  
 F. Womit bewies er seine göttliche Sendung?  
 A. Durch die Wunderwerke, die er verrichtete.  
 F. Was für Wunderwerke verrichtete er?  
 A. Er heilte alle Arten der Krankheiten.  
 F. Was that er noch mehr?  
 A. Er trieb Teufel aus, und erweckte die Todten.  
 F. Was für Tugenden hat er uns durch sein Beispiel gelehrt?  
 A. Er hat sie uns überhaupt alle gelehrt, aber insonderheit die Demuth, die Freundlichkeit, die Geduld, das Mitleid, die Gütigkeit, und den frommen Eifer.  
 F. Was für eine Absicht hatte er bey allen seinen Handlungen?  
 A. Den Willen seines Vaters zu thun, und ihn zu verherrlichen.  
 F. Bethete er auch viel?  
 A. Ja, er brachte oft ganze Nächte im Gebethe zu.  
 F. Was für ein Gebeth hat er uns gelehrt?  
 A. Das Vater Unser.  
 F. Sage es her?  
 A. Vater Unser, u. s. w.

## XXXVII.

## Von den Feinden Jesu Christi.

- F. Hatte Jesus viele Nachfolger?  
 A. Ja, es kamen viele Leute von allen Orten herbey, die ihn sehen und hören wollten.

b 2

F. Hatte



- F. Hatte er auch Feinde?  
 A. Ja, die fleischlichen Jüden waren seine Feinde.  
 F. Warum haßten sie ihn?  
 A. Weil er die Demuth und Armuth predigte.  
 F. Wer waren seine größten Feinde?  
 A. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Priester und Glieder des Rathes.  
 F. Wer waren denn die Schriftgelehrten?  
 A. Die Lehrer des Gesetzes.  
 F. Wer waren die Pharisäer?  
 A. Es waren Leute, die das Gesetz strenger zu halten vorgaben, als andere Jüden.  
 F. Führt sie auch einen guten Wandel?  
 A. Nein. Sie waren meistens Heuchler.  
 F. Wie weit gieng der Haß der Feinde Jesu?  
 A. Er gieng so weit, daß sie den Entschluß faßten, ihn zu tödten.  
 F. Wer versprach ihnen Jesum in die Hände zu liefern?  
 A. Judas Ischarioth, einer aus den zwölf Aposteln.  
 F. Um wie viel Geld?  
 A. Um dreißig Silberlinge.

## XXXVIII. &amp; XXXIX.

## Von dem letzten Abendmahl, und dem Leiden Jesu Christi.

- F. Zu welcher Zeit starb Jesus?  
 A. Um die Osterzeit.  
 F. Was nahm er bey dem letzten Abendmahl vor, das er mit seinen Aposteln hielt?  
 A. Er gab ihnen seinen Leib und sein Blut.  
 F. Wie gab er ihnen seinen Leib?  
 A. Er nahm Brod, segnete, und gab es ihnen, mit diesen Worten: Das ist mein Leib.  
 F. Wie gab er ihnen sein Blut?  
 A. Er nahm den Kelch mit Wein, und sagte zu ihnen: Das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes.  
 F. Was that Jesus nach dem Abendmahl?  
 A. Er gieng hinaus an den Ölberg und betete daselbst.  
 F. Was

- F. Was that Judas alsdenn?  
 A. Er führte einen Haufen gewaffneter Leute an, die ihn gefangen nahmen.  
 F. Wo führten sie ihn hin?  
 A. Zu dem Hohenpriester Caiphas.  
 F. Was thaten die Apostel?  
 A. Sie entflohen alle.  
 F. Was that der heilige Petrus?  
 A. Er verläugnete Jesum dreimal.  
 F. Wohin wurde Jesus von dem Hohenpriester Caiphas abgewiesen?  
 A. Zu Pilato.  
 F. Was geschah ihm daselbst?  
 A. Er wurde geißelt und mit Dornen gekrönt.

## XXXX.

## Von dem Tode Jesu Christi.

- F. Wie starb Jesus Christus?  
 A. Er wurde zwischen zween Räubern an ein Kreuz geheset.  
 F. Wofür wurde damals die Kreuzigung gehalten?  
 A. Für die allerschimpflichste Strafe.  
 F. Was trug sich bey seinem Tode Merkwürdiges zu?  
 A. Die Sonne verfinsterte sich, die Erde erbehte, und die Todten standen auf.  
 F. Warum starb Jesus Christus eben zu der Zeit, da man das Osterlamm schlachtete?  
 A. Weil dieses Lamm ein Vorbild Jesu Christi war.  
 F. Wie war sein Tod ein Opfer?  
 A. Weil derselbe der Gerechtigkeit Gottes eine Genugthuung für die Sünden aller Menschen leistete.  
 F. Wozu dienten denn die andern Opfer?  
 A. Sie waren alle nichts anders, als Vorbilder dieses Opfers Jesu Christi.  
 F. Warum sagt man, daß uns Jesus Christus durch sein Blut erkaufte habe?  
 A. Weil er uns von der Claverey des Teufels erlöst hat.  
 F. Warum sagt man, daß er den Tod zerstöhret habe?  
 A. Weil er uns den Weg zum ewigen Leben eröffnet hat.



## Von der Auferstehung Jesu Christi.

F. Was that man, nach dem Tode Jesu, mit seinem Leibe?

A. Man legte ihn in ein Grab.

F. Was thaten seine Feinde?

A. Sie besetzten das Grab mit Wächtern.

F. An was für einem Tage stand Jesus von den Todten auf?

A. An dem dritten Tage, nach seinem Tode, welches ein Sonntag war.

F. Glaubten die Apostel mit leichter Mühe seine Auferstehung?

A. Sie glaubten solche nicht eher, bis sie ihn gesehen, und betastet haben.

F. Wie lange Zeit erschten er ihnen noch, nach seiner Auferstehung?

A. Vierzig Tage

F. Was befahl er ihnen?

A. Daß sie in alle Welt ausgehen, predigen und taufen sollten.

F. Da er die Taufe einsetzte, was hat er uns gelehret?

A. Daß Gott sey Vater, Sohn, und heiliger Geist.

F. Was für eine Gewalt erteilte er seinen Aposteln?

A. Die Sünden zu vergeben.

F. Auf was für eine Art hat er sie denn verlassen?

A. Er fuhr in ihrer Gegenwart gen Himmel.

F. In was für einem Stande ist er, von dieser Zeit an?

A. Er ist über alle Creaturen erhoben, und sitzt zur Rechten Gottes.

F. Hatte er aber nicht seinen Aposteln verheißen, bis an der Welt Ende bey ihnen zu bleiben?

A. Dieß thut er auch; denn er stehet seiner Kirche täglich bey.

F. Wie stehet er ihr bey?

A. Indem er Gott sein heiliges Verdienst, zu unserm Heile aufopfert.

F. Wird er nicht wieder auf Erden kommen?

A. Er wird am jüngsten Tage wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten.

## Von der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel.

F. Was war Pfingsten für ein Fest bey den Juden?

A. Sie feyerten diesen Tag zum Andenken der Gebung des Gesetzes, das sie an demselben empfangen hatten.

F. Was trug sich an diesem Tage mit den Aposteln zu?

A. Sie wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt.

F. Was brachte dieses für eine Wirkung bey ihnen hervor?

A. Sie wurden erleuchtet, und verstanden die Schrift.

F. Was spürten sie noch überdieses in sich?

A. Eine große Liebe Gottes.

F. Was thaten sie sobald sie den heiligen Geist empfangen hatten?

A. Sie redeten verschiedene fremde Sprachen.

F. Was bedeutete dieses Wunderwerk?

A. Daß sie allen Völkern das Evangelium verkündigen sollten.

F. Was sagte damals der heilige Petrus?

A. Er bezeugte vor allem Volke, daß Jesus der Christus sey, und daß er den heiligen Geist gesandt habe.

F. Wie viel Seelen bekehrte er durch diese seine erste Predigt?

A. Drei tausend.

F. Warum wurde der heilige Geist an dem Pfingstfeste über sie ausgegossen?

A. Damit das neue Gesetz an eben dem Tage verkündigt würde, an dem der Herr ehehin das alte gegeben hatte.

## Von der Kirche zu Jerusalem, von der Bekehrung der Samaritanen und der Heiden.

F. Wer war der erste Martyrer?

A. Der heilige Stephanus.

F. Was bedeutet ein Martyrer?

A. Es bedeutet einen Zeugen.



F. Was haben denn die Martyrer für ein Zeugniß abgelegt?

A. Daß die Lehre des Evangelii wahr sey.

F. Wer waren die ersten, die nach den Jüden das Evangelium angenommen haben?

A. Die Samariter.

F. Wer hat sich unter den Heiden am ersten zu dem Evangelio bekehret?

A. Der Hauptmann Cornelius.

F. Erzähle mir, wie es damit zugegangen?

A. Cornelius war ein gottesfürchtiger Mann, der viel bedachte, und große Almosen gab. Er bekam von einem Engel die Anweisung, den heiligen Petrum zu sich kommen zu lassen, und der heilige Petrus bekam Befehl, ohne Schwierigkeit zu ihm zu gehen.

F. Was geschah denn, als er bey ihm war?

A. Da er anfieng ihn sammt seiner Freundschaft zu unterweisen, empfingen sie den heiligen Geist.

F. Was that der heilige Petrus?

A. Er ließ sie alsobald taufen.

F. Was für ein Geheimniß hielt man alsdenn an zu erkennen?

A. Das Geheimniß von dem Beruf der Heiden.

F. Worinn besteht es?

A. Darinn, daß Gott die Heiden berufen hat, die Stelle der ungläubigen Jüden einzunehmen.

F. Warum hat sie Gott berufen?

A. Aus freyer lauterer Güte.

F. Wer war der Heiden Apostel?

A. Der heilige Paulus.

F. Wenn hat ihn unser Herr berufen?

A. Nach seiner Himmelfahrt.

#### XXXXVI.

#### Von der Stiftung der Kirche.

F. Was thaten die Apostel, ehe sie in die ganze Welt ausgingen?

A. Sie

A. Sie verfertigten das Symbolum.

F. Was ist das Symbolum?

A. Ein Zeichen, daran man die wahren Gläubigen erkennen kann.

F. Sage mir das Symbolum her?

A. Ich glaube an Gott u. s. w.

F. Was thaten die Apostel um neue Kirchen zu stiften?

A. Sie setzten in einer jeden Stadt einen Bischof, Priester und Diaconen ein.

F. Wer stiftete die drei vornehmsten Kirchen?

A. Der heilige Petrus.

F. Wohin verlegte er seinen Sitz?

A. Nach Rom.

F. Warum?

A. Weil Rom die Hauptstadt des Reichs war.

F. Was folget daraus?

A. Daß der Pabst das sichtbare Haupt der Kirche sey.

F. Warum?

A. Weil er der Nachfolger des heiligen Petri ist.

F. Wer ist das unsichtbare Haupt?

A. Jesus Christus, der im Himmel ist.

#### XXXXVII.

#### Von der Tradition, und von der heiligen Schrift.

F. Wie vielerley Gattungen des Wortes giebt es?

A. Zweierlei, ein geschriebenes und ungeschriebenes.

F. Was verstehst du unter dem ungeschriebenen Worte?

A. Die Tradition.

F. Was nennest du die Tradition?

A. Die Folge der Lehre, welche von den Aposteln auf die ersten Bischöfe, und bis auf uns gekommen ist.

F. Was ist die heilige Schrift?

A. Die Bibel, welche die Bücher des alten und neuen Testaments in sich begreift.

F. Von wem sind die Bücher des alten Testaments geschrieben worden?

A. Von Mose und den Propheten.



- F.** Wie ist die Religion vor Moßs Zeiten erhalten worden?  
**A.** Durch die Tradition.  
**F.** Durch wen sind die Bücher des neuen Testaments geschrieben worden?  
**A.** Durch die Apostel und Evangelisten.  
**F.** Warum ist man denn verbunden, der heiligen Schrift zu glauben?  
**A.** Weil sie durch den heiligen Geist ist eingegeben worden.  
**F.** Ist man auch schuldig der Tradition zu glauben?  
**A.** Ja, weil sie ebendenselben Ursprung hat.

## XXXXVIII.

## Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem.

- F.** Warum stand die Stadt Jerusalem noch eine Zeitlang nach der Kundmachung des Evangelii?  
**A.** Damit die Kirche der Heiden, auf den Grund der jüdischen Kirche könnte gebaut werden.  
**F.** Durch wen wurde Jerusalem zerstöhret?  
**A.** Durch Titum, den Sohn des Kaisers Vespasiani.  
**F.** kamen viele Leute dabey um?  
**A.** Eilf hundert tausend Menschen.  
**F.** War der Hunger bey den Belagerten groß?  
**A.** So groß, daß einige Mütter ihre eigenen Kinder aßen.  
**F.** Warum wiederfuhr denn dieser Stadt ein so betrübtes Schicksal?  
**A.** Weil die Einwohner derselben, Jesum getödtet.  
**F.** Was wurde aus den Jüden?  
**A.** Sie kamen in die Knechtschaft, und wurden in alle Welt zerstreuet.  
**F.** Was ist ihnen nach der Zeit widerfahren?  
**A.** Sie befinden sich noch immer in ihrem alten Zustande.  
**F.** Und wie lange ist dieses schon?  
**A.** Schon siebenzehnhundert Jahre.

## XXXXIX — LI.

## Von dem Leben der Apostel, von den Verfolgungen u.

- F.** Wie starben die Apostel und die ersten Jünger?  
**A.** Sie

- A.** Sie erlitten fast alle den Martertod.  
**F.** Wie lange währten die Verfolgungen wider die Christen?  
**A.** Drei hundert Jahre.  
**F.** Was thaten sie denn Uebels, daß man ihnen so gehässig war?  
**A.** Sie thaten nichts, als Gutes.  
**F.** Warum haßte man sie denn?  
**A.** Weil sie die Abgötterey und die Laster der Heiden verdammt.  
**F.** Was that man ihnen?  
**A.** Man nahm ihnen ihre Güter, und ihr Leben.  
**F.** Begnügte man sich daran, sie nur zu tödten?  
**A.** Nein, weil sie den Tod verachteten.  
**F.** Nenne mir einige von den Märtern, die sie ausstehen mußten?  
**A.** Man spannte sie auf die Folter, man zog ihnen die Haut mit eisernen Zacken ab, man brathete sie auf Röstern, man riß ihnen die Zähne aus u. s. w.  
**F.** Was thaten die Christen den Martyrern für Ehre an?  
**A.** Sie versammelten sich bey ihren Gräbern, um Gott zu loben, und zu bethen.

## LII.

## Von der Freiheit der Kirche, und dem Elsterlichen Leben.

- F.** Wurde die Anzahl der Christen durch die Verfolgungen stark vermindert?  
**A.** Keineswegs, je mehr man im Gegentheil Christen tödtete, desto mehrere bekehrten sich.  
**F.** Warum vertheiligten sich die Christen nicht wider die Heiden?  
**A.** Der Herr hat verboten, sich wider seinen Fürsten zu empören, es sey unter welchem Vorwand es auch wolle.  
**F.** Wer war der erste christliche Kaiser?  
**A.** Constantinus.  
**F.** Was für eine Veränderung gieng damals vor?  
**A.** Man hatte alle Freiheit Gott zu dienen.  
**F.** Wenn fieng die Gemeinde der Christen an, in der Tugend nachlässig zu werden?  
**A.** Eben



- A. Eben um diese Zeit.  
 F. Was thaten diejenigen, welche christlicher leben wollten, als insgemein geschah?  
 A. Sie begaben sich in die Einsamkeit.  
 F. Wie nannte man sie?  
 A. Mönche, das ist, Einsame.  
 F. Wie lebten sie?  
 A. Sie fasteten alle Tage, sie arbeiteten mit ihren Händen, und betheten ohne Aufhören.

## LIII. &amp; LIV.

## Von dem Glauben, der Hoffnung, und der Liebe.

- F. Auf wie viele Stücke beziehet sich die ganze christliche Lehre?  
 A. Auf viele Stücke.  
 F. Nenne mir sie?  
 A. Das Symbolum der Apostel, das Gebeth des Herrn, die Gebote Gottes, die heiligen Sacramente.  
 F. Auf wie viel Tugenden beziehet sich die ganze Religion?  
 A. Auf drei Tugenden.  
 F. Welche sind sie?  
 A. Der Glaube, die Hoffnung, und die Liebe.  
 F. Können wir diese Tugenden von uns selbst haben?  
 A. Nein, Gott muß sie uns schenken.  
 F. Was thut der Glaube?  
 A. Er macht, daß wir alles dasjenige festiglich glauben, was er seiner Kirche geoffenbaret hat.  
 F. Wie können wir wissen, daß Gott mit den Menschen geredet habe?  
 A. Durch die Wunderwerke.  
 F. Warum glauben wir dasjenige, was uns Gott gesagt hat?  
 A. Darum, weil er weder sich selbst, noch uns betrügen kann.  
 F. Was thut die Hoffnung?  
 A. Sie machet, daß wir die Güther, die uns verheißen sind, mit einer vollkommenen Zuversicht erwarten.  
 F. Was

- F. Was sind das für Güther?  
 A. Seine Gnade in diesem Leben, und die Herrlichkeit in dem zukünftigen.  
 F. Was ist die Liebe?  
 A. Es ist die Liebe Gottes und des Nächsten.  
 F. Welche unter diesen drei Tugenden ist die größte?  
 A. Die Liebe.

## LV.

## Von der heiligen Dreieinigkeit.

- F. Sage das Symbolum her?  
 A. Ich glaube in Gott, u. s. w.  
 F. Was ist Gott?  
 A. Der oberste und allgewaltige Herr über alle Dinge.  
 F. Warum nennest du ihn allmächtig?  
 A. Weil er alles erschaffen hat, und alles thun kann, was er will.  
 F. Warum nennest du ihn Vater?  
 A. Weil er uns alle erschaffen hat, uns erhält, und als seine Kinder regieret.  
 F. Wer ist der rechte Sohn Gottes?  
 A. Das ist sein Wort, seine Weisheit, die er in sich selbst gezeuget hat.  
 F. Ist dieser Sohn dem Vater gleich?  
 A. Ja, er ist eben so groß, und eben so vollkommen wie der Vater.  
 F. Liebet der Vater auch seinen Sohn?  
 A. Ja, und der Sohn Gottes liebet auch seinen Vater.  
 F. Wie wird diese Liebe des Vaters und des Sohnes genennet?  
 A. Der heilige Geist.  
 F. Von welchem gehet er aus?  
 A. Er gehet von beiden aus.  
 F. Ist der heilige Geist dem Vater und dem Sohn gleich?  
 A. Ja, sie sind alle drei einander gleich.  
 F. Ist ein jeder unter diesen dreien, von dem andern unterschieden?



- A. Ja, ein jeder von diesen dreien, ist nicht der andere.  
 F. Ist ein jeglicher unter ihnen Gott?  
 A. Ja, ein jeglicher unter diesen dreien ist Gott.  
 F. Sind denn dieses nicht drei Götter?  
 A. Nein, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, sind alle drei ein einziger Gott.  
 F. Kann denn nicht mehr, als nur ein einziger Gott seyn?  
 A. Nein, das wäre unmöglich.

## LVI. &amp; LVII.

Von der Menschwerdung des Wortes, und von der Erlösung des menschlichen Geschlechts.

- F. Wer ist unser Herr Jesus Christus?  
 A. Er ist das Wort, welches Fleisch geworden ist.  
 F. Was ist das Wort?  
 A. Es ist der Sohn Gottes.  
 F. Was bedeutet das, daß du sagest: er ist Fleisch geworden?  
 A. Das heißt so viel, daß er Mensch geworden ist.  
 F. Hat er also seine Natur verändert?  
 A. Nein, er ist wahrer Gott geblieben, wie zuvor.  
 F. Hat er einen Leib, und eine Seele, wie wir haben?  
 A. Ja, er ist ein vollkommener Mensch.  
 F. Wessen Sohn ist er, als ein Mensch?  
 A. Der heiligen Jungfrau Mariä.  
 F. Wessen Sohn ist er, als Gott?  
 A. Gottes Sohn allein.  
 F. Sind dieses zwei, der Sohn Gottes, und der Sohn Mariä?  
 A. Nein, es ist ein einziger Jesus Christus.  
 F. Warum sagt man, daß er von dem heiligen Geist empfangen worden sey?  
 A. Um damit anzuzeigen, daß er, durch ein Wunderwerk von einer Jungfrau zur Welt geboren worden sey.  
 F. Was will man noch mehr damit anzeigen?  
 A. Daß er von Natur heilig, und zu aller Sünde ganz unfähig gewesen sey.

F. Wem

- F. Wem zum Besten ist der Sohn Gottes Mensch geworden?  
 A. Uns zum Besten und zu unserm Heil.  
 F. Was hat sein Leiden, und sein Tod für einen Nutzen gehabt?  
 A. Er hat uns dadurch aus der Knechtschaft des Teufels erlöst.

## LVIII.

Von der Höllenfahrt Jesu Christi, von seiner Auferstehung, und von seiner Himmelfahrt.

- F. Wo fuhr die Seele Jesu Christi, nach seinem Tode, hin?  
 A. Sie stieg zur Hölle hinab.  
 F. Wie? etwa gar an den Ort, wo die Verdammten gepeinigt werden?  
 A. Nein, an den Ort der Ruhe, wo die Heiligen waren.  
 F. War denn vorher noch niemand in dem Himmel?  
 A. Nein, sie warteten auf Jesum Christum, der sie hinführen sollte.  
 F. War die Gottheit, von dem toten Leichnam Jesu Christi, der im Grabe lag, getrennt?  
 A. Nein, es war allezeit der Leib des Sohnes Gottes.  
 F. Warum sagt man, daß Jesus Christus gelitten habe und gestorben sey, nach der Schrift?  
 A. Weil die Propheten alles dasjenige, was sich mit ihm zugetragen hat, vorher verkündigt haben.  
 F. In was für einem Zustande befindet sich Jesus Christus in dem Himmel?  
 A. Er sitzt zur Rechten Hand Gottes des Allmächtigen.  
 F. Hat denn Gott eine rechte und eine linke Hand?  
 A. Nein, damit wird nur die große Würde Jesu Christi angezeigt.  
 F. Warum sagt man, daß er sitze?  
 A. Damit soll angezeigt werden, daß er in Ruhe sey.  
 F. Warum noch mehr?  
 A. Damit anzuzeigen, daß er ein Richter und König sey.

LIX.



## LIX.

## Von dem jüngsten Gericht.

F. Thut Jesus Christus, da er jetzt im Himmel ist, nichts zum Besten seiner Kirche?

A. Ja, er regieret sie durch die Hirten und die Priester.

F. Ist er nicht selbst Priester?

A. Ja, er ist der oberste Hohenpriester, der für uns bittet.

F. Was für ein Opfer bringet er dar?

A. Eben dasjenige, daß er auf dem Kreuze geopfert hat.

F. Wird er nicht wieder auf die Erde herab kommen?

A. Ja, er wird noch einmal kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, am jüngsten Tage.

F. Was wird an diesem jüngsten Tage geschehen?

A. Alles, was auf Erden ist, wird verbrennt werden.

F. Was wird am Himmel für eine Veränderung vor sich gehen?

A. Die Sterne werden herabfallen, und die Sonne und der Mond werden verfinstert werden.

F. Was werden die Engel thun?

A. Sie werden alle Menschen durch den Schall der Trompeten versammeln.

F. Wie wird denn Jesus Christus kommen?

A. Er wird auf einer Wolke, mit großer Majestät hernieder kommen.

F. Wie wird er die Menschen richten?

A. Er wird sie nach ihren Werken richten.

F. Wenn, und zu welcher Zeit wird dieses Gericht gehalten werden?

A. Daß weiß niemand.

## LX.

## Von dem heiligen Geist.

F. Was ist der heilige Geist?

A. Er ist die Liebe, welche Gott selbst ist.

F. Von wem gehet er aus?

A. Er gehet vom Vater und vom Sohne aus.

F. Ist

F. Ist er beiden gleich?

A. Ja, er ist Gott und Herr, wie sie.

F. Wie beethen wir ihn, mit dem Vater und mit dem Sohne an?

A. Wenn wir sagen: Ehre sey dem Vater u. s. w.

F. Warum nennen wir ihn den heiligen Geist?

A. Weil er uns die Heiligkeit schenket, welches das geistliche Leben ist.

F. Was verstehen wir unter dieser Gabe des heiligen Geistes?

A. Die Liebe Gottes, die wir durch seine Gnade empfangen.

F. Was wirket diese Liebe in uns?

A. Sie machet, daß wir eine Lust an der Erfüllung des göttlichen Willens haben.

F. Haben wir diese Lust von Natur?

A. Keineswegs.

F. Woran haben wir denn von Natur eine Lust?

A. Daran, daß wir unsern eigenen Willen thun, und unsere Sinnen vergnügen.

F. Wie können wir denn gute Werke verrichten?

A. Durch die Gnade Gottes, und durch die Gabe des heiligen Geistes.

## LXI.

## Von der Kirche.

F. Was ist die Kirche?

A. Die Versammlung der Gläubigen unter einem Haupt.

F. Wer sind die Gläubigen?

A. Diejenigen, welche sich öffentlich zu der wahren Religion bekennen.

F. Welches ist die wahre Religion?

A. Die ist es, die Gott selbst gelehret hat.

F. Welches sind die Kennzeichen der wahren Kirche?

A. Daß sie ist eine einzige, heilige, catholische und apostolische.

F. Wie ist sie eine?

A. Weil



- A. Weil sie unter einem einigen Haupte vereinigt ist.  
 F. Wer ist das Haupt der Kirche?  
 A. Jesus Christus.  
 F. Hat sie nicht auch ein sichtbares Oberhaupt auf Erden?  
 A. Ja, den Pabst, als den Nachfolger des heiligen Petri.  
 F. Wer sind die Regier?  
 A. Welche eine andere Lehre haben, als die Kirche lehret.  
 F. Wer sind die Schismatici?  
 A. Die, so eine besondere Kirche machen wollen.  
 F. Wie ist die Kirche heilig?  
 A. Durch ihre Lehre, und durch ihr Oberhaupt, welches ist Jesus Christus.  
 F. Sind alle ihre Glieder heilig?  
 A. Nein, die guten sind mit bösen vermengt, bis auf den Tag des Gerichts.  
 F. Was heißt das, eine catholische Kirche?  
 A. Das heißt so viel, als eine allgemeine Kirche.  
 F. Wie ist sie allgemein?  
 A. Weil sie sich über alle Zeiten erstreckt, von der Schöpfung der Welt an.  
 F. Erstreckt sie sich auch über alle Dörter der Welt?  
 A. Allerdings. Sie ist eine Kirche durch die ganze Welt.  
 F. Was heißt Apostolisch?  
 A. Damit wird angezeigt, daß sie die Lehre der Apostel erhält.  
 F. Und was noch mehr?  
 A. Daß ihre Hirten Nachfolger der heiligen Apostel sind.

## LXII.

## Von der Gemeinschaft der Heiligen, und Nachlassung der Sünden.

- F. Was ist die Gemeinschaft der Heiligen?  
 A. Die Mittheilung aller geistlichen Güther in der Kirche.  
 F. Woher kommt diese Mittheilung?  
 A. Sie kommt daher, weil wir alle Glieder an einem Leibe sind.

F. Wer

- F. Wer sind diejenigen, die Theil daran haben?  
 A. Alle die, welche in der Kirche sind.  
 F. Können die Excommunicirten auch Theil daran haben?  
 A. Eben so wenig, als die Ungläubigen.  
 F. Wer sind diejenigen, die die Kirche in den geistlichen Bann thut?  
 A. Die, so große Sünden begangen haben, und darüber nicht Buße thun wollen.  
 F. Erstreckt sich die Gemeinschaft der Heiligen bis in den Himmel?  
 A. Ja, die Seeligen stehen uns mit ihrem Gebethe bey.  
 F. Erstreckt sie sich auch bis in das Fegfeuer?  
 A. Ja, wir können den Seelen, die darinn sind, zu Hülfe kommen.  
 F. Wie kann das von uns geschehen?  
 A. Durch das Gebeth, durch Almosen, und durch gute Werke.  
 F. Kann man die Nachlassung der Sünden auch außer der catholischen Kirche erlangen?  
 A. Nein, denn man erlangt sie nicht anders, als durch Jesum Christum.  
 F. Wem hat er diese Macht mitgetheilet?  
 A. Seinen Aposteln.  
 F. Auf wen ist sie von den Aposteln gekommen?  
 A. Auf die Bischöfe und Priester.  
 F. Durch welche Sacramente erlangt man die Vergebung der Sünden?  
 A. Durch das Sacrament der Taufe und der Buße.  
 F. Was ist die Erbsünde?  
 A. Diejenige, die wir schon mit uns auf die Welt bringen.  
 F. Und was ist die wirkliche Sünde?  
 A. Die, so wir selbst begeben.  
 F. Was ist eine Todsünde?  
 A. Die, so die Hölle verdienet.  
 F. Was ist die lässliche Sünde?  
 A. Die, durch welche wir die Gnade Gottes nicht gänzlich verlieren.  
 F. Wie erlangt man die Vergebung der wirklichen Sünden?

c 2

A. Durch



- A. Durch das Sacrament der Buße.  
 F. Wie die Vergebung der Erbsünde?  
 A. Durch die Taufe, welche alle Arten der Sünden tilget.  
 F. Ist die läßliche Sünde sehr zu fürchten?  
 A. Ja, denn auch die geringste Sünde ist das allergrößte Uebel.

## LXIII &amp; LXIV.

Von der Auferstehung der Todten, und von dem ewigen Leben.

- F. Haben wir in dieser Welt ein glückseliges Leben zu hoffen?  
 A. Nein, erst nach dem Tode werden wir glücklich seyn.  
 F. Sterben unsere Seelen mit unsern Leibern?  
 A. Nein, sie sind unsterblich.  
 F. Sterben unsere Leiber auf ewig?  
 A. Nein, sie bleiben im Tode bis zur Auferstehung.  
 F. Wie wird die Auferstehung geschehen?  
 A. Alle Todten werden eben diejenigen Leiber wieder bekommen, die sie in ihrem Leben gehabt haben, damit sie vor das Gericht Gottes gestellt werden.  
 F. Wie wird es ihnen nach dem Gerichte ergehen?  
 A. Das Ende der Frommen wird das ewige Leben seyn.  
 F. Und das Ende der Gottlosen?  
 A. Der ewige Tod.  
 F. Was ist das ewige Leben?  
 A. Es ist die Ruhe und Freude des Paradieses.  
 F. Was heißt das Himmelreich?  
 A. Es ist eben dasselbe.  
 F. Worinn wird die Seeligkeit der Heiligen bestehen?  
 A. In dem Anschauen Gottes.  
 F. Was ist der ewige Tod?  
 A. Die Strafe der Hölle.  
 F. Worinn besteht die Höllepein?  
 A. In der ewigen Beraubung des göttlichen Angeichts, in äußerster Finsterniß, in den Bissen des Gewissens, und schrecklichster Pein, die sich niemals endigen wird.

LXV.

## LXV — LXVIII.

Von dem Gebethe des Herrn.

- F. Sage mir das Gebeth des Herrn her?  
 A. Vater Unser, u. s. w.  
 F. Warum sagst du nicht: Mein Vater?  
 A. Weil ich nicht für mich allein zu Gott bethe.  
 F. Wie ist denn Gott dein Vater?  
 A. Weil er mich, und alles was ich bin, erschaffen hat.  
 F. Bist du nicht sein Kind noch auf eine andere Art?  
 A. Ja, aus Gnaden, da ich ein Bruder Jesu Christi bin.  
 F. Warum sagst du, Gott sey im Himmel, und nicht anderswo?  
 A. Weil uns seine Herrlichkeit da mehr in die Augen leuchtet.  
 F. Wie wird der Name Gottes geheiligt?  
 A. Durch die Ehre, die ihm seine Geschöpfe erweisen.  
 F. Was ist das Reich Gottes?  
 A. Das ewige Leben.  
 F. Wie geschieht der Wille Gottes auf Erden?  
 A. Wenn seine Gnade in uns regieret.  
 F. Ist unser Wille gut, wenn er nicht mit dem Willen Gottes übereinkommt?  
 A. Nein, er kann nicht anders, als böse seyn.  
 F. Wer thut den Willen Gottes im Himmel?  
 A. Die heiligen Engel, und die Auserwählten.  
 F. Was heißt unser täglich Brod?  
 A. Damit werden alle Dinge angezeigt, die zum Leben nöthig sind.  
 F. Was bedeutet das Wörtlein, täglich?  
 A. Alles das, dessen wir alle Tage bedürfen.  
 F. Was bedeutet dieses Brod noch mehr?  
 A. Die geistliche Nahrung.  
 F. Welche ist die?  
 A. Das Wort Gottes, die Gnade, der Leib Jesu Christi.  
 F. Sündigen denn alle Menschen?  
 A. Ja, wir sind Sünder.  
 F. Müssen wir auch andern vergeben?  
 A. Ja, wenn wir haben wollen, daß uns Gott auch vergeben soll.

c 3

F. Was



- F. Was bringet uns zur Sünde?  
 A. Die Versuchung.  
 F. Wie können wir derselben widerstehen?  
 A. Durch die Gnade Gottes.  
 F. Wer ist der Böse?  
 A. Der Teufel.

## LXIX. &amp; LXX.

## Von andern Gebethen.

- F. Welches sind die gewöhnlichsten Gebethe unter den Christen?  
 A. Das Vater Unser, das Ave, das Credo, das Confiteor.  
 F. Sage das Ave, und das Confiteor her?  
 A. Begrüßet sey du u. s. w.  
 F. Bethet man denn zu Gott, wenn man das Credo spricht?  
 A. Ja, es wird dadurch sein Name geheiligt.  
 F. Was ist das Confiteor?  
 A. Es ist ein Bekenntniß unserer Sünden.  
 F. Wozu dienet sie denn?  
 A. Die Vergebung derselben zu erlangen.  
 F. Wozu nützt das Ave?  
 A. Die heilige Jungfrau um ihre Fürbitte zu ersuchen.  
 F. Wenn soll man diese vier Gebethe sprechen?  
 A. Alle Tage des Morgens und Abends.  
 F. Woraus bestehet das Officium der Kirche?  
 A. Vornehmlich aus den Psalmen Davids.  
 F. In was für Stunden ist dasselbe eingetheilet?  
 A. In die Vesper, Complet, Metten, Prim, Terz, Sext, und Non.  
 F. Ist es genug, wenn man mit dem Munde zu Gott betet?  
 A. Nein, es muß auch der Geist dabey aufmerken.  
 F. Welches ist der kurze Begriff aller Gebethen, und der ganzen christlichen Lehre?  
 A. Das Zeichen des Kreuzes.

F. Was

- F. Was bedeuten die Worte, die man dabey ausspricht?  
 A. Daß wir die Dreieinigkeit glauben, und daß wir dieselbe anrufen.  
 F. Was bedeutet das Zeichen, das mit der Hand gemacht wird?  
 A. Daß wir die Menschwerdung und Erlösung, durch das Kreuz Jesu Christi glauben.

## LXXI. &amp; LXXII.

## Von dem innerlichen Gebethe und der Liebe zu Gott, und dem Nächsten.

- F. Wozu ist das äußerliche Gebeth nothwendig?  
 A. Dasselbe ist nöthig um unsere Gedanken aufzuhalten, um uns aufmerksam zu machen, und um andere, mit denen wir beten, zu erbauen.  
 F. Wird zu dem Gebethe auch eine äußerliche Eingezogenheit erfordert?  
 A. Allerdings, denn ohne eine demüthige und ehrerbietige Stellung würden wir niemand erbauen.  
 F. Sind aber die äußerlichen Worte und Gebärden zu einem frommen Gebethe schon hinreichend?  
 A. Nein, sondern man muß die Gedanken, und die Bewegungen des Herzens dabey haben.  
 F. Was ist das innerliche Gebeth?  
 A. Wenn man, ohne zu reden, aufmerksam auf Gott denkt, ihn um Vergebung bittet, gute Entschließungen faßt, und Gott um seine Gnade bittet.  
 F. Sind die guten Werke und die Abtötungen auch eine Art des Gebeths?  
 A. Ja, denn sie sind Beweise der Liebe Gottes.  
 F. Wie ist es denn möglich ohne Aufhören zu beten?  
 A. Es ist möglich und leicht; denn hiezu ist schon genug, wenn wir in allen Dingen den Willen Gottes thun.  
 F. Welches ist der Inhalt des Befehles Gottes?  
 A. Daß wir Gott über alles, und den Nächsten wie uns selbst lieben sollen.  
 F. Warum sollen wir Gott lieben?

c 4

A. Weil



**U.** Weil er uns zuerst geliebt hat, und das liebenswürdigste Wesen ist.

**F.** Warum sollen wir den Nächsten lieben?

**U.** Weil er Gottes Ebenbild ist.

**F.** Welches ist das Kennzeichen der Liebe Gottes?

**U.** Wenn wir seine Gebote wissen und halten.

**F.** Welches ist das Kennzeichen der Liebe des Nächsten?

**U.** Wenn wir ihm kein anderes Guth wünschen und geben, als ein wahres Guth.

**F.** Was ist denn ein wahres Guth?

**U.** Ein solches, welches ihm dienen kann, um Gott zu erkennen und zu lieben.

## LXXIII.

## Von den zehn Geboten.

**F.** Was ist der Decalogus?

**U.** Die zehn Gebote Gottes.

**F.** Welches ist das erste Gebot?

**U.** Man soll Gott anbethen, und zwar ihn nur allein.

**F.** Das andere Gebot?

**U.** Man soll nicht vergeblich schwören.

**F.** Das dritte Gebot?

**U.** Man soll den Sonntag heiligen.

**F.** Das vierte Gebot?

**U.** Man soll seinen Vater und seine Mutter ehren.

**F.** Das fünfte Gebot?

**U.** Man soll nicht tödten.

**F.** Das sechste Gebot?

**U.** Man soll nicht ehebrechen.

**F.** Das siebende Gebot?

**U.** Man soll nicht stehlen.

**F.** Das achte Gebot?

**U.** Man soll kein falsches Zeugniß geben.

**F.** Das neunte Gebot?

**U.** Man soll nicht begehren seines Nächsten Weib.

**F.** Das zehnte Gebot?

**U.** Man soll nicht begehren seines Nächsten Güther.

**F.** In

**F.** In wie vielen Geboten sind die zehn Gebote begriffen?

**U.** In zweien.

**F.** Welche sind diese?

**U.** Wir sollen Gott über alle Dinge lieben, und unsern Nächsten wie uns selbst.

## LXXIV — LXXVII.

## Von den drei ersten Geboten.

**F.** Was heißt Gott anbethen?

**U.** Es heißt ihn, als unsern obersten Herrn ehren.

**F.** Wie ehren wir Gott?

**U.** Durch den Glauben, durch die Hoffnung, und durch die Liebe.

**F.** Wie beweisen wir es, daß wir Gott lieben?

**U.** Wenn wir seine Gebote halten.

**F.** Ist es erlaubt auch die Geschöpfe zu ehren?

**U.** Ja, in Beziehung auf Gott.

**F.** Ist das Schwören erlaubt?

**U.** Ja, aber nicht anders, als vor Gericht, und frommlich.

**F.** Was ist eine Gotteslästerung?

**U.** Eine verächtliche Rede wider Gott, und wider die Heiligen.

**F.** Welches ist bey uns der Ruhetag?

**U.** Der Sonntag.

**F.** Wozu soll man denselben anwenden?

**U.** Zum Gebethe.

**F.** Wozu noch mehr?

**U.** Seine Religion besser zu lernen.

**F.** Was muß man an diesem Tage meiden?

**U.** Die Arbeit und die Sünde.

## LXXVII — LXXIX.

## Von dem vierten, fünften und sechsten Gebote.

**F.** Wie soll man seinen Vater, und seine Mutter ehren?

**U.** Da

**U.** Da



**A.** Damit, daß man ihre Lehren annimmt und ihnen gehorsam ist.

**F.** Ist es denn eine große Sünde, wenn man sie erzürnet?

**A.** Ja, es ist allerdings eine große Sünde.

**F.** Wer sind unsere geistlichen Väter?

**A.** Die Bischöfe, die Priester, und alle diejenigen, die uns unterweisen.

**F.** Wozu verbindet uns dieses Geboth noch mehr?

**A.** Zum Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeiten.

**F.** Verbiethet das Geboth, welches zu tödten verbiethet, auch das Schlagen?

**A.** Ja, es verbiethet auch das Schmähen und Schänden.

**F.** Ist es erlaubt sich zu rächen oder jemand zu hassen?

**A.** Nein, wir sollen niemand hassen.

**F.** Was wird unter dem Namen des Ehebruchs verbot-

ten?

**A.** Alle Arten der Unkeuschheit.

**F.** Sind die unzüchtigen Blicke auch verboten?

**A.** Ja, die Blicke, die Worte, und die Gedanken.

**F.** Was muß man zur Vermeidung dieser Sünde thun?

**A.** Man muß den Müßiggang, und die bösen Gesellschaften meiden.

### LXXX — LXXXII.

Von den vier letzten Geböthen, und den Begierden.

**F.** Warum ist es denn nicht erlaubt, eines andern Guth zu nehmen?

**A.** Weil wir nicht wollen, daß uns jemand das Unserige nehme.

**F.** Ist es eine Sünde, wenn man des Nächsten Guth mit List an sich bringet?

**A.** Ja, es ist eben so viel, als gestohlen.

**F.** Ist es erlaubt, dasjenige zu behalten, was man genommen hat?

**A.** Nein, man soll solches alsobald wieder zurück geben.

**F.** Ist das falsche Zeugniß nur vor Gericht verboten?

**A.** Es ist allezeit verboten, die Unschuldigen anzuklagen.

**F.** Darf

**F.** Darf man das Böse, das jemand begangen hat, nachreden?

**A.** Ohne große Noth soll man das nicht thun.

**F.** Ist es erlaubt zu lügen?

**A.** Nein, man muß allezeit die Wahrheit reden.

**F.** Was verbiethet das neunte Geboth?

**A.** Die Begierde die fleischlichen Lüste zu vollbringen.

**F.** Das zehnte?

**A.** Die Begierde nach eines andern Guth.

**F.** Warum sind diese Begierden verboten?

**A.** Weil aus denselben die meisten Sünden entspringen und herkommen.

### LXXXIII.

Von den drei ersten Geböthen der Kirche.

**F.** Warum muß man die Geböthe der Kirche halten?

**A.** Weil die Kirche unsere Mutter ist.

**F.** Sage ihre Geböthe her?

**A.** Daß man an Sonn- und Feiertagen Messe hören soll u. s. w.

**F.** Zu was ist man auf das wenigste an Sonn- und Feiertagen verbunden?

**A.** Die heilige Messe zu hören.

**F.** Ist es genug, wenn man nur dabey gegenwärtig ist?

**A.** Nein, man muß mit Andacht dabey sehn.

**F.** Ist man auch verbunden, manchmal zu beichten?

**A.** Ja, wenigstens des Jahrs einmal.

**F.** Warum dieses?

**A.** Daß man nicht gar zu lange in der Sünde verharre.

**F.** Soll man oft communiciren?

**A.** Ja, die Kirche verlangt es oft.

**F.** Aber wozu ist man denn verbunden?

**A.** Das Jahr wenigstens einmal zu communiciren.

**F.** Zu welcher Zeit?

**A.** Um Ostern.

**F.** In welchem Alter ist man diese beiden Geböthe zu beobachten verpflichtet?

**A.** So.



**A.** Sobald man anfängt, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden.

## LXXXIV.

Von den drei übrigen Geböthen der Kirche.

**F.** Was sind die Festtage?

**A.** Es sind Gott geheiligte Tage.

**F.** Aus was für einer Ursache?

**A.** Zum Gedächtniß der Geheimnisse der Religion, oder der Heiligen.

**F.** Welches sind die beiden Hauptfeste?

**A.** Das Osterfest, und das Pfingstfest.

**F.** Was ist Ostern?

**A.** Der Tag der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi

**F.** Und Pfingsten?

**A.** Der Tag der Ausgießung des heiligen Geistes.

**F.** Was die Weihnachten?

**A.** Die Geburt unsers Herrn.

**F.** Was ist der heiligen drei Könige Tag?

**A.** Die Anbethung der Weisen oder der Könige.

**F.** Was soll man an den Festtagen lernen?

**A.** Das Geheimniß, oder die Geschichte des Heiligen.

**F.** Wozu dienet die vierzigstägige Fast?

**A.** Zur Vorbereitung auf das Osterfest.

**F.** Was sind die Quatember?

**A.** Drei Fasttage in einer jeglichen der vier Jahreszeiten.

**F.** Wie soll man fasten?

**A.** Daß man nur eine Mahlzeit nehme, und erst Nachmittags.

**F.** Warum enthält man sich an den Freitagen und Samstag vom Fleische?

**A.** Zum Gedächtniß des Leidens unsers Herrn.

## LXXXV.

Von den Festtagen der Heiligen.

**F.** Warum sind gewisse Festtage der Heiligen verordnet?

**A.** Da-

**A.** Damit wir Gelegenheit haben uns in der Kirche zu versammeln, und Gott für die denen Heiligen mitgetheilte Gnade zu danken.

**F.** Warum noch?

**A.** Um die Heiligen zu loben, und ihre Fürbitte zu suchen.

**F.** Gereicht das Lob der Heiligen Gott zur Ehre?

**A.** Allerdings, weil Gottes Gnade sie zu Heiligen gemacht hat.

**F.** Warum ist das Fest Aller Heiligen eingefest worden?

**A.** Damit man sie insgesammt, vornemlich aber diejenigen, welchen man kein besonders Fest hält, verehren könne.

**F.** Sieht es denn viele Heiligen?

**A.** Ja, denn ob wir gleich einige Tausend Heilige zählen können, so ist doch diese Menge sehr klein, in Ansehung derer, die wir nicht kennen.

**F.** Werden denn alle Festtage auf gleiche Weise gefeiert?

**A.** Nein, denn einige werden mit Enthaltung von Arbeit, wie die Sonntage, gefeiert, andere hingegen werden nicht so feierlich begangen.

## LXXXVI. &amp; LXXXVII.

## Von der Faste.

**F.** Warum ist die Fasten eingefest worden?

**A.** Um die begangnen Sünden zu strafen, und uns wid die Aufsehtungen zu verwahren.

**F.** Worinn besteht die Fasten?

**A.** Man soll des Tages nur einmal, und zwar erst gegen Abend satt essen?

**F.** Darf man also nicht zu Mittag satt essen?

**A.** Gegenwärtig ist es zwar erlaubt; allein man muß sich Abends einer nahrhaften Mahlzeit enthalten.

**F.** Ist es kein Aberglaube, daß man in Fasttagen sich gewisser Speisen enthält?

**A.** Nein, weil diese Enthaltung nicht deswegen geschieht, als hielten wir einige Speisen an und für sich böse, sondern weil wir für nützlich finden unsern Körper zu zähmen, und in dem Gehorsam zu erhalten.

**F.** Wenn



F. Wenn ist das Fasten recht nützlich?

A. Wenn wir solches mit Gebeth, Almosen und andern guten Werken verbinden, und dabey ein bußfertiges Herz haben.

F. Müssen auch die Kinder fasten?

A. Nein. Die Gewohnheit hat das Alter von 20 Jahren festgesetzt.

F. Wer ist weiter von der Faste befreit?

A. Die Säugammen, die schwangern Frauen, die Kranken, und diejenigen, welche schwer arbeiten.

F. Welches ist die vornehmste Faste?

A. Die vierzigstägige.

F. Warum halten wir die Quatemberfaste?

A. Um die Fruchtbarkeit der Erde, und gute Priester von Gott zu erbitten; denn zu dieser Zeit wird ordentlich die heilige Weihe ausgesendet.

F. Was nennt man Vigilien?

A. Feierabende, in welchen wir durch das Fasten uns zur Feier des folgenden Festes vorbereiten.

F. Warum werden sie Vigilien genannt?

A. Weil man ehedem die Nächte, die vor den Festen hergingen, durchzuwachen, und die Zeit mit heiligen Uebungen in der Kirche zuzubringen pflegte.

F. Sind alle Vigilien zugleich Fasttage?

A. Nein, denn es giebt einige, an denen man nicht fastet.

F. Warum enthält man sich am Freitage und Samstage des Fleisches?

A. Zu Ehren des Leidens und Begräbnisses Christi, und um sich besser auf die Heiligung des Sonntags vorzubereiten.

### LXXXVIII. & LXXXIX.

Von den Rätchen, und der christlichen Vollkommenheit, und von der Gnade.

F. Was versteht man durch die Rätche?

A. Solche Regel der christlichen Vollkommenheit, welche von Gott nicht geboten, sondern nur angerathen worden sind.

F. Wie

F. Wie werden also die Rätche von den Geboten unterschieden?

A. Die Gebote ist jedermann schuldig zu halten; die Rätche aber werden uns nur als Mittel zur größern Vollkommenheit vorgestellt.

F. Soll man die Rätche in Ehren halten?

A. Ja, weil wir alle nach der Vollkommenheit trachten sollen.

F. Wie aber, wenn man nichts weiter thun wollte, als was geboten ist?

A. Man würde alsdenn sehr weit in der Liebe Gottes zurückbleiben, und uns der Gnade Gottes weniger fähig machen.

F. Worinn bestehet der Kern der christlichen Vollkommenheit?

A. Christus hat ihn durch die acht Seeligkeiten angezeigt.

F. Welches sind diese acht Seeligkeiten?

A. Seelig sind die Armen, u. s. w.

F. Können wir die Gebote und Rätche Gottes ohne die Gnade Gottes beobachten.

A. Nein, denn von uns selbst können wir keinen guten Gedanken haben.

F. Also sind wir nicht frey von Gott erschaffen?

A. Ja, wir sind frey erschaffen; allein unser Wille ist durch die Sünde dergestalt geschwächt, daß wir für uns selbst allezeit dasjenige wählen, was nicht gut ist.

F. Woher kommt dieses?

A. Von der Lust zum Bösen, welche uns stets auf das Böse hinlenkt.

F. Was ist denn diese böse Lust?

A. Sie ist die Eigenliebe ohne Beziehung auf Gott, und die Neigung zum sinnlichen Vergnügen.

F. Was wirkt diese Eigenliebe in uns?

A. Sie ist die Quelle aller Leidenschaften, und solalich aller Sünden, welche begangen werden, wenn man die Leidenschaften nicht im Zaume hält.



## LXXXX.

## Von den heiligen Sacramenten.

- F. Was sind die heiligen Sacramente?  
 A. Es sind sichtbare Zeichen der Gnade Gottes.  
 F. Ist uns denn die Gnade nothwendig?  
 A. Ja, ohne die Gnade können wir nichts Gutes thun.  
 F. Es ist also ein großes Guth, wenn man ein heiliges Sacrament würdig empfängt?  
 A. Es ist das allergrößte Guth in diesem Leben.  
 F. Wer hat die heiligen Sacramente eingesetzt?  
 A. Unser Herr Jesus Christus.  
 F. Warum hat er sie eingesetzt?  
 A. Um uns das Verdienst seines Blutes zuzueignen.  
 F. Wie viel sind denn heilige Sacramente?  
 A. Sieben.  
 F. Wie heißen sie?  
 A. Die Taufe, die Firmung, das heilige Abendmahl, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe.

## LXXXXI. — LXXXXIV.

## Von der heiligen Taufe.

- F. Ist die Taufe nothwendig?  
 A. Ja, wenn man in das Reich Gottes eingehen will.  
 F. Wie taufet man?  
 A. Man gießt mit der erforderlichen Meynung zu taufen Wasser auf den Täufling, und spricht gewisse Worte dazu.  
 F. Was sind das für Worte?  
 A. Ich taufe dich in Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.  
 F. Was wirkt dieses Sacrament?  
 A. Es reiniget von allen Sünden.  
 F. Was kann aber ein neugeböhrenes Kind für Sünden begangen haben?  
 A. Es hat die Erbsünde an sich.  
 F. Wo kommt diese Sünde her?

A. Von

A. Von der Sünde Adams, die auf das ganze menschliche Geschlecht fortgeerbet worden ist.

F. Was muß ein bereits erwachsener Mensch thun, der getauft werden will?

A. Er muß die christliche Lehre glauben, und sie öffentlich bekennen.

F. Wem muß er absagen?

A. Dem Teufel, seinen Werken, und seiner Pracht.

F. Was muß er versprechen?

A. Die Gebote Gottes zu halten.

F. Wie können die kleinen Kinder dieses alles thun?

A. Die Gevattern thun dieses statt ihrer.

F. Darf man auch wiedertaufen?

A. Nein, man tauft nur einmal, weil die Taufe dem Getauften ein unauslöschliches Zeichen eindrückt.

## LXXXXV. &amp; LXXXXVI.

## Von der Firmung und dem heiligen Chrisam.

- F. Wenn soll man den Kindern die Firmung ertheilen?  
 A. Wenn sie genugsam unterrichtet sind.  
 F. Wer muß die Sorge ihres Unterrichtes auf sich nehmen?  
 A. Dazu sind die Väter und die Mütter verbunden.  
 F. Wozu sind denn die Kinder verbunden?  
 A. Den Unterricht fleißig anzuhören, und zu behalten.  
 F. Wer hat die Gewalt zu firmen?  
 A. Niemand als der Bischof.  
 F. Wie verrichtet er die Firmung?  
 A. Er strecket die Hände aus mit Anrufung des heiligen Geistes.  
 F. Was thut er weiter?  
 A. Er macht das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirn, mit dem heiligen Chrisam.  
 F. Was bedeutet alles dieses?  
 A. Daß wir durch dieses Sacrament den heiligen Geist empfangen, damit wir vollkommene Christen seyn.  
 F. Worinn bestehet diese Vollkommenheit?

A. Dara



A. Darinn, daß man den Versuchungen widerstehet, und alles, um Jesu Christi willen, leidet.

F. Kann man die Firmung öfter empfangen?

A. Nein, man empfängt sie nur einmal, wie die Taufe.

## LXXXXVII — CII.

## Von dem heiligen Opfer der Messe, und dem heiligen Abendmahl.

F. Was ist das Sacrament des heiligen Abendmahls?

A. Es ist der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter den Gestalten Brods und Weins.

F. Warum wird es uns also gegeben?

A. Zur Nahrung für unsere Seelen.

F. Wo geschieht dieses Wunder?

A. Bey dem Opfer der heiligen Messe.

F. Was ist die Messe?

A. Ein wahres und eigentliches Opfer des neuen Bundes, in welchem das Gedächtniß des heiligen Abendmahls gehalten, das blutige Opfer des Kreuzes erneuert, und Jesus Christus unblutiger Weise seinem himmlischen Vater geopfert wird.

F. Was geschieht hier für ein Wunder?

A. Brod und Wein wird in den Leib und in das Blut Christi verwandelt.

F. Wie geschieht diese Veränderung?

A. Durch die Worte Jesu Christi, welche der Priester ausspricht.

F. Wir sehen aber gleichwohl nur Brod und Wein, wie vorhin?

A. Die Gestalten des Brods und Weins bleiben.

F. Wie erkennen wir denn, daß Jesus Christus allda gegenwärtig sey?

A. Durch den Glauben, weil er es gesagt hat.

F. Ist es nöthig, das heilige Abendmahl zu empfangen?

A. Allerding, denn es ist unsere geistliche Nahrung.

F. Was begegnet einer Seele, die solches selten empfängt?

A. Eine

A. Eine solche Seele bleibt schwach und krank.

F. Nützt aber die Communion auch allen Menschen?

A. Sie nützt nur denen, die sich gehörig dazu vorbereitet haben.

F. Was für Vorbereitungen sind denn dazu nöthig?

A. Man muß vor allen Dingen im Stande der Gnade seyn.

F. Warum schaden die Todsünden der heiligen Communion?

A. Weil ein Töchter keine Nahrung zu sich nehmen kann.

F. Was werden mehr für Vorbereitungen erfordert?

A. Der Glaube, alle Tugenden, und insonderheit die Liebe des Nächsten.

F. Ist es denn ein großes Uebel, wenn man unwürdig zu dem heiligen Abendmahl gehet?

A. Ja, man isst seine eigene Verdammniß.

F. Was ist die Wegkehrung?

A. Das heilige Abendmahl, welches man den Sterbenden giebt.

## CIII — CVIII.

## Von dem Sacrament der Buße.

F. Wem ist das Sacrament der Buße nöthig?

A. Allen denen, die nach ihrer Taufe eine Todsünde begangen haben.

F. Was ist eine Todsünde?

A. Die uns des ewigen Todes würdig macht.

F. Was muß der Sünder thun, damit er dieses heilige Sacrament empfangt?

A. Er muß Reue haben, Beichten und genug thun.

F. Was ist die Reue?

A. Es ist der Schmerz, den man über seine Sünden empfindet, mit dem Vorsatz sich zu bessern.

F. Kann man die Sünde hassen, ohne Gott zu lieben?

A. Es muß wenigstens ein Anfang der Liebe dabey seyn.

F. Wie soll man beichten?

A. Man soll nichts verschweigen, und nichts bemänteln.

d s

F. Was



F. Was ist die Genugthuung?

A. Die Erfüllung der von dem Priester aufgelegten Bußen.

F. Was für Bußen sind insgemein?

A. Gebeth, Fasten, und Almosen.

F. Ist der Priester verbunden, dem, der ihm beichtet, die Absolution zu ertheilen?

A. Er darf sie ihm nicht ertheilen, wenn er nicht urtheilet, daß er eine wahre Reue habe.

F. Was ziehet er sich denn für eine Strafe zu, wenn er ihn leichtsinnig absolviret?

A. Er ladet ebendieselbe Sünde auf sich selbst.

F. Ist das Sacrament der Buße, zur Austilgung der läßlichen Sünden nöthig?

A. Nein, es giebt noch andere Mittel.

F. Welche sind die?

A. Das Gebeth, Almosen, und gute Werke.

F. Was ist das Fegfeuer?

A. Es ist die Strafe derjenigen, die mit einigen Schulden gegen Gott beladen, sterben.

F. Was sind das für Schulden?

A. Läßliche Sünden. oder was von der Genugthuung zurück geblieben ist.

F. Wie können wir ihnen zu Hülfe kommen?

A. Wenn wir für sie bethen.

F. Was ist der Ablass?

A. Eine Gnade, die uns die Kirche mittheilet, den Mangel unserer Genugthuung zu ersetzen.

## CIX.

### Von der letzten Delung.

F. Welches ist die Gnade, die insonderheit mit der letzten Delung verbunden ist?

A. Die Gnade wohl zu sterben.

F. Was

F. Was für Sünden tilget sie?

A. Die läßlichen Sünden, und die Uebertreißel der übrigen Sünden.

F. Was wirket sie noch mehr?

A. Sie stärket den Kranken wider die Anfechtungen des Todes.

F. Wer sind die Diener dieses Sacraments?

A. Die Priester.

F. Wem soll man es geben?

A. Den Kranken, die in Todesgefahr sind.

F. Muß man völlig bis auf die äußerste Todesgefahr warten?

A. Nein, damit sich der Kranke desto besser dazu bereiten könne.

F. Warum geschehen mehrere Salbungen?

A. Um die Sünden damit anzuzeigen, welche durch die verschiedenen Theile des Leibes sind begangen worden.

F. Womit werden diese Salbungen vorgenommen?

A. Mit einem Oele, das der Bischof geweiht hat.

## CX. & CXI.

### Von der Priesterweihe, und den übrigen Weihungen.

F. Welches ist die Gnade des Sacraments der Priestersweihe?

A. Sie giebt die Gewalt die Sacramente zu ertheilen, oder in der Kirche öffentliche Dienste zu verrichten.

F. Wer sind diejenigen, so diese Gnade ganz empfangen?

A. Die Bischöfe.

F. Diese können also alle Sacramente mittheilen?

A. Ja, und auch sogar die Firmung und die Priestersweihe.

F. Können die Priester diese beiden Sacramente nicht ertheilen?

b 3

A. Nein;



- A. Nein, sie sind allein dem Bischof vorbehalten.  
 F. Was ist die Pflicht der Diaconen?  
 A. Sie müssen dem Bischof und dem Priester in ihren Verrichtungen beystehen.  
 F. Welches sind die übrigen Weibungen?  
 A. Die Subdiaconi, Acolithen, Lectores, Exorcisten und Portner.  
 F. Wie viel sind derselben in allen?  
 A. Sieben.  
 F. Welches sind die geweihten Orden?  
 A. Der Subdiaconat, der Diaconat, und das Priesters Chum.  
 F. Kann man gleich Anfangs Priester werden?  
 A. Nein, man muß durch alle übrige Stufen hinaufsteigen.  
 F. Was ist die Tonsur?  
 A. Eine Ceremonie, vermittelt welcher einem Laien das geistliche Kleid gegeben wird.  
 F. Was wirkt sie?  
 A. Daß man aus dem Stande der Laien, unter die Clerici aufgenommen wird.

## CXII.

## Von dem Ehestande.

- F. Wer hat den heiligen Ehestand eingesetzt?  
 A. Gott selbst hat solchen, im Anfang der Welt, eingesetzt.  
 F. Wer hat ihn wieder zu seiner vorigen Reinigkeit gebracht?  
 A. Jesus Christus, der denselben zu einem Sacrament gemacht hat.  
 F. Was bildet derselbe ab?  
 A. Die Vereinigung Christi und seiner Kirche.  
 F. Welches ist die Gnade dieses Sacraments?

A. Daß

- A. Daß Mann und Weib sich dergestalt einander lieben, als wenn sie nur ein Leib wären.  
 F. Was folget daraus?  
 A. Daß sie einander in allen Bedürfnissen beystehen sollen.  
 F. Was sollen sie gegen ihre Kinder thun?  
 A. Sie sollen alle nur mögliche Sorge für sie tragen, und sie in der Furcht Gottes auferziehen.  
 F. Ist noch ein mehr vollkommener Stand, als der Ehestand?  
 A. Ja, der Stand der vollkommenen Enthaltung.  
 F. Worinn ist er besser?  
 A. Weil man in demselben mehr Freiheit hat, Gott zu dienen.  
 F. Ist jedermann dieser Vollkommenheit fähig?  
 A. Nein, sie ist eine besondere Gabe Gottes.







40, -



